

Bilder im Spiegel der Zeit

Zeitgeschehen in Europa
und in der Welt seit 1900

Band 7: 1938–1945

METZ VERLAG ZÜRICH

Herausgeber: Max S. Metz, Zürich

Redaktionelle Leitung:

Hans Peter Zbinden, Redaktor BR, Zürich

Redaktionelle Mitarbeiter:

Kurt Emmenegger, Redaktor, Zürich

Roman Lietha, lic. phil., Zürich

Pia Metz-Krobisch, Zürich

Einführung:

Hans O. Staub,

Chefredaktor der «Weltwoche»

Jahresübersichten:

Dr. Alfred Hirschberger, Zürich

Copyright © 1974 by Max S. Metz Verlag AG, Zürich

Alle Rechte vorbehalten,

auch die der photomechanischen Wiedergabe

Druck: Keller & Co AG, Luzern

Photolithos: Lithos/Clichés Messikommer, Zürich

Papier: Bareiß, Wieland + Co AG, Zürich;

Feldmühle, Düsseldorf

Einband: Buchbinderei H. & J. Schumacher AG, Bern

Printed in Switzerland

INHALT

EINFÜHRUNG

Die Nacht der Barbarei. Von Hans O. Staub	9
---	---

BILDTEIL

1938	33
1939	56
1940	94
1941	129
1942	162
1943	199
1944	226
1945	249

JAHRESÜBERSICHTEN

1938	274
1939	276
1940	278
1941	280
1942	282
1943	284
1944	286
1945	288
Namens-, Orts- und Sachregister	291
Bildnachweis	296

Die Nacht der Barbarei

Vom Ursprung des Zweiten Weltkriegs bis zur großen Wende

Von Hans O. Staub, Chefredaktor der «Weltwoche»

1938–1945: Der Zeitabschnitt dieses Bandes umfaßt eine der schwärzesten Epochen, welche die Neuzeit erlebt hat. Menschliche Dummheit und menschliche Bosheit, der verbrecherische Eifer eines krankhaften Geistes, der verblendete Immobilismus seiner Gegner stürzten die Welt in jene «Nacht der Barbarei», wie Winston Churchill später den Zweiten Weltkrieg bezeichnen sollte: eine lange Nacht, aus der Millionen nicht mehr erwachten, während Millionen anderer Hunger, Elend, Vertreibung aus ihren Heimstätten, Verstümmelung an Leib und Geist davontrugen. Eine lange Nacht, in die der Blitz von Hiroshima zündete und die Menschheit ins Dämmerlicht des atomaren Zeitalters tauchte. Eine lange Nacht, an deren Ende furchterregende Gleichungen mit vielen Unbekannten ohne Lösung stehen sollten. Die Illusion einer Welt, in der europäisches Denken, europäische Ideale, europäische Staatsformen, europäischer Liberalismus, europäischer Parlamentarismus und europäische Demokratie Regel jeden politischen und sozialen Seins war, schien für alle Zeiten zertrümmert. Neue Kontinente mit neuen Begriffen und neuen Maßstäben, die mit westlichen und europäischen Regeln wenig mehr gemein hatten, drängten sich vor und brachten die Logik des bisher dominierenden Geistes aus der Alten Welt in Unordnung.

1938–1945: Mit scheinbar unerbittlicher Konsequenz trieb die Menschheit der Katastrophe des «unnötigen Kriegs» (Winston Churchill) entgegen – mit einer Folgerichtigkeit, die der Historiker Golo Mann als «fast unreal langweilig», als «geisterhaft» bezeichnete: «Hier war keine echte Krise mehr. Der kranke Friede starb den voraussehbaren Tod.» Denn dieser Friede war im Grunde gar kein Friede, sondern nach dem prophetischen Worte, das ein Marschall Foch 1919 ausgesprochen, «ein Waffenstillstand, der zwanzig Jahre dauern» würde. Und der pünktlich nach diesen zwei Dezennien auslief.

Die Etappen, die zur Katastrophe hinführten, schienen ebenso genau vorgezeichnet wie das Verhängnis selber. Sie verzahnten sich mit fast absurder Logik ineinander, vorgezeichnet durch den Spanischen Bürgerkrieg, in dem bereits die neuen Fronten des kommenden großen Ringens, aber auch die neue Totalität, die neue Unmenschlichkeit skizziert waren, mit welchen der weltweite Kampf geführt werden sollte. Nur wenige Zeitgenossen allerdings sahen damals klar; nur wenige hatten Hitlers «Mein Kampf» gelesen, nur wenige das Wesen der «Revolution des Nihilismus» erkannt. Als Hermann Rauschnings Buch mit gleichem Namen erschien, war es zu spät, der verhängnisvolle Prozeß schon zu weit fortgeschritten. Nur wenige hatten auch genügend Einbildungskraft (und nur wenige wollten sie haben), um sich nach den Verirrungen des Ersten einen Zweiten Weltkrieg vorzustellen. Nur wenige konnten und wollten das Denk- und Traumgebilde begreifen, das sich die absoluten Herrscher des 20. Jahrhunderts in ihrem Geist und in ihren Taten aufzubauen suchten. Nur wenige wollten damals die Rastlosigkeit eines wahnsinnigen Diktators verstehen, dem es letzten Endes nicht einmal um das Wohl seines eigenen Volkes ging, sondern der bloß noch mit der Ausrottung derer, die sich ihm nicht unterwarfen, «völlige Ruhe zu verschaffen» versuchte (C. J. Burckhardt).

Die Welt, und besonders die Welt des Westens, konnte und wollte noch 1938 das ungeheuerliche Phänomen Hitler nicht als solches akzeptieren, wollte und konnte seine wahren Pläne nicht wahrhaben. Als man aber dann zur Einsicht zu gelangen begann, verfiel man ins andere Extrem: man überschätzte den Diktator und unterschätzte die eigenen Möglichkeiten. Man verkroch sich in teils berechtigte, teils übertriebene Minderwertigkeitsgefühle; in eine Art schlechten Gewissens über den Stumpfsinn, mit dem man seinerzeit das System der Verträge von Versailles und St. Germain aufgebaut hatte. Man gab zunächst den Gelüsten des deutschen Herrschers nach und nahm sie resigniert als «gerechte» revisionistische Forderungen hin.

Denn Stumpfsinn war dieses Vertragswerk von Versailles wirklich gewesen – Ursprung der ganzen 1919 bis 1939 in Europa herrschenden Unordnung. Gegen die Pläne der Amerikaner hatten die Alliierten unter dem Einfluß eines von Emotionen geleiteten Frankreich «um des lieben Friedens zwischen Alliierten willen den Frieden geopfert». Man hatte im Kerne des alten Kontinentes eine Eiterbeule geschaffen, die sich zu einem europäischen Abszeß auswachsen sollte. Jenes Deutschland, das 1919 nach wie vor Potential und Bevölkerung einer Großmacht besaß, das aber, moralisch gedemütigt und wirtschaftlich ruiniert, nicht mehr die Mittel hatte, diese Rolle zu spielen, und das darum den Keim zu

nationalistischer Revolution, zu nationaler Revanche in sich trug. Von gestrigen und vorgestrigen Prinzipien der Nationalstaatlichkeit geleitet, von falsch verstandenen Prinzipien der Selbstbestimmung der Völker geblendet, hatte man ein europäisches Staatengebilde aufgebaut, einen «Cordon sanitaire», der vielleicht zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch gültig sein mochte, für den aber die Großmächte Anfang des 20. Jahrhunderts die Verantwortung zu tragen nicht mehr imstande waren.

Mitte der dreißiger Jahre sahen dann schließlich die Siegermächte von 1918 ihre Torheit ein, aber wiederum war es zu spät. Ihre Selbsterkenntnis begann, ihr schlechtes Gewissen keimte auf, als aus dem ehemals darniederliegenden Deutschland schon der «starke Mann» Europas geworden war. In der Berliner Reichskanzlei saß damals bereits ein Diktator, der Vernunft in Unvernunft verdrehte und der alles, was London oder Paris zu geben und gutzumachen bereit waren, nicht im Interesse einer europäischen Ordnung zu verwenden, sondern für seine ehrgeizigen, wahnwitzigen Ziele auszunutzen suchte.

Deutschland, 1934 aus dem Völkerbund ausgetreten, führte im März 1935 die ihm bisher in gültigen Abkommen verweigerte allgemeine Wehrpflicht ein, zerriß ein Jahr später Versailler Vertrag und Locarno-Pakt und ließ seine Truppen im entmilitarisierten Rheinland einmarschieren. Frankreich und Großbritannien begnügten sich mit hohlen Protesten – aus Angst vor der eigenen Schwäche, aus Furcht, Hitler könnte mit seiner neuen Streitmacht zu einem Gewaltschlag ausholen, dem sie nichts entgegenzusetzen hätten. Heute weiß man, daß der deutsche Diktator sich damals einen der größten Bluffs der Weltgeschichte leistete; seine Reichswehr war zu einem guten Teil erst in den Plänen der Generalstäbler vorhanden.

Im Grunde aber entsprach der Immobilismus Frankreichs und Großbritanniens ganz der allgemeinen seelischen Verfassung, in der diese Länder während der zwei Kriege dahinlebten. London war stark mit dem Umbau seines gewaltig gewachsenen Empires zu einem Commonwealth beschäftigt, dessen einzelne Glieder sich mehr und mehr zu emanzipieren suchten. Von europäischen Händeln wollte sich die insulare britische Macht fernhalten – allerdings wieder mit gestrigen und vorgestrigen Methoden: die alte Politik des Gleichgewichts sollte nach Möglichkeit Europa jene Ruhe geben, in deren Schatten dann die britische Weltmacht ihre Ziele östlich und westlich von Suez ungestört verfolgen konnte. Hier aber leistete sich Großbritannien den kapitalen Irrtum des Jahrzehnts: es schätzte die Gewichte falsch ein und verlegte sie dementsprechend falsch. Frankreich, kontinentale Siegermacht von 1918, schien in den Augen Englands gefährliche, hegemoniale Bestre-

bungen zu zeigen. London hielt es darum für klug, zumindest mit Maßen ein erstarkendes Deutschland zu stützen und so Paris in die Schranken zu weisen. Daß man mit diesem Deutschland Geister rief, die man nicht mehr loswerden sollte, daß die Großmacht Frankreich nur Fassade ohne reales Potential war, vermochten die damals schlecht informierten englischen Politiker nicht zu sehen.

Denn im Grunde war auch Frankreich ein ausgehöhlter Koloß, dem der Glaube an sich selbst fehlte, zur Aktion ebenso wenig imstande wie zur Reaktion. Mit einem arbeitsunfähigen parlamentarischen System ausgestattet, durch den Spanischen Bürgerkrieg und die Wirtschaftskrise innerlich zerrissen, mit einer rabiaten Rechten, die mit dem Faschismus sympathisierte, mit einer nervösen Linken, die sich zum Kommunismus hingezogen fühlte, mit einer zahlenmäßig starken Mitte, die sich hinter veralteten ökonomischen Strukturen verbarg und durch einen jahrhundertelangen Protektionismus verweichlicht war, hatte dieses Land nur eine Idee: die gute alte Zeit zu bewahren und sich vor der ungewissen Zukunft zu verstecken. Die Mehrheit des Volkes und der Politiker war bereit, sich in das Unvermeidliche – die deutsche Herrschaft über Europa – zu fügen. Hinter der Maginot-Linie fühlte man sich gegenüber Deutschland ebenso geschützt wie hinter dem System von Bündnisverträgen mit den Oststaaten gegenüber den Sowjets. Zu aktiver, offensiver Politik fehlten Mut und Wille. Und jenes Wort, das General Maurin 1935 vom befestigten Betonwall am Rhein gesprochen hatte, galt im Grunde nicht nur für die militärische Verteidigung, sondern für die gesamte Politik Frankreichs in den dreißiger Jahren: «Wenn wir schon so viele Anstrengungen darauf verwendet haben, eine befestigte Barriere zu bauen – glaubt man denn wirklich, daß wir so verrückt wären, uns vor diesen Barrieren in Weiss-was-für-Abenteuer zu stürzen?»

Ein Frankreich, das sich in sein Schneckenhaus verkroch, ein Großbritannien, das sich auf seine Insel zurückzog und durch sein Weltreich absorbiert war, eine Vielzahl von Kleinstaaten, die aus Angst und Bequemlichkeit so taten, als ginge sie das, was in Deutschland passierte, nichts an – das war Westeuropa im Jahre 1938. An Sturmzeichen, an Warnungen vor der hereinbrechenden Katastrophe fehlte es gerade in jenem Jahr allerdings nicht: am 4. Februar 1938 vollzog Hitler innenpolitisch den entscheidenden Schritt, der ihm alle außenpolitischen Abenteuer möglich machen sollte. Er ersetzte in den höchsten Kommandostellen der Wehrmacht und in den wichtigsten Posten der Diplomatie sämtliche noch einigermaßen vernünftig denkenden, in den Traditionen der alten Generalität und der alten Wilhelm-Straße lebenden Männer durch dumme, ihm blind ergebene Kreaturen, die seiner Eitel-

keit und seiner Rechthaberei schmeichelten, um deren persönliche Intelligenz es nicht zum besten stand und die in ihrem Fachgebiet zu einem guten Teil heillose Stümper waren. Zum Chef des Oberkommandos der Wehrmacht wurde General Wilhelm Keitel befördert, ein bornierter Offizier, ein «Speichellecker» (so William L. Shirer), der bis zum letzten die scheußlichsten Befehle seines Herrn und Meisters gegenzeichnete. Im Außenministerium herrschte ein Joachim von Ribbentrop, ein – so schreibt J. R. von Salis – alberner, von Kenntnissen unbeschwerter und aufgeblasener Amateurdiplomate, den selbst ein Mussolini durchschaute: «Ribbentrop gehört zu jener Kategorie von Deutschen, die Deutschland umbringen: er redet unentwegt und nach allen Seiten vom Kriegführen, ohne einen bestimmten Gegner oder ein klares Ziel im Auge zu haben.»

Vom ernsthaften Kriegführen war allerdings zunächst noch nicht die Rede, dafür vom «kalten» Erobern. Hitler wollte Österreich seinem Deutschen Reich einverleiben – und erhielt auch seinen Willen ohne allzu große Mühe. Österreich, durch den Vertrag von St. Germain zu einem unsinnigen Gebilde mit unsinnigen Grenzen beschnitten, war im Grunde Wachs in den Händen des deutschen Diktators. Der «Friede» von 1919 hatte aus der ehemaligen multinationalen Großmacht einen deutschsprachigen Kleinstaat geschaffen, der sich nur mit Mühe in seinem neuen Status zurechtfinden konnte und der die Kraft zu eigenem nationalstaatlichem Leben letzten Endes doch nicht besaß, der ein bäuerliches Hinterland sein eigen nannte und doch von einer roten Hauptstadt regiert wurde, der sich in Hader zwischen klerikalen und sozialistischen Politikern zerfleischte und dessen Führer hoffnungslos hinter der modernen Zeit einherhinkten. Die Elemente, die nach Ordnung und Ruhe, nach einem starken Mann riefen und die «heim ins Reich» (also heim ins großdeutsche Reich) strebten, wurden immer stärker. Zwar gab es noch zahlreiche Abwehrkräfte gegen den «Anschluß», aber ihr Wollen erwies sich als hoffnungslos, nachdem auch die Großmächte klar gezeigt hatten, daß sie Österreich im kritischen Moment fallenlassen würden.

Denn im Grunde waren Frankreich und England heilfroh, sich in die Theorie der Nationalstaatlichkeit sowie des Selbstbestimmungsrechtes der Völker flüchten und damit die österreichische Affäre als eine innerdeutsche Angelegenheit betrachten zu können. Am 22. Februar 1938 gab Premierminister Neville Chamberlain im britischen Unterhaus ungebeten und ungerufen die Blankokapitulation seines Landes bekannt. Frankreich war mit einer seiner zahllosen Ministerkrisen der Dritten Republik beschäftigt, und die einzige Macht, die sich dem Anschluß hätte widersetzen können (und von ihrem Standpunkt auch hätte widersetzen sollen) – Italien – war von Hitler bereits durch das Bündnis von

1936 neutralisiert worden. Die Achse Rom-Berlin wurde nach einem damals kursierenden tragischen Scherzwort zum «Spieß, an dem man Österreich braun briet». Am 12. März marschierten die deutschen Truppen in das kleine, international nun völlig isolierte Land ein – unter dem Jubel eines Großteils seiner Bevölkerung. Göring, der eigentliche «Techniker des Anschlusses», sollte später vor dem Internationalen Gerichtshof zu Nürnberg aussagen: «Gegen uns hat man in Österreich keine Bomben geworfen; man warf nur eines: Blumen.» Und aus dem Staat, «den keiner gewollt hatte», war plötzlich durch Hitler, den «Mehrer des Reichs», der Staat geworden, den jedermann wollte. Die Londoner «Times», politisch naiv, wie so oft in ihrer Geschichte, atmete auf: Zwischen Großdeutschland und Großbritannien sei kein Grund zur Zwietracht gegeben. Ein Mann in England jedoch sah klarer: Winston Churchill. Zwei Tage nach dem deutschen Einmarsch in Österreich sagte er im Unterhaus: «Die Tragweite des Ereignisses vom 12. März läßt sich nicht übertreiben. Europa sieht sich vor einem Angriffsplan, der sorgfältig ausgedacht und zeitlich berechnet ist und sich von Stufe zu Stufe entwickelt. . .» Und dann wies Churchill genau auf jenes Land hin, das seiner Ansicht nach Objekt des nächsten hitlerischen Angriffs sein würde: «Die Tschechoslowakei ist in diesem Augenblick isoliert. . .»

Doch Churchill blieb damals noch Rufer in der Wüste; seine Forderung, «wirksame Maßnahmen zu treffen, solange es noch Zeit ist, die Gefahr abzuwenden», verhallte ungehört. Denn im Grund war 1938 jene Zeit schon längst abgelaufen: Die beiden Großmächte Frankreich und Großbritannien hatten sich gerade gegenüber Osteuropa in eine tragische Politik des Laisser-faire schlittern lassen. Nach dem Ersten Weltkrieg hatten sie, besonders unter dem Einfluß der Pariser Staatsmänner den «Cordon sanitaire» konstruiert, der dazu bestimmt war, von Mittel- und Westeuropa die rote Flut des Bolschewismus fernzuhalten. Aber das komplizierte Vertragssystem zwischen relativ kleinen und machtlosen Staaten wäre nur funktionsfähig gewesen, wenn London und Paris in kritischen Augenblicken ihre Garantieverprechen wirklich erfüllt hätten. Gerade das aber versäumten sie: sie waren der Verantwortung, die sie 1918/19 auf sich genommen, in keiner Weise gewachsen.

Selbst wenn ihre Politik kraftvoller, ihre Haltung eindeutiger gewesen wäre – die Oststaaten, so wie sie die Verträge von 1919 geschneidert hatten, stellten auf jeden Fall Gebilde dar, die den Keim der inneren und gegenseitigen Zwistigkeiten in sich trugen. «Der Nationalismus der vielen Völker, die so lange Untertanen und benachteiligte Minderheiten gewesen waren», schreibt Lorenz Stucki, «war leidenschaftlich und anspruchsvoll, aber er konnte sich nicht auf klar definierte Nationen mit

historischer Identität und eindeutigen Grenzen stützen. Die Staaten, gerade weil sie in ihrer Staatlichkeit noch neu und unsicher waren, empfanden es einerseits als schreiendes Unrecht, wenn Minderheiten des eigenen Volkes in einem Nachbarstaat leben mußten, beanspruchten aber andererseits mit historischen oder geographischen Begründungen Gebiete, die ihnen «völkisch» keineswegs zukamen. So verfeindeten sie sich gegenseitig, statt sich zu einigen gegen die Gefahren, die ihnen allen drohten, von den beiden allmählich wieder erstarkenden Nachbarn Deutschland und Rußland, deren Schwäche sie ihre Wiedergeburt verdankten.»

Gegenüber dem Kampf aller gegen alle, der in Osteuropa einsetzte, gegenüber den Eifersüchteleien und Zwistigkeiten, in welchen sich die Oststaaten zerrissen und gegenseitig lähmten, erwiesen sich Frankreich und Großbritannien als impotent: Sie wollten nicht sehen, daß das von ihnen als heilig anerkannte Prinzip des Nationalstaates und des Selbstbestimmungsrechtes der Völker eigentlich längst in die Mottenkiste gehörte und daß mit ihm die Probleme der neuen Zeit nicht mehr zu bewältigen waren. Ja sie nahmen diese Grundsätze so ernst, daß sie Hitler Glauben schenkten, als er vorgab, nach dem Anschluß Österreichs bloß noch für die Rechte der unterdrückten Minderheiten in den europäischen Staaten und besonders in der Tschechoslowakei eintreten zu wollen, nicht mehr! Frankreich, vor allem aber England, hielten gewisse Veränderungen in Osteuropa für unvermeidlich, die Revision des Vertragswerkes von 1919 für gerecht und notwendig. Und man glaubte in guten Treuen, daß nach «völkischen» Grenzregelungen in Europa endgültig Ruhe einkehren würde.

Wie weit dieser Tanz um antiquierte Prinzipien bloß Vorwand war, wieweit er echten Glauben widerspiegelte, läßt sich schwer feststellen. Im Hintergrund machte sich auf jeden Fall die Angst vor einem Krieg breit, den man sicher war zu verlieren. Auch wuchs das Mißtrauen vor der Sowjetunion; man war sich nicht klar, welche Haltung Moskau einnehmen würde, wenn man Deutschland nun Widerstand entgegengesetzte. Im Hintergrund geisterte überdies, vor allem in Paris, die eigene Unsicherheit, geisterte die innenpolitische Krise. Wenn England (in der tschechischen Affäre) «führte, so nur, weil Frankreich nicht geführt war», bemerkte der Historiker Wheeler-Bennett. Aber England führte im Grunde ebenfalls nicht, es sei denn zu einer neuen Blankokapitulation. Am 29. September 1938 lieferten Chamberlain und Daladier unter Assistenz von Mussolini in München dem deutschen Diktator die Tschechoslowakei aus: Prag mußte die deutschbesiedelten Randgebiete Böhmens, Mährens und Schlesiens räumen und an den «Führer» ab-

treten. Die CSSR wurde damit zu einem wirtschaftlich und politisch lebensunfähigen Staat, dessen Schicksal von vorneherein besiegelt war. «Peace for our time», verkündete der nach London zurückkehrende Chamberlain frohgemut; «Der Friede ist ausgebrochen!» jubelten französische Zeitungen. Allerdings: der stellvertretende sowjetische Außenminister empfing den französischen Botschafter in Moskau mit den bedeutungsschweren Worten: «Mein armer Freund, was haben Sie getan?» Und ein Winston Churchill, hell- und weitsichtiger als sein eigener Premier, sagte im Unterhaus: «Glauben Sie nicht, daß dies das Ende ist. Das ist erst der Beginn der Abrechnung, bloß der erste Schluck, der erste Vorgeschmack des bitteren Trankes, der uns Jahr für Jahr vorgesetzt werden wird. . . .»

Der bittere Trank war vom «Führer» schon gebraut. Lange vor München hatte er an seine Generäle die Weisung ausgegeben: «Es ist mein unabänderlicher Entschluß, die Tschechoslowakei in absehbarer Zeit durch eine militärische Aktion zu zerschlagen.» Und nach dem September 1938 ging er sofort an die «Erledigung der Resttschechei.» Ja im Grunde war er gar nicht zufrieden gewesen, daß ihm Großbritannien und Frankreich in München die Sudetengebiete auf der Silberplatte serviert hatten: «Der Kerl hat mir den Einzug in Prag verdorben», sagte er von Chamberlain. Sechs Monate später, am 15. März 1939, wurde auch diese «Scharte» ausgewetzt: Die deutschen Truppen besetzten die gesamte Tschechoslowakei.

Eine kriegerische Auseinandersetzung war auch diesmal nicht nötig gewesen. Und doch – der Schlag gegen Prag brachte die entscheidende Wende: er rüttelte Großbritannien aus seinem Dornröschenschlaf; er zeigte, daß es Hitler um viel mehr ging als um die Wiedergutmachung des «Unrechts von Versailles»; er bewies, daß der deutsche Diktator auf anderes abzielte als bloß auf die Wiedervereinigung aller Deutschen. Und er hob, so schreibt Werner Naef, «die Europa-Resultate des Weltkriegs weithin auf, weil der Sieger im Osten zu europäischer Übermacht, spürbar auch nach Westen hin, gelangen mußte».

Großbritannien, bisher stets noch der Politik des «fair play» verschrieben, fühlte sich betrogen. Als dann Hitler im Laufe des Jahres 1939 öffentlich seine Ansprüche auf das deutsche Danzig erhob, als er das Problem der «deutschstämmigen» Bevölkerung Polens zu regeln vorschlug, dämmerte es selbst den naivsten Politikern in London und Paris, daß es auch diesmal nicht bei dieser Forderung bleiben würde. Im Mai 1939 bereits hatte Hitler vor seinen Generälen erklärt: «Danzig ist nicht das Objekt, um das es geht. Es handelt sich für uns um Arrondierung des Lebensraumes im Osten und Sicherung der Ernährung.» Diesmal

allerdings war sich selbst der deutsche Diktator im klaren darüber, daß es nicht ohne Kampf abgehen würde: «Ich werde propagandistischen Anlaß zur Auslösung des Krieges geben, gleichgültig, ob glaubhaft», rief er aus, um fortzufahren: «Der Sieger wird später nicht danach gefragt, ob er die Wahrheit gesagt hat oder nicht. Bei Beginn und Führung des Krieges kommt es nicht auf das Recht an, sondern auf den Sieg.»

Ganz eindeutig war allerdings die Haltung Londons (von dem völlig immobilen Paris ganz zu schweigen) bis zum August 1939 nicht: noch immer neigte Chamberlain, von einem echten Bedürfnis nach Frieden getrieben, dazu, die Lage falsch einzuschätzen; noch immer glaubte der britische Premier, Polen sei stark genug (stärker als das zaristische Rußland), um Hitler von einem Angriff abzuschrecken; noch bis zur äußersten Minute scheuten London und Paris vor «harten» Maßnahmen, wie einer militärischen Mobilmachung, zurück, um den deutschen «Führer» nicht unnötig zu reizen. Bis zum letzten Augenblick, als Hitler seinerseits alles schon entschieden hatte, wartete man mit der formellen Kriegserklärung. Und bis zum letzten Augenblick brachte man den Mut nicht auf, das zu tun, was die Stunde erfordert hätte: jenes Bündnis mit der Sowjetunion abzuschließen, das ein Churchill gebieterisch verlangte und das allein geeignet gewesen wäre, Hitler zur Vorsicht und zur Zurückhaltung zu mahnen. Eine solche Allianz allerdings hätte, so wie die Dinge nun einmal gediehen waren, auf seiten der Westmächte eine völlige Aufgabe festgefrorener Vorstellungen und Vorurteile, auf jener der Sowjets eine Abkehr von scheinbar schwer zu verwirklichenden Wunschträumen verlangt. London und Paris konnten, Moskau wollte eine solche Revision nicht vornehmen. Im Kreml herrschte gegenüber den Westmächten großes Mißtrauen, nachdem sich diese seit 1918 mehrere Interventionen gegen die UdSSR und den Bolschewismus geleistet hatten – ein Mißtrauen, das durch das Desaster von München bloß noch verstärkt wurde und das die alteingefleischte russische Angst vor der Isolierung vertiefte. Zudem hätte eine Allianz London-Paris-Moskau von den Sowjets im Grunde Unmögliches verlangt: es sollte, so schreibt Golo Mann zu Recht, «eine Ordnung verteidigen helfen, welche 1919 auf seine (also auf Rußlands) Kosten entstanden war, die von den Deutschen erkämpfte, von den westlichen Siegern übernommene Ordnung von Brest-Litowsk... es war die Nemesis von 1919».

Statt des westlich-sowjetischen Bündnisses wurde zur ungeheuren Überraschung der Welt am 23. August 1939 ein deutsch-sowjetischer Nichtangriffspakt abgeschlossen. Die Allianz stellte eine Vernunftfehe auf Zeit dar; beide Partner waren von vornherein nicht gewillt, sie lange dauern zu lassen; beide wollten aus dem Bündnis taktische Augenblicks-

vorteile herauswirtschaften, wobei der Kreml den Löwenanteil an sich riß. Hitler brauchte das Bündnis, um Polen zu isolieren. Für Stalin, der damals schon davon überzeugt war, daß ein Krieg mit dem Dritten Reich unvermeidlich, der aber für eine solche Auseinandersetzung militärisch noch nicht genügend gerüstet war, brachte die Allianz Zeitgewinn – und zugleich die Realisierung alter Wünsche: die dem Nichtangriffspakt angehefteten Geheimabkommen zerschlugen den alten, gegen die UdSSR gerichteten «Cordon sanitaire» der osteuropäischen Staatenwelt und schoben zudem die Grenzen des Sowjetreichs weit nach Westen vor. Das war ein außerordentlicher, prestigebeladener, politischer und strategischer Gewinn: für einen allfälligen Krieg gegen Deutschland sicherte sich die Sowjetunion so ein weitausgreifendes günstiges Vorfeld.

Der Pakt besiegelte das Schicksal Polens, dessen Staatsmänner fest auf die ewigwährende Feindschaft zwischen Deutschland und der Sowjetunion gesetzt hatten und die eine Machtpolitik der Großhanse betrieben, ohne dazu die nötigen Mittel zu besitzen. Zwar erklärten am 3. September 1939 Großbritannien und Frankreich dem Deutschen Reich den Krieg, nachdem Hitlers Truppen zwei Tage zuvor in Polen eingefallen waren. Tatsächliche Hilfe aber konnten und wollten die unglaubwürdig gewordenen, militärisch schlecht ausgerüsteten Westmächte dem unglückseligen polnischen Volke nicht bringen, das nach knapp vierwöchigem heldenhaftem Widerstand kapitulieren mußte. Im Grunde glaubte ja weder in London noch in Paris jemand an den Krieg und seine «Ideale»; man führte ihn von Anfang an mit halbem Herzen und verkalkten strategischen Auffassungen. Man war über Deutschlands Stärke oder Schwäche schlecht informiert – und wollte sich auch gar nicht besser informieren. Denn im Grunde hätte wohl damals ein massiver Angriff von Westen her das Dritte Reich schwer erschüttert, wenn nicht gar zertrümmert. Wir wissen dies heute aus einer Aussage von Generaloberst Jodl vor dem Nürnberger Gerichtshof: «Wir waren bis zum Jahre 1939 zwar in der Lage, Polen allein zu zerschlagen, aber wir waren niemals – weder 1938 noch 1939 – eigentlich in der Lage, einem konzentrischen Angriff dieser Staaten gemeinsam standzuhalten. Und wenn wir nicht schon im Jahre 1939 zusammenbrachen, so kommt das nur daher, daß die rund 110 französischen und englischen Divisionen im Westen sich während des Polen-Feldzuges gegenüber den 23 deutschen Divisionen völlig untätig verhielten. . . Die wirkliche Aufrüstung wurde erst nach Kriegsbeginn durchgeführt. Und so spielte man dann bis zum Mai 1940 zunächst bloß eine «drôle de guerre».»

Doch hatte der Spieler Hitler im Grunde damals schon die Partie verloren. Seine gesamte Beurteilung der Lage war falsch, so schrieb Walther

Hofer, «weil sie mit eingebildeten Elementen seiner eigenen Phantasie operierten, statt mit den für einen normalen Staatsmann allein maßgebenden objektiven Gegebenheiten». Er schätzte die Stärke der Gegner sowie seine eigene Macht und Ohnmacht falsch ein; er hatte die entscheidende Wendung der britischen Mentalität nach dem Einmarsch in Prag nicht erkannt, und er glaubte, von Dummkopf Ribbentrop auf falsche Fährten geleitet, auch 1939 noch nicht an die britische Entschlossenheit, den Kampf bis zum Äußersten zu führen.

Die Kriegführung Hitlers war ebenfalls – trotz anfänglich geschickter Verwendung neuer Waffen und neuer Methoden – eine katastrophale Kette von Irrtümern. Dieser «dämonische Mann», der nach der Aussage seines Generalstabschefs Franz Halder «kein soldatischer Führer im deutschen Sinn... und erst recht kein Feldherr war», erwies sich auch bei der strategischen Planung als unkritischer, besessener Träumer, dem alles Sachwissen abging, der keine großangelegten Projekte kannte, sondern nur von Fall zu Fall schlecht zu improvisieren wußte. Seine Gegner bezeichnete er als «Würmchen», sich selber aber als «Gröfaz» oder «größten Feldherrn aller Zeiten» – ein Größenwahnsinn, der sich nach den mühelosen Erfolgen seiner Feldzüge gegen Dänemark und Norwegen im April 1940, nach der Überrumpelung von Belgien und Holland und nach der Kampagne gegen ein völlig außer sich geratenes, in hysterischer Panik aufgelöstes Frankreich noch ausweitete. Doch die raschen Siege von 1940 waren bloß möglich, weil sich dasselbe Frankreich hinter einer (unvollständig durchgezogenen) Maginotlinie sicher fühlte, weil die westlichen Mächte militärisch miserabel gerüstet und ihre Armeen von alten Generälen geführt waren, die den neuen Kriegsmethoden des Gegners bloß mit ungläubigem oder großmäuligem Stauen begegneten, Charles de Gaulle, einer der wenigen damals klar sehenden Generäle, schrieb erbittert: «Das militärische System Frankreichs ist in Opposition zum Gesetz des modernen Kriegs geplant, organisiert und kommandiert. Es gibt keine absolutere und keine dringlichere Notwendigkeit, als dieses System radikal zu erneuern... Aber das militärische Korps wird sich wegen des Konformismus, der seiner Natur eigen ist, nicht von selber erneuern.»

Nach der Eroberung Frankreichs schon zeichnete sich die große Wende ab – zum mindesten in der Rückschau des Historikers. Für die Zeitgenossen von damals allerdings brachen zunächst Monate der Unsicherheit, des Zweifels, des tiefsten Pessimismus an. Hitler beherrschte Europa oder bereitete sich vor, die letzten noch freien Reste des Kontinents zu unterwerfen. Und so mancher Bewohner besetzter oder bedrohter Gebiete begann sich heimlich oder offen mit dem Gedanken

vertraut zu machen, daß die «neue Ordnung des Führers» als unvermeidliches Übel hingenommen werden müsse.

Man glaubte das auch in der Schweiz – jener noch verschonten Insel im Zentrum Europas! Militärisch gelang dem kleinen Land die Selbstbehauptung: Eine umfassende Rüstung, ausgezeichnete Nachrichtenlinien, welche die Angriffsabsichten des deutschen Oberkommandos jeweils dem schweizerischen Generalstab und Bundesrat früh meldeten und eine rechtzeitige Mobilisation möglich machten, ließen Hitler die Eroberung des «Stachelschweines» Schweiz zwar nicht als unmöglich, aber als zu kostspielig erscheinen. Wirtschaftlich dagegen mußte die völlig eingeschlossene Eidgenossenschaft dem nationalsozialistischen Deutschland Konzessionen bis an die Grenze des Tragbaren und Erträglichen machen, um überleben zu können. Geistig wurde die Standfestigkeit von Bürger und Soldat, von Behörde und Bevölkerung ebenfalls stark strapaziert. Wobei der «Mann der Straße» sowie der größte Teil der Presse in kritischer Situation zeitweise mehr Mut und mehr Rücksichtslosigkeit im Nein gegenüber den Druckversuchen aus Nord und Süd zeigten als die Behörden, die glaubten, «besser», umfassender über die drohenden Gefahren orientiert zu sein und darum nachgiebiger handeln zu müssen – auch wenn darunter die eigentliche Mission der Schweiz, Eiland der Menschlichkeit zu bleiben, oft vergessen wurde. In Augenblicken, da das kleine Land den Verfolgten aller Art – besonders jenen jüdischer Abstammung – Hort und Zuflucht hätte sein müssen, kam unter dem Druck der deutschen Machthaber das böse Wort auf: «Das Boot ist voll.» Die Flüchtlingspolitik der Eidgenossenschaft – moralische Rechtfertigung für Neutralität und Unversehrtheit des Landes – war auf jeden Fall kein Ruhmesblatt der schweizerischen Geschichte.

Doch ist nachträgliche Kritik billig. Die damaligen Geschehnisse mußten selbst weitblickende Geister an den bisherigen Werten zweifeln lassen. Noch hatte nicht jedermann erkannt, noch konnte nicht jedermann erkennen, daß Hitler nach dem Sieg über Frankreich zum ersten Mal nun einem Feind gegenüberstand, der entschlossen war zu kämpfen und der, auf lange Sicht betrachtet, dazu auch die Mittel hatte: Großbritannien. Hier stieß der wahnwitzige deutsche Tyrann auf einen Feind, der nach einer gewissen Anlaufzeit ihm eine starke Luftwaffe entgegensetzte. Hier traf er auf eine Nation, die etwas besaß, was der kleine, in kontinentalem Denken aufgewachsene Infanterist Hitler stets unterschätzt hatte oder überhaupt nicht kannte: die Macht zur See, die Großbritannien von vorneherein ein immenses Kriegspotential und den längeren Atem verlieh. Hier traf er auch in Winston Churchill auf einen Gegenpart, der ein wahrer Chef von Format war, ein Chef, dem nicht

nur die Briten, sondern andere Völker enthusiastisch folgten. Die Takte aus Beethovens Fünfter Symphonie, welche die BBC ihren politischen Sendungen voranstellte, wurden zum Fanal des europäischen Kreuzzuges gegen den Tyrannen des Dritten Reichs.

Hitler unterschätzte in seiner wirren, intuitiven Planung, welche Visionen für Fakten nahm, nicht nur den Westen; er unterschätzte vor allem den Osten. Und er unterschätzte damit den Zweifrontenkrieg, auf den er sich einließ, als er bereits im Sommer 1940 die Generäle Jodl und Keitel beauftragte, das «Projekt Barbarossa» – Überwältigung der Sowjetunion – auszuarbeiten. Die Balkan-Feldzüge, der Vorstoß gegen Jugoslawien und Griechenland im April 1941, sollten ihm für die neue Kampagne Aufmarsch, Glacis und Schutz der Südostflanke sichern. Rußland war sein unmittelbares großes Ziel, bevor er, wie es seinen wahnwitzigen Wunschvorstellungen entsprach, zur Errichtung eines deutschen Weltreiches mit der Eroberung des Mittelmeerraumes bis nach Kleinasien und Asien vorstoßen würde – ein germanischer Alexander der Große des 20. Jahrhunderts. . .

Rußland war sein unmittelbares großes Ziel. Wer die Ukraine beherrscht, beherrscht Europa – diese Weisheit hatte er schon 1924 im Werk eines geopolitischen Pseudogelehrten gelesen. Mit dem Drang nach Osten glaubte er, seinem Volk neuen Lebensraum zu verschaffen, glaubte zudem, eine alte historische Tradition Deutschlands fortsetzen zu müssen. Der Drang nach Osten aber konnte nach der Zertrümmerung der mitteleuropäischen Staatenwelt nur den Zusammenprall mit dem Koloß Sowjetunion bedeuten.

Diesen Koloß beurteilte der deutsche Diktator ebenfalls völlig falsch. Er war im übrigen nicht der einzige; die ganze Welt wußte über die Stärke der Sowjetunion schlecht Bescheid, und selbst amerikanische Militärs rechneten noch 1941 damit, daß Hitler-Deutschland die UdSSR in höchstens drei Monaten überwältigen würde. Einige deutsche Generäle rieten Hitler zwar vom Feldzug gegen Moskau ab und wiesen warnend auf das Beispiel Napoleon hin, der sich in den Weiten Rußlands verloren hatte. Aber Hitler schlug alle Lehren der Vergangenheit und der Gegenwart in den Wind: das klägliche Versagen der Roten Armee im finnisch-russischen Winterkrieg 1939/40 bestärkte ihn wohl in der Ansicht, daß sein neuer Gegner ebenfalls bloß ein «Würmchen» sei, das er zertreten könne. Als er am 22. Juni 1941 seine Truppenmassen gegen Osten in Bewegung setzte, war er von einem Blitzsieg in einem Blitzkrieg überzeugt. Und fest glaubte er, daß er durch eine rasche Besetzung der Sowjetunion die prekär werdende Versorgung Deutschlands im Nu bessern könne.

Gewaltige Kesselschlachten brachten dem deutschen Diktator zunächst immense Erfolge; russische Gefangene wurden zu Hunderttausenden in Lager abgeführt. Die deutschen Armeen stießen im Norden nach Leningrad und bis in die Bannmeile von Moskau vor, im Süden zielten sie nach dem Kaukasus und dessen Erdölfeldern. Hitler bezeichnete die russischen Divisionen voreilig und stolz als «verlorene Haufen», ohne zu bedenken, in welcher unerhört ausgedehnten Fronten er seine Truppen verzettelte, welche riesigen Nachschubwege er zu bewältigen hatte. Schon im Winter 1941/42 war der Traum vom Blitzkrieg ausgeträumt; die Soldaten des «Führers» waren für den unerwarteten Winterfeldzug schlecht ausgerüstet. Außerdem hatten die von blindem Glauben an die Maschinerie des mechanisierten Krieges geblendeten deutschen Truppenführer – als erster Hitler selber – den russischen Partisanen unterschätzt, der in ganz entscheidender Weise die Verbindungslinie des Gegners zu stören und in seinem Rücken Unordnung zu schaffen wußte. Für den deutschen Nationalsozialisten, dem man die Doktrin vom östlichen Untermenschen eingebleut hatte, konnte und durfte der Heroismus slawischer Heckenschützen und Freischärler einfach nicht wahr sein.

Die einfältige Rassenpolitik des Dritten Reiches verleitete Hitler und seine Ergebenen zum letzten großen Fehler: statt die verhüllten oder offen zur Schau getragenen Sympathien auszunutzen, die gewisse Gruppen in Weißrußland, in der Ukraine, in der Krim, im Kaukasus (wie früher schon in Frankreich oder im Balkan) den deutschen Invasoren zweifellos entgegenbrachten, statt den latenten Widerstand gewisser Nationalitäten gegen die Machthaber im Kreml auszunutzen, statt die Selbständigkeitsbestrebungen zu fördern, betrieb Wehrmacht, SS und SD eine blindwütige Vernichtungspolitik, welche die Sowjetunion fester denn je zusammenschweißte und Stalin sowie den Kommunismus allgemein gewaltig stärkte.

Diese Vernichtungspolitik entsprang der krankhaften Idee von der Suprematie des deutschen Menschen; das Dritte Reich und sein Führer wollten den Osten germanisieren, die Slawen völlig unterwerfen. «In diesem Kampf wird nur ein Volk am Leben bleiben, und das wird das deutsche sein!» schrie Hitler seinen Generälen zu: «Dafür bürgen Sie, meine Herren, und Ihre tapfere Truppe. Hämmern Sie ihr ein, um was es geht. Machen Sie sie hart und bekämpfen Sie alle humanen und weichen Ideen in ihr!» Der Führer betrachtete die Ausrottung Andersartiger und Andersdenkender als «eine geschichtliche Revision einmaligen Ausmaßes», die ihm «vom Schöpfer aufgetragen» worden und die zu vollziehen er nunmehr verpflichtet sei. Im Namen dieser «geschicht-

lichen Revision» wurden Tausende und Abertausende gefoltert und hingerichtet, Millionen aus ihren Heimstätten vertrieben und verschleppt, Millionen erschlagen, erschossen, vergast, «liquidiert», wie man das damals nannte – in erster Linie die Juden aus den besetzten Ländern und aus Deutschland selber, jene Juden, denen Hitler einen fanatischen Haß entgegenbrachte und für die er eine radikale «Endlösung» befohlen hatte. In Auschwitz, in Chelmno, in Belzec, Sobibor, Treblinka und Maidanek begannen die Kamine der Vernichtungslager zu rauchen. Sechs Millionen Menschen mögen es gewesen sein, die dort vom Leben in den Tod gebracht wurden.

Solcher Massenmord überstieg an Grauen alles, was die Menschheit bisher gekannt. Der Weg, den das nationalsozialistische Regime hier beschritt, war allerdings längst vorgezeichnet; vorgezeichnet die Torturen, welche die Gestapo in ihren Kellern in ganz Europa praktizierte, vorgezeichnet die Konzentrationslager. Die Welt hätte die Scheußlichkeiten früher zur Kenntnis nehmen können, aber sie wollte nicht. Sie las zwar widerwillig im Jahre 1935 Wolfgang Langhoffs «Moorsoldaten», sie las 1939 Anna Seghers' «Siebtes Kreuz», sie schauderte und entsetzte sich, mehr aber nicht. Und doch – es waren, so schreibt Golo Mann, «die tiefsten Tiefen des Hitlerschen Unternehmens. Das Tiefste, Gemeinste entscheidet aber hier den Charakter des Ganzen.»

Das «Ganze», Hitlers großes Unternehmen, Hitlers großer Krieg, hatte im Jahre 1941 die entscheidende Wendung zum Schlimmen genommen. Der Feldzug gegen die UdSSR, unter falschen Voraussetzungen geplant, von falschen Befehlen strotzend, von falscher Politik begleitet, endete im Grund 1943 schon in der Hölle von Stalingrad. Von da an war für die deutschen Armeen im Osten alles nur noch Auflösung und Katastrophe.

1941 aber brachte für den deutschen Diktator eine andere Entscheidung von umstürzender Bedeutung: den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg. Bisher hatten sich die USA abseits gehalten – in einem «Narrenparadies», wie dies ein amerikanischer Historiker nannte: Die Außenpolitik der Vereinigten Staaten erschöpfte sich damals, so sagte Jacques Freymond «in fünf Postulaten: Isolationismus, Antiimperialismus, Abrüstung, Neutralität, Pazifismus». Dies allerdings gegen den Willen des damals noch weitblickenden Präsidenten Franklin D. Roosevelt, der das Prinzip der «unteilbaren Welt» erkannt hatte und der wußte, daß die Völker der Erde mit Hitler nicht existieren konnten, daß die Niederlage Großbritanniens, daß ein Sieg Deutschlands sein eigenes Land an lebenswichtigen Stellen treffen mußte. Mit kleinen Schriften, mit unendlicher Geduld, mit zahlreichen Finten versuchte Roosevelt,

Amerika aus dem Schneckenhaus der Isolation zu befreien und den kriegführenden Westmächten die nötige materielle Hilfe zukommen zu lassen. Aber erst eine direkte Attacke auf amerikanischen Besitz, auf die amerikanischen Streitkräfte, brachte die USA dazu, offen in den Krieg einzutreten: am 7. Dezember 1941 griff die japanische Flugwaffe die US-Flotte in Pearl Harbour an; vier Tage später war aus dem europäischen Völkerringen der Zweite Weltkrieg geworden.

Der Weg, auf dem Japan der Katastrophe entgegenstürzte, gleicht in mancher Beziehung jenem Hitler-Deutschlands. Hier wie dort ein Volk, das mehr «Lebensraum» für sich beanspruchte; hier wie dort eine Nation, deren Expansionslust durch eine in veralteten Begriffen erstarrte Umwelt nicht gemildert, sondern noch angestachelt wurde; hier wie dort politische und militärische Führer, welche die eigene Stärke überschätzten, die des Gegners unterbewerteten; hier wie dort ein relativ kleines Reich, das sich auf einen überdimensionierten Krieg einließ und damit seine Kräfte zu stark strapazierte. Allerdings: Der Drang nach Ausdehnung war bei den Japanern «echter» und berechtigter, stellte sich weit gebieterischer als bei Hitler-Deutschland. Japan hatte eine außerordentlich rasche industrielle und soziale Revolution durchgemacht; seine Bevölkerungsexplosion nahm beängstigende Ausmaße an. Nur ein ausgedehnter Handel mit der ganzen Welt sowie die Sicherung weiterer Absatz- und Rohstoffmärkte hätte das rapid wachsende Volk ernähren können. Die liberalen Kräfte in Japan versuchten denn auch den friedlichen Weg zu beschreiten. Aber der Westen hatte damals noch nicht voll begriffen, welche Wandlungen sich in der farbigen Welt vollzogen und welche Konsequenzen sie aus dieser Wandlung zu ziehen hatten. Sie traktierten Afrika und Asien nach wie vor nach den Prinzipien eines veralteten Kolonialismus und verschlossen (teils auch unter dem Zwang eigener drückender Wirtschaftskrisen) dem aufstrebenden Japan wirtschaftlich die Tür. Im Reich der aufgehenden Sonne siegten darum die konservativ-nationalistischen und imperialistischen Elemente, die das Heil in der gewaltsamen Eroberung des «Lebensraums», in der Eroberung eines «Platzes an der Sonne» suchten – zunächst in China (ein Luftangriff auf Peking am 26. Juli 1937 hatte die Feindseligkeiten ohne Kriegserklärung eröffnet) und dann in Südostasien, in Britisch-Malaya, in Burma, in Holländisch-Indien. Um in diese Gebiete vorzustoßen, mußte allerdings zunächst ein Hindernis von Gewicht beseitigt werden: die amerikanische Seemacht im Pazifischen Ozean. Der Augenblick schien Ende 1941 günstig: Frankreich und die Niederlande lagen darnieder, die französischen und holländischen Besitzungen in Asien hatten keinen eigentlichen Meister mehr. Großbritannien und die USA schienen

völlig durch den europäischen Krieg absorbiert; die Sowjetunion war in japanischen Augen ebenfalls bereits erledigt.

Doch war dies nur der erste große Irrtum Tokios; der zweite bestand darin, sich mit einer Macht anzulegen, die, einmal zum Krieg aufgerufen, ungeheure Reserven aufzubieten wußte. Was bisher bloß halb heimlich, halb im dunkeln geschehen war, vollzog sich nun mit einem Schlag in aller Öffentlichkeit und mit aller Kraft: Die USA, dank ihrer geographischen Lage damals noch gegen jeden äußeren Angriff geschützt, mobilisierten in kürzester Zeit ein gewaltiges Kriegspotential. Dies sollte zunächst dem deutschen Diktator und dann erst Japan zum Verhängnis werden: in klarer Strategie beschlossen die Alliierten die Reihenfolge ihrer Schläge – als erster mußte Hitler erledigt, dann erst der fernöstliche Kriegsschauplatz gesäubert werden.

Im November 1942 begann mit der alliierten Landung in Nordafrika das große Umzingelungsmanöver des «deutschen Europa». Auch hier sollte sich zeigen, daß jene Mächte, welche die Herrschaft zur See in Händen hielten, auf lange Sicht am längeren Hebelarm saßen. Nach großen, wechselvollen Schlachten mußten im Mai 1943 die Reste des deutschen Afrika-Korps und der italienischen Divisionen in Nordafrika kapitulieren. Die Alliierten hatten sich so den Rücken für die Invasion Italiens, die schon im Juli desselben Jahres begann, freigeschossen. Und El-Alamein, jene Stellung, in der die Truppen Rommels in der Cyrenaika endgültig steckenblieben, sollte ebenso in die Geschichte des Zweiten Weltkrieges eingehen wie Stalingrad: in beiden Namen lag Endgültiges, Entscheidendes. Nun war der Krieg für Hitler verloren.

Die Invasion der Normandie vom Juni 1944, wohl das gewaltigste kombinierte Landunternehmen aller Zeiten, mit atemberaubendem materiellem Einsatz durchgeführt, in seinen einzelnen Etappen für Angreifer und Verteidiger überaus verlustreich, konnte im Grunde das Kriegsgeschehen und die Niederlage des Dritten Reiches bloß noch beschleunigen. Im Oberkommando der Wehrmacht kehrten Verwirrung und Unordnung ein; die Führer des Heeres und der Waffen-SS lagen sich in den Haaren, die Generäle verloren die Initiative, der «größte Feldherr aller Zeiten» befahl verspätete Rückzüge und unzeitige Gegenangriffe, ordnete Widerstand an, dort, wo jegliche Abwehr unsinnig geworden war. Und wenn sich der Krieg noch lange Monate hinziehen sollte, nachdem der erste alliierte Soldat den Fuß auf europäisches Festland gesetzt hatte, so nur, weil sich die deutschen Truppen heldenhaft schlugen und weil ihre lokalen oder regionalen Kommandanten einigermaßen kühlen Kopf bewahrten. Und weil eine große Fehlentscheidung der alliierten Mächte sämtliche Deutschen – Militärs und Zivilisten –

zum Widerstand bis zum letzten aufstachelte: die Forderung nach «bedingungsloser Kapitulation», von Stalin verlangt, von Roosevelt und Churchill an der Konferenz von Casablanca im Januar 1943 gebilligt, trug mehr als jede Propaganda eines Josef Goebbels dazu bei, daß es in Deutschland zu keinem «Dolchstoß», zu keinem Zerfall der «Heimatfront» kam. Die Aussicht, nicht nur den westlichen Alliierten, sondern auch dem gefürchteten und verteufelten sowjetischen Gegner auf Gnade und Ungnade ausgeliefert zu sein, in keine Verhandlungen mit den Siegern treten zu können, ließ Millionen von Deutschen auch dann noch durchhalten, als sie längst am Sinn des Widerstandes zweifelten und in ihren von gnadenlosen Luftangriffen zerbombten, brennenden Städten bloß noch als Höhlenbewohner dahinvegetierten. Die Forderung nach bedingungsloser Kapitulation mußte schließlich auch den deutschen Widerstand gegen Hitler von vorneherein zum Scheitern verurteilen. «In der Nacht ist er ein Licht», so beschrieb Golo Mann diesen Widerstand. Doch so heldenhaft er war, so ehrfurchtsgebietend seine einzelnen Versuche, den Tyrannen zu beseitigen, aussahen – er blieb, im großen gesehen, politisch ein stümperhaftes Unternehmen: von einer kleinen Minderheit getragen, von der großen Masse ignoriert, gemieden oder gar verraten, hätte er wohl selbst bei einer einsichtigeren Haltung der Alliierten kaum Aussicht auf Erfolg gehabt.

Für Deutschland hob 1944 die Epoche düsterster Verzweiflung an: Der Glaube an den Führer war geschwunden und konnte nur noch ganz sporadisch mit der Verheißung auf die Massenherstellung und die Wunderwirkung der neuen Raketen-Geheimwaffen (von denen einige Prototypen in England letzte Verheerungen anrichteten) neu belebt werden. Allen phantomatischen Hoffnungen, über den Gegner doch noch die Apokalypse hereinbrechen zu lassen, stand die furchtbare deutsche Wirklichkeit gegenüber, die bereits reales Purgatorium war: die Städte des Reichs fielen in Trümmer; Hunderttausende von Menschen kamen in den von alliierten Bombern angefachten Feuerstürmen um. Das Transportnetz Großdeutschlands verwandelte sich in einen wirren Haufen verbrannter Eisenbahnwagen, verbogener Schienen, verkohlter Laster; die zu weit vorgeschobenen Armeen des «größten Führers aller Zeiten» verloren die Verbindung zu Nachschubbasen und zur Heimat. Der «Gröfaz» selbst bewies aufs neue seinen heillosen strategischen Dilettantismus, bewies seine Unfähigkeit, die ausgedehnte Front zu verkürzen, seine Truppen zurückzunehmen und zu sammeln.

Selbst lokale und kurzfristige Erfolge, welche die deutschen Truppen im Winter 1944/45 an der Westfront erzielten, konnten das über Hitlers Deutschland hereinbrechende Schicksal nicht mehr aufhalten. Das Ge-

wicht von Kriegsrüstung und Kriegsführung hatte sich entscheidend zugunsten der Alliierten verschoben – im Westen wie im Süden, wie auch im Osten. Die sowjetischen Verbände überrannten systematisch einen deutschen Satelliten nach dem andern und stießen bis ins Herz Österreichs, bis ins Herz Deutschlands vor. Amerikaner und Engländer sowie ihre schwächeren Verbündeten überschritten den Rhein; die Götterdämmerung, die der Führer der übrigen Welt zgedacht, der Untergang in Feuergewitter und Stahlhagel, brach über sein eigenes Volk herein. Er selber wählte allerdings für sich und seine Frau der letzten Stunde den schmerzlosen Tod durch Gift. Als zwischen dem 7. und 9. Mai Deutschland kapitulierte, waren es nicht mehr die ganz Großen des einstigen Großdeutschen Reiches, welche die Unterwerfungsurkunde zu unterzeichnen hatten, sondern zu einem guten Teil Männer der zweiten oder dritten Garnitur, die sich bis zum bitteren Ende hatten mißbrauchen lassen.

Im Fernen Osten war inzwischen die Entscheidung ebenfalls gefallen. Fast zur selben Zeit, als der deutsche Diktator in Stalingrad und El-Alamein den Krieg verlor, wurde Japan in der großen Luft- und Seeschlacht bei den Midway-Inseln entscheidend geschlagen. Aufs neue bewahrheitete sich hier die alte Lehre von der Überlegenheit jener Kriegspartei, welche die Macht zur See in Händen hält. Doch auch hier war die lange «Nacht der Barbarei» nicht abgeschlossen: erst die Atombombe von Hiroshima am 6. August 1945 sollte ihr ein Ende setzen, jene Bombe, deren Konstruktion der Deutsche Otto Hahn durch die Entdeckung der Atomkernspaltung genau im Jahre 1938 möglich gemacht hatte, jene Bombe, welche die Welt verändern sollte – die Völker und ihre Beziehungen zueinander, ihre Kriege und ihren Frieden, ihre Ängste und ihre Hoffnungen.

Die entsetzliche, absolute Waffe hatte zum ersten Mal gezeigt, daß die Menschheit von nun an fähig wäre, sich selber mit einem Schlage zu vernichten. Aus dieser Erkenntnis, aus der Furcht vor dem Selbstmord der Welt entstand in der Folge das «Gleichgewicht des Schreckens», jene internationale Militärpolitik, welche die kommenden Jahrzehnte zeichnen sollte, eine Politik, die ein neues Mal, wie alle Politik vergangener Zeiten, auf Macht und Machtdrohung gründete. Die Träume, das Zusammenleben der Menschen durch rechtliche Vereinbarungen, durch Abkommen der Vernunft zu regeln, scheiterten aufs neue.

Zwar hatten die Völker noch während des Krieges (und unter dem Eindruck der verheerenden Verwüstungen) zunächst in Dumbarton Oaks im Herbst 1944 und dann in San Francisco im Frühling 1945 den Versuch unternommen, mit den Vereinten Nationen als Nachfolgeorganisa-

tion des Völkerbundes eine Einrichtung zu gründen, die Konflikte durch friedliche Gespräche, durch Schiedsgericht, durch kollektive Friedensaktionen lösen sollte. Aber die Organisation war von Anfang an krank und zur Ohnmacht verdammt. Verträge setzen voraus, daß die Partner ein Minimum von gegenseitigem Vertrauen hegen; dieses Vertrauen aber fehlte. Seit 1943 zeichnete sich schon die kommende verhängnisvolle Entwicklung ab: die im Kampf gegen Hitler-Deutschland verbündeten Großmächte aus Ost und West, allein schon durch ihre grundverschiedene Gesellschaftsordnung weit voneinander getrennt, wurden zu Gegnern, die sich ihre künftigen Einflußzonen abzugrenzen suchten, längst bevor der gemeinsame Feind wirklich am Boden lag.

Die letzte Phase des Krieges sollte die Gestaltung der künftigen Landkarte zutiefst beeinflussen: der relative Vorsprung, den die Sowjets noch 1943 und Anfang 1944 in der Kampfführung gegen das nationalsozialistische Deutschland hatten, die Furcht der westlichen Alliierten vor einem möglichen Separatfrieden zwischen Stalin und Hitler, die amerikanische Hast, die Sowjetunion zum Kriegseintritt gegen Japan zu verleiten, zwangen London und besonders Washington zu weitgehenden Konzessionen gegenüber dem Kreml. Diese Zugeständnisse sollten in der Konferenz von Teheran 1943, in jener von Jalta im Februar 1945 und ein halbes Jahr später in Potsdam ihren Niederschlag finden. Sie zeichneten die endgültige Teilung Deutschlands und ganz Europas vor; sie brachten es fertig, daß der heiße Krieg zwischen Deutschland und den Alliierten, kaum beendet, von einem kalten Krieg abgelöst wurde, den die Ex-Verbündeten nun gegeneinander ausfochten.

Das Verhängnis des Eisernen Vorhangs und die bedrohlichen Spannungen der Nachkriegszeit waren letzten Endes darauf zurückzuführen, daß die westlichen Alliierten und besonders der amerikanische Partner 1944/45 nur strategische und militärische Dinge allgemein im Kopf hatten, aber keine eigentliche politische Linie besaßen. Feldmarschall Montgomery stellt in seinen Memoiren verbittert fest: «Die Amerikaner konnten nicht verstehen, daß es wenig nützte, den Krieg militärisch zu gewinnen, wenn wir ihn politisch verloren. Die Folgen dieses merkwürdigen Standpunktes haben wir vom Tage der deutschen Kapitulation an zu tragen gehabt und tragen sie heute noch. Der Krieg ist ein Werkzeug der Politik. Sobald zu erkennen ist, daß man ihn gewinnen wird, müssen politische Gesichtspunkte seinen weiteren Verlauf beeinflussen. Mir wurde es schon im Herbst 1944 klar, daß die Art, wie man die Dinge anpackte, sich weit über das Kriegsende hinaus auswirken würde; ich hatte damals den Eindruck, daß wir auf bestem Wege waren, die Sache zu ›verpfuschen‹ – und ich glaube, das taten wir.»

Der Friede war also im Grunde schon 1944 «verfuscht». War es in Europa, aber auch in jener Welt, die man in der Folge die «dritte» zu nennen pflegte. Hier hatten die Mächte, ehemalige Statthalter der großen Kolonien, ebenfalls nicht rechtzeitig begriffen, daß spätestens 1944 Politik die Fortsetzung des Krieges sein mußte. Mit den feudalistischen oder paternalistischen Methoden vergangener Jahrzehnte suchte man die Probleme zu lösen, welche die neue Zeit den immensen Kontinenten Afrika und Asien aufgab. Man verkannte oder wollte nicht wahrhaben, daß deren Völker in einem halben Jahrzehnt Weltkrieg um eine Generation oder mehr gealtert waren und in einer Welle der Emanzipation den bisher selbstverständlichen Grundsatz von der Suprematie der weißen Rasse kurzerhand über Bord warfen. Hier war es kein kalter Krieg, der den heißen Krieg ablöste; hier glitt der Großkrieg in eine Kette von Kleinkriegen, von Einzelfeldzügen und -schlachten mit den verschiedensten, oft zweifelhaften, oft tragischen Vorzeichen über.

Die Morgendämmerung, welche auf die lange Nacht der Barbarei folgen sollte, brach nicht nur in Europa grau und trübe an.

1938–1945 im Bild

Aus dem Zeitgeschehen

Von Forschung und Technik

Aus dem kulturellen Leben

Von Sport und Spiel



120 000 Mann des deutschen Heeres vor Hitler: Zu Beginn des Jahres 1938 war Deutschland die stärkste Militärmacht Europas. Der Führer war entschlossen, seine militärische Stärke so rasch wie möglich zur «Erweiterung des deutschen Lebensraums» einzusetzen, und zwar zunächst gegen Österreich und die Tschechoslowakei. Das hatte er im November 1937 in einer Geheimbesprechung den Oberbefehlshabern der Wehrmacht klar gemacht. Da Reichskriegsminister von Blomberg und von Fritsch, Oberbefehlshaber des Heeres, ebenso dagegen opponierten wie Reichsaußenminister von Neurath, wurden sie am 4. Februar 1938 «gesäubert» und durch Keitel, von Brauchitsch und von Ribbentrop ersetzt. Hitler selbst machte sich zum Oberbefehlshaber der Wehrmacht und hatte nun freie Bahn.



Die Verwirklichung des ersten Zieles – der «Anschluß» Österreichs – folgte auf dem Fuß. Am 12. März marschierten 200 000 Mann der deutschen Wehrmacht in Österreich ein, nachdem Bundeskanzler Schuschnigg erst im allerletzten Augenblick dem massiven Druck nachgegeben und dem Führer der österreichischen Nationalsozialisten, dem ihm aufgezwungenen Innenminister Dr. Seyß-Inquart, Platz gemacht hatte. In einem beispiellosen Triumphzug wurde Hitler auf seinem Weg nach Wien gefeiert; unser Bild zeigt ihn mit Seyß-Inquart (daneben mit Brille) auf dem Balkon des Rathauses in Linz. Kurz darauf wurde Österreich dem «Großdeutschen Reich» einverleibt und sank zur «Ostmark» herab. Weder Italien noch England oder Frankreich rührten sich.



Sofort nach dem Anschluß Österreichs erhielt das OKW Befehl, neue Angriffspläne auszuarbeiten. Hitler wollte aus wirtschaftlichen und militärischen Gründen die Tschechoslowakei besetzen. Um die politische Lage für eine militärische Maßnahme reif zu machen, wurde mit Hilfe der deutschen Minderheit die «Sudetenkrise» angeheizt. Als sie sich, genau nach Hitlers Wunsch, zur Kriegsgefahr zugespitzt hatte, flog der britische Premierminister Neville Chamberlain nach Berchtesgaden, um zu verhandeln. Aber am 23. September mobilisierte die Tschechoslowakei. Hitler drohte mit dem Einmarsch, wenn seine Forderungen bis zum 28. September nicht erfüllt seien. Durch Vermittlung Mussolinis kam es am 29. September in München zu einer Viermächtekonferenz, in der Hitler, Chamberlain, Mussolini und der französische Ministerpräsident Daladier einen Vertrag unterzeichneten, durch den das Sudetenland an Großdeutschland abgetreten wurde. Peace for our time! Die Regierung in Prag wurde nicht gefragt.



Zwei Nachbarn Deutschlands und der Tschechoslowakei, Polen und Ungarn, fürchteten einerseits Hitlers Absichten zur Erweiterung des deutschen Lebensraums im Osten, stellten andererseits aber auch Gebietsansprüche an die Tschechoslowakei. Im Februar besuchte der ungarische Reichsverweser Admiral Horthy (auf dem Bild mit Hut) den polnischen Staatspräsidenten Moscicki (mit Pelzmütze), um sich über die künftige Haltung in einer Krise zu einigen. – In der Sudetenkrise besorgte der Anführer und Sprecher der Sudetendeutschen, der frühere Bankbuchhalter und damalige Journalist Konrad Henlein, das Geschäft Hitlers, indem er auf dessen Geheiß Maximalforderungen stellte und jede Konzession Prags zurückwies. «Heim ins Reich» war seine Parole. Er gab sich gern volkstümlich: hier beim Holzsägen in seiner Heimat.





Benito Mussolini, der «Duce» Italiens, stand 1938 seinem Diktatorkollegen und Achsenpartner Adolf Hitler an Popularität kaum nach. Am 21. September weilte er wieder einmal bei seinen Bersagliern, bei denen er im Weltkrieg gedient hatte, und prüfte seine alten Offiziere, ob sie auch noch genügend Atem für seine abenteuerliche Laufschrittpolitik hätten (Bild oben). Denn auch Mussolini hegte Annexionspläne und wollte

hinter Hitler nicht zurückstehen. Sein nächstes Ziel war das kleine Balkankönigreich Albanien, wo König Zogu erst kürzlich die ungarische Gräfin Geraldina Apponyi geheiratet hatte (Bild unten rechts). Mussolini lockten die reichen Bodenschätze Albanien (Erdöl, Chrom-, Nickel-, Mangan- und Eisenerze). Bild unten links zeigt die albanische Hauptstadt Tirana, die 32000 Einwohner, die meisten Moslems, zählt.



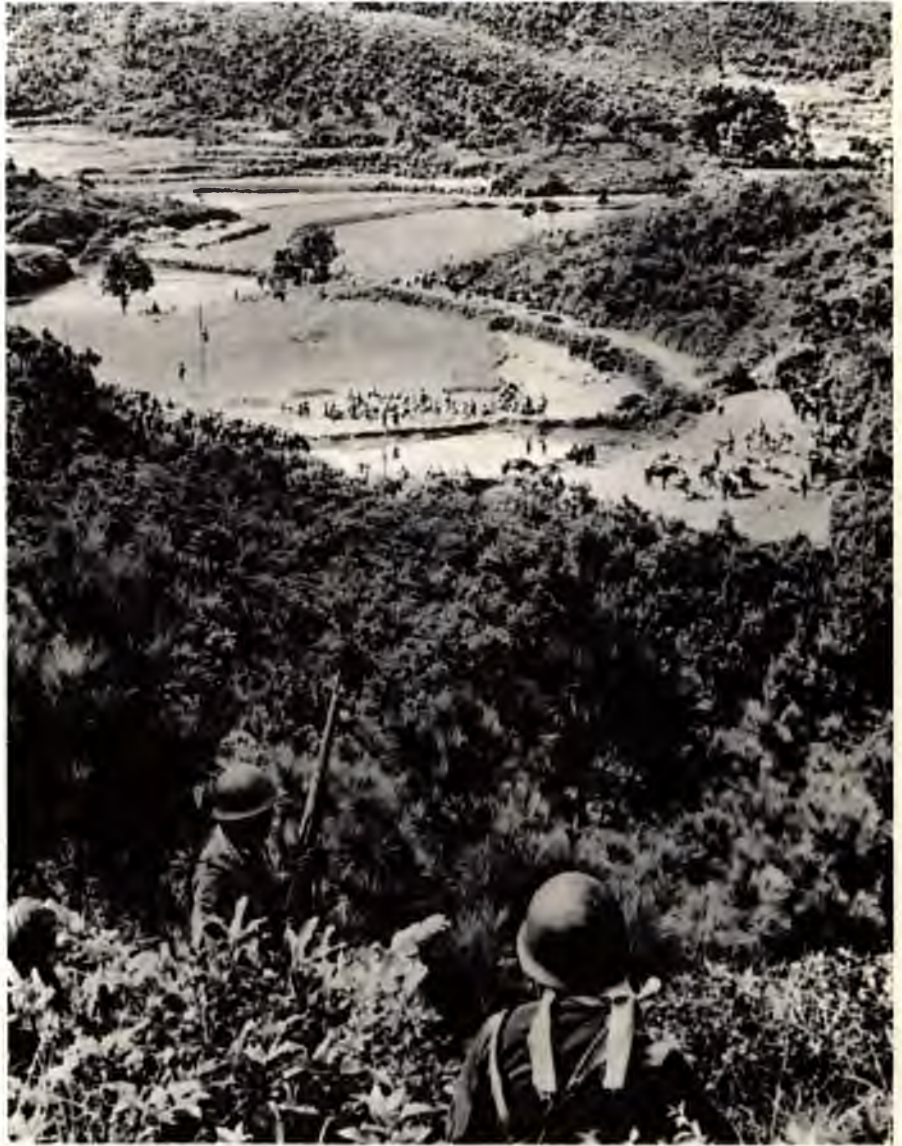
1938 wurden die blutigen Säuberungen in der Sowjetunion, die 1935 mit dem Prozeß gegen die Mörder Kirows begonnen hatten, fortgesetzt. Stalin, der 1937 mit dem Tuchatschewskij-Prozeß fast die ganze Führung der Roten Armee ausgerottet hatte, konnte sich militärisch nur noch auf linientreue Lakaien, wie den Marschall Woroschilow stützen (Bild oben rechts). Im März 1938 wurden im «dritten Trotzlistenprozeß» als prominenteste Politführer Bucharin und Jaganow sowie Rykow (unten links) durch Todesurteile ausgemerzt. Auch die Rote Armee erlitt nochmals einen fürchterlichen Aderlaß, so durch die Hinrichtung der Marschälle Blücher (unten Mitte) und Jegorow, die noch ein Jahr zuvor das Todesurteil gegen Tuchatschewskij unterzeichnet hatten. Aber im Dezember erhielt die «Tschistka» (die Säuberung) einen neuen Chef, Berija (unten rechts), der seinen blutigen Vorgänger Jeschow ablöste.





Die Säuberung der Roten Armee in den Jahren 1937 und 1938 hatte eine verheerende Wirkung auf die militärische Stärke der Sowjetunion. Das versuchte man zwar mit Demonstrationen zu verheimlichen. Bild oben: ein 400-Meter-Wettswimmen von Matrosen der Sowjetflotte in der Moskwa, im feindlich gesinnten Ausland verächtlich als «sowjetische Navy» apostrophiert. Die Führerlosigkeit führte aber in einem von der übrigen Welt kaum beachteten Kleinkrieg zu großen sowjetischen Verlusten: am Amur, an der Grenze zum japanischen Vasallenstaat Mandschuko, fielen die sowjetischen Soldaten zu Tausenden. Und viele Tausende fielen als Gefangene in die Hände der Japaner, die ihnen gleich die Köpfe schoren (Bild unten). Die militärische Schwäche der Roten Armee zu dieser Zeit war verständlich: während der beiden Säuberungen waren etwa 20000 Offiziere – ein Viertel des gesamten Offizierskorps! – verhaftet worden. Einige tausend Offiziere wurden erschossen, darunter 1500 höheren Ranges vom Oberst an aufwärts, die übrigen wurden deportiert. Fast alle kampferprobten Spanienkämpfer wurden aus politischen Gründen hingerichtet.





Obwohl sich der Widerstand der Regierungstruppen Tschiang Kai-scheks allmählich versteifte, machte die Invasion der Japaner in China während des ganzen Jahres 1938 bedeutende Fortschritte. Die Küstengroßstädte im nördlichen China waren alle bereits in japanischem Besitz. Nun brachten Truppenlandungen bei Hongkong auch noch die beiden letzten bedeutenden Großstädte Chinas, Kanton und Hankou, unter die Herrschaft der Japaner; sie wurden im Herbst 1938 besetzt. Entlang dem Jang Tse-kiang-Fluß drangen die japanischen Invasionsarmeen gegen Tschungking vor, wo sich die chinesische Regierung niedergelassen hatte. Aber nun gerieten die japanischen Truppen in sehr schwieriges und unwegsames Gelände, in dem sich die Soldaten Tschiang Kai-scheks besser zu verteidigen vermochten als bisher. Die unendliche Größe des chinesischen Raumes begann für die Japaner gefährlich zu werden. – Bild oben zeigt japanische Truppen in einer Bucht in der Nähe des Hafens Kiungkiang, 200 km vor Hankou; Bild unten vier japanische Eroberer in wenig pietätvoller Haltung in einem Tempel von Schansi.



Dem Rufe Maos folgten Millionen. Auch die junge Frau im Bild oben kämpfte in den Reihen der Roten Armee.



Neben Tschiang Kai-schek trat als Führer der chinesischen Kommunisten Mao Tse-tung, geboren 1893, an die Spitze des chinesischen Widerstandes. Mao Tse-tung operierte von Jenan aus, der Hauptstadt der kommunistisch regierten Provinz Schensi, die er 1934/35 mit dem berühmten Langen Marsch (10000 Kilometer in 368 Tagen) erreicht hatte. Die japanische Invasion brachte die beiden unversöhnlichen Feinde Tschiang Kai-schek und Mao Tse-tung vorübergehend zu gemeinsamem Widerstand zusammen.

Mit Wandzeitungen, hergestellt in einer kleinen Druckerei in den Höhlen von Jenan, versuchte Mao dem Volk Bildung beizubringen, denn Bildung ist seiner Meinung nach Macht. Die Wandzeitung brachte Neues von der Front.



Die Technik veränderte die Natur, auch in der Schweiz. Der wachsende Bedarf an elektrischer Energie begrub 1937 mehr als 1000 Hektaren Kulturland, 92 Wohnhäuser und 30 weitere Gebäude unter den steigenden Fluten der Stauseen; 500 Menschen mußten umgesiedelt werden. Die Bilder zeigen das Einsiedler-Moor vor und nach Stauung des Sihlsees (1937 und 1938).





Alle bisherigen Rekorde in der Nordatlantik-Überfliegung in der West-Ost-Richtung brach der amerikanische Flieger Howard Hughes. Mit seiner zweimotorigen «New York Worldfair» startete er am 10. Juli 1938 in New York zu seinem Nonstop-Flug und landete 16 Stunden 35 Minuten später auf dem Pariser Flughafen Le Bourget. Die Durchschnittsgeschwindigkeit für die fast 4500 Kilometer lange Strecke betrug somit 300 Stundenkilometer. Das Bild zeigt Howard Hughes (mit Hut) nach seiner Ankunft in Le Bourget vor seiner Maschine. Der Amerikaner machte sich nicht nur durch seine fliegerische Kühnheit, sondern auch durch seine Exzentrizität und durch seine Beziehungen zur Filmwelt einen Namen.



Ein neuer Distanzflug-Weltrekord gelang im November 1938 drei Flugzeugen der Royal Air Force – Bombern vom Typ Vickers Wellesley der Long Range Development Unit. Die Maschinen starteten in der Morgenfrühe des 5. Novembers in Ismailia, der großen britischen Militärbasis am Suezkanal in Ägypten, und landeten 48 Stunden später auf dem Flugplatz von Darwin in Australien. Bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 239,7 Kilometer in der Stunde erreichten die drei Bombenflugzeuge eine Gesamtdistanz von 11 525,8 Kilometern ohne Zwischenhalt und ohne Auftanken in der Luft. Jedes Flugzeug war mit zwei Piloten und einem Navigator bemannt. Unser Bild zeigt den Navigator einer der drei Maschinen in der unbequemen Enge seiner Navigationskabine.



Die drei Bomber der Royal Air Force – sie waren gegenüber dem Normalmodell durch erheblich vergrößerte Brennstoffreserven modifiziert – schlugen damit den bisherigen Weltrekord von 10148,2 Kilometer um 1377,6 Kilometer. Dieser Rekord war 1937 von einem sowjetischen Flugzeug auf der Strecke Moskau-Kalifornien aufgestellt worden. Solche Langstreckenrekorde dien-

ten nicht in erster Linie der Befriedigung der Sensationsgier, obwohl sie von der Welt-
presse mit großen Schlagzeilen gefeiert wurden, sondern gehörten zur militärischen Aufrüstung, die durch die Aggressionspolitik der Achsenmächte und die bedrohliche Verschärfung der internationalen Lage ausgelöst worden war. Unser Bild zeigt die Bomber kurz nach dem Start.



Gegen Ende der dreißiger Jahre häuften sich die technischen Erfindungen und wissenschaftlichen Entdeckungen. 1938 brachte der amerikanische Chemiekonzern DuPont die ersten Nylonstrümpfe auf den Markt (oben links). – In Holland experimentierte W.J. de Haas am absoluten Temperatur-Nullpunkt, den er – bei minus 273,12 Grad



Celsius – erreichte. Ein Experiment aus dieser Zeit: mit flüssigem Wasserstoff wird aus Quecksilber ein Hammer gemacht, mit dem man Nägel in ein Brett schlagen konnte (oben rechts). – Durch Fütterung mit Testosteron, dem männlichen Sexualhormon, wächst einem weiblichen Küken ein Hahnenkamm (Bild unten).





Oben: Mit dem Landhaus in Halland in Sussex, England, versuchte der Bulgare Serge Chermayeff eine harmonische Durchdringung von Natur und Architektur, trotz strenger äußerer Form. Unterstützt wurde er dabei von dem Gartengestalter Christopher Tunnard und dem Bildhauer Henry Moore, von dem die Steinreliefs in der seitlichen Terrasse stammen. Zum Bau des Hauses wurde Holz für stahlbauähnliche Konstruktionen verwendet.

Unten: Für das Privathaus im Walde in Maira, Finnland, dachte sich der Finne Alvar Aalto eine sehr komplexe Kombination von Baumaterialien aus: Stahl, Glas, Backstein, Schiefer, verschiedenste Arten rohes und gehobeltes Holz. Zusammen ergaben sie jedoch eine ausgewogene Wirkung. Im Innern gehen die Räume fast fließend ineinander über, obwohl das Haus äußerlich deutlich gegliedert erscheint. Aaltos Frau Aino arbeitete an seinen Entwürfen mit.





Das große zeichnerische Können rechnet der Spanier Salvador Dalí zu seinem Genie: als Erretter der modernen Kunst, wie er sich selber nennt, konnte er es nicht entbehren. Das Ölbild «Verzauberter Strand mit drei sich verflüchtigen Grazien» von 1938 war eine der großen Fragen Dalís nach dem Sinn des Lebens als Reaktion auf den Bürgerkrieg in seiner Heimat. Äußerlich war Dalí, besonders auch durch seinen Aufenthalt in

den Vereinigten Staaten von 1934 an, zu Ruhm gelangt, innerlich war er von seiner großen Unruhe bewegt, die ihn einmal sagen ließ: «Mit drei Jahren wollte ich Köchin sein, mit fünf Napoleon. Mein Ehrgeiz hat sich nur gesteigert, so daß er heute nur mehr dahin zielt, nichts anderes als Salvador Dalí zu werden. Das ist jedoch äußerst schwierig, denn in dem Maße, wie ich mich Salvador Dalí nähere, entzieht sich dieser mir.»

Mit ihrem letzten Roman «The Years» (Die Jahre) errang die 56jährige englische Schriftstellerin Virginia Woolf endgültig Weltgeltung. Großartige Darstellung seelischen Erlebens, ähnlich wie bei James Joyce, hatten auch ihre früheren Werke «Mrs. Dalloway» (1925), «To the Lighthouse» (1927) und «Flush» (1933) geprägt.



Benny Goodman, der «King of Swing», war 1938 der erste Jazzmusiker, der mit seiner Big Band in der New Yorker Carnegie Hall auftreten durfte und damit den Jazz sozusagen «salonfähig» machte. Die Benny Goodman-Big Band war der bisher größte kommerzielle Erfolg der Jazz-Geschichte.





Hermann Göring feierte am 12. Januar 1938 seinen 45. Geburtstag und erhielt von Hitler als Geschenk ein Gemälde von Hans Makart (Bild unten). Göring spielte sich als Hüter «echter deutscher Kunst» auf, obwohl er einmal erklärt hatte: «Wenn ich nur schon das Wort Kultur höre, ziehe ich den Revolver». Die Verbannung der «entarteten» und vor allem der jüdischen Kunst aus

Hitlerdeutschland bereitete den Boden für die Judenverfolgung: die Hetzpropaganda antisemitischer Ausstellungen (o. links) mündet vom 9. auf den 10. November in die «Kristallnacht», in der nahezu sämtliche Synagogen in Brand aufgingen (oben rechts) und in Berlin über 1000 jüdische Ladengeschäfte in Trümmer geschlagen wurden. Die Polizei sah zu.



Im Jahre 1938 entstanden zwei der berühmtesten französischen Filme: «La bête humaine» von Jean Renoir nach dem gleichnamigen Roman von Emile Zola, und «Quai des brumes» von Marcel Carné, beide mit Jean Gabin in der männlichen Hauptrolle. Renoirs Film war kraftvoll-naturalistisch, Carnés Film poetisch-realistisch. Bei Renoir fesselte das virtuos gefilmte Milieu der Eisenbahnen und Bahnhöfe, bei Carné beeindruckte die Atmosphäre des nebligen Hafens und öder Straßen. «Quai des brumes» war die Geschichte eines entlaufenen Soldaten (Jean Gabin, Bild rechts) und eines elternlosen Mädchens (Michèle Morgan), die sich für ein paar nächtliche Stunden zusammenfinden: ein tragisches Gedicht auf die Grausamkeit des Lebens und die ewige Einsamkeit des Menschen. 1938 drehte Marcel Carné mit «Hôtel du Nord» einen ähnlich traurig-poetischen Film von dichtester Atmosphäre.



Der 38jährige Spencer Tracy und der 16jährige Mickey Rooney waren die beiden großen Stars des amerikanischen Films «Boys Town». Mit viel Humor, aber auch mit tiefender Sentimentalität zeigte er das Lebenswerk des Sozialpriesters Father Flanagan, der die verwahrlosten Großstadtbuben in einem auf unerschütterlichem Vertrauen in das Gute im Menschen gegründeten und geführten Heim schilderte. Spencer Tracy gehörte schon damals zu den Großen des amerikanischen Films, Mickey Rooney war mit der Andy Hardy-Familienfilmserie populär geworden.





In der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre drehte der aus Deutschland emigrierte Regisseur William Dieterle in Hollywood seine romantisch gefärbten, aber eindrucklichen Film-biographien: 1936 «The Story of Louis Pasteur» und «White Angel», ein Film über Florence Nightingale, 1937 «The Life of Emile Zola» und 1938 «Juarez», die Geschichte des mexikanischen Freiheitskämpfers Benito Juarez (gespielt von Paul Muni) gegen das Kaiserpaar Maximilian und Charlotte von Mexiko (Brian Ahearne und Bette Davis, Bild links). Dem üblichen Hollywood-Schema besser entsprach Samuel Goldwyns Abenteuerfilm «The Real Glory» mit David Niven, Gary Cooper und Joel McCrea (unten, von links).



Hollywood «flog» schon immer auf Berühmtheiten und versuchte sie für die Kinokassen in aller Welt nutzbar zu machen. Die vielfache Weltmeisterin und Olympiasiegerin im Eiskunstlauf, die Norwegerin Sonja Henie, schon längst zum professionellen Eisrevue-Star geworden, sollte eine gute Lokomotive abgeben für einen neuen Film mit dem nicht weniger berühmten Kinderstar, Shirley Temple. Natürlich mußte darin auch der süße kleine Lockenkopf als Eisläuferin auftreten. Niemand anders als Sonja Henie gab Shirley Temple Eislaufunterricht – neben der Ankündigung des Starpaares allein schon wieder Anlaß zu weltweiter Publicity.



Stan Laurel und Oliver Hardy in «Swiss Holidays». Kein anderes Komikerpaar des Films dürfte so lange, und so lange nach dem gleichen guten Klischee zusammengearbeitet haben wie diese beiden. Stan Laurel, der ewig schüchterne Tölpel, der alles, was er an die Hand nimmt, verkehrt macht – Oliver Hardy, der cholerische Dicke, der unter der Ungeschicklichkeit seines Freundes Seelenqualen leidet und doch auch nicht viel geschickter ist. Es war zwar Komik, was die beiden Unzertrennlichen zeigten und erduldeten, aber es war immer auch etwas mehr dabei: wehmütige Menschlichkeit. In «Swiss Holidays» war es der Ementalerkäse, der ihnen mit seinen geheimen Tücken sehr zu schaffen machte.





Außer dem Mount Everest im Himalaya hat wohl kein Berg den nationalistischen Ehrgeiz der Alpinisten mehr herausgefordert als der 3970m hohe Eiger im Berner Oberland. Und zwar nicht der Gipfel selbst, sondern die 1850 m hohe, fast senkrecht abfallende Nordwand. Diese Wand ist ungeheuer gefährlich, nicht so sehr wegen der Kletterpartien, die einen hohen Schwierigkeitsgrad haben, als wegen der Umwelt-Gefahren wie Steinschlag, Lawinen und Eis. Der erste Versuch zur Bezwingung der Eignordwand erfolgte schon 1883. Aber 1935 setzte dann jener Ansturm ein, in dem jede Nation der anderen zuvorzukommen suchte und in dem über ein Dutzend tollkühne Bergsteiger für den erhofften Ruhm den Tod fanden. Die Jahre 1935, 1936 und 1937 sahen eine Tragödie nach der anderen – in den Hotels auf der Kleinen Scheidegg drängten sich jeweiligen die Sensationslüsternen um die Fernrohre. Erst das Jahr 1938 brachte einer Viererseilschaft den Erfolg. Die beiden Wiener Heinrich Harrer und Fritz Kasparek sowie die beiden Münchner Anderl Heckmaier und Ludwig Vörg stiegen am 20. Juli in die Wand ein. Am ersten Tag kletterten die beiden Zweierseilschaften getrennt, vom zweiten Tag an gemeinsam. Am dritten Tag, am 23. Juli um 12.10 Uhr, wurde diese Aufnahme von einem Flugzeug aus gemacht. Die Partie befindet sich gerade unterhalb der sogenannten Spinne: Harrer (4) führt, Kasparek (3), Vörg (2) und Heckmaier (1) sichern.



Am Nachmittag verletzte ein herunterfallender Stein Kaspareks Hand. Dann brach ein Sturm herein. Die vier Bergsteiger biwakierten über Nacht und beschloßen am frühen Morgen des 24. Juli, trotz des Sturmes weiter zu klettern, denn im Biwak drohte die Gefahr des Erfrierens. Sie kletterten Stunde um Stunde. Am Nachmittag stand Heckmaier als erster auf dem Eigergipfel, der Kampf mit Fels und Eis und Sturm und Steinschlag war gewonnen! Die vier Kletterer waren so erschöpft, daß sie sich vor dem Abstieg über eine ungefährliche Route zuerst in ihren Schlafsäcken ausruhen mußten. Auf der Zunge des Eigergletschers ließen sie sich fotografieren (von links nach rechts: Heinrich Harrer, Fritz Kasperek, Anderl Heckmaier und Ludwig Vörg). Das Bild ging um die Welt.





Weltmeisterschaften und Olympische Spiele waren schon immer Tummelplätze nationalistischen Ehrgeizes. 1938 an den Fußballweltmeisterschaften in Paris war der Ehrgeiz noch verschärft durch die weltpolitischen Spannungen und die ideologischen Gegensätze. Italien, schon 1934 Weltmeister, gewann zwar den Welpokal auch diesmal wieder mit einem 4:2-Finalsieg über Ungarn, aber sonst gab es doch eine ganze Reihe von Überraschungen. Großdeutschland hatte den Sieg oder mindestens einen der vordersten Plätze erträumt, denn durch den Anschluß Österreichs waren die deutschen Spitzenspieler ja noch durch die Stars der österreichischen «Wundermannschaft» verstärkt worden. Aber im Viertelfinal gegen den Fußballzwerg Schweiz gab es ein böses Erwachen: die Schweizer erkämpften ein Unentschieden. Eine Wiederholung wurde nötig. Und weil die politischen Beziehungen zwischen der Schweiz und Hitlerdeutschland – nicht zuletzt wegen Österreichs Anschluß – schon ziemlich gespannt waren, fieberten Hunderttausende in der Schweiz am Radio mit. Was kaum jemand zu hoffen gewagt hatte, geschah: die Schweizer siegten mit 4:2 und sahen darin fast so etwas wie einen politischen Triumph.

Italien war in den dreißiger Jahren die Radsport-Nation Nummer eins. Und der große Stern am Radsportthimmel hiess Gino Bartali (Bild unten in der Mitte). Bartali gewann die Tour de France, Bartali gewann den Giro d'Italia, Bartali gewann die Tour de Suisse. Er war der große König der Rundfahrten, ein ebenso starker Kletterer wie verwegener Abfahrer. Er konnte an einem Paß seine Gegner um viele Minuten distanzieren, er konnte aber auch in den Paßabfahrten defektbedingte Rückstände aufholen und noch in einen Vorsprung verwandeln. Gino Bartali war der Held von Millionen und das Vorbild zahlreicher Radrennfahrer, die nach ihm zu den Großen zählten.





Ein Bild aus der Welt des Fußballs, das 1938 um die Welt ging, regt zu Gedanken über Sinn und Unsinn des Sportes an. Hier wurde die Grenze vom Sport zum Fanatismus verwischt: Vor 150000 Zuschauern ließ sich in Buenos Aires Torhüter José Molina aus Cordoba von einem Stürmer des Clubs Santa Fé einen Weitschuß von der Platzmitte aus ins Tor setzen. Molina war verzweifelt und gab seiner Verzweiflung auch sehr beredten Ausdruck: er biß in den staubigen Boden. Und ein Mitspieler raufte sich vor Verzweiflung die Haare. Das waren keine leeren Gesten, denn das südamerikanische und vor allem das argentinische Publikum konnte mit schlechten Spielern oder solchen, die einen entscheidenden Fehler begingen, sehr grausam sein. Tote oder Schwerverletzte waren auch schon 1938 in südamerikanischen Fußballstadien keine Seltenheit.



Während die Sieger feierten, gingen die Besiegten einer ungewissen Zukunft entgegen. So wie dieser republikanische Flüchtling (Bild unten) warteten Hunderttausende in Frankreich auf Arbeit oder auf die Möglichkeit zur Emigration nach Mittel- und Südamerika.

Der Spanische Bürgerkrieg war nach fast dreijähriger Dauer zu Ende. Am 26. Januar 1939 fiel Barcelona. Am 27. Februar wurde die Franco-Regierung von England und Frankreich anerkannt. Am 28. März zogen die nationalspanischen Truppen in Madrid ein. Am 1. April gab General Franco das Ende des Bürgerkrieges bekannt, und am gleichen Tag wurde seine Regierung von den Vereinigten Staaten anerkannt. Am 19. Mai nahm der «Caudillo» vor einer Siegesssäule in Madrid die Siegesparade ab, an der über 150 000 Soldaten teilnahmen, darunter auch 21 000 italienische «Freiwillige» (Bild oben) und die 20 000 Mann der deutschen «Legion Condor» – Fliegertruppen und Panzerverbände – unter dem Obersten Baron von Richthofen. Die faschistischen Diktatoren triumphierten. Die militärische Generalprobe war gewonnen.



Während sich Francos Truppen und seine deutschen und italienischen Verbündeten im Winter 1938/39 dem endgültigen Sieg entgegenkämpften, flohen 50000 Mann der geschlagenen republikanischen Truppen und eine halbe Million Spanier, die nicht in Francos Spanien leben wollten, bei bitterster Kälte und unter den Maschinengewehrsalven italienischer Tiefflieger an die französische Grenze. Als Daladier die Grenze öffnen ließ, strömten an den ersten beiden Tagen (27. und 28. Januar) 35000 Spanier durch den Grenzposten bei Perthus (Bild rechts). Sie kamen in riesige Flüchtlingslager (unten), bis die Arbeitsfähigen weiterziehen konnten.





Fast unbemerkt und am Rande der sich zuspitzenden europäischen Krise bemächtigte sich Hitler des Memellandes, eines Gebietsstreifens an Ostpreußens nördlicher Grenze, den Deutschland durch den Versailler Vertrag an Litauen verloren hatte. Ribbentrop hatte der litauischen Regierung ein Ultimatum gestellt, dem diese keinen Widerstand zu leisten wagte. Am 23. März marschierten die deutschen Truppen in Memel ein, und Hitler kam auf dem Seeweg, um die Stadt «zur Heimkehr in ein gewaltiges neues Deutschland» zu begrüßen. Bild links zeigt deutsche Panzerwagen am Quai und Kriegsschiffe im Hafen; Bild unten die Triumphfahrt Hitlers durch die «befreite» Stadt.



Am 15. März 1939 zogen deutsche Truppen in Prag ein (oben). Die Tschechen weinten in ohnmächtiger Wut (unten). Mit dieser Eroberung beendete Hitler ein Kapitel großdeutscher Expansionspolitik, das er fünf Monate zuvor, kurz nach Abschluß des Münchener Abkommens, mit dem Wehrmachtsbefehl zur «Erledigung der Rest-Tschechei» eingeleitet hatte. Nach Hitlers Auffassung war der tschechische Reststaat nach der Abtretung des Sudetenlandes zur Lebensunfähigkeit verurteilt. Die Prager Regierung war gezwungen, den slowakischen und ruthenischen Volksteilen weitgehende Autonomie mit eigener Regierung zu gewähren. Ministerpräsident der Slowakei wurde der katholische Geistliche Dr. Josef Tiso. Aber Adolf Hitler brauchte für die militärische Intervention einen äußeren Vorwand. Die bisherige Rolle der Sudetendeutschen übernahm deshalb die slowakische Minderheit. Am 12. Februar 1939 empfing Hitler den slowakischen Faschisten und Führer der «Hlinka-Garde», Bela Tuka, und ermutigte ihn, die Gründung eines selbständigen Staates zu fordern. Am 10. März setzte Prag den slowakischen Ministerpräsidenten Tiso ab, am 13. März wurde Tiso nach Berlin gebracht, wo man ihm den Text mit der Proklamation der slowakischen Unabhängigkeit und mit dem Hilferuf für deutsche Truppen «zum Schutz der autonomen Slowakei» gleich vorlegte. Während die deutschen Truppen bereits die Grenze nach Böhmen und der Slowakei überschritten, traf nun der tschechoslowakische Staatspräsident Hacha in Berlin ein. Hitler drohte mit der Bombardierung Prags. In der Morgenfrühe des 15. März unterschrieb Hacha ein Schriftstück, in dem es hieß, das Staatsoberhaupt habe «das Schicksal des tschechischen Volkes und Landes vertrauensvoll in die Hände des Führers» gelegt.





Das Schicksal der Tschechoslowakei war besiegelt. Auf dem Hradschin in Prag wehte die Hakenkreuzfahne. Von der Prager Burg aus verkündete Ribbentrop: «Die von den deutschen Truppen im März 1939 besetzten Landesteile der ehemaligen tschechoslowakischen Republik gehören von jetzt ab zum Gebiet des Großdeutschen Reiches und treten als «Protektorat Böhmen und Mähren» unter dessen Schutz. Als Wahrer der Reichsinteressen ernannt der Führer und Reichskanzler einen Reichsprotektor in Böhmen und Mähren. Sein Amtssitz ist in Prag.» Der Staatspräsident Dr. Hacha blieb formell im Amt, aber er diente den Deutschen nur als Dekorationsfigur. Sein Vorgänger, Dr. Eduard Benesch (Bild oben, rechts, zusammen mit dem englischen Schriftsteller H. G. Wells), emigrierte nach England. Zum Reichsprotektor in Böhmen und Mähren wurde der frühere deutsche Außenminister Freiherr Konstantin von Neurath ernannt. Dr. Hacha stattete ihm am Tag seiner Amtseinführung, am 5. April, pflichtschuldigst einen Besuch ab (Bild Mitte: links von Neurath, rechts Dr. Hacha). Der eigentliche Machthaber in Böhmen und Mähren wurde jedoch Neuraths Stellvertreter, der SS-Führer Karl Hermann Frank. Seine SS-Henker errichteten ein brutales Schreckensregime, dem Tausende von Tschechen und vor allem die jüdischen Bewohner des Landes zum Opfer fielen. Unterdessen war in der Slowakei der von Prag abgesetzte Ministerpräsident Dr. Josef Tiso zum Staatspräsidenten von Hitlers Gnaden der autonomen Slowakischen Republik ernannt worden. Um den slowakischen Nationalstolz zu schonen, verzichtete Hitler vorerst auf allzu drastische Eingriffe. Das Bild unten zeigt Tiso mit seinem Außenminister Durchansky (rechts).



Nach den Slowaken wollten auch die Bewohner Rutheniens unabhängig werden, aber Hitler hatte für dieses von Slowaken, Ungarn und Russen besiedelte Gebiet der Tschechoslowakei kein Interesse. Es war ihm gerade gut genug, um sich Ungarn günstig zu stimmen, und so rührte er keinen Finger, als ungarische Truppen in Ruthenien einmarschierten und jeden Widerstand mit Waffengewalt brachen. Auf diese Weise kamen Ungarn und Polen zu der schon lange gewünschten gemeinsamen Grenze. Bild oben zeigt das Zusammentreffen ungarischer

und polnischer Truppen bei Tucholska an der polnischen Südgrenze. – Hitler hatte inzwischen bereits Polen im Visier. Nach der Zerschlagung der Tschechoslowakei bedrohte die Wehrmacht Polen von Norden, Westen und Süden. Hitler forderte Danzig und einen Korridor durch polnisches Gebiet. Am 28. April definierte Hitler vor dem Reichstag seine Ansprüche. Am 5. Mai wies der polnische Außenminister Oberst Beck vor dem Parlament (Bild unten) Hitlers Forderungen hochtrabend und wenig diplomatisch zurück.





Groteske Formen nahmen die diplomatischen Missionen Hitlers in den letzten Augusttagen des Jahres 1939 an. Um Polen ungehindert überfallen zu können, glaubte Hitler, genüge eine schnelle Einigung entweder mit London oder mit Moskau. So kam am 24. August der Molotow-Ribbentrop-Pakt zustande, während die Mission des Briten Henderson scheiterte. Am 31. März hatten England und Frankreich Polens Unabhängigkeit garantiert und im Falle eines deutschen Angriffes jegliche militärische Unterstützung zugesagt. Gleichzeitig versuchten die Westmächte, auch die Sowjetunion in diese Garantieerklärung einzubeziehen. Aber die Sowjets waren mißtrauisch. War es nicht besser, Zeit zu gewinnen und sich mit Hitler über Polen zu arrangieren, um so für den späteren, unvermeidlichen Angriff gegen die Sowjetunion besser gerüstet zu sein? Hitler war fest entschlossen, es zum Krieg kommen zu lassen, darum arbeitete er auf eine Einigung mit Moskau hin. Am 24. August wurde in Moskau der deutsch-sowjetische Nichtangriffspakt unterzeichnet (Bild links: Stalin und Ribbentrop beglückwünschen sich nach der Unterzeichnung). In einem geheimen Zusatzprotokoll wurde zudem die künftige Teilung des Opfers Polen beschlossen.

Im Geheimprotokoll des Molotow-Ribbentrop-Paktes wurden die Einflußsphären Deutschlands und der Sowjetunion in ganz Osteuropa festgelegt. Am 25. August holte Hitler zu einer neuen diplomatischen Aktion aus, indem er, als Bestechungsversuch, dem britischen Sonderbotschafter Henderson die Garantie des Britischen Weltreiches durch Deutschland anbot. Henderson überbrachte Hitlers Vorschläge am 26. August nach London (Bild rechts zeigt ihn bei der Ankunft auf dem Flugplatz Croydon). Aber noch am Nachmittag des 25. Augusts wurde Hitlers Spiel durch zwei Nachrichten erschüttert: Großbritannien und Polen unterzeichneten einen Beistandspakt und Mussolini ließ Hitler wissen, daß Italien für einen Kriegseintritt nicht bereit sei. Hitler blies den auf den 26. August festgesetzten Einmarsch in Polen ab. Doch als Henderson am 28. August mit der Antwort der britischen Regierung nach Berlin zurückkehrte, hatte sich Hitler schon wieder anders besonnen: der Einmarsch in Polen wurde definitiv auf den 1. September festgesetzt. Der Krieg war unabwendbar.





Nach 17jährigem Pontifikat starb Achille Ratti, Papst Pius XI. Das Konklave der Kardinäle wählte am 2. März 1939 den bisherigen Kardinalstaatssekretär (Außenminister), den 63jährigen Eugenio Pacelli, zu seinem Nachfolger. Die Kardinäle einigten sich angesichts der schwierigen weltpolitischen Lage auf einen erfahrenen Diplomaten, der Gewähr zu bieten schien, das Schiff der katholischen Weltkirche heil durch die Stürme zu steuern. Pacelli hatte mehrere Jahre als apostolischer Nuntius in Deutschland gewirkt. Daß er allerdings im Frühjahr 1933 mit dem deutschen Vizekanzler von Papen das Konkordat mit Hitlerdeutschland ausgehandelt hatte, war in weiten Kreisen nicht verstanden worden, wirkte doch der Konkordatsabschluß wie eine moralische Anerkennung des Naziregimes. Das Bild zeigt Papst Pius XII. mit der Tiara, der dreifachen Krone, am Krönungstag (12. März) auf dem Balkon von Sankt Peter.



Noch waren die Wunden eines Weltkrieges nicht vernarbt, noch waren die Millionen Toten nicht vergessen, da stand ein neuer Weltkrieg vor der Türe. Rund 10 Millionen Gefallene hatte der Erste Weltkrieg gefordert. Ein großer Teil davon lag im blutgetränkten Boden des nördlichen Frankreichs begraben, wie 400 000 allein hier auf dem Heldenfriedhof von Douaumont bei Verdun. «Mourir pour Danzig?» – «Für Danzig sterben?» fragten sich verständlicherweise Millionen von Franzosen in diesen letzten Augusttagen des Jahres 1939, als

der Kriegausbruch bereits unvermeidlich erschien. Was kümmerte die Durchschnittsfranzosen jenes Polen, das Hitler als nächstes Opfer ausersehen hatte? Man fühlte sich sicher hinter dem angeblich unüberwindlichen Befestigungswerk der Maginot-Linie. Daß der Durchschnittsfranzose in der Erinnerung an die Blutopfer des Ersten Weltkrieges so dachte, war begreiflich. Verhängnisvoll war, daß auch sehr viele Politiker und Militärs so dachten, und daß dadurch Frankreich in seiner politischen und militärischen Lethargie verharrte.



Am 31. August gab Hitler der Wehrmacht den Befehl zum Angriff auf Polen. In der «Weisung Nr. 1 für Kriegführung» hieß es: «Angriffstag: 1.9.39. Angriffszeit: 4.45 Uhr.» Die deutschen Kanonen waren gegen Polen gerichtet, wie diese vier von Diesellokomotiven gezogenen Eisenbahnkanonen, die 80 kg schwere Granaten bis 25 km weit schossen (Bild oben). Auf die Sekunde genau gingen sie los, obwohl dann zwar Hitler am 1. September um 10 Uhr im Reichstag behauptete: «Seit 5.45 Uhr wird jetzt zurückgeschossen, und von jetzt ab wird Bombe mit Bombe vergolten.» Von Norden, Westen und Süden drangen die deutschen Truppen über die Grenze und rollten – meist motorisiert – im Morgenrauschen nach Polen hinein. Bild rechts: Motorradfahrer auf staubiger Straße durch polnische Heidegebiete.





Die polnische Armee hatte überhaupt keine Chance, verfügte sie doch bloß über 38 Infanterie- und 11 Kavallerie-Divisionen, 2 motorisierte Brigaden, 45 Bataillone Grenzschutz, 600 Panzer, 146 Bomber und 315 Jagdflugzeuge. Dem stellte Hitler gegenüber: 46 Infanterie-Divisionen, 5 motorisierte, 4 leichte und 7 Panzer-Divisionen mit 3200 Panzern, 1176 Bombern und 771

Jagdflugzeugen. Entscheidend aber war das taktische Zusammenwirken von Panzer- und Luftwaffe. Zum ersten Mal hatte die deutsche Wehrmachtsführung Gelegenheit, das Zusammenspiel beider Waffen im Blitzkrieg zu erproben. Bild unten rechts: der deutsche Panzergeneral Heinz Guderian. Bild unten links: Guderians Panzer vor dem Kriegseinsatz.





Schon nach den ersten beiden Kampftagen hatte die deutsche Luftwaffe die Luftherrschaft über ganz Polen erobert. Die Armeen der beiden Heeresgruppen Süd und Nord stießen in weitausholenden Zangenbewegungen an die Weichsel vor, kesselten die polnischen Truppen ein, um sie zu vernichten, oder ließen sie einfach links liegen. So erreichten schon am 8. September die Vorausabteilungen der 4. Panzerdivision die Hauptstadt Warschau. Aber Hitler wollte nicht einfach einen militärischen Sieg. Noch wenige Tage vor dem Angriff auf

Polen hatte er den Wehrmachtsspitzen seine Absicht bekannt gegeben: Vernichtung Polens, Beseitigung seiner lebendigen Kraft. Es komme darauf an, den Feind zu liquidieren. Die Truppe müsse daher rücksichtslos und entschlossen kämpfen. Das tat sie denn auch, besonders bei der Zerstörung Warschaus. Obwohl der polnische Widerstand so gut wie gebrochen war, begann die deutsche Luftwaffe am 24. September mit der pausenlosen Bombardierung der Hauptstadt und legte sie in Schutt und Asche (Bild).



Die Sowjetunion wurde durch die Schnelligkeit des deutschen Vormarsches in Polen überrascht. Wenn Moskau noch etwas vom polnischen Kuchen abschneiden wollte, mußte es sich beeilen. Durch das geheime Zusatzprotokoll vom 24. August war ja ausgemacht worden, Polen zwischen Deutschland und der Sowjetunion aufzuteilen. So marschierten denn ab 17. September 1939 sowjetische Streitkräfte entlang der ganzen Grenze auf polnisches Gebiet ein und stießen bis ungefähr zu den festgelegten Demarkationslinien nach Westen vor. Bild oben: Sowjetinfanteristen auf dem Vormarsch. Am 27. und 28. September – Warschau hatte am 27. kapituliert – reiste Ribbentrop nach Moskau, wo am 28. ein deutsch-sowjetischer Grenz- und Freundschaftsvertrag unterzeichnet wurde. Dabei gelang es Stalin, noch einiges zu seinen Gunsten herauszuhandeln. Die Sowjetunion schluckte halb Polen und die drei baltischen Staaten; die Deutschen mußten sogar ihre Truppen aus dem Erdölgebiet von Borislav-Drohobycz zurückziehen. Am 6. Oktober stellten die letzten polnischen Truppen den Kampf ein. 100 000 polnische Soldaten entkamen zwar zu den Alliierten, 690 000 Mann gerieten in deutsche Gefangenschaft. In aller Eile wurden Gefangenenlager gebaut. Bald kamen die Konzentrationslager dazu: die Juden und die polnische Intelligenz sollten ausgerottet werden.





Hitler war Sieger. Aber was nun? Der Führer und sein Außenminister Ribbentrop (Bild: bei einer Besprechung in Polen) hatten ernsthafte Probleme. Polen war zwar besiegt und aufgeteilt, aber Großbritannien und Frankreich hatten den Krieg erklärt. Sollte Hitler Frieden schließen oder den Krieg im Westen fortsetzen? Am 6. Oktober richtete er in einer Reichstagsrede ein Friedensangebot an die Westmächte. Er habe ihnen gegenüber keine Forderungen, aber was er erobert habe, werde er behalten. Wie zu erwarten war, lehnten die Westmächte das Angebot ab. Daladier antwortete am 10., Chamberlain am 12. Oktober. Beide lehnten einen Friedensschluß unter solchen Bedingungen ab. «Ein solcher Friede würde ja mit der Absolution des Angreifers beginnen», sagte Chamberlain.



Der Luftkrieg über Polen und vor allem die Zerstörung der polnischen Hauptstadt Warschau aus der Luft hatte den Engländern gezeigt, was ihnen bei der Fortsetzung des Krieges bevorstehen konnte. Großbritannien und vor allem die Millionenstadt London richteten sich deshalb auf die zu erwartenden Bombenangriffe der deutschen Luftgeschwader ein. Der Luftschutz wurde ausgebaut. Um die Anstrengungen zu intensivieren, stellte sich die Königsfamilie in den Dienst einer pausenlosen Luftschutzpropaganda. Der König und die Königin absolvierten 12- und 14stündige Arbeitstage, um die öffentliche Meinung und die Bereitschaft auf das Kommando wachzurütteln. Im Bild besichtigt Königin Elizabeth das Vincent Square Kinderspital, wo Sandsäcke vor dem Eingangsportal aufgeschichtet und die Fenster gegen Glassplittergefahr verklebt worden sind.

Nach Hitlers Einmarsch in Prag hatte der britische Premierminister Chamberlain erklärt: «Bis hierher und nicht weiter». Doch das war ein politischer Entschluß, dem keine genügende militärische Stärke zu Grunde lag. Noch beim Angriff Hitlers auf Polen, der die Kriegserklärungen Großbritanniens und Frankreichs auslöste, hinkten die englischen Kriegsvorbereitungen um Jahre hinter jenen Deutschlands nach. Doch wurde Englands Kriegsrüstung energisch angekurbelt. Textil- und Maschinenfabriken verwandelten sich in Rüstungsbetriebe. Allerdings ließ sich der Rückstand nicht so leicht aufholen, denn Deutschlands Rüstungsindustrie arbeitete ebenfalls mit Hochdruck. Umso wichtiger war deshalb die «psychologische Kriegsführung», indem man die eigene Bevölkerung moralisch stärkte und den Feind beeindruckte: Mit Vorliebe wurden solche Bilder (rechts) veröffentlicht. Arbeiter einer erst 1939 auf Kriegsproduktion umgestellten englischen Fabrik schichten Tausende von Granaten auf.



Die vollständige Luftherrschaft der Deutschen im Polenfeldzug hatte den Engländern bewiesen, wie notwendig die Existenz einer eigenen, schlagkräftigen Jagdflugzeugwaffe sein würde. Die Leistungen der englischen Flugzeugkonstruktoren waren weltbekannt. In der «Spitfire» (Bild) besaß die Royal Air Force 1939 das schnellste Jagdflugzeug der Welt. Die von Vickers-Armstrong in Weybridge gebaute Maschine – einmotoriger Einsitzer – besaß einen Merlin-Motor von Rolls Royce, stieg in vier Minuten auf 3000 Meter Höhe und war überaus wendig. Die Spitfire war dem deutschen Jäger Messerschmitt Me-109 mindestens ebenbürtig, wenn nicht überlegen. Und in den «Hurricanes» und «Defiants» verfügte die Royal Air Force über zwei weitere Typen von Jagdflugzeugen, die den deutschen Me-109 nur wenig nachstanden. Allerdings war der Bestand der englischen Jägerflotte im Herbst 1939 noch klein, viel kleiner als jener der deutschen Luftwaffe.





Während an der Westfront zu Lande und in der Luft die Waffen schwiegen, hatte Hitlers Kriegsmarine den Seekrieg gegen England eröffnet, allerdings unter Beobachtung einer gewissen Zurückhaltung (kein Angriff auf Passagierdampfer und Schonung der französischen Kriegs- und Handelsschiffahrt). Die Engländer stützten sich auf ihre mächtige Hochseekriegsflotte, die Deutschen (wie schon im Ersten Weltkrieg) auf ihre U-Bootflotte. Bis Mitte September hatten die deutschen U-Boote mehr als 230000 Tonnen britischen Schiffsraums versenkt, zumeist in der Nordsee. (Bild oben: eine deutsche U-Bootflottille. Bild unten: ein untergehendes englisches Handelsschiff). Am 17. September torpedierte ein deutsches U-Boot südwestlich von Irland den englischen Flugzeugträger «Courageous». Am 27. September befahl der Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, den beiden Schlachtschiffen «Deutschland» und «Graf Spee», mit dem Angriff auf die britische Seefahrt im Atlantik zu beginnen. Bis Mitte Oktober versenkten die beiden Panzerkreuzer sieben englische Handelsschiffe. Aber nach einem Gefecht mit englischen Kriegsschiffen vor der südamerikanischen Küste ließ Kapitän Langsdorff auf der Höhe von Montevideo seine in Brand geschossene «Graf Spee» selbst versenken.



Den größten Schlag hatte der Seefahrerstolz der Briten bereits am 14. Oktober erlitten. Dem Oberleutnant zur See Günther Prien, dem Kommandanten des deutschen U-Bootes U-47, war es gelungen, unbemerkt in den großen britischen Flottenstützpunkt Scapa Flow einzudringen und das englische Schlachtschiff «Royal Oak» (Bild) zu versenken. 786 Mann Besatzung fanden dabei den Tod. Dieser kühne Handstreich wirkte in England als ungeheurer Schock, erreichte aber genau das Gegenteil von dem, was die Deutschen erhofft hatten: nicht Defaitismus, sondern wachsenden Widerstandswillen.



Überall in Europa wurden Maßnahmen gegen den drohenden Luftkrieg getroffen, obwohl in den letzten Monaten des Jahres 1939 außer in Polen noch kaum Bomben gefallen waren. Aber man wußte ja vom Beispiel Warschaws, was den großen Städten bevorstehen konnte, wenn einmal die Kriegsfurie über ganz Europa hereinbrechen sollte. Besonders in Großbritannien wurden die Luftschutzvorbereitungen ernst genommen, mußte man doch annehmen, daß Hitler die Inselfestung England am ehesten aus der Luft bedrohen konnte, während man die Möglichkeiten einer Invasion über das Meer kaum in Erwägung zog. Bild oben zeigt eine Luftschutzübung der Standard Telephone in London; 6000 Arbeiter gehen in geordneten Kolonnen in die neu errichteten Luftschutzkeller der Fabrik. – Bild unten zeigt einige der 650000 Kinder, die zwischen dem 1. und 3. September aus London evakuiert wurden. Sie trugen ihr Gepäck und eine Gasmasken umgehängt, am Hals hatten sie ein Kärtchen mit Namen und Adresse angehängt. Viele Engländer schickten ihre Kinder auch zu Verwandten nach Amerika, wo viele über die ganzen Kriegsjahre hindurch bleiben sollten. Eines der prominentesten Beispiele solcher Flüchtlinge nach Amerika war die damals noch im Kindesalter stehende Filmschauspielerin Elizabeth Taylor, die in Hollywood Karriere machte.



Das faschistische Italien Benito Mussolinis hatte sich, als Hitler den Angriff auf Polen eröffnete, wohlweislich aus dem Krieg herausgehalten, wie schon 1914. Aber diesmal ging es nicht darum, abzuwarten, auf welche Seite sich Italien schließlich schlagen sollte, diesmal war Italien militärisch einfach nicht bereit. Der Duce hatte das dem Führer schon mehrmals klar gemacht, zuletzt in einem Brief unmittelbar vor Kriegsausbruch, in dem er sich darauf berufen hatte, daß Hitler den Krieg erst für die Zeit nach 1942 ins Auge gefaßt habe. «Dann würde ich unserer Absprache gemäß zu Lande, zur See und in der Luft gerüstet sein» – im Augenblick aber werde Italien nicht marschieren. Die Italiener waren auch wegen Hitlers Abkommen mit Stalin verschnupft, von dem sie genau so überrascht worden waren wie die übrige Welt. Trotzdem gab sich Mussolini martialisch und säberrasselnd wie bisher und dokumentierte bei jeder Gelegenheit nach außen die Einheit von Regierung, Partei und Armee. Er zeigte sich häufig mit den höchsten Spitzen der Armee und der Partei (Bild oben) und ließ seine faschistische Miliz aufmarschieren, die in ihrem äußeren Schneid am ehesten an die strammen Marschkolonnen des deutschen Verbündeten erinnerte (Bild unten).





Am 27. Dezember 1939 wurde die Türkei von einer der schrecklichsten Erdbebenkatastrophen ihrer Geschichte heimgesucht. Besonders betroffen wurde Anatolien, wo die Städte Erzincan, Sivas, Samsun und viele andere völlig zerstört wurden. Man meldete 30000 Tote, 30000 eingestürzte Häuser und rund zwei Millionen Obdachlose (Bilder unten). Der türkische Staatspräsident Ismet İnönü (Bild oben, Mitte) besuchte die Katastrophengebiete und ver-

sprach der leidgeprüften Bevölkerung großzügige Hilfe. – Ismet İnönü, der Nachfolger des 1938 verstorbenen «Vaters der Republik» Kemal Atatürk, setzte die vorsichtige Neutralitätspolitik seines Vorgängers fort, nicht zuletzt allerdings unter dem gemeinsamen Druck Deutschlands und der Sowjetunion, die ein Interesse daran hatten, daß es an der Südostflanke Europas und vor allen an den Meerengen Bosphorus und Dardanellen ruhig blieb.

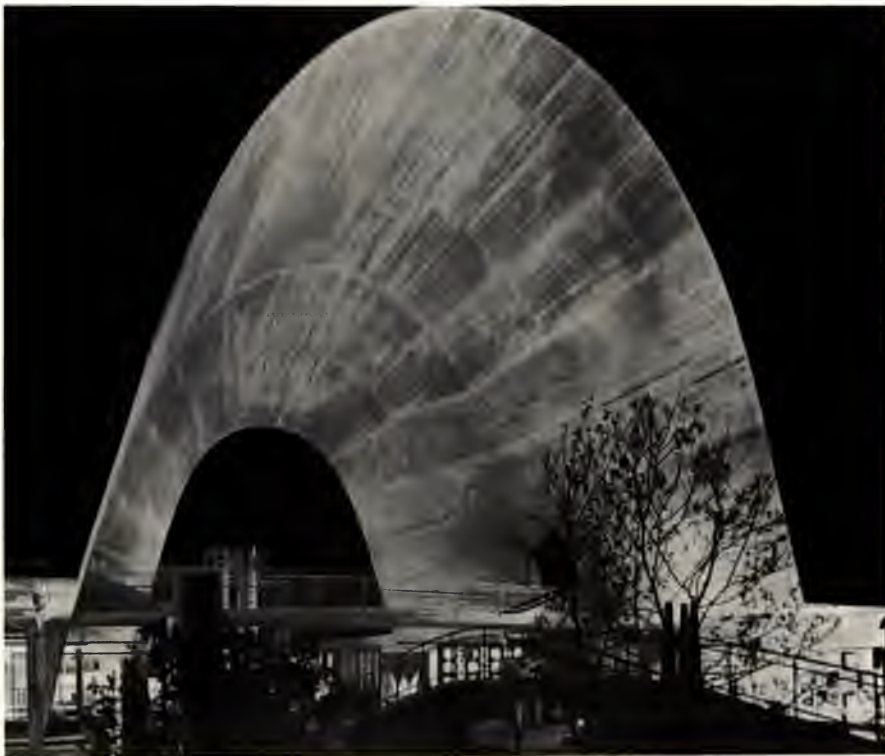


Zum Seekrieg gegen die deutschen U-Boote kamen Großbritanniens Sorgen im Nahen Osten. Die britische Mandatsmacht hatte besonders nach Hitlers Machtergreifung und nach der Kristallnacht von 1938 gegenüber der verstärkten jüdischen Einwanderung in Palästina oft beide Augen zuge-drückt, sehr zum Mißvergnügen der hier ansässigen Araber, die sich gegen die Verwirklichung der zionistischen Ziele zur Wehr setzten. Es rächte sich jetzt die doppelzüngige Politik Ende des Ersten Weltkrieges, die Palästina sowohl den Arabern wie den Juden zugesichert hatte. Während Premierminister Chamberlain in London versuchte, zwischen Juden und Arabern eine Einigung zu erzielen (Bild unten), schossen in Jerusalem britische Soldaten auf arabische Freischärler (Bild rechts) und auf Aktivisten der zionistischen «Selbstschutz»-Organisation Haganah.





Die Schweiz erklärte sich bei Kriegsausbruch als strikte neutral, und da sie sich auf eine bewaffnete Neutralität festgelegt hatte, wurde die gesamte Armee mobilisiert. Zum General und Oberbefehlshaber der schweizerischen Armee war der Waadtländer Henri Guisan (Bild oben, rechts am Tisch sitzend) gewählt worden, der bis dahin das welsche 1. Armeekorps kommandiert hatte. Die Wahl Guisans war bei den anderen Armeeführern der Schweiz, vor allem bei einigen deutschfreundlichen höheren Offizieren, nicht sehr populär; teils fühlte man sich übergangen, teils fürchtete man infolge der Wahl eines Westschweizers ungünstige Auswirkungen auf Deutschland. Aber General Guisan erwarb sich bald das Vertrauen der Armee und der Bevölkerung und wurde rasch zu einem Symbol des schweizerischen Verteidigungswillens. Dies war umso wichtiger, als die Soldaten nach der ersten Generalmobilisierung viele Monate hindurch Militärdienst leisten mußten und ihre Familien somit des Ernährers beraubt waren. – Durch die Landesausstellung 1939 in Zürich – die «Landi» – war das Schweizervolk weitgehend auf die bevorstehende Notzeit geistig vorbereitet worden. Die Landesausstellung war nicht nur eine Leistungsschau schweizerischen Schaffens (Bild unten: die imposante Bogenkonstruktion der Zementindustrie), sondern auch Anlaß zur Selbstbesinnung.



Am 8. November 1939 explodierte im Münchner Bürgerbräukeller eine Bombe. Kurz zuvor hatte Adolf Hitler den Saal verlassen. Er hatte wie gewohnt zum Jahrestag des Münchner Putsches von 1923 zu seinen «alten Kämpfern» eine Rede gehalten, sie jedoch abgekürzt, um die Versammlung vorzeitig verlassen zu können. Die Bombe, an einer Säule in der Nähe von Hitlers Rednerpult befestigt, ließ einen Teil der Decke einstürzen (Bild rechts), wodurch mehrere Parteigenossen getötet und zahlreiche weitere verletzt wurden. Hitler erblickte in dem mißglückten Attentat eine Bestätigung dafür, «daß die Vorsehung mich mein Ziel erreichen lassen will».



Verschiedene Thesen zirkulierten über den Hergang des Attentats. So soll der Schreiner Georg Eisler (Bild links), als Kommunist im Konzentrationslager Dachau interniert, von der Gestapo aus dem Lager herausgeholt worden sein; man versprach ihm die Freiheit, falls er tun würde, was man ihm sagte. Zweimal wurde er nachts in den Bürgerbräukeller geführt. Nach dem «Attentat» wurde Eisler 400 Meter vor der Schweizer Grenze freigesetzt, aber sofort wieder verhaftet. Zwei Agenten des britischen Geheimdienstes wurden über die holländische Grenze gelockt und als angebliche Anstifter verhaftet. Aber weder ihnen noch Eisler wurde je der angekündigte Prozeß gemacht. Eisler starb im Konzentrationslager. Hatte die Gestapo-Regie nicht geklappt? Das Geheimnis wurde nie gelüftet.



Am 17. Juni 1939 fand in Frankreich die letzte öffentliche Hinrichtung statt, die Enthauptung des sechsfachen Mörders Eugen Weidmann mit der Guillotine. Eine aufgeregte Menschenmenge wohnte der Exekution des 31-jährigen Deutschen beim Grünen Tor des Gefängnisses St. Pierre in Versailles bei. Die sensationslüsterne Menge zeigte sich äußerst ungeduldig und aufgebracht, weil sich die Hinrichtung 55 Minuten über die festgesetzte Zeit hinaus verzögerte. Trotz dem Verbot, Aufnahmen zu machen, hatte ein Fotograf mit versteckter Kamera Bilder geschossen und sie publiziert. Das veranlaßte Präsident Lebrun zum Verbot öffentlicher Hinrichtungen.

Am 28. Juni 1939 gab Serge Lifar, Direktor der Pariser Oper, ein großes Wohltätigkeitsfest zugunsten des einst weltberühmten russischen Tänzers Waslaw Nijinski. Zehn Jahre lang hatte Nijinski die Freunde des Balletts der westlichen Welt mit seiner Kunst begeistert, aber 1917 verschwand der große Tänzer in Geistesumnachtung in einem Schweizer Irrenhaus. Mit dem Erlös des Festes wollte Serge Lifar dem kranken Kollegen helfen; bei seinem Besuch im Irrenhaus flackerte Nijinskis Geist (Bild rechts) kurz auf.



Waslaw Nijinski, aus Kiew gebürtig, war der Star der Ballets Russes von Sergej Diaghilew. Als er nach Europa kam, war er 19 Jahre alt und tanzte so leicht wie ein Vogel. Das war 1909. Die ganze Welt jubelte ihm zu, diesem melancholischen Jüngling, mit Oberschenkeln hart wie Marmor. Niemand hatte je solche beschwingte Behendigkeit gesehen. Sein berühmtester Sprung war der «floating leap», durch den er die Illusion erweckte, er bleibe schwerelos in der Luft schweben. Als man ihn fragte, wie er diesen Sprung denn überhaupt ausführen könne, sagte Nijinski: «Man springt einfach in die Luft und verweilt dort ein wenig.» Als sich sein Geist zu umnachten begann, hielt er sich für ein Pferd. Er kannte weder Freunde noch Verwandte. Nur für kurze Zeit erinnerte er sich an sein früheres Leben, als ihn Diaghilew einmal zu einer Ballettvorstellung mitnahm. Auch als Serge Lifar ihn 1939 im Irrenhaus besuchte, lebte Nijinski nochmals kurz auf, aber sogleich kehrte er in seine eigene Welt zurück, die aus Spinnen und gespenstig dreinblickenden Augen bestand, wie er sie auch ständig aufs Papier kritzelte. Alle Kunst der Ärzte war vergeblich – das Genie des begnadeten Tänzers Waslaw Nijinski war für die Welt verloren.



Im neuen Rockefeller Center in New York (Bild unten), dem zur Zeit höchsten Privatgebäude der Welt, arbeitete ein Maler an einem riesigen Wandgemälde (Bild oben). Der Auftraggeber war einer der reichsten Männer der Welt, der 65jährige John D. Rockefeller junior. Der Maler war der 65jährige Mexikaner Diego Rivera. Rockefeller war ein Mitglied des Hochkapitalismus, Rivera war erklärter Kommunist. Die Symbiose von Kapitalist und Antikapitalist war denn auch nicht von langer Dauer. Als das Kunstwerk vollendet war und eingeweiht werden sollte, nahm der Kapitalist an einzelnen von Rivera geschaffenen Figuren Anstoß, so an Arbeitern, die das «Kapital» von Karl Marx in der Hand oder auch unter den Arm geklemmt hielten. In anderen Szenen war der Arbeiterstand unmißverständlich als unterdrückte Klasse dargestellt. Demzufolge wurde das Fresko bei der Einweihung des neuen Rockefeller Centers abgedeckt, später sogar zerstört. Eine solche Handlungsweise verwunderte in Amerika eigentlich niemanden, galt doch die Rockefeller-Dynastie als Musterbeispiel des Hochkapitalismus und konservativster Denkungsart. John D. Rockefeller senior (1839–1937) hatte mit rücksichtslosen Methoden eines der größten Wirtschaftsimperien der Welt aufgebaut. Er hatte mit seiner Standard Oil Company den amerikanischen Erdölmarkt fast konkurrenzlos beherrscht, bis die Antitrust-Gesetze ihn zwangen, einen Teil seines Monopols aufzugeben. Mit riesigen Stiftungen für Wissenschaft und Wohlfahrt (Rockefeller Foundation) gab er dann einen Teil seines privaten Milliardenvermögens und der Trustgewinne – steuerfrei – der Öffentlichkeit zurück.





Am 16. Juli 1939 feierte die deutsche Dichterin Ricarda Huch in Heidelberg ihren 75. Geburtstag (Bild oben). Obwohl Ricarda Huch den Nationalsozialismus ablehnte und aus ihrer Einstellung auch kein Geheimnis machte, war sie in Deutschland geblieben und in die «innere Emigration» gegangen. Wie sie dachten viele andere Deutsche – auch auf die Gefahr hin, daß ihre Haltung im Ausland nicht verstanden wurde. – Es gab andere Künstler von Weltruf, die ihre freiwillige Emigration als Kampf gegen Faschismus und Diktatur auffaßten, wie etwa der Dirigent Arturo Toscanini (Bild unten zeigt den 72jährigen mit seiner fünfjährigen Enkelin Sonia in seinem neuen Wohnort Riverdale bei New York). Mussolini hätte ihn mit offenen Armen empfangen, aber Toscanini dirigierte nie an einem Ort, wo Diktatur und Intoleranz regierten; 1933 nicht mehr in Bayreuth und 1938 nicht mehr in Salzburg.





Die schwelenden wirtschaftlichen Probleme, vor allem aber die von Tag zu Tag zunehmende weltpolitische Spannung griffen auch die Mode als eine der Luxusindustrien hart an. Die Haute Couture von Frankreich hatte schon in den vergangenen Jahren im Export nach Übersee das Spitzenvolumen der zwanziger Jahre nie mehr erreichen können, und das trat nun, 1939, erst recht zutage. Mit umso größerer Sorgfalt versuchten die Meister von Paris die europäische Kundschaft zu gewinnen. Lucien Lelong zeigt oben eine seiner Kreationen: «Das Meer», ein Abendkleid aus «Diamantina», einem bunt bedruckten Crêpe auf weißem Grund.



Links: Robert Piguet präsentierte im Jahre 1939 dieses reizende Kleid im Stil der Jahrhundertwende: «Café Anglais», hergestellt aus dem Seidengewebe Surah in Schwarzweiß.



Der Spanier Cristobal Balenciaga hatte in den Wirren des Spanischen Bürgerkrieges sein Modehaus in Barcelona schließen müssen und war über London nach Paris gelangt, wo er kometenhaft zu Erfolg kam. Das Bild oben zeigt eines seiner Abendkostüme «Maritza» aus blaßblauem, mit schwarzen Mimosen bedrucktem Moiré.

Mitte: Ein zweiteiliges Ensemble, Kleid mit Jacke, ein sogenanntes «Tout-aller» – «für jede Gelegenheit», dreifarbig wie die Fahne Frankreichs und in «pied de poule», von Lucien Lelong.



In der Weltstadt New York imponierten die Couturiers aus Paris auch mit ihren Hut-Schöpfungen. Rose Valois demonstriert hier ihren Hang zur Extravaganz und begeistert mit «Amour-Amour», einer Kreation aus blauem Rips und zwei großen vorgehefteten weißen Blumenkelchen.



Jane Blanchot zeigte in New York diesen interessanten kleinen Hut aus tiefrotem Samt und einer langen Straußenfedern garnitur in gleicher Farbe, einer «Pleureuse». Die Schöpfung lehnt sich an die phrygische Mütze aus Kleinasien an, die man vor Tausenden von Jahren als Symbol der Freiheit trug.



Ein bezauberndes Abendkleid aus weißer Spitze mit einem großen Cape aus gleichem Material zeigt das Pariser Modehaus Worth. Zwei Blumen in Rosa ergänzen dieses Modellkleid «Blanche Neige» – «Schneewittchen».



Während Frankreich an der Modefront Einbußen erlitt, versuchten europäische Konkurrenten zum Zuge zu kommen. An einer Modeschau in Zürich zeigen die Italiener, was Sie an Schönem anzubieten haben.



England zeigt in diesem Jahre, was angesichts der zu erwartenden modischen Ernüchterung vor allem zeitgemäß, praktisch, nützlich und warm für den bevorstehenden Herbst und Winter sein will, den «military look».



Schließlich kann auch die schönste Mode nicht mehr über den Ernst der Zeit hinwegtäuschen. In Aussicht steht der zunehmende Mangel an Stoffen, die Arbeit der Webereien für die Armeen, der Abzug der Näherinnen zur Arbeit an Uniformen.

Schon zeichnet sich auch ab, daß in Paris berühmte Modehäuser wie Gabrielle Chanel, Madeleine Vionnet und Louise Boulanger werden schließen müssen. Wieder einmal mußte die Mode sich hinter die primären Bedürfnisse einreihen.



1939 entstand Hollywoods bisher teuerster Film «Vom Winde verweht» (Gone with the Wind) nach dem gleichnamigen Erfolgsroman von Margaret Mitchell. Drei Regisseure verbrauchten sich an dieser über dreistündigen Monstershow, die wie das Buch zu einem Weltbestseller wurde. Den Film vollendete Victor Fleming; in den Hauptrollen spielten Vivien Leigh und Clark Gable, sowie ein gutes Dutzend weiterer erstklassiger Hollywoodstars, wie Olivia de Havilland und Leslie Howard. Es war eine kongeniale Verfilmung des Südstaatenromans aus der Zeit des amerikanischen Bürgerkrieges, mit unerhörtem technischen Aufwand gedreht, etwa der Brand von Atlanta, aber trotz aller spektakulären Großflächigkeit mit viel Einfühlungsvermögen in kulturhistorische Details und mit bemerkenswerten psychologischen und schauspielerischen Nuancen. Bild oben: Vivien Leigh und Clark Gable als Scarlett O'Hara und Rhett Butler. – 1939 drehte Alfred Hitchcock, der Meister des psychologisch untermauerten Kriminalfilms, den Psycho-Thriller «Spellbound» mit zwei neuen Hollywoodstars: Ingrid Bergman und Gregory Peck (Bild links), die hier zum ersten Mal zusammen spielten.

Nach ihrem Erfolg in einem der ersten deutschen Tonfilme, dem Streifen «Der blaue Engel», war die Berliner Marlene Dietrich mit ihrem Regisseur Josef von Sternberg nach Hollywood gekommen und dort in den dreißiger Jahren zu einem der größten Stars herangewachsen. Nach Sternbergs «Marokko» und «Schanghai-Express» sah man sie allerdings häufig in unbedeutenden Filmen, so etwa 1939 auch im Western «Destry Rides Again» (Bild rechts). Obwohl Dollar-Emigrantin und nicht politische, lehnte es Marlene Dietrich von 1933 an ab, nach Deutschland zurückzukehren. – Die berühmteste Europäerin unter Hollywoods großen Stars war die Schwedin Greta Garbo, die als eine der wenigen Schauspielerinnen sowohl im Stummfilm wie im Tonfilm Triumphe feierte. Man nannte sie «Die Göttliche» und umgab sie mit einem Starkult, der alles bisherige in den Schatten stellte. Sie war die große Tragödin, die niemals lachte: «Anna Karenina», «Kameliendame», «Maria Walewska». 1939 brachte sie der deutsche Emigrant Carl Lubitsch in einer politischen Satire heraus, «Ninotchka» – und zum ersten Mal in ihrer Karriere lernte die Garbo herzerfrischend und befreiend zu lachen. Nicht zuletzt deshalb wurde Lubitschs Komödie zum Welterfolg (Bild unten).





Im Sommer 1939 erreichte der Automobilrennsport seinen internationalen Höhepunkt als Prestigekampf der Nationen. Führend im Rennsportwagenbau waren die Engländer (Bild links oben: ein windschlüpfiger MG), aber bei den schweren Rennwagen triumphierten die Deutschen mit

Mercedes und Auto-Union. Der deutsche Europameister Rudolf Caracciola (Bild oben rechts) unternahm im Februar Rekordversuche auf der Reichsautobahn bei Dessau, und er gewann im Juli auf dem Nürburgring, beidemal mit einem Mercedes-Benz (Bild unten).



Am 28. Juni 1939 trat der amtierende Boxweltmeister im Schwergewicht, Joe Louis, im New Yorker Yankee-Stadion zu einem Weltmeisterschaftskampf gegen seinen Herausforderer Tony Galento an. Es war eine üble Farce, typisch für das von der amerikanischen Unterwelt beherrschte Profi-Boxgeschäft. Der Herausforderer Tony Galento war nichts als ein bedauernswerter Hampelmann, der zwar viel Mut besaß und wie ein blindwütender Büffel zu kämpfen verstand, aber dem Weltmeister an boxerischer Technik und Taktik weit unterlegen war. Der Ausgang des Kampfes stand für jeden Boxkenner von vornherein fest, aber die Drahtzieher des Boxgeschäfts wollten diesen Weltmeisterschaftskampf, um ihre Kassen zu füllen. Tony Galento und Joe Louis taten, was man von ihnen verlangte. Galento ging in den ersten drei Runden aggressiv auf den Weltmeister los und schickte ihn mit einem linken Haken sogar einmal zu Boden. Dann hatte Joe Louis genug und machte Ernst. Der Weltmeister hämmerte erbarmungslos auf den «Herausforderer» ein und schlug ihn noch in der vierten Runde k.o. Bewußtlos sank Tony Galento in die Arme des Schiedsrichters Arthur Donovan (unser Bild). Begeistert raste das Publikum, während das Opfer sofort zu einer Gesichtsoperation eingeliefert werden mußte.





Der Winter 1939/40 wurde geprägt durch den sowjetisch-finnischen Krieg (Bild oben: Sowjetpanzer im Vormarsch; Bild unten: Finnische Stadt nach einem Luftangriff). Nachdem die Sowjetunion im Herbst 1939 die drei baltischen Staaten Litauen, Lettland und Estland zum Abschluß von «Beistandspakten» und zur Überlassung von militärischen Stützpunkten gezwungen hatte, stellte sie territoriale Forderungen an Finnland. Als sich Helsinki dem sowjetischen Druck widersetzte, ging die Rote Armee am 30. November 1939 auf breiter Front zum Angriff über.



Die Sympathie der ganzen Welt gehörte dem finnischen Volk und seiner erstaunlich tapferen Armee unter dem Befehl von Marschall Mannerheim. Die überlegene Taktik der mit Skis ausgerüsteten finnischen Scharfschützen brachte die Offensive der schlecht ausgerüsteten und schlecht geführten Roten Armee zum Stehen. Am 14. Dezember 1939 hatte der Völkerbund die Sowjetunion zum Angreifer erklärt und sie aus dem kollektiven Sicherheitssystem ausgeschlossen. Am 5. Februar 1940 faßte der alliierte Kriegsrat den Beschluß, den Finnen mit einem Expeditionskorps von 50000 Mann zu Hilfe zu kommen, denn allein konnten die Finnen dem Sowjetkolos auf die Dauer nicht widerstehen. Den 10 Divisionen und 7 Brigaden der finnischen Armee standen 30 Sowjetdivisionen, den 150 finnischen Flugzeugen 800 sowjetische gegenüber. Aber der alliierte Entschluß, Finnland militärisch zu unterstützen, kam zu spät. Am 6. Februar trat die Rote Armee mit weit überlegenen Kräften zum Großangriff auf die Mannerheim-Linie auf der karelischen Landenge an; Ende Februar durchbrach sie den zweiten Sperrgürtel dieser Verteidigungslinie. Auf den Rat Mannerheims trat die finnische Regierung in Verhandlungen mit Moskau ein. Bild oben: Finnischer Kavallerist auf einem der zähen finnischen Ponies, die für den Winterkrieg in den Wäldern (bis minus 45 Grad Celsius!) wie geschaffen waren. Bild unten: Die Bewohner der Stadt Tammisaari bei Hangö suchten im Wald Schutz vor den sowjetischen Bombern. Es war aber ein gestelltes Propagandabild eines amerikanischen Reporters.





Das ganze finnische Volk half bei der Verteidigung mit. Wenn die sowjetische Ideologie schon differenzierte zwischen «gerechten» und «ungerechten» Kriegen, hieß es in Helsinki, dann sei in diesem Krieg die sowjetische Aggression zu verurteilen und der finnische Abwehrkampf als gerecht zu bezeichnen. Im Kreml sah man das Problem anders: man betrachtete das Ultimatum an die Finnen als Maßnahme zur Erhöhung der Abwehrbereitschaft. Konnte doch von der finnisch-sowjetischen Grenze aus von einem eventuellen Feind mit Kanonen die Millionenstadt Leningrad beschossen werden! Doch diese These stieß im Westen auf taube Ohren. Die Tapferkeit der Finnen erregte Bewunderung. Zum Symbol des zivilen Widerstandes wurde der Frauenhilfsdienst. Bild oben zeigt ein Mitglied dieser Organisation, eine «Lotta». Besonders große Sympathien genoß das Land in den USA. Man verglich die Auseinandersetzung zwischen Finnen und Russen mit dem David- und Goliath-Kampf – und spendete für David. Am 3. Februar 1940 stellten sich die beiden berühmten nordischen Läufer Paavo Nurmi und Taisto Mäki – Bild unten zeigt diese Show, Nurmi kniet rechts – den Presse- und Wochenschaureportern im Waldorf-Astoria-Hotel in New York. Ex-Präsident Herbert Hoover hielt die Startschußpistole. Die Goodwilltour der Leichtathleten brachte schließlich eine Million Dollar ein. Doch die Hilfe kam zu spät.





Die Verhandlungen zwischen Finnland und der Sowjetunion kamen rasch zum Abschluß. Am 12. März 1940 wurde der Friede von Moskau unterzeichnet. Stalin war an einem raschen Friedensschluß ebenso interessiert wie die Finnen, denn er fürchtete, bei einer Weiterführung des Kampfes in ernsthafte Schwierigkeiten mit Frankreich und England zu geraten und dadurch in den europäischen Krieg verwickelt zu werden. Der Friede von Moskau garantierte die staatliche Unabhängigkeit Finnlands, aber Finnland mußte rund 40000 Quadratmeter mit etwa 12 Prozent

seiner Bevölkerung an die Sowjetunion abtreten: die karelische Landenge, das westliche und nördliche Ufer des Ladogasees und eine Reihe von Inseln im Finnischen Meerbusen. Vor allem aber mußte es die Halbinsel Hangö für die Dauer von 30 Jahren gegen eine jährliche Zahlung von 8 Millionen Finnmark an die Sowjetunion verpachten. Für all das räumten die Russen das von ihnen besetzte Petsamo. Unser Bild: Russen (hinten) und Finnen an der Stacheldrahtgrenze zur Halbinsel Hankö. 11000 finnische Bewohner hatten Hankö verlassen.



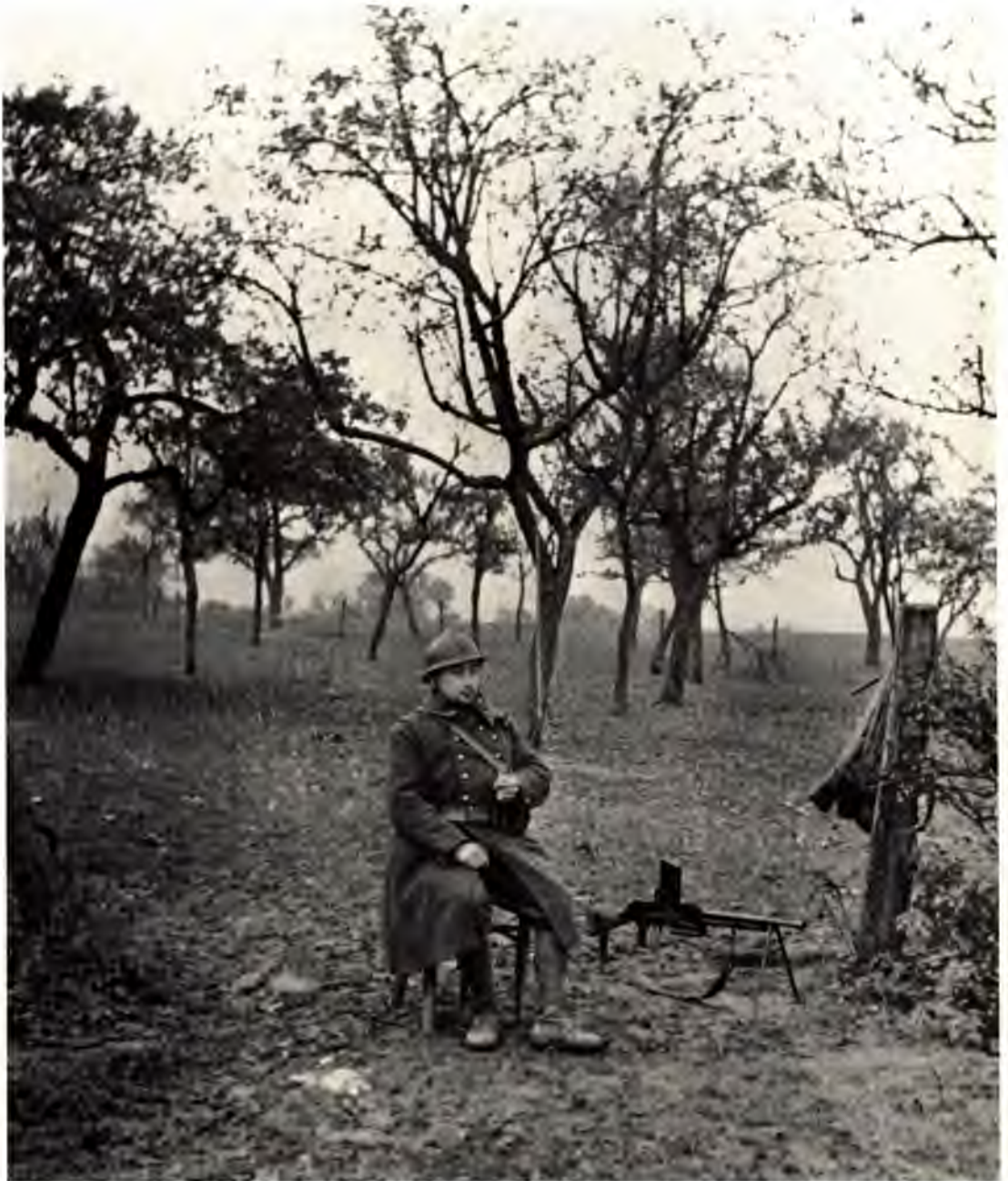
Am 9. April 1940 ließ Hitler den Plan «Weserübung» ablaufen, die Besetzung Dänemarks und Norwegens. Die Dänen verzichteten auf jeden Widerstand, die Norweger wehrten sich tapfer, bis sie am 10. Juni vor dem überlegenen Feind kapitulieren mußten. König Haakon und die Regierung gingen ins Exil nach London. – Hitler verfolgte mit seinem Schlag zwei Ziele: 1. Sicherung der schwedischen Eisenerz-Zufuhr über den Hafen von Narvik und 2. Gewinnung von Operationsbasen für den Seekrieg. Zur Verhinderung beider Absichten hatte London am 8. April beschlossen, die Eisenerz-Route zu verminen und Narvik, Trondheim, Bergen und Stavanger zu besetzen. Aber Hitlers Vorwand, er müsse Dänemark und Norwegen vor einer Besetzung durch die Alliierten schützen, war trotzdem falsch: «Weserübung» war schon am 1. März beschlossen und die Durchführung am 2. April befohlen worden. – Engländer und Franzosen kamen den Norwegern, allerdings mit viel zu schwachen Kräften, zu Hilfe. Narvik wurde am 28. Mai erobert, aber wegen der katastrophalen Entwicklung in Frankreich schon am 8. Juni wieder geräumt. Damit hatte Hitler ganz Norwegen in seiner Hand und seine beiden Kriegsziele erreicht. Allerdings hatte die deutsche Kriegsflotte schwere Verluste erlitten, die sich im Herbst des gleichen Jahres bei der geplanten Invasion Großbritanniens bitter rächen sollten. – Bild oben zeigt ein britisches Geschwader vor der norwegischen Küste. Bild unten: Der Hafen von Narvik vor der Eroberung durch das alliierte Expeditionskorps. Auf Grund lagen deutsche Kriegsschiffe, die von der englischen Flotte am 10. und 13. April zerstört worden waren.

Der deutsche Überfall auf Norwegen konnte gelingen, weil sich die britische Flotte von der deutschen überlisten ließ. Sobald die deutsche Wehrmacht die norwegischen Häfen besetzt hatte, war die vollständige Eroberung Norwegens nur noch eine Frage von Wochen, weil die Deutschen nach Plan vorgingen, während die Alliierten improvisieren mußten. Dagegen scheiterte der mit Hitlers Unterstützung vorbereitete Staatsstreich des norwegischen Naziführers Vidkun Quisling (Bild unten links) kläglich; sein Verrat einte die Norweger. Erst deutsche Bajonette konnten die Quisling-Regierung installieren, welche aber ganz von der Gnade Terbovens, des von Hitler eingesetzten «Reichskommissars für Norwegen», abhängig blieb. In Zukunft regierte auch in Norwegen der Naziterror. – Während die Besetzung Südnorwegens rasch gelang (Bild rechts zeigt eine pferdebespannte deutsche Haubitzenabteilung in den Straßen eines norwegischen Dorfes), wurde die nordnorwegische Erzhafenstadt Narvik hart umkämpft, bevor sie von der 3. Gebirgsjäger-Division des bayrischen Generalleutnants Eduard Dietl (Bild unten rechts) endgültig besetzt werden konnte. Dietl wurde als Anerkennung zum Generalmajor befördert.





Während Hitler Polen überrannte und Dänemark und Norwegen besetzte, fühlte sich Frankreich sicher hinter seiner Maginot-Linie. Dieses riesige unterirdische Befestigungswerk erstreckte sich zwar nur von der schweizerischen bis zur luxemburgisch-französischen Grenze, aber Hitler hatte ja die Neutralität Hollands und Belgiens feierlich anerkannt, und somit war eine Umgehung der Maginot-Linie, wie man in Paris glaubte, ausgeschlossen. Die Franzosen glaubten das sogar noch, als Hitler bereits die ebenfalls neutralen Staaten Dänemark und Norwegen überfiel. Im Januar 1940 hatten sie erstmals ausländische Berichterstatter zur Besichtigung der unterirdischen Forts und Munitionsmagazine eingeladen (Bild oben: Soldaten neben den Türen von Munitionsmagazinen, 50 Meter unter dem Boden), wohl um die Deutschen abzuschrecken. Sie wußten damals noch nicht, daß deutsche Scharfschützen darauf trainiert wurden, mit einem Schuß in Periskope einen vielstöckigen Bunker mit Tausenden von Mann Besatzung lahmzulegen. Während der langen «Drôle de guerre» langweilten sich die Poilus in der unterirdischen Festung, die Milliarden gekostet hatte und Frankreich in eine falsche Sicherheit wiegte. – Auch eine neue Regierung in Paris änderte an diesem seltsamen Gefühl der Sicherheit nicht viel. Das Kabinett des Ministerpräsidenten Edouard Daladier wurde am 20. März 1940 durch das Kabinett des bisherigen Finanzministers Paul Reynaud (Bild unten) abgelöst. Reynaud war zwar ein sehr energischer Finanzminister gewesen, aber als Ministerpräsident sah auch er keinen Anlaß, Frankreich aus seinem politischen Schlaf aufzurütteln. Der 68jährige Gamelin blieb Oberbefehlshaber der Armee.



«Aktivität: null» – so lautete der erste französische Heeresbericht vom 30. November 1939. Und Aktivität null blieb Frankreichs Parole an der Front gegen Deutschland auch im Frühjahr 1940. Einsam sitzt der Poilu neben seinem «Châtellerault» auf einem Stuhl und blickt melancholisch zur deutschen Grenze hinüber, hinter der sich Hitlers Panzerdivisionen und Luftgeschwader zum tödlichen Sturm auf Frankreich

formieren. Der Poilu weiß es nicht, und die Regierung in Paris will es nicht wahrhaben, daß der Sturm jeden Augenblick losbrechen kann. Tatsächlich hatte Hitler den Angriff an der Westfront schon auf den November 1939 festgesetzt, verschob ihn aber immer wieder wegen des ungünstigen Wetters, das den ganzen Winter hindurch größere Operationen verunmöglichte. Auch wollte er zuerst seine Panzer neu armieren.



Am 10. Mai 1940 eröffnete Hitler den längst vorbereiteten Blitzkrieg im Westen. Auf einer Front von 280km griffen die überlegenen deutschen Panzerarmeen und Stuka-Geschwader Holland und Belgien an. Trotz tapferer Gegenwehr waren die holländischen und belgischen Armeen dem massierten Angriff nicht gewachsen, auch das Überfluten der Deiche (Bild

oben links) nützte nichts. Die Zivilbevölkerung floh vor den vernichtenden Luftangriffen der deutschen Sturzbomber (Bild oben rechts). Am 5. Tag, nach einem verheerenden Luftangriff auf Rotterdam, kapitulierte Holland. Am 18. Tag nach Angriff streckte Belgien die Waffen. Unten: Hollands Thronfolgerin Juliana und Prinz Bernhard im Londoner Exil.



Nicht nur in Holland und Belgien, auch in Frankreich hatte die deutsche Blitzkriegtaktik – Zusammenwirken von Luftwaffe und schnellen motorisierten Verbänden – vollen Erfolg. Dazu kam eine strategische Überraschung: Statt wie im Ersten Weltkrieg nach dem Schlieffen-Plan mit dem starken rechten Flügel den Durchbruch zu erzwingen, wurde ein Durchbruchversuch auf dem rechten Flügel nur vorgetäuscht. Der Hauptangriff erfolgte mit dem Gros der schnellen Panzerarmeen durch die Ardennen. Die Panzerkolonne des Generals von Kleist war 160 Kilometer lang. Am 12. Mai überquerte sie die französische Grenze, erreichte am 16. die Oise und stieß am 20. zur Sommemündung bei Abbeville vor. Während die englische Expeditionsarmee und die besten französischen Divisionen in Belgien verzweifelt kämpften, wurden sie im Süden durch den deutschen Durchstoß zur Küste abgeschnitten. Damit war die Schlacht um Frankreich für die Alliierten so gut wie verloren. Und wenn es Hitler gelingen würde, die eingekreisten alliierten Armeen zu vernichten, so war auch der Krieg gewonnen. Aber da geschah das «Wunder von Dünkirchen». – Bild oben: Deutsche Panzerkolonne auf dem Vormarsch durch eine von Bomben zerstörte Stadt Nordfrankreichs. Bild Mitte: Zu Hunderttausenden floh die französische Bevölkerung vor den siegreichen deutschen Truppen und verstopfte dadurch die Straßen für die eigenen Truppen. Bild unten: Französische und polnische Truppen retteten sich in die neutrale Schweiz.





Am 19. Mai 1940 wurde General Gamelin, der Oberkommandierende der alliierten Streitkräfte in Frankreich, durch den französischen General Maxime Weygand (Bild unten) ersetzt. Weygand, 1867 in Brüssel geboren, von geheimnisvoller Abstammung, klein, religiös und fanatischer Bolschewistenhasser, hatte sich 1919/20 im polnischen Befreiungskampf gegen die Russen einigen Ruhm erworben. Jetzt besiegelte er Frankreichs Zusammenbruch, indem er den von Gamelin befohlenen rechtzeitigen Rückzug des französisch-englischen Gros aus Belgien hinter die Somme durch dreitägiges Zögern verhinderte und dadurch dessen Einschließung durch die Deutschen ermöglichte.

Aber auch Hitler beging einen folgenschweren Fehler, der das «Wunder von Dünkirchen» ermöglichte. Bis zum 24. Mai waren General Guderians Panzerkolonnen von Abbeville am Ärmelkanal entlang bis Gravelines, 30 km südlich von Dünkirchen, vorgestoßen, hatten Boulogne erobert und Calais eingeschlossen. Aber statt Guderians Panzer weiter gegen Dünkirchen vorstoßen zu lassen und so den Engländern und Franzosen den Rückzug zum Meer abzuschneiden, ließ Hitler seine Panzer vier Tage lang anhalten. Generalstabschef Halder vermerkte in seinem Tagebuch: «Der schnelle linke Flügel, der keinen Feind vor sich hat, wird auf ausdrücklichen Wunsch des Führers angehalten!... Die Luftwaffe soll das Schicksal der eingekesselten Armee vollenden!» Tatsächlich hatte Göring, eifersüchtig auf den Erfolg der Heeresgenerale, diesen Befehl erwirkt. Und so gelang es den Engländern, vom 27. Mai bis 4. Juni insgesamt 338 000 Mann englische, französische und belgische Truppen zu evakuieren.





Italien, Deutschlands Verbündeter, hatte sich im September 1939 als «nicht kriegsführend» bezeichnet, weil es für einen Krieg weder militärisch noch wirtschaftlich gerüstet war. Schon 1936 hatte Hitler dem Duce massive deutsche Wirtschaftshilfe versprochen, 1939 das Versprechen erneuert und er hielt es auch ein. Italien

benötigte dringend Kohle, und so rollten Kohlenzüge Tag und Nacht ununterbrochen über den Brenner (Bild), 250 Wagons pro Tag. Allein im April 1940 lieferte der Führer dem Duce eine Million Tonnen Kohle, neben weiteren großen Mengen anderen Rohmaterials und Wirtschaftsgütern für die italienische Kriegsrüstung.



Sobald Holland und Belgien kapituliert hatten und die englisch-französischen Armeen in Nordfrankreich zerschlagen waren, teilte Mussolini am 30. Mai Hitler mit, auch er werde am 5. Juni in den Krieg eintreten. Die deutschen Blitzsiege im Westen hatten Mussolini überrascht, und jetzt wollte er sich noch schnell ein Stück vom Beutekuchen abschneiden. Aber Hitler bat seinen Verbündeten, den Termin noch um ein paar Tage zu verschieben, er wolle zuerst noch den Rest der französischen Luftstreitkräfte vernichten. So verschob der Duce seine Kriegserklärung auf den 10. Juni. Mit 32 Divisionen rückte er dann gegen die sechs französischen Divisionen vor, die über die Alpenfront und die Riviera verteilt waren, aber es gelang nicht, die Franzosen aus ihren Stellungen zu drängen. Am 21. 6. schrieb Außenminister Ciano in sein Tagebuch: «Mussolini fühlt sich durch die Tatsache sehr gedemütigt, daß unsere Truppen keinen Schritt voran gemacht haben; auch heute ist ihnen der Durchbruch nicht gelungen, und sie haben vor der ersten französischen Verteidigungslinie, die gekämpft hat, haltgemacht. Bild oben: Italienische Artillerie-Einheit. Bild unten: Italienischer Fliegerangriff auf den Kriegshafen von Toulon.

Am 10. Juni war die französische Regierung aus Paris geflohen, am 14. Juni wurde Frankreichs Hauptstadt, unverteidigt, von der 18. Armee des deutschen Generals Kuchler besetzt, am 16. Juni paradierten die deutschen Siegertruppen durch die Champs-Élysées zum Arc de Triomphe hinauf über die Place de l'Étoile (Bild oben: die deutsche Generalität nimmt am Triumphbogen die Parade der deutschen Truppen ab). Paris war völlig unversehrt geblieben (Bild unten: die Place de la Concorde), aber mit dem Fall der Hauptstadt war Frankreichs Widerstandsgeist endgültig gebrochen. Am 16. Juni schlug Churchill vor, Frankreich und England sollten eine Union bilden. Die Regierung Reynaud lehnte ab. «Besser eine Naziprovinz als ein britisches Dominium», hieß es in Paris.





Nach dem Rücktritt Reynauds bildete der greise Marschall Philippe Pétain eine neue Regierung mit dem Ziel, so schnell wie möglich mit den Deutschen einen Waffenstillstand abzuschließen. Nachdem sich Hitler am 18. und 19. Juni in München mit Mussolini getroffen und dabei dessen anmaßende Beuteforderungen (Besetzung des Rhönetales einschließlich von Toulon und Marseille, Entwaffnung von Korsika, Tunesien und Dschibuti) brüsk abgelehnt hatte, kostete er seinen Triumph auf besondere Art aus: Hitler empfing die französische Waffenstillstandsdelegation im Walde von Compiègne, im gleichen Salonwagen des Marschalls Foch, wo am 11. November 1918 das kaiserliche Deutschland vor Frankreich und seinen Verbündeten kapituliert hatte. Am Nachmittag des 21. Juni 1940 traf die französische Waffenstillstandsdelegation, angeführt von General Charles Huntzinger, dem Kommandeur der 2. Armee in Sedan, an der historischen Stätte ein. Dort war schon Stunden vorher eine deutsche Ehrenkompagnie aufmarschiert (Bild oben), um 15.15 Uhr traf Hitler in seinem großen Mercedes ein, begleitet von seinen höchsten Paladinen. (Bild Mitte: v.l. Führerstellvertreter Rudolf Heß, Generalfeldmarschall Hermann Göring, Adolf Hitler, Großadmiral Erich Raeder und Generaloberst Walter von Brauchitsch, Oberbefehlshaber des Heeres). Erst am 22. Juni, 18.50 Uhr, unterzeichnete Huntzinger die harten Bedingungen des Waffenstillstandsabkommens. Marschall Pétain (Bild unten, in der Mitte; rechts außen Admiral Jean Darlan) installierte sich mit seiner Regierung in der Bäderstadt Vichy.



Wie 1871 war Paris wieder eine von den Deutschen besetzte Stadt. Aber während sich Paris 1871 erst nach langer Belagerung ergeben hatte, war 1940 die französische Hauptstadt kampflos in die Hände der Deutschen geraten. Durch das Waffenstillstandsabkommen vom 22. Juni wurde Frankreich zweigeteilt: etwa drei Fünftel wurden von den Deutschen besetzt, etwa zwei Fünftel unterstanden vorläufig der Regierung in Vichy. Die härteste Bedingung des Waffenstillstandes bestimmte, daß sämtliche französischen Kriegsgefangenen bis zum Kriegsende in deutscher Hand verbleiben sollten. Pétain, Weygand, Darlan und Laval, die Hauptfiguren der Kapitulationsregierung, hatten diese Bedingung leichten Herzens akzeptiert, weil sie glaubten, auch England werde nach ein paar Wochen die Waffen strecken müssen. Aber da England weiterkämpfte, waren 1,5 Millionen Franzosen zu langjähriger Kriegsgefangenschaft verurteilt. Den meisten Franzosen wurde jetzt erst richtig bewußt, wie schmachvoll ihre Niederlage war. Die deutschen Sieger demonstrierten es den Parisern auf Schritt und Tritt mit ihren Besatzungstruppen, ihren Fronturlaubern, ihren Kommandostäben in den größten Hotels, mit ihrer Siegespropaganda selbst am Eiffelturm (Bild oben). Aber auch in Marseille weinten Franzosen bittere Tränen, als die Trikolore am Waffenstillstandstag zusammen mit der Hakenkreuzflagge gehißt wurde (Bild unten). Viele wünschten sich jetzt, Frankreich hätte mit mehr Mut und Widerstandsgeist gekämpft.





Vom 9. April bis 22. Juni 1940 – innerhalb von sechs Wochen – hatten die deutschen Truppen Dänemark, Norwegen, Holland, Luxemburg, Belgien und Frankreich überrannt, hatten sie der mächtigen britischen Kriegsflotte widerstanden und die englische Expeditionsarmee ins Meer getrieben. Vom Nordkap bis Bordeaux, vom Ärmelkanal bis zur Weichsel standen Hitlers siegreiche Armeen. Großbritannien und dessen letzter Verbündeter, das Transjordanien, blieben als einzige Kriegsgegner übrig. Und auch die würden bald noch so gerne Frieden schließen. So dachten alle, von Hitler bis zum Mann auf der Straße. Aber Großbritannien war entschlossen, weiterzukämpfen. Auch als Hitler am 19. Juli an die englische Vernunft appellierte, kam aus London ein eisiges Nein. Und so wurde «Big Ben», die Glocke von Westminster, das Signet der BBC-Radiosendungen, zum Symbol des Widerstandes und der Freiheit in Europa.



Der Mann, der Großbritanniens Entschlossenheit zum Weiterkämpfen verkörperte, war Winston Churchill, seit dem 10. Mai 1940 britischer Premierminister (das Bild zeigt ihn, links, zusammen mit seinem Sekretär, am Morgen des 10. Mai auf dem Weg zur Downing Street No. 10, seinem Amtssitz). Churchill war sich bewußt, was England bevorstand, er sagte bei Über-

nahme des neuen Amtes: «Ich habe nichts zu bieten als Blut, Mühsal, Tränen und Schweiß». Aber er sagte auch am 4. Juni, nach dem «Wunder von Dünkirchen», im Unterhaus: «Wir werden nicht wanken noch weichen. Wir werden unsere Insel verteidigen, welche Opfer es auch immer kosten mag. Wir werden niemals kapitulieren.» England verstand diese Worte.



«Eine Landung in England kann erst ins Auge gefaßt werden, wenn die Luftherrschaft durch die deutsche Luftwaffe erkämpft ist», schrieb General Alfred Jodl, der Chef des Wehrmachtsführungsstabes, im Juni 1940. Am 16. Juli erließ Hitler die Weisung Nr. 16 für die «Operation Seelöwe», die Landung in England. Sie wurde zuerst auf den 15. September festgesetzt. Vorgängig sollte Görings Luftwaffe die Luftherrschaft über England erringen. Großspurig versprach der Reichsmarschall, die britische Jagdabwehr in Südengland werde innerhalb von vier Tagen zerschmettert sein und die Vernichtung der gesamten Royal Air Force werde zwei, höchstens vier Wochen dauern. So begann am 12. August die «Battle for Britain», die Luftschlacht um England. Die Deutschen setzten dafür 1015 Bombenflugzeuge, 933 Jagdflugzeuge, 375 Zerstörer- und 346 Sturzkampfflugzeuge ein, während die Engländer außer Flakbatterien (Bild oben) und Fesselballonen (Bild unten) nur knapp 800 Jagdflugzeuge zur Verfügung hatten. Aber mit ihrer den Deutschen noch unbekanntem «Geheimwaffe», dem Radar, konnten die Engländer die anfliegenden deutschen Luftgeschwader schon frühzeitig erkennen und ihre Jagdstaffeln in den günstigsten Momenten auf die deutschen Bomber zum Angriff ansetzen. Die Deutschen erlitten schwere Verluste.

Weil Göring die Royal Air Force nicht niederkämpfen konnte, ging er am 7. September zu nächtlichen Bombenangriffen auf London über. In der Nacht vom 24. August hatten RAF-Bomber den ersten Nachtangriff auf Berlin ausgeführt, obwohl Göring einst versprochen hatte, das werde nie geschehen. Am vierten September schäumte Hitler: «Wir werden ihre Städte ausradieren!» Und so begannen am 7. September die Nachtangriffe der deutschen Luftwaffe, zuerst auf London, dann auch auf zahlreiche andere englische Industriestädte. Ganz besonders schwer betroffen wurde Coventry (unser Bild), das am 14. November durch 500 deutsche Kampfflugzeuge nahezu dem Erdboden gleichgemacht wurde.





Die britischen Jagdpiloten bewiesen ungeheure Ausdauer und außergewöhnlichen Mut. Hervorragend geleitet von den unterirdischen «Sector Stations» stürzten sie sich auf die deutschen Kampfflugzeuge und Begleitjäger. Zwar erlitt auch die RAF schwere Verluste, aber doppelt so hoch waren die Verluste von Görings Luftwaffe: bis Ende Oktober verlor sie 1733 Maschinen gegenüber 915 der Royal Air Force. Auf unserem Bild links explodiert gerade ein deutscher Kampfbomber vom Typ Heinkel 111. Die Verluste der Deutschen zählten doppelt. Wanderten doch ihre Piloten, die sich aus einer zerstörten Maschine mittels Fallschirm retteten, in Gefangenenlager. Britische Flieger hingegen starteten manchmal am gleichen Tag erneut.



Vom 7. September bis 21. November 1940 wurde London Nacht für Nacht fast pausenlos angegriffen. Allein im September und Oktober flog die deutsche Luftwaffe 1524 Angriffe auf England, davon 601 auf London. Die englische Hauptstadt und viele andere Städte sanken halb in Trümmer und Asche. Nach den ersten acht Wochen der Luftschlacht beklagte die britische Zivilbevölkerung 15000 Tote und 21000 Verletzte. Churchills Ausspruch von «Blut, Mühsal, Tränen und Schweiß» war schauerliche Wahrheit geworden. Aber trotzdem erfüllte sich Hitlers Hoffnung nicht: England brach nicht zusammen. Die «Luftschlacht um England», die «Battle for Britain», wurde zur ersten militärischen Niederlage der siegestrunkenen Deutschen. Bild unten ist ein einmaliges Dokument: soeben bricht die Fassade eines Londoner Wohnhauses auseinander.



Großbritannien machte sich im Sommer und Herbst 1940 auf eine mögliche deutsche Invasion gefaßt. Die Abwehrkräfte waren gering, die Armee bestand fast nur aus den britischen, französischen und belgischen Truppen, die aus Dünkirchen evakuiert worden waren. Deshalb wurde die «Home Guard» aufgestellt, eine Art Ziviltruppe: Jugendliche und Greise erhielten ein Gewehr in die Hand gedrückt und wurden in aller Eile in dessen Gebrauch unterrichtet. (Unser Bild: der 70jährige Sakristan der Westminster-Abtei, Jocelyn Henry Temple Perkins, der sich freiwillig zur Home Guard gemeldet hat). Viel genützt hätte die Home Guard gegen eine deutsche Invasionsarmee wohl nicht, aber sie stärkte Englands Selbstvertrauen.



Die Bevölkerung Londons verbrachte ihre Nächte in den Luftschutzkellern und in den U-Bahn-Schächten. Vom 7. September bis 3. November wurde London 57 Nächte hindurch von durchschnittlich je 200 deutschen Bombern angegriffen, und auch nachher kam es im-

mer wieder zu schweren Luftangriffen. Tagsüber wurden die Brände gelöscht und die Trümmer weggeräumt; mit stoischer Ruhe trotzten die Londoner den furchtbaren Schlägen des Feindes. In Berlin verlor man die Nerven, in London keineswegs.





Reichspropagandaminister Joseph Goebbels (Bild oben) hatte die Aufgabe, Siegesstimmung zu verbreiten und den Kriegswillen der Deutschen zu erhalten. Obwohl Deutschland äußerlich auf dem Höhepunkt seiner Macht stand, liefen die Dinge gar nicht nach Hitlers Wunsch. Weil sich England aus der Luft nicht niederringen ließ, hatte auch die Invasion Englands abgeblasen werden müssen. – General Franco versicherte zwar am 23. Oktober in Hendaye an der französisch-spanischen Grenze dem «Führer» Spaniens Loyalität (Bild unten: die beiden Diktatoren bei der Begrüßung), aber zu einem Kriegseintritt und der Eroberung Gibraltars ließ er sich wohlweislich nicht bewegen.





Das achte Jahr der Amtsführung des amerikanischen Präsidenten Franklin Delano Roosevelt ging seinem Ende zu. Als erster Präsident in der Geschichte der Vereinigten Staaten stellte sich Roosevelt zu einer dritten Wahl. Er machte aus seiner Abneigung gegen Hitler kein Hehl und verbarg auch seine Entschlossenheit nicht, den Kampf Großbritanniens mit allen möglichen Mitteln zu unterstützen. Diese möglichen Mittel waren vorläufig allerdings noch beschränkt, weil sich die Vereinigten Staaten offiziell als neutral erklärt hatten und weil große Teile der amerikanischen Öffentlichkeit sich zu einem politisch zwar gefährlichen, wirtschaftlich aber einträglichen Isolationismus bekannten. Im Wahlkampf des Herbstes 1940 stand dem demokratischen Präsidenten der republikanische Präsidentschaftskandidat Wendell Willkie (Bild oben) gegenüber. Willkie hätte vielleicht eine Chance gehabt, wenn er Roosevelt als überzeugter Anhänger des Isolationismus gegenübergetreten wäre. Zwar griff er in seinen Wahlkampfreden Roosevelts Innenpolitik an, aber er warf keinen Schmutz auf den politischen Gegner, mindestens nicht zu Beginn seiner Kampagne, und vor allem unterstützte Willkie die aktive Außenpolitik des amtierenden Präsidenten. Wo blieb da die Alternative? Die Amerikaner wählten also lieber Roosevelt, der Amerika immerhin aus der großen Depression der dreißiger Jahre herausgeführt hatte und den man an seinen bisherigen Leistungen messen konnte. So konnte Roosevelt seinen eigenen Wahlkampf zur Hauptsache seiner aktiven und überaus populären Frau Eleonore (Bild unten) überlassen und sich selbst auf die Politik konzentrieren.



Im Sommer 1940 hielt die US Army in den Südstaaten große Manöver ab. Es waren allerdings noch Manöver im Friedensstil mit nur 70000 Mann. Die Einheiten brachten ihre Maskottchen mit, wie hier Sergeant Beshears von der Batterie C des 5. Feldartillerie-Regiments der 1. Division. Der einen Monat alte «Butch», an eine 155-mm-Haubitze angebunden, wartet, bis sich sein Herr fertig rasiert hat. Im Spätsommer fand ein zweites Manöver statt, diesmal mit 310000 Mann – die größte Truppenansammlung, die Amerika in Friedenszeiten je erlebt hatte. Aber noch waren die Vereinigten Staaten keine ernstzunehmende Militärmacht. Hitler rechnete denn auch zu dieser Zeit noch keineswegs mit einem Eingreifen Amerikas in den Krieg.



Wenn auch die Vereinigten Staaten noch nicht für sich selbst aufrüsteten, so arbeiteten die amerikanischen Fabriken doch immer stärker für die Kriegsbedürfnisse Großbritanniens. Flugzeuge, Panzerwagen, Lastautos, Kanonen, Maschinengewehre und Munition gingen in stets wachsenden Mengen über den Atlantik, um die Lücken auszufüllen, die Dünkirchen und die Luftschlacht über England in die Bestände der britischen Armee gerissen hatten und um die neu aufgestellten britischen Truppen auszurüsten. Dadurch kam gleichzeitig auch die amerikanische Rüstung voll in Schwung – für den Augenblick des Ernstfalles. Bild links zeigt Hunderte von Lastwagen in einem amerikanischen Hafen, die zur Verschiffung nach Europa bereit gemacht werden.



Am 25. November 1940 wurden in 29 amerikanischen Militärlagern rund 19000 Freiwillige rekrutiert und sofort gegen Pocken und Typhus geimpft (Bild links). Auch die Vereinigten Staaten begannen sich langsam auf einen möglichen Krieg vorzubereiten. Bis Mitte 1941 sollten weitere 800000 Mann ausgehoben und ausgebildet sein. Denn am 27. September 1940 hatte Japan mit Deutschland und Italien einen Militärpakt abgeschlossen. Es stand zu erwarten, daß sich die japanische Haltung gegenüber den USA zusehends verschärfen würde, nachdem in Japan die Kriegspartei an die Macht gekommen war und das Land auf Kriegswirtschaft umstellte.

Am 20. August 1940 wurde in Coyoacan, einem Vorort von Mexico City, ein Attentat auf den dort im Exil lebenden russischen Revolutionär Leon Trotzki verübt. Ein angeblicher Kanadier, der sich Frank Jackson nannte, schlug Trotzki in dessen Haus mit einem Eispickel von hinten nieder. Trotzki kämpfte 26 Stunden gegen den Tod, aber alle ärztliche Kunst war vergeblich. Leon Trotzki (Bild unten) war neben Lenin der führende Kopf der russischen Revolution gewesen, Vater der Roten Armee, und er hatte damals allgemein als präsumtiver Nachfolger Lenins gegolten. Aber nach Lenins Tod war er von Stalin überspielt worden, mußte 1925 von seinem Amt als Kriegskommissar zurücktreten, wurde 1927 aus der Kommunistischen Partei ausgestoßen und 1929 von Stalin nach der Türkei ausgewiesen. In Mexiko gründete Trotzki die «Vierte Internationale» und publizierte einige gegen Stalins Regime gerichtete Bücher. Trotzki hatte nur 33 seiner 61 Lebensjahre in der Heimat verbracht, die übrigen im Exil.



Dieses außergewöhnliche Bilddokument (Bild oben) zeigt die Kremation von Leon Trotzki im Friedhof Panteon Moderno in Mexico City. Ein Fotograf hielt den Augenblick fest, als Trotzki's Leiche – bekleidet, aber ohne Schuhe – in den Kremationsofen geschoben wurde. Nur ein paar wenige Freunde des Ermordeten wohnten dem Anlaß bei. Es gab kein Ritual, keine Gebete, nur eine Glocke schlug Trauerklänge. Die Asche wurde in eine schmucklose Urne gestreut, auf der nur die beiden Worte «Leon Trotzki» standen. So endete einer der Schöpfer der Sowjetunion, ausgestoßen und verfehmt. Niemand zweifelte daran, daß Stalin Trotzki's Ermordung befohlen hatte.



«Niedriger, länger, breiter» – das war der Trend der amerikanischen Automodelle 1940. Die Kühlergrills waren etwas pompöser geworden, sonst unterschieden sich die neuen Modelle kaum von den alten. Aber sie boten mehr Komfort und mehr Sicherheit und zum Teil auch einige technische Neuerungen: Es waren die ersten Modelle mit automatischer Kupplung, also nur noch mit Brems- und Gaspedal. Erstmals gab es auch Ölstandsanzeiger oder -leuchten, die zu niedrigen Ölstand signalisierten. Äußerlich sahen sich die amerikanischen Modelle alle ähnlich, mit Ausnahme der einmal etwas spitzigeren und ein andermal etwas runderen Nasen.

Der Luftkrieg beschleunigte die Flugzeugentwicklung. Vor allem für die Jagdmaschinen erstrebte man immer höhere Geschwindigkeiten. In mehreren Ländern experimentierte man mit Düsenantrieb. Aber nicht die Deutschen und auch nicht die Engländer brachten das erste Düsenflugzeug für militärische Zwecke in die Luft, sondern die Italiener. Im August 1940 unternahm Oberst Mario de Bernhardt, ein früherer Gewinner der Schneider-Trophy, die ersten Flugtests mit der zweisitzigen Caproni-Campini 1. Der Konstrukteur Secondo Campini baute dann die C.C.2, die 5 Tonnen wog. Aber noch war es ein weiter Weg bis zum Einsatz von Düsenjägern im Luftkampf.





Bei Montignac im französischen Département Dordogne wurde 1940 durch Zufall eine etwa 120m tiefe Höhle entdeckt, die über die eiszeitliche Kultur um 15000 v.Chr. ganz neue Aufschlüsse ergab. Der französische Paläontologe Abbé Breuil (Bild unten) war schon kurz nach der Entdeckung zur Stelle und nahm eine erste Bestandesaufnahme vor. Seinen staunenden Augen boten sich in der Höhle von Lascaux eindruckliche Wand- und Deckenmalereien aus der jüngeren Altsteinzeit: überlebensgroße Stiere, Wisente, Steinböcke, Ur-Rinder und Wildpferde und, in einem senkrecht abfallenden Schacht, die Darstellung einer Kultszene. Wegen des Krieges konnte der Fund erst später mit wissenschaftlicher Gründlichkeit erforscht werden (Bild oben: Stier und toter Jäger).





Zwei Männer auf der Höhe ihres Ruhmes, glückstrahlend der eine, aber krank, einsam und verbittert der andere. In Cheyenne im Staate Wyoming feierte der weltberühmte Schriftsteller Ernest Hemingway, 41 Jahre alt, fernab vom großen Weltgeschehen Hochzeit mit der Reporterin Martha Gellhorn, seiner dritten Frau. «Wem die Stunde schlägt», sein Roman über den Spanischen Bürgerkrieg, war gerade erschienen. In Spanien hatte Hemingway seine Frau kennengelernt. «Life» schickte seinen Star-Fotografen Robert Capa zur Hochzeit (Bild oben). Weltberühmt war zwar der ungarische Komponist Béla Bartók (Bild unten), der aber völlig mittellos in New York lebte und sich trotz seiner erst 59 Jahre alt und verbraucht fühlte – Glück und Tragödie des Genies.

Mit seinem 1940 gedrehten Film «Rebecca» nach dem Roman von Daphne du Maurier schuf der englische Filmregisseur Alfred Hitchcock seinen ersten großen Hollywood-Erfolg. Das psychologisch differenzierte Buch der Schriftstellerin – eine jungverheiratete Frau im Kampf gegen den Schatten ihrer Vorgängerin – wurde unter der Hand Hitchcocks zu einem psychologischen Reißer von raffiniertester Machart, aber geadelt durch hervorragende Schauspielkunst (Bild oben: Joan Fontaine und Laurence Olivier in den Hauptrollen). Im gleichen Jahr drehte Hitchcock auch den politischen Thriller «The Foreign Correspondent» mit George Sanders in der Hauptrolle (Bild unten: George Sanders in der Telefonkabine, davor Alfred Hitchcock). Der Regisseur pflegte in allen seinen Filmen – sozusagen als Markenzeichen – irgend einmal in einer ganz kurzen Szene im Bild aufzutauchen, meistens ohne ein Wort zu sprechen. Hitchcock führte seit 1925 in England Regie; seine berühmtesten englischen Filme waren «The Man Who Knew Too Much», «The 39 Steps», «Sabotage», «The Secret Agent» und «The Lady Vanishes».





1940 schuf Charles Spencer Chaplin, der berühmteste Filmkomiker der Welt, seinen ersten eigentlichen Tonfilm: «The Great Dictator». Chaplin, 1889 in London geboren, war der vielleicht genialste Filmschöpfer der Welt; seine Stummfilme «The Kid» (1920), «The Gold Rush» (1925), «Circus» (1928), «City Lights» (1931) und «Modern Times» (1936) waren Höhepunkte der Filmkunst. «The Great Dictator» wich von seiner bisherigen Linie eines melancholischen Humanismus ab; der Film

wurde zu einer bitterbösen, ätzenden Satire auf den Diktator Adolf Hitler, der die Welt in die Katastrophe des Zweiten Weltkriegs gestürzt hatte. Nur in Großbritannien durfte der Film damals gezeigt werden, wo man auf keine Neutralitätsverpflichtungen Rücksicht zu nehmen brauchte. Aber Hitler selbst ließ sich die Parodie auf seinen Größenwahn und die Lächerlichkeit seiner Parteibonzen im stillen Kämmerlein mehrmals vorführen und zollte dem Filmschöpfer sogar sein Lob.

Einer der populärsten französischen Filmschauspieler blieb auch in den vierziger Jahren Fernandel, der 1903 in Marseille als Fernand Joseph Désiré Contandin zur Welt kam und zuerst durch die südfranzösischen Heimatfilme von Marcel Pagnol berühmt wurde («Fanny», «Marius», «César»). 1940 wirkte er im Pagnol-Film «La fille du puisatier» (Die Tochter des Brunnenputzers) mit; Bild oben zeigt ihn in der Rolle des Vaters. Fernandel war nicht nur Komiker, obwohl ihn das Publikum als solchen am meisten liebte; er vermochte sich auch in dramatischen Rollen durchzusetzen, so etwa in «Le Schpountz» oder in seiner Episode von «Carnet de bal», wo er 1937 in diesem Meisterwerk Duviviers einen der acht Liebhaber der schönen jungen Witwe Marie Bell darstellte. Trotzdem blieb Fernandel in erster Linie der populäre Volksschauspieler, der sich genau so derb und ungehobelt ausdrückte wie jeder Durchschnittsfranzose in der Provinz – auch daher seine Popularität.



Charles Spencer Chaplin im Park seiner Hollywood-Villa mit der damals bekannten Filmschauspielerin Paulette Goddard, die 1940 mit ihm verheiratet war. Chaplin hatte die junge Schauspielerin 1936 für «Modern Times» entdeckt und sie durch diesen Film zum Star gemacht. Paulette Goddard blieb verhältnismäßig lange mit jenem exzentrischen Mann verheiratet, dessen Heirats- und Scheidungsaffären in früheren Jahren zu den beliebtesten Klatschthemen Hollywoods und der amerikanischen Presse gehört hatten.





«Seabiscuit» war 1940 das erfolgreichste Pferd aller Zeiten. Als es am 2. März 1940 in Santa Anita (Südkalifornien) sein letztes Rennen lief, 1 1/4 Meilen in der neuen Rekordzeit von 2 Minuten und 1 1/5 Sekunden, hatte es in sechs Jahren insgesamt 437730 Dollar gewonnen. Sein letztes Rennen lief «Seabiscuit», ein Enkel des berühmten Rennpferdes «Man O'War», mit rheumatischen Beinen und geschwollenen Knien; man hatte den Hengst nur darum ein letztes Mal gesattelt, um einen neuen Einnahmenrekord mit einem einzelnen Rennpferd aufzustellen. Der Rekord wäre wohl noch höher ausgefallen, wenn «Seabiscuit» als Zweijähriger in einem Jahr nicht 35mal in Rennen geschickt worden wäre. Als Dreijähriger versagte er völlig und wurde für 2500 Dollar verkauft. Im Besitz eines Autohändlers, knüpfte das Pferd wieder an die früheren Erfolge an und gewann als Vier- und Fünfjähriger 17 Rennen. Nach einem Beinbruch kam es ins Zuchtgestüt, wurde aber 1940 noch ein letztes Mal eingesetzt.

Rumäniens Vizeministerpräsident Mihael Antonescu festigte 1941 die guten diplomatischen Beziehungen zum Deutschen Reich, wie es dem politischen Konzept Marschall Jon Antonescu (kein Verwandter des ersten) entsprach. Bild oben: M. Antonescu links, anlässlich eines Empfanges durch Reichsaußenminister von Ribbentrop. Jon Antonescu, Generalstabschef der rumänischen Armee seit 1933, übernahm unter König Carol II. politische Verantwortung im Staat als sogenannter Conducatorul (Mitregent); in Wahrheit übte er als Staatschef ein autoritäres Regime aus und erzwang 1940 sogar den Rücktritt des Königs. Seine politische Linie war gemäßigt nationalistisch, aber antisowjetisch. Den Verlust Bessarabiens an die Sowjetunion im Vorjahr sowie der Grenzgebiete zu Ungarn und Bulgarien verschmerzte er nie. Die deutschen Ölinteressen (ohne das rumänische Öl konnte keine größere militärische Operation im Osten des Reiches geplant werden!) kamen den nationalen Interessen Rumäniens natürlich entgegen. Bild unten: Die großen Ölfelder zwischen Bukarest und Brasov am Fuße der Karpaten. Seit die Sowjetunion durch Molotow in Moskau und Berlin 1940 die eigenen Ansprüche der deutschen Führung bekanntgegeben hatte, unterhielt diese in Rumänien eine gewichtige Militärmission zum Schutze der Ölressourcen.





Elena Lupescu, die Freundin des im Vorjahr gestürzten rumänischen Königs Carol II., traf am 10. Mai 1941 zusammen mit dem Ex-König auf den Bermuda-Inseln ein. Der Lupescu ging der Ruf einer «Mystery Woman» voraus – wohl nicht zu Unrecht. Samt ihren sechs Hunden (Pudel, Pekinesen, Cocker Spaniels) war sie gewillt, auch im Exil ein angenehmes Leben zu führen. Weil sie keine Adelige war, mußte Carol II. seinem Vater schon 1927 versprechen, zugunsten seines eigenen, nur sechs Jahre alten Sohnes Michael auf den Thron zu verzichten. Dieses Versprechen hatte er schon drei Jahre später gebrochen, als ihn der Führer der nationalen Bauernpartei, Juliu Maniu, aus dem Exil in Paris zurückholte und zum König ausrief.



Der junge König Michael, ohne großen Einfluß im eigenen Lande neben dem starken Mann Marschall Ion Antonescu, besichtigt Einheiten der deutschen Luftwaffe in Rumänien. Sein Interesse galt mehr technischen Aspekten der Ausrüstung; über die genauen politischen Hintergründe der Stationierung deutscher Truppen im Lande war er sich wie viele Rumänen wohl weniger im klaren.

Der Chef des Oberkommandos der deutschen Landstreitkräfte, Generalfeldmarschall Walter von Brauchitsch, begrüßt auf dem Flughafen von Sofia einen hohen bulgarischen Offizier. Hinter den beiden Militärs erkennt man einen weiteren deutschen Heerführer, Generalfeldmarschall Wilhelm List. Daß so bedeutende Generäle aus Berlin dem kleinen Balkanstaat die Ehre eines Besuches erwiesen, läßt erkennen, welches Interesse die Regierung Hitlers an guten Beziehungen zu Bulgarien hatte. Kurz nach diesem Besuch, am 1.3.1941, trat das Land dem im Vorjahr zwischen Berlin, Rom und Tokio abgeschlossenen Dreimächtepakt bei. Dieser Pakt sollte Europa und Ostasien eine «neue Ordnung» im Sinne der drei Großmächte aufzwingen. Das militärische Engagement, das die Regierung in Sofia damit einging, konnte sie kaum abschätzen...



Ein Luftangriff auf die Hauptstadt Jugoslawiens durch deutsche Flieger Anfang April 1941 eröffnete einen kurzen und wenig verlustreichen Feldzug der Wehrmacht nach Südosteuropa. Der Einmarsch von italienischen, ungarischen und bulgarischen Truppen in Jugoslawien machte die Umzingelung der feindlichen Armee schon Mitte April perfekt. Bild: deutsche Flak in Jugoslawien. Jugoslawien war zwar am 27. März noch dem Dreimächtepakt beigetreten, jedoch hatte ein Staatsstreich des nationalistisch gesinnten Generals Simowitsch (in Abwesenheit der Unterzeichner des Paktes, die bei ihrer Rückkehr aus Wien verhaftet wurden!) eine plötzliche Wendung gebracht.





Deutsche Bombenflugzeuge mit martialischer Bemalung, die «Wespen», fliegen beim Überfall Hitlers auf Jugoslawien Einsätze gegen den Feind. Die Luftwaffe, Hermann Görings «liebstes Kind», hatte 1941 einen Bestand von 1,5 Millionen Mann. Bei Kriegsbeginn waren es erst 350 000 gewesen. Im Zeitpunkt des Balkan-Feldzuges standen etwa 2500 einsatzbereite Kampfflugzeuge zur Verfügung, «ein Teil davon war jedoch zum Kampf gegen England an der Ärmelkanalküste stationiert».



Kapitulation der jugoslawischen Armee: am 16. April erschien im Hauptquartier des Generalobersten von Weichs der Oberquartiermeister der serbischen Armee, um im Auftrag seines Oberkommandos die Kapitulation anzubieten. Die Träume der «größtenwahn sinnigen serbischen Offiziersclique», einmal in Wien einzumarschieren, seien ausgeträumt, verkündete die deutsche Kriegsberichterstattung.



Auch die Artillerie vermochte das Tempo der deutschen Streitkräfte bei ihrem Vormarsch durch Jugoslawien Richtung Süden nicht zu brechen. Eine unzerstörte Brücke zeugt von schwachem Widerstand der Jugoslawen. Der innere Zwist der verschiedenen Nationalitäten, der Kroaten und Serben, verstärkte kaum den Widerstandswillen. Zudem war die jugoslawische Armee ungenügend ausgerüstet, besaß keine Panzer, keine Flugzeugabwehr und hatte nur wenige und dazu veraltete Flugzeuge.



Fast gleichzeitig mit dem Angriff auf Jugoslawien, am 6. April 1941, fiel die deutsche Wehrmacht in Griechenland ein. Die in Bulgarien stationierten Truppen brachen mit ihren Panzern durch die Metaxas-Linie, dem nach dem Vorbild der Maginotlinie errichteten griechischen Verteidigungswall gegen Norden. Saloniki war bereits nach drei Kriegstagen in deutscher Hand. Am 21. April unterzeichnete General Tsolakoglu in Larissa, einer Stadt unweit des Olymp, den Waffenstillstand. – Die Briten lieferten von ihren Stellungen aus harte Verzögerungsgefechte; ihr Auftrag lautete: Rückzug. In größter Eile wurden viele zehntausend Soldaten eingeschifft und nach Kreta sowie Ägypten gebracht. Die deutsche Wehrmacht konnte Athen, den Peloponnes und die kleineren griechischen Inseln besetzen und bis zum 11. Mai die Operationen abschließen (Bild oben). Die Verluste der Deutschen waren relativ gering, während viele Briten in Gefangenschaft gerieten. – Bild unten: deutschfreundliche griechische Truppen verunmöglichten den nationalen Widerstand. Ein Partisan ist von den «Regulären» festgenommen worden.





Ein gigantisches Luftlandeunternehmen war die Besetzung Kretas. Am 20. Mai 1941, um vier Uhr morgens, begann man von deutscher Seite mit der Bombardierung von Flughäfen und Fliegerabwehrstellungen, um hinterher mit fast 500 Transportern Fallschirmjäger abzusetzen. Weit mehr als die Hälfte der deutschen Fallschirmjäger kamen dabei um oder landeten schwer verletzt, weil die englische Infanterie, rund 44000 Mann, gut gegen diese Luftlandung vorbereitet war und überdies die deutsche Aufklärung sehr mangelhaft gearbeitet hatte, so daß ein Großteil der britischen Stellungen nicht einmal bekannt war.



Nach dem ersten Angriffstag war keine entscheidende Position in deutscher Hand. Am zweiten Tag verlegte der deutsche Befehlshaber, General Student, das ganze Gewicht des Kampfes auf den Flughafen Malene bei Canea im Nordwesten der Insel, um wenigstens hier Bodentruppen landen zu können. Dies gelang nach erbitterten Kämpfen. Von Malene aus wurde Kreta dann zu Lande in einer Woche, aber nur Schritt für Schritt, erobert; am 25. Mai fiel Canea, am 29. Mai Heraklion. Auch die Engländer mußten bei ihrem Rückzug am 30. und 31. Mai und der eiligen Verschiffung nach Nordafrika große Verluste in Kauf nehmen, aber die Verluste der Wehrmacht waren mit 7000 Toten und 150 zerstörten Junker-Transportflugzeugen weitaus größer.



Die gemeldeten großen militärischen Erfolge der Wehrmacht im Südosten Europas stützten die nationalsozialistische Ideologie, und an der Heimatfront schienen sich die kühnen Prophezeiungen des Führers zu bewahrheiten: «Unser Volk muß von dem hoffnungslos wirren Internationalismus befreit und bewußt und systematisch zum fanatischen Nationalismus erzogen werden... Wir werden, indem wir das Volk von dem jämmerlichen Glauben an eine Hilfe von draußen, das heißt von dem Glauben an Völkerversöhnung, Weltfrieden, Völkerbund und internationale Solidarität, befreien, diese Ideen zerstören. Es gibt nur ein Recht in der Welt, und dieses Recht liegt in der eigenen Stärke...». «Heil Hitler!» war die Antwort.

gen werden... Wir werden, indem wir das Volk von dem jämmerlichen Glauben an eine Hilfe von draußen, das heißt von dem Glauben an Völkerversöhnung, Weltfrieden, Völkerbund und internationale Solidarität, befreien, diese Ideen zerstören. Es gibt nur ein Recht in der Welt, und dieses Recht liegt in der eigenen Stärke...». «Heil Hitler!» war die Antwort.



Der 1940 zum Generaloberst ernannte erfolgreichste Jagdflieger des Weltkrieges von 1914–18, Ernst Udet, setzte seinem Leben am 17. November 1941 ein Ende. Goebbels verkündete, Udet sei bei der Erprobung einer neuen Waffe tragisch verunglückt, und der Führer ordnete ein Staatsbegräbnis an. Udet, 1936 Chef des technischen Amtes im Luftfahrtministerium, 1938 von Adolf Hitler zum Generalluftzeugmeister der deutschen Luftwaffe ernannt, trug die Verantwortung für die Luftschlacht um England.



Ein Bild, das 1941 in Deutschland erfreute: der Jagdflieger Adolf Galland, zusammen mit einem Spaniel, dem Maskottchen-Hund seines Jagdgeschwaders. Galland, mit 29 Jahren bereits Oberst, hatte seit seiner Jugend für die Fliegerei geschwärmt. Die Ärzte hatten Galland wegen verhältnismäßig schlechter Augen fluguntauglich erklärt, worauf der Flugzeugbegeisterte kurzerhand die Optikertabelle auswendig lernte, um den Sehtest zu bestehen. Er sammelte bei der berühmten Legion Condor im Spanischen Bürgerkrieg seine ersten Kriegserfahrungen und machte nach seiner Rückkehr rasch Karriere. Nach der Luftschlacht um England stand seine Abschußquote bereits auf 70 Feindflugzeugen.

Am 10. Mai startete Hitlers stellvertretender Parteiführer Rudolf Heß mit einer Messerschmitt-Maschine in Augsburg und landete vier Stunden später mit dem Fallschirm neben dem zertrümmerten Flugzeug in der Nähe von Glasgow in Schottland. Dieser spektakuläre Flug sei auf geistige Verwirrung von Rudolf Heß erfolgt, meldete die deutsche Führung, während die Welt der Meinung war, er habe den Auftrag gehabt, gegenüber England Friedensfühler auszustrecken.



Rudolf Heß wurde 1894 in Alexandria, Ägypten, geboren und studierte in München Geschichte. Im Weltkrieg von 1914 war er Fliegerleutnant. 1920 trat er der NSDAP bei und wurde 1923 wegen Beteiligung am Hitlerputsch zu Haft in Landsberg verurteilt. Da lernte er Adolf Hitler näher kennen und unterstützte diesen bei der Abfassung des Buches «Mein Kampf». Nach der Neugründung der Partei, 1925, wurde er Privatsekretär Hitlers, 1933 stellvertretender Parteiführer und Reichsminister. 1939 ernannte ihn Hitler zu seinem zweiten Nachfolger nach Göring.





Der auch 1941 andauernde Bombenkrieg gegen die englischen Städte vermochte die Bevölkerung nicht zu zermürben. Die Menschen schliefen Nacht für Nacht in den Tunnels der U-Bahn und suchten sich am Morgen über die Trümmer ihren Weg zum Arbeitsplatz. In jeder Nacht wurden Tausende von Engländern obdachlos. Die großen damit verbundenen Leiden vermochte sie dank der den Briten eigenen Selbstdisziplin zu ertragen. Nach einer Rundfahrt durch die zerstörten Gebiete hielt Premierminister Winston Churchill eine Radioansprache an die Völker des Königreichs, worin er erklärte: «Es ist wahr, ich sah zahlreiche Zerstörungen, ich sah viele schöne öffentliche Gebäude und zahllose bescheidene Wohnhäuser in Trümmern, aber gerade an diesen Stätten, wo die Prüfung für die Frauen und die Kinder am größten waren, fand ich die größte moralische Widerstandskraft.» Mit den Vorbereitungen Hitlers für den Überfall auf die Sowjetunion ging dann die Zahl deutscher Luftangriffe auf Englands Städte allmählich zurück. Die Straßen konnten wieder vom Schutt freigeschaufelt werden, die Verkehrsbetriebe nahmen den Betrieb wieder auf. Das Bild unten zeigt die Queen Victoria Street in der Londoner City, wo Brandbombenabwürfe Ende des Vorjahres verheerende Verwüstungen angerichtet hatten.





Eine britische Luftstaffel startet zum Aufklärungsflug an die Küste der Insel. Ihr Auftrag lautet: deutsche Flugboot-Stützpunkte auszumachen, feindliches Minenlegen aus der Luft zu vereiteln, wichtige Auskünfte über die deutsche Luftverteidigung zu beschaffen. Dabei sollte sich die Royal Air Force nur sehr beschränkt in Luftkämpfe einlassen, hoffte doch die militärische Führung in London, daß sich die deutsche Luftwaffe nach und nach von selbst erschöpfen würde. – 1941 waren die Briten siegesbewußter als je zuvor. Sie hatten im Vorjahr den «Blitz über London»

überlebt, die «Luftschlacht um England» gewonnen, und in diesem Jahr Hitlers Zermürbungskrieg am Himmel über der Insel ohne allzu schwere Verluste überstanden. Britische Fabriken produzierten neue «Spitfire»-Jagdmaschinen, neue «Hurricanes», und aus den USA trafen zahlreiche Kriegsflugzeuge ein: Für Churchill stand fest; daß der Führer in Berlin die Invasion nicht nur vertagt, sondern endgültig abgeblasen hatte. Landungsvorbereitungen gegen England dienten nur der Verschleierung anderer Maßnahmen, derjenigen zum Angriff auf die UdSSR.



Nun, am 22. Juni 1941, wurde der geheime Plan des Führers zur Zerschlagung eines möglichen europäischen Bündnisses zwischen der Sowjetunion und England Tatsache: alle deutschen Land- und Luftstreitkräfte wurden in der gigantischen Operation «Barbarossa» eingesetzt – Überfall auf die Sowjetunion! Wenn einmal Rußland am Boden liege, werde die unerwartete Widerstandskraft Englands schnell zum Erlahmen kommen, hatte der Führer seine Generale schon 1940 in Vorbereitungsbesprechungen gelehrt. Im Hauptquartier ging man davon aus, daß alle Kräfte des Heeres, insbesondere die gepanzerten Verbände, durch kühne Operationen rasch in die Tiefe des russischen Landes eindringen mußten, wollte man Gegenangriffe auf deutsche Rüstungszentren und Nachschubachsen durch die feindlichen Luftverbände verunmöglichen. Später sollte auf einer Linie Wolga-Archangelsk ein Schild gegen das «asiatische» Rußland gebildet werden. Links: Führerbesprechung, rechts Halder, Generalstabschef, links von Brauchitsch, Oberbefehlshaber des Heeres. Unten: Truppenbereitstellung.





Die mehr als zehnjährige Schreckensherrschaft Stalins hatte bei der russischen Landbevölkerung nicht überall sichtbare Spuren hinterlassen. Nach wie vor feierten die Bauern ihre Aussaat- und Erntefeste (Bild oben). Doch in den ersten Kriegsmonaten zeigten sich die negativen Folgen der stalinistischen Machtpolitik, indem die deutschen Eindringlinge vielerorts anfänglich gar nicht als Feinde empfangen wurden, im Gegenteil (unten). Die russischen Anstrengungen zum Widerstand im «Großen Vaterländischen Krieg» wollten nicht überall Früchte tragen, und das «Prinzip der verbrannten Erde» wurde von der Bevölkerung durchaus nicht konsequent befolgt.





Dann bekamen die Russen die Folgen mangelnder Verteidigungsbereitschaft offensichtlich zu spüren: die deutsche Wehrmacht hinterließ auf ihrem gewaltigen Vormarsch nur Ruinen (Bild oben). Noch vermochte das staatliche Verteidigungskomitee unter Josef Stalin im Sommer 1941 nicht eine wirksame Verteidigungslinie aufzubauen. Und oft erteilten die Kommandeure nicht einmal Befehle, die Angst vor den Konsequenzen eigenmächtiger Entscheidung war zu groß. Auch Partisanenverbände formierten sich nur nach und nach. Die in «Kesselschlachten» gefangenen Massen von russischen Soldaten wurden nach Westen abtransportiert. Bild unten: Gefangene.



In den ersten Kriegswochen hatten die Deutschen mit ihren Panzer-Divisionen gewaltige Erfolge errungen. Kiew fiel, Odessa, Charkow. Tag um Tag brachte der deutsche Rundfunk Sondermeldungen vom Oberkommando der Wehrmacht, und diese Meldungen kündigten stets Siege an. Doch schon im Herbst verlangsamte sich das Tempo des deutschen Vormarsches. Den Russen war das Wetter zu Hilfe gekommen und ließ die Heere im Schlamm und Eis stecken bleiben. Propagandaminister

Goebbels aber sagte: «Was aber den Goten, den Warägern und allen einzelnen Wandernern aus germanischem Blut nicht gelang, das schaffen jetzt wir, ein neuer Germanenzug, das schafft unser Führer, der Führer aller Germanen. Jetzt wird der Ansturm der Steppe zurückgeschlagen, jetzt wird die Ostgrenze Europas endgültig gesichert, jetzt wird erfüllt, wovon germanische Kämpfer in den Wäldern und Weiten des Ostens einst träumten.» Viele Soldaten glaubten es nicht mehr.





Im November 1941 begann die deutsche Offensive auf Moskau. Das Heer stand nur mehr 80 Kilometer vor dem Zentrum der Stadt. Gegen den einsetzenden Bombenterror konnte sich die Bevölkerung zum Teil in den Untergrundbahn-Stationen schützen (Bild: in der Majakowski-Station). Aber Anfang Dezember kam der eisige Winter, der die deutschen Hoffnungen auf «Weihnachten in Moskau» zunichte machte. Die Kälte war nun so groß, daß nicht nur die deutschen Angriffsbewegungen stecken blieben, sondern sogar die Nachrichtenverbindungen nicht mehr funktionierten und die deutsche Heeresleitung erstmals ohne zuverlässige Frontberichte blieb!

Für Stalin erwies es sich schon vor der deutschen Offensive auf Moskau als entscheidend, mit der russisch-orthodoxen Kirche einen Zweckfrieden zu schließen und die Verfolgung von Gläubigen einzustellen. Für einen atheistischen Sozialismus wollten nicht viele Russen sterben, für das russische Vaterland verhielt es sich anders (Bild oben: Gläubige in der «Kathedrale der Offenbarung» in Moskau beten für den Beistand Gottes im Vaterländischen Krieg). Das Bild unten zeigt die wichtigsten russischen Metropoliten 1941 in Moskau: Nikolas von Kiew (links), Sergei von Moskau (zweiter von links) und Alexis von Leningrad (rechts außen). Seit 1925 gab es keinen offiziellen Patriarchen der russischen Kirche mehr; ein inoffizieller Nachfolger Tikhons, des letzten Patriarchen, war verhaftet und nach Sibirien deportiert worden. Trotzdem zählte man 1941 in der Sowjetunion noch über 4000 Kirchen, etwa 40 Klöster, mehr als 5000 Priester und 28 führende Kirchenväter wie Bischöfe und Metropoliten.





Diesen deutschen Gefangenen sieht man an, wie schlecht die Wehrmacht für einen Winterkrieg ausgerüstet war. Die deutsche Führung hatte schon im Herbst 1941 den Rußlandfeldzug als erfolgreich beendet angesehen, doch täuschte sie sich darin gewaltig, weil die Russen Anfang Dezember mit gutausgerüsteten Truppen eine gefährliche Gegenoffensive um Moskau begannen. Diese Truppen, denen nun «General Winter» zu Hilfe kam, waren aus dem asiatischen Teil der Sowjetunion abgezogen worden. Die zum größten Teil aus Sibirien stammenden Soldaten waren vorzüglich auf den Winter eingestellt. Offensichtlich befürchtete die Kreml-Regierung nun auch nicht mehr, daß die Japaner den Neutralitätspakt mit Rußland brechen und das Land in einen Zweifrontenkrieg ziehen könnten. Bild unten: russische Infanteriegruppe im Dezember 1941.





Die deutsch-russische Front führte am Ende des Jahres 1941 nicht, wie die deutsche Führung prophezeit hatte, am Ural, an der Grenze zum asiatischen Rußland, durch, sondern durch die Vororte von Leningrad und Moskau bis nach Rostow am Asowschen Meer. Noch kurz vor der Erstarrung der Front hatte Hitler den Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, entlassen und selber die Heeresleitung übernommen, doch konnte auch er zu Beginn des eisigen Winters keine Bewegung mehr in das Heer

bringen. Aber jede Absetz- oder Rückzugsbewegung der Truppen quittierte der Führer mit der Entlassung der militärischen Befehlshaber: Generalfeldmarschall von Bock ging, General Guderian wurde seines Kommandos enthoben. Der Nachfolger von Bocks, Generalfeldmarschall von Kluge, wollte einen dosierten Rückzug des Frontabschnitts Mitte herbeiführen, doch der Führer blieb in einem zweistündigen Telefongespräch zum Jahresende auch mit seinem neuen General hart und befahl: «Keinen Schritt zurück!»



Während sich in den russischen Weiten zwei Nationen die unbarmherzigsten Schlachten der Geschichte lieferten, spielte sich in Nord- und Ostafrika zwischen Italienern und Briten ein Krieg ab, der fast an Manöver gemahnte. 1940 waren die Truppen des Duce in Britisch-Somaliland und im Sudan eingedrungen, und von Libyen aus 200 km weit nach Ägypten vorgestoßen. (Bild unten: Italienischer Luftangriff auf einen alliierten Wüstenkonvoi). Die beiden «Offensiven» kamen vor Ende des Jahres zum Stehen. 1941 holten die Engländer zum Gegenschlag aus und eroberten Äthiopien. Partisanen (links) halfen ihnen dabei. Auch in Nordafrika steckten die Italiener Niederlage um Niederlage ein. Am 7. Februar fiel Bengasi. 130000 Soldaten waren bis zu diesem Zeitpunkt in alliierte Gefangenschaft geraten, 470 Panzer verlorengegangen.



Die Engländer unter General Wavell bereits in Bengasi, italienische Truppen auf fluchtartigem Rückzug, italienische Offiziere auf gepackten Koffern in Tripolis: um die Achse stand es im Februar 1941 schlecht in Afrika. Die deutsche Führung erkannte, daß nur ein eigener Einsatz die afrikanische Sache retten konnte – der italienische Bundesgenosse hatte sich als für die Briten zu schwach erwiesen. Man suchte und fand eine Führerpersönlichkeit, der man zutraute, die verfahrenere Situation zu retten: Feldmarschall Rommel flog «zur Erkundung» nach Afrika. Er sah sich in einer unangenehmen Lage: fünf Tage noch trennten ihn vom Eintreffen seines ersten deutschen Panzerregiments in Tripolis (Bild oben). Fünf Tage, die dem Briten Wavell reichen würden, von Bengasi bis Tripolis zu rollen: doch Rommel folgte sofort dem Gesetz des Handelns. Gegen heftigen Protest der italienischen Führung setzte er durch, daß noch in der Nacht seines Eintreffens in Afrika Bengasi vom X. deutschen Fliegerkorps bombardiert wurde, was bisher unterlassen worden war, um dortigen Hausbesitz der italienischen Offiziere und Beamten zu schonen.... Kaum waren die ersten, für einen Vorstoß zahlenmäßig noch völlig ungenügenden Abteilungen seiner Panzer-Division in Tripolis eingetroffen, setzte er zum Stoß nach Osten an. Eingeborenen-Hilfseinheiten wurden zusammengetrommelt (Bild unten), Panzerattrappen in großer Zahl auf Volkswagen montiert, um den Briten grössere Verbände vorzutäuschen. Rommel hoffte, daß Kühnheit, Improvisation und Bluff die konservative britische Gefechtstaktik ins Wanken bringen werde – und behielt recht. Am 4. Juni geriet Bengasi in deutsche Hand: der Nimbus vom «Wüstenfuchs» war geboren.





Vom Balkon des Serails in Beirut, Libanon, verkündete General Georges Catroux am 14. Juli 1941 den Anbruch einer neuen Zeit für den Nahen Osten. Catroux, 64jährig, sprach viel von baldiger Unabhängigkeit. Doch vorerst sollten die Araber den Alliierten den Krieg gewinnen helfen. Im Mai besetzten die Briten den Irak und vertrieben den deutschfreundlichen Ministerpräsidenten Raschid Ali al-Gailani, im Juni fielen die «Freien Franzosen» mit englischer Hilfe in Syrien und im Libanon ein. Unten: Britische Straßenkontrolle.





Wie schon zur Zeit des Ersten Weltkrieges spielten die arabischen Hilfstruppen im Kampf der Großmächte um die Herrschaft im Nahen Osten eine Nebenrolle. Imposant sahen die Meharisten, die verwegenen Reiter aus den Wüstengebieten zwischen Damaskus und Akaba, trotzdem aus, wenn auch die Zeit der blitzschnellen Reiterattacken auf den schnellen Mehari-Kamelen vorbei war. Panzer und Flugzeuge entschieden die Scharmützel zwischen den Vichy-treuen Franzosen in Syrien und den Freifranzosen, die zusammen mit den Engländern von Transjordanien aus nach Norden drangen. Und schließlich war das Ziel dieses alliierten Feldzuges nicht Syriens Unabhängigkeit von Frankreich, sondern die Eroberung der Schlüsselstellungen der britischen Orient-Politik.



Ein vietnamesisches Paar aus einem Dorf nördlich von Hanoi trägt seine Waren zum Markt. Ein friedliches Bild, das uns zeigt, wie wenig die Beschlüsse mächtiger Potentaten in fernen Hauptstädten das einfache, fast paradiesische Leben in Indochina berührten. Indochina war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unter französischer Herrschaft zu einer Staatenunion geworden. Es umfaßte Annam, ein Kaiserreich im Süden Vietnams, Tongking, die Nordprovinz des historischen Vietnam, Kambodscha, Kotschinchina (das Gebiet der Mekong-Mündung mit der Hauptstadt Saigon) und schließlich Laos. In den dreißiger Jahren war das Kolonialreich in Südostasien unter dem Einfluß von Kommunisten und Nationalisten in den Strudel revolutionärer Bewegung geraten. Nach dem Zusammenbruch des französischen Mutterlandes im europäischen Krieg wurde die Staatenunion zu einem Vakuum für die japanischen Expansionsgelüste.



Der 28jährige Kaiser Bao Dai aus Annam, den unser Bild zusammen mit seiner Frau und seinen Kindern zeigt, hatte früh gelernt, mit mächtigen Nachbarn und selbstbewußten Kolonialherren aus Europa zusammenzuarbeiten. In der kunstreichen Kaiserstadt Hué führte er seit 1926, nachdem er als Staatsoberhaupt eingesetzt worden war, die Befehle der Pariser Regierung aus, bis 1940 und 1941 Befehle von Paris ausblieben. Diplomatisch mußte er nun ein feines Gehör für Wünsche gewinnen, welche ihm von seiten Japans geäußert würden.



Vietnamesische Soldaten, von französischen Kolonialoffizieren geschult, üben 1941 das Kriegshandwerk in Manövern im Süden Vietnams. Daß diese kriegerische Demonstration die Japaner vor kriegerischen Plänen nicht abschrecken würde, war den Behörden sowohl in Vichy wie auch in Hué klar. Denn schon im Vorjahr hatten die Heere Kaiser Hiro Hitos Tongking besetzt. Und im Süden Vietnams waren lediglich einige Regimenter französischer Infanterie, wenige Bataillone

Fremdenlegionäre und unbedeutende Fliegertruppen stationiert. Den Protest aus Vichy nach dem Einmarsch in Hanoi hatten die Japaner «zur Kenntnis genommen». Bald darauf, im Frühjahr 1941, marschierten sie weiter: ganz Indochina wurde besetzt. Japans Ziel war die Errichtung eines Kriegsversorgungsraumes, der den gesamten Archipel Südostasiens umfassen sollte, also neben Indochina, Thailand, Malaya auch Indonesien, die Philippinen und Borneo.



Am 25. November 1941 erneuerten Japan und Deutschland in Berlin ihren fünf Jahre alten Antikomintern-Pakt. In diesem Vertrag bestätigten sich die beiden Machtblöcke gegenseitig die Rechtmäßigkeit ihrer Eroberungspolitik. Deutschland sollte eine neue Ordnung für Europa schaffen, Japan die Hegemonie im Fernen Osten und im Pazifik zementieren. Das Bild oben links zeigt den japanischen Außenminister Yosuke Matsuoka beim deutschen Reichswirtschaftsminister Walther Funk. Die Auswirkung des deutsch-japanischen Paktes zeigten sich ohne Verzögerung: Berlin



anerkannte alle japanischen Eroberungen dieses Jahres. Bild unten: Japaner in Südchina. Einiges Kopfzerbrechen bereitete den Machthabern in Tokio ein außerordentlich willensstarker Vietnameser, Ho Chi Minh (Bild oben rechts). Der nun 51jährige national gesinnte Politiker hatte in den vergangenen Jahren eine antiimperialistische Volksbewegung aufgebaut. 1941 war er plötzlich verschwunden. Nur seine Anhänger wußten, daß er sich in Jenan aufhielt, wo er die Prinzipien des Volkskrieges und der Parteischulung nach dem Muster Mao Tse-tungs erlernte.



1941 wurden die USA von folgenschweren Streiks heimgesucht. Besonders hart ging es bei den Fordwerken in Detroit zu: fast 125000 Arbeiter traten am 5. April geschlossen in den Ausstand, und etwaige Streikbrecher wurden von Arbeitskollegen erbarmungslos zur Disziplin gebracht (Bild unten). John Lewis, im oberen Bild rechts, der Präsident der Vereinigten Bergbauarbeiter, und Myron Taylor von der US-Stahlgesellschaft verhandelten am 29. Oktober über die Beilegung eines Streiks von mehr als 50000 Bergwerkarbeitern.





Oberst Charles A. Lindbergh, einst Pionier der Aviatik und Held der US-Nation, sprach sich 1941 in Chicago und New York gegen den Kriegseintritt der USA aus. Gleich wie Lindbergh dachten Isolationisten, englandfeindliche Gruppen und Deutschland-Freunde. Lindbergh sagte, es seien mehr als 100 Millionen Amerikaner gegen den Eintritt des Landes in den Krieg, während das große Umfrage-Institut Gallup zu ganz anderen Ergebnissen kam: 59% der Bevölkerung sei zwar gegen ein Engagement Amerikas, wenn der Krieg für England günstig verlaufe. Falls Großbritannien gegen Deutschland eine Niederlage erleiden sollte, so wollten sich sogar 70% der Amerikaner für den Kriegseintritt engagieren. Auch einflußreiche Politiker warben für die Neutralität der USA, freilich mit dubiosen Argumenten, daß auch Amerika verlieren werde, wenn es in den Krieg eintrete. Zum Slogan «Nieder mit den Briten» ließ Senator Burton K. Wheeler sich auf einer Massenveranstaltung von US-Nazis hinreißen.



Der 59jährige New Yorker Bürgermeister Fiorello Henry La Guardia genöß wegen wichtiger sozialer Reformen wie der Beseitigung von Slums und dem Kampf gegen Korruption große Popularität. 1941 demonstrierte er als «Kaufmann in einem Laden» das neue Lebensmittelgutscheine-System. Arbeitslose und Arbeiter, deren Einkommen nicht das Existenzminimum garantierten, sollten Gutscheine erhalten, mit denen sie lebensnotwendige Nahrungsmittel erwerben konnten. Dieses System würde große Wichtigkeit erlangen, falls Amerika in den Krieg einträte: als Unterstützung nämlich der Angehörigen der in die Armee eingezogenen Bürger.



Am 7. Dezember 1941 griffen Teile der japanischen Luftwaffe völlig überraschend den auf den Hawaii-Inseln gelegenen amerikanischen Stützpunkt Pearl Harbour an. Die Japaner vernichteten bei diesem «Blitzschlag» den größten Teil der amerikanischen Pazifikflotte, acht Schlachtschiffe, drei Kreuzer und 177 Flugzeuge; 3000 Amerikaner fanden den Tod. Über Nacht war entschieden, ob die USA in den Krieg eintreten sollten oder nicht. Sie engagierten sich spontan, um an der Seite Englands und Rußlands vorerst in Europa zu kämpfen. Das geschah so aus politischen

und strategischen Gründen. In Südostasien ließ man den Japanern unterdessen ziemlich freie Hand, und sie konnten weiterhin leichte Erfolge buchen. Am 11. Dezember erklärten Deutschland und Italien aufgrund ihrer Verpflichtungen gegenüber Japan, dem Dreimächtepakt von 1940, den Vereinigten Staaten von Amerika den Krieg. Hitler schätzte den Rüstungsstand seines neuen Gegners anfänglich nicht zu Unrecht gering ein, übersah aber den Stimmungsumschwung und den Rüstungswillen in Amerika. Und wie so oft verwechselte Hitler Wunsch und Wirklichkeit.



1941 stand auf allen Seiten bald jede kulturelle Äußerung im Dienste übergeordneter Interessen, nämlich der Politik und der Kriegspropaganda. In Italien wurde nach einem Drama von Benito Mussolini und Giovacchino Forlano ein Napoleonfilm mit dem Titel «Hundert Tage» gedreht. Das Bild zeigt den Napoleonarsteller Werner Krauß während einer Drehpause. Eine junge Katze darf vom Teller des «Napoleon» Salami naschen... wie menschlich für einen Diktator.



1941 erhielt der 50jährige russische Dichter Ilja Ehrenburg von Stalin persönlich einen Anruf, daß die politischen Bedenken gegen die Publikation seines Romans «Der Fall von Paris» jetzt fallengelassen wurden. Das Buch sollte nun unverzüglich gedruckt werden, denn Provokationen gegen die Deutschen fielen nach den deutschen kriegerischen Provokationen nicht mehr ins Gewicht. Ehrenburgs Lebensweg war sehr gewunden: 1908 sah ihn als Emigrant in Paris, 1917 brachte seine Rückkehr nach Rußland, 1921 wegen Unstimmigkeiten mit der Parteilinie die Wiederausreise nach Frankreich, erneute kurze Aufenthalte in der Sowjetunion, bis 1939 seine Teilnahme am Spanischen Bürgerkrieg und dann die Arbeit als Kriegsberichterstatter in seinem Vaterland.



Helena Rubinstein befand sich 1941 auf dem Höhepunkt ihrer geschäftlichen Erfolge. Unser Bild zeigt sie in ihrem New Yorker Appartement inmitten kostbarer Kunstgegenstände. Sie war in Krakau in Polen als eine von acht Töchtern eines zu bescheidenem Wohlstand gelangten Kaufmanns geboren worden. In ihrer Jugend besuchte sie Freunde in Australien. Es fiel ihr auf, wie sehr die Luft dort die Haut der meisten Menschen austrocknete. Sie erinnerte sich, wie ihre Großmutter Hautcremen nach einem alten Familienrezept hergestellt hatte. Helena Rubinstein bediente sich der überlieferten Angaben und hatte, erst 19jährig, damit bereits den Grundstock gelegt für ihr späteres Imperium. Mit Genialität und Glück baute sie ihre berühmte Hautpflege-Serie auf, die ihr im Verlaufe der Jahre ein Vermögen von 25 Millionen Dollar einbrachte. Legendär war ihre private Schmucksammlung, vor allem Edelsteine von auserlesener Seltenheit, um die sie von mancher indischen Maharani beneidet wurde.



Unten: Das Universal-Starlett Maria Montez will 1941 für die schwindende Publizität des amerikanischen Film-Schauspielers W.C.Fields, mit richtigem Namen William Claude Dukinfield, einsteigen. Einst weltberühmt, war Fields nur noch wegen seiner Trinkkunst bekannt. Er sagte selber, daß er nur einmal in seinem Leben betrunken gewesen sei, nämlich immer. Im Bild: die Montez und Fields auf einem Morgenlauf für die Photographen.



Oben: Der Amerikaner Orson Welles drehte 1941 einen aufwühlenden Film über Macht und Einsamkeit eines einflußreichen Zeitungsverlegers: «Citizen Kane». Auch die Größten sind nur Menschen, die irgendwie auf der Suche nach ihrem persönlichen kleinen Glück sind, das war die Botschaft. Aber der Film enthielt auch viel politischen Zündstoff: allzu mächtigen Verlegern gab er einen Wink, und amerikanische Unternehmer provozierte er, indem er deren oberstes Gesetz «zum Erfolg!» in Frage stellt. Das Bild zeigt den Regisseur und Darsteller Orson Welles als «Kane».



Der amerikanische Student Les Steers von der Oregon Universität in Eugene überquerte die Hochsprunglatte bei 2,11 Meter und wurde damit am 17. Juni 1942 neuer Weltrekordhalter. Spektakulärer für das große Publikum war natürlich hinterher sein Sprung über die Köpfe von dreien seiner Mitstudentinnen hinweg. Der Hochsprung war von jeher die Domäne der Amerikaner.



Der Kriegsschauplatz Ägypten: Hier spielte sich im Jahre 1942 zwischen den Achsenmächten und den Alliierten ein Kampf ab, dessen Ausgang von großer strategischer Bedeutung war – und von noch größerem propagandistischem Wert. Im deutschen Generalstab träumte man von der Einnahme Ägyptens, des Suezkanals, worauf der russische Koloss über die Länder des Nahen Ostens angegriffen und vernichtet werden könne. Aber, man träumte nur. Die Briten wollten die Achsenmächte von Nordafrika vertreiben und auf diese Weise die Kontrolle über das Mittelmeer ausbauen. Zwei Strategien, zwei zu Sieg oder Untergang entschlossene Feinde standen sich in dem Gebieten

über, wie es unser Modellbild wiedergibt. Man erkennt links, am Bildrand, die auf dem Modell überdimensioniert groß dargestellten Wüstensiedlungen von Sidi Barrani und Marsah Matruh in Westägypten, am Meer knie die Festung El Alamein, im Hintergrund die Städte Alexandrien und Port Said. Das Libysche Plateau liegt vorn links, hier konnten Panzervorstöße mit Erfolg rechnen. Rechts sieht man die Felsabbrüche, zu deren Füßen sich die Kattarasenke erstreckt: Eine natürliche Sperre für Panzer! Aus diesem Grunde errichtete Montgomery seine Verteidigungs-Stellung bei der Enge zwischen El Alamein und Kattarasenke. Die Distanz von El Alamein nach Alexandrien beträgt 100 km.



Im Morgengrauen des entscheidenden 20. Juni 1942 startet eine Stuka (Bild oben) zum Angriff auf die Festung Tobruk, den Prüfstein deutschen Durchbruchswillens und alliierter Widerstandskraft. Sowohl Rom wie London wußten um die Bedeutung des Hafens als Nachschubsicherung. In Rom hatte man Rommel beteuert, daß der karge Nachschub erst nach dem Falle Tobruks verbessert werden könne. So hämmerte der Wüstenfuchs unter Anspannung der letzten Kräfte und mit Einsatz mehrerer hundert Stukas auf die Festung los – und Tobruk fiel nach über einjährigem Widerstand. Im letzten Moment versuchten die Briten, die Mannschaft über die See aus dem brennenden Hafen zu evakuieren. Sofort zerstörte Rommel sechs Schiffe mit Artillerie (eines davon im Bild unten) und rettete sogleich die Besatzung – ein Akt, der ihn kennzeichnete: stahlhart im Kampf, ritterlich im Sieg.





Die Gegner im Wüstenkrieg im Sommer 1942: Feldmarschall Rommel für Deutschland (Bild links), Feldmarschall Auchinleck für Großbritannien (Bild rechts). Die Verschiedenheit ihrer Charaktere spiegelte sich klar in der Führung des Oberbefehls. Während Rommel stets in unmittelbarer Nähe des taktischen Geschehens blieb und blitzschnell seine Beschlüsse der Situation entsprechend faßte, hielt sich Auchinleck in der Distanz strategischer Planung auf und überließ das

taktische Vorgehen seinen Unterbefehlshabern. Diese waren den Finten des Wüstenfuchses aber nicht gewachsen und ließen sich von ihm fast immer die Initiative aufzwingen. Diesen Mangel an taktischem Interesse im Oberbefehl hatte Churchill als Ursache der britischen Niederlagen bezeichnet. Andererseits wurden Auchinleck große Verdienste um die Planung von «El Alamein» zugeschrieben, wo dann die Wende eintrat. Aber noch rollen Rommels Panzer nach Osten.



Neben Hitze, Trockenheit und Sonnenglut stellte die Unsicherheit über genügenden Nachschub die Heere in Afrika im Jahre 1942 vor bittere Probleme. Während sich Wasser noch hier und dort am Wege fand (oberes Bild: Italiener beim Wassertanken), mußten Treibstoff, Munition und Nahrungsmittel aus Europa herübergeschafft werden, was die verzweifelten Anstrengungen beider Seiten um den Besitz der Mittelmeerhäfen erklärte: Wer keine Verbindung nach Europa besaß, war dem sicheren Untergang geweiht. Die Heere der Alliierten hatten hier einen großen Vorteil auf ihrer Seite. Der Hafen von Alexandrien sowie zunehmende Luft- und Seeüberlegenheit sicherte lebenswichtigen Nachschub (unterstes Bild). Anders die Lage der Achsenmächte. Von Anfang an erlagen die zuständigen Amtsstellen in Rom ihrer südländischen Bequemlichkeit, und im deutschen Hauptquartier war man zu sehr mit Rußland beschäftigt, um dem Afrikafeldzug die dringend nötige Beachtung und Unterstützung zu schenken: Rommel spürte schon früh, daß dies die Früchte seiner militärischen Glanzleistungen zum Verdorren bringen würde. Er mußte vorwärts, um Beute zu machen. (Mittleres Bild: Italienisch-deutsches Heerlager in Ägypten). Ein Tageseinsatz der Luftwaffe verbrauchte ein Tankschiff Benzin – dieses fehlte dann den Panzern. Ein einziges Mal – im April 1942 – reichte der Nachschub für einen vollen Monat aus; das Fehlende holte man sich vom Feind. Allein in Tobruk erbeuteten die Deutschen Vorräte für 30000 Mann für drei Monate sowie 10000 Kubikmeter dringendst benötigtes Benzin: Glück und Gnadenfrist für Rommels Afrikakorps...





Anfang des Jahres 1942 konnte die deutsche Luftwaffe im Mittelmeerraum noch einzelne wichtige Erfolge buchen, so die Versenkung von britischen Kriegsschiffen, einem Flugzeugträger und zwei Kreuzern, bald zeichnete sich jedoch ein Umschwung ab, weil ein Großteil der deutschen Luftwaffe an der Ostfront eingesetzt wurde. Die Briten legten es dann besonders in Nordafrika darauf an, deutsche Nachschübe zu Land anzugreifen und dies traf vor allem die Hafenstädte sowie die direkten Etappenlinien General Rommels. Die italienische Marine mit ihren Flakgeschützen war oft der schlimmste Feind der Engländer. Unser Bild links zeigt den Abschub eines britischen Aufklärungsflugzeuges in Küstennähe von Bord eines italienischen Begleitschiffes. Bei nächtlichen Überfällen der Deutschen kamen britische Flugzeuge sogar am Boden zum Einsatz, wie auf dem Bild unten eine Hawker Hurricane mit acht in den Flügeln speziell montierten Maschinengewehren.



Der Kampf in der Luft hatte seine eigenen Gesetze, und obwohl er mit der ganzen Härte von fliegerischen Draufgängern geführt wurde, gab es doch ehrlichen Respekt für den Gegner, manchmal vielleicht sogar Bewunderung. Die großen Fliegerasse wurden zu eigentlichen Helden gemacht, dies an allen Fronten. Unser Bild rechts zeigt den deutschen Hauptmann Marseille, der während eines einzigen erbitterten Gefechtes am 27. September 1942 drei Spitfire und eine Curtiss-Maschine abschoß, die Zahl seiner Luftsiege dadurch auf 155 Abschnisse erhöhend. Bild unten: Ein britisches Opfer in der ägyptischen Wüste, eine Hawker Hurricane.





Das Kriegsglück begann sich im August 1942 zu wenden. Verzweifelt versuchte Rommel nach dem Fall von Tobruk in einem Streich bis Alexandrien vorzudringen und sich den versiegenden Nachschub selbst zu sichern. Doch dann kam El Alamein: der deutsche Durchbruchversuch am 30.8. mißlang, die Front erstarre. Damit trat das ein, was Rommel unter allen Umständen zu verhindern trachtete: der Bewegungskrieg wurde zum Stellungskrieg. Während sich die britische Armee laufend erholte und verstärkte (Bild oben: Übung alliierter Lufteinheiten über Giseh), wurden die Truppen Rommels durch tägliche Gefechte um El Alamein in Atem gehalten

(Bild unten: alliierte Panzer in der Offensive). Auf alliierter Seite rüstete man inzwischen für die Operation «Torch». Nach diesem Plan sollte das deutsche Afrikakorps aus Ägypten bis Tunis zurückgeworfen werden, wo es von den mittlerweile in Nordwestafrika gelandeten Amerikanern in Empfang genommen würde. Bei den Briten hatte Montgomery den Oberbefehl übernommen: in der mond hellen Nacht des 23. Oktober 1942 schlug er zu. Für Rommels Afrikakorps wurde El Alamein zur Wende. Vergeblich sendete Hitler einen Führerbefehl «zu kämpfen bis zum Siege oder bis zum Tode». Der Rückzug durch Feuer und Sand begann.





Mit General Montgomery kam die britische Siegeszuversicht nach Afrika und griff auf die gesamten Streitkräfte über, welche nach all den Niederlagen und Verlusten das wichtigste verloren hatten, was eine Truppe besitzen kann: das Selbstvertrauen. Eben dieses Selbstvertrauen verkörperte Montgomery trefflich in folgender, von Churchill überlieferten Anekdote: Wie ihm mitgeteilt wurde, daß er den Oberbefehl in Ägypten zu übernehmen habe, soll sich Montgomery sinnend einer Betrachtung über die Zufälligkeiten und schweren Prüfungen der Soldatenlaufbahn hingeeben haben. Das ganze Leben widme man dem Beruf, schenke seinem Studium lange Jahre und versage sich alles. Dann lächle einem das Glück, man gewinne

einen ersten Erfolg, steige auf, es kämen ein großes Kommando und die große Chance. Ein großartiger Sieg werde erfochten, man werde weltberühmt, alle Welt führe den Namen auf den Lippen. Und plötzlich verlasse einen das Glück. Mit einem Schlag sei die Arbeit eines ganzen Lebens zunichte gemacht, man gerate auf die endlose Liste der Besiegten. Er solle es doch nicht so schwernehmen, entgegnete man Montgomery, es sei doch eine sehr schöne Armee, die für ihn im Nahen Osten versammelt werde, und es sei doch gar nicht gesagt, daß er einer Niederlage entgegengehe. Nun habe sich Montgomery im Wagen aufgesetzt und ausgerufen: «Was – was glauben Sie denn? Ich spreche doch von Rommel!»



In den eisstarrenden Januartagen des Jahres 1942 konnten die Soldaten der Roten Armee zwischen Leningrad und Rostow einige deutsch besetzte Gebiete zurückerobern, doch blieb die Front im allgemeinen stabil. Berlin benutzte die Winterzeit zur Heranführung neuer Truppen, auch der Kreml mobilisierte die menschlichen und materiellen Reserven des Landes. Links: Zentralasiaten werden im Gebrauch von Waffen unterrichtet. – Eine zweite deutsche Angriffswelle brachte anfangs Mai wieder Bewegung und den Invasoren neue große Erfolge. Die Sommeroffensive führte zur Eroberung der Halbinsel Krim mit der Festung Sewastopol und zur Besetzung des Donez-Beckens. Schließlich erreichten die Deutschen den Don. Unten: Rotarmisten geben sich gefangen.



«Russischer Partisanen-Kämpfer»: auch die Malerei stand im Dienst des Krieges. Der «sozialistische Realismus» mit seiner kalenderbildhaften naturalistischen Darstellungsweise wollte die Massen für die vaterländische Sache begeistern. – Zusammen mit dem Aufruf Stalins zum «Vaterländischen Krieg» wurde auch die Aufstellung eines zentralen Partisanenstabs zur Fortsetzung des Kampfes hinter der Front organisiert. Ursprünglich war Stalins Vertrauen in die politische Zuverlässigkeit von Partisanen zwar gering gewesen. Das änderte sich, als die Bedeutung des Partisanenkampfes unter den besonderen Bedingungen der russischen Weiten für den Feind, der extrem langen Nachschublinien, offenbar wurde. Durch die ständige Bedrohung vitaler Einrichtungen des Feindes und somit der Bindung militärischer Kräfte, gewannen die Aktionen der Partisanen mehr und mehr auch taktische Bedeutung bei Offensiven der Sowjets. Im sogenannten Schienenkrieg wurden von Partisanen an unzähligen Orten die Bahngeleise zerstört. Hitlers Kriegführung gegen die «bolschewistischen Untermenschen», das Verhalten seiner Soldaten gegenüber russischen Kriegsgefangenen und auch gegenüber der Zivilbevölkerung schürten nur die verwegene Kampftat der Partisanengruppen.





Eine Zigarettenpause deutscher Gebirgsjäger im Kaukasus auf 3000 Meter Höhe! – Um die den Sowjets verbleibende Wehrkraft endgültig zu vernichten und um ihnen die wichtigen kriegswirtschaftlichen Kraftquellen so weit als möglich zu entziehen, erfolgten ab Sommer 1942 die Operationen in Richtung Stalingrad und Kaukasus. Die Offensive der Heeresgruppe Süd in Richtung Don kam zwar zügig voran, doch gelang es nicht, die sowjetischen Streitkräfte westlich des Dons einzukesseln. Als der Don im Raume Woronesch erreicht war, erfolgte die zweite Angriffsetappe: der Stoß nach Süden, gegen Rostow. Erneut entzog sich das Gros der russischen Verteidiger der Umzingelung. Zu diesem Zeitpunkt erhielt die deutsche Truppe die Weisung, anstelle der ursprünglich konzipierten gestaffelten Operationen sofort gleichzeitig in zwei Richtungen anzugreifen: eine Heeresgruppe hatte den Auftrag, Stalingrad zu besetzen, die Wolga als Verkehrsader zu sperren und anschließend bis nach Astrachan am Kaspischen Meer vorzudringen; die andere Heeresgruppe hatte den Befehl, die entwichenen sowjetischen Kräfte südlich des Dons einzuschließen und zu vernichten, dann den Westteil des Kaukasus und die Küste des Schwarzen Meeres zu erobern, die Ostpässe des Kaukasus zu sperren und nach Baku am Kaspischen Meer vorzustoßen. Diese zweifache Aufgabe überforderte aber die deutschen Armeen. Zwar war das wichtige Donezgebiet nördlich Rostow gewonnen, der Westteil des Kaukasus mit den – zerstörten – Ölfeldern von Maikop erreicht, doch das Hissen der Reichsflagge auf dem Elbrus war nur ein Akt von symbolischer Bedeutung. Schon Ende 1942 mußte der Rückzug angetreten werden. Bild unten: russische Offiziere der in den Kämpfen um den Kaukasus verwickelten Truppen (vorn rechts Oberst Leonid Breschnew).

Die Heeresgruppe, die auf Befehl Hitlers und gegen alle Einwände der deutschen Heeresleitung parallel zum Kaukasusfeldzug die Stadt Stalingrad erobern sollte, bestand aus der 6. Armee unter General Friedrich Paulus sowie der 4. Panzerarmee und verbündeten rumänischen Truppen. Aus der Ausgangsstellung westlich des Don-Bogens heraus hatte sich die Offensive gegen den heftigen Widerstand der 62. sowjetischen Armee bis zum 19. August 1942 so weit entwickelt, daß der Befehl zum Angriff auf die Stadt Stalingrad gegeben wurde. Am 21. August überschritt die 6. Armee den Don, zwei Tage später erreichten ihre Spitzen die Wolga im Norden von Stalingrad. Die 4. Panzerarmee rollte bis zum 10. September südlich an die Stadt heran. Der wohl erbitterteste und unmenschlichste Kampf des Krieges im Osten war in Gang gekommen. Bilder: Zweimal derselbe Schauplatz, die riesigen Traktorenwerke «Derschinsky» in Stalingrad, vor und während der Kämpfe. Alle Fabriken im Stadtzentrum fielen am 15. Oktober nach schwersten Verlusten auf beiden Seiten und nach Einsatz von Panzerkräften und besonders ausgebildeten deutschen Pioniertruppen in die Hand der Deutschen. Aus den auf die Produktion von Kriegsmaterial umgestellten Werkhallen «Derschinsky» rollten bis zuletzt neue Panzer und Geschütze in die Kampfzone.





In der fernen deutschen Heimat lag der Name Stalingrad bald in aller Ohr. Entgegen den Bemühungen der Propaganda wurde er gar zum Alpdruck für Abertausende, die auf den Bahnsteigen in Berlin, in Salzburg und Wien von ihren Angehörigen Abschied nehmen mußten. Die Urlauberzüge kannten bald nur noch ein Fahrtziel. «Wohin mußt Du, Kamerad?» «..... nach Stalingrad»... «Wohin fährt Ihr Mann?» «... nach Stalingrad.» Während die deutschen Armeen in der «Hölle von Stalingrad» ausbluteten, machten sich die Sowjets östlich der Wolga an die Bereitstellung großer neuer Reserven. Deren Umfang wurde von den Deutschen kraß unterschätzt. Oben: Deutsche Soldaten in einem Dekungsloch neben einem zerstörten Bomber. Unten: Angreifende russische Infanterie.





Den deutschen Truppen war es bis November 1942 nicht gelungen, die Sowjets aus dem Brückenkopf in der Stadtmitte zu vertreiben. Dieser wurde unter Feuerschutz vom linksseitigen Wolgaufer ständig über Pontonbrücken und mit Fähren versorgt, trotz feindlichen Stukaangriffen. Die ständigen und großen Verluste der Deutschen ließen die Kampfstärke ihrer Verbände zeitweise auf ein Viertel absinken. Alle greifbaren Reserven der überdehnten russischen Front mußten schließlich der deutschen 6. Armee zugeführt, Panzertruppen und Fliegerkräfte ständig mit neuen Kampfmitteln ausgestattet werden. Nun kam noch die Kälte des beginnenden Winters hinzu. Die im deutschen Generalstab sich erhebende Kritik wurde von Hitler mit einem personellen Wechsel quittiert, indem er Generalstabschef Halder entließ und General Kurt Zeitzler einsetzte. Als am 19. November die Sowjets

eine zangenförmige Gegenoffensive nordwestlich und südlich des umkämpften Gebietes begannen, war die rückwärtige Verbindung nicht zu halten. Und als sich drei Tage später die beiden Angriffskeile im Rücken der Deutschen vereinigen konnten, waren 220000 Mann, 100 Panzer, 1800 Geschütze und 10000 Kraftfahrzeuge eingekesselt. Zwei deutsche Gegenstöße zum Entsatz Mitte Dezember mißlangen. Die am weitesten vordringende Entsatztruppe blieb 50 km vor der Einschließungsfront in den heftigen sowjetischen Abwehrangriffen liegen. Das Blatt hatte sich gewendet: aus Angreifern waren Verteidiger geworden. Am 28. Juli 1942 hatte das sowjetische Oberkommando den Befehl erlassen: «Keinen Schritt mehr zurück!». Für die Sowjets war «hinter der Wolga kein Land mehr». Nun waren die Rotarmisten (Bild) wirklich keinen Schritt mehr zurückgegangen.



Unter dem Kanonendonner deutscher Geschütze komponierte der Russe Dimitrij Schostakowitsch 1942 im belagerten Leningrad seine berühmte «Siebente Symphonie». Daneben diente der 36jährige Komponist als Feuerwehrmann des Leningrader Konservatoriums. Bild oben zeigt ihn an der Spitze, rechts, mit Brille. Schostakowitsch setzte mit seinem Werk und seiner Dienstarbeit ein Beispiel für den Patriotismus und den Opferwillen der Bevölkerung der früheren Zarenhauptstadt. 1941 hatten die Armeen Hitlers bei ihrem raschen Vormarsch die Vororte Leningrads erreicht, sie stießen dort jedoch auf fanatischen Widerstand der Sowjettruppen. Die rund drei Millionen zählende Stadt wurde in diesen Kämpfen von den Deutschen total eingeschlossen. Bild links zeigt Leningrader nach dem «Hungerwinter» 1941/42.



Hilfe für Leningrad: im Dämmerlicht eines nordischen Wintertages fährt eine Lastwagenkolonne der Roten Armee Nahrungsmittel über den gefrorenen Lagoda-see in die belagerte Stadt. Bald nannten die Leningrader diese übers Eis führende Piste ihre «Lebensstraße». Ohne diese Zufahrt wäre ein Großteil der Bevölkerung verhungert, und trotz ihr starben Tag um Tag viele Bewohner der Stadt den Hungertod. Gerüchte über Kannibalismus wurden herumgeboten; Holz wurde zu Broten mitverbacken. Unter solch schwierigen Verhältnissen bewies ein enger Mitarbeiter des Diktators im Kreml seine hervorragenden organisatorischen Fähigkeiten: Andrej A. Schdanow (unten links). Der 46jährige Parteipolitiker, der sich als ergebener Anhänger Stalins bei den «Säuberun-

gen» Ende der dreißiger Jahre ausgezeichnet hatte und 1940 die in der ganzen Welt verurteilte Annexion der baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen bewerkstelligte, organisierte 1941 und 1942 den Widerstand Leningrads gegen die Belagerer. Ganze Stadtteile wurden unter Schdanows Regie für den Häuserkampf befestigt. Die Stadt kämpfte auf Leben und Tod. Die mit den Deutschen verbundenen Finnen versuchten mehrmals, die Stadt Leningrad von Norden her zu erobern. Generalfeldmarschall Carl-Gustav Freiherr von Mannerheim (unten rechts: bei Göring) ging es darum, die Aggression der Sowjets im Winterkrieg von 1940 zu rächen: er befahl den sogenannten «Fortsetzungskrieg» an Seite Deutschlands. Diesmal stieß seine Politik auf kein Verständnis in London.





Auch in Karelien, den riesigen Landflächen nördlich des Lagodasees und des Onegasees im finnisch-russischen Grenzgebiet, führten 1942 Deutsche und Finnen einen Krieg gegen die Russen, doch erfuhren die Völker Europas wenig davon. Der Karelienkrieg wurde nicht mit der gleichen Erbitterung geführt wie die Kämpfe im Südosten Rußlands, doch verlangte das harsche Klima zwischen Leningrad und dem nördlichen Eismeer von den Kriegsparteien das Äußerste an Einsatz und Härte. Schon mit dem Angriff auf die Sowjetunion im Juni 1941 waren deutsche Gebirgsjäger von Norwegen aus Richtung Murmansk marschiert. Ihr Befehlshaber war Generaloberst Eduard Dietl; das strategische Ziel bestand in der Unterbrechung der Eisenbahnverbindung von Murmansk nach dem Innern Rußlands. Von Murmansk aus belieferten nämlich die Alliierten Stalin mit Kriegsmaterial. Im Januar 1942 wurde auch noch die Armee Lappland dem Kommando Dietls unterstellt, doch kamen die Deutschen nie näher als 50 km an die Stadt Murmansk heran. Das Bild oben zeigt eine deutsche Einheit, die an toten Rotarmisten vorbeizieht. Andererseits eroberten die Finnen in ihrem «Fortsetzungskrieg» die russische Grenzstadt Wyborg, dann drangen sie bis Petrosawodsk am Onegasee vor. Das Bild unten zeigt finnische Kämpfer im Schnee und Eis. Von solchen Positionen aus unternahmen sie zahlreiche Handstreichs zur Unterbrechung der Bahnlinie Murmansk-Archangelsk, doch gelang ihnen keine nachhaltige Störung des alliierten Nachschubes.

Diese eindrücklichen Bilder wurden in Polen aufgenommen, sie könnten aber ebensogut aus anderen besetzten Ländern stammen. Etwa 20 polnische Gefangene werden als Geiseln von deutschen Bewachern durch die Straßen einer schlesischen Stadt abgeführt (Bild oben). Das Schicksal war überall das gleiche. Die beiden unteren Bilder zeigen es: auf dem Bild in der Mitte werden drei polnische Zivilisten exekutiert; Bild unten, zehn andere Opfer werden von Gefangenen in einem Massengrab beerdigt. Geislerschießungen kamen schon 1939 vor, als Hitler befohlen hatte, daß für jeden Polen, der mit einer Waffe angetroffen werde, zehn polnische Geiseln zu erschießen seien. Die polnische Intelligenz sollte ausgeschaltet, ganz Polen von «Juden, Polacken und Gesindel» gesäubert werden. Es waren dies allerdings nicht die einzigen Aspekte deutscher Besatzungspolitik, wo es um die Konsequenzen des weltanschaulichen Kampfes gegen die «jüdisch-bolschewistischen Weltverbrecher» ging. 1942 setzten die Deutschen ein anderes Signal, indem in Polen die Sippenhaft in großem Rahmen durchgeführt wurde. Ganze Dörfer fielen ihr zum Opfer, wenn Partisanen in der Gegend gekämpft hatten. In Rußland steht der Name des Dorfes Babi Jar für diese Art der gnadenlosen Bekämpfung des Feindes durch die Deutschen.





1942 wurden in allen von Deutschland besetzten Ländern die Judengesetze angewendet, welche 1935 verkündet worden waren und die den Zweck hatten, die Juden aus dem öffentlichen Leben in Deutschland auszuschalten. Die Kennzeichnung von Juden mit dem Davidstern (oben, in Kroatien) oder diejenige von Geschäften (unten: Boykott-Aufruf in Paris) waren noch die harmlosesten Maßnahmen. Millionen Menschen jüdischer Abstammung verschwanden in Gestapo-Gefängnissen und Konzentrationslagern, und nur wenige Deutsche wußten davon – und was es bedeutete...





Eine Handgranate setzte den ehrgeizigen Träumen des 38jährigen Reinhard Heydrich am 27. Mai 1942 ein Ende. Heydrich fuhr an diesem Tage in Prag mit seinem Mercedes eben zum Regierungsgebäude, als zwei tschechische Freiheitskämpfer ein Attentat auf ihn verübten. Heydrich wurde dabei schwer verletzt. Acht Tage rangen die Ärzte um sein Leben, Hitler selbst schickte einen Spezialisten nach Prag – vergebens. Mit Heydrich, dem Stellvertretenden Reichsprotektor von Böhmen und Mähren, starb ein Politiker, der die Skrupellosigkeit der nationalsozialistischen Lehre besonders rein verkörperte. In privatem Kreis hatte er sich mehrmals als kommandierender «Führer» bezeichnet, gehörte er doch zu einer jüngeren Generation als Hitler und seine engsten Mitarbeiter.



Sehr pessimistisch begutachteten zwei Kaminfeger in London das Stück Seife, das ihnen pro Woche noch zugestanden ist,

nachdem die britischen Behörden 1942 auch alle Waschmittel rationieren mußten. Humor ist, wenn man trotzdem lacht.

Am 21. April 1942 besuchte die sechzehnjährige englische Kronprinzessin Elizabeth ihr Regiment (Bild oben). Auf ihre Rolle als zukünftige Königin sorgfältig vorbereitet, war die junge Thronfolgerin ein Symbol für die Einheit der britischen Welt. Auch im Jahre 1942 mangelte es den Briten auf ihrer Insel nicht an Zuversicht. War die Bevölkerung schon zuvor in den schwierigen Zeiten des Luftkrieges über England standhaft gewesen und durch keine Kompromißbereitschaft in ihrem Widerstandswillen gelähmt worden, so gab es jetzt erst recht keinen Grund mehr für schlimme Befürchtungen. Der U-Boot-Krieg im Atlantik hatte die Briten nicht aushungern können. Zudem war inzwischen der Kriegspakt mit der Sowjetunion, jenes «unnatürliche Bündnis», geschlossen worden, der Hitlers ursprüngliche strategische Absichten durchkreuzte. England begann sogar, die Russen mit Kriegsmaterial zu versorgen. – Zwei außenpolitische Themen bereiteten indessen der Regierung Churchill Sorgen: das Verhalten der französischen und polnischen Exilregierungen. General Charles de Gaulle (Bild unten links), Chef des «Nationalkomitees der Freien Franzosen», hatte sich nach der Kapitulation Frankreichs nach London abgesetzt, um den Widerstand zu organisieren. Er weigerte sich von dort aus mit Erfolg, den Vichy-treuen Verwaltungsapparat für die französischen Kolonien zu akzeptieren. – General Wladislaw Sikorsky (Bild unten rechts), ein glühender polnischer Nationalist, gab seinem Haß gegen Rußland in öffentlichen Erklärungen vehement Ausdruck. Seine Fragen nach der polnischen Ostgrenze und nach dem Aufenthalt angeblicher durch die Russen gefangener polnischer Offiziere, die seither verschwunden seien, waren den Briten sehr unangenehm.





Eine der markantesten Persönlichkeiten der britischen Regierung, Edward Frederick Lindley Wood, 3. Viscount Halifax und ehemaliger britischer Außenminister (Bild links, zusammen mit Lady Halifax), wirkte 1942 als Botschafter seines Landes in den Vereinigten Staaten. Wichtiges Ergebnis seiner diplomatischen Tätigkeit war das Leih-Pachtgesetz. Dieses Gesetz ermächtigte den amerikanischen Präsidenten zum Verleih oder zur Verpachtung von Waffen und Kriegsmaterial an England oder jeden anderen Staat, dessen Verteidigung der Präsident als auch für sein Land lebenswichtig erachtete. Damit war eines der Hauptprobleme Großbritanniens gelöst. Das «Arsenal der Demokratien», das ungeheure Wirtschaftspotential der USA, stand ihnen offen. Bild unten: Ein amerikanisches Flugzeug wird im britischen Bestimmungshafen ausgeladen.



Am 2. Februar 1942 verließ der letzte Personenwagen der Pontiac-Werke (kleiner Ort gleichen Namens nördlich von Detroit) das Fließband (Bild oben). Ebenso war es vor Pontiac schon Ford, Plymouth und Studebaker ergangen: sie alle mußten ihre Produktion auf Kriegsgüter umstellen. Die amerikanische Autoindustrie hatte nur noch einen Boß und einen Kunden: die Regierung der USA. Die Mobilisierung der Wirtschafts- und Produktionskräfte der Vereinigten Staaten war von kriegsentscheidender Bedeutung. Die Kapazität und vor allem der Wille, diese Kapazität auszunutzen, wurde von den Gegnern zwar vorderhand noch unterschätzt. An die Stelle der zögernden und halben Maßnahmen der amerikanischen Wirtschaftspolitik nach dem japanischen Überfall auf Pearl Harbour 1941 traten nun enorme und entschiedene Anstrengungen. Neben der eigenen Aufrüstung und den Maßnahmen zur Deckung des zivilen Bedarfs mußten von der amerikanischen Wirtschaft noch die den alliierten Partnern zugesagten Waffen- und Materiallieferungen zustande gebracht werden. Gegen Ende des Jahres lief die Kriegsproduktion bereits nach den Voraussagen der Planung, und das Produktionsvolumen erreichte praktisch dasjenige aller Feindmächte zusammengekommen. – Bild unten: «General-Grant»-Panzer, die für Libyen bestimmt sind.





Mitte Mai 1942 besetzten die Japaner die zwei westlichen Inseln der Aläuten, eine Inselgruppe zwischen Sibirien und Alaska. Diese Bedrohung der USA von Norden gab einem Bauunternehmen einen neuen Akzent, welches zu diesem Zeitpunkt erst 300 Kilometer lang war, nach Fertigstellung aber die Städte Dawson Creek in Kanada und Fairbanks in Alaska über eine Distanz von 2500 Kilometern verbinden sollte: der «Alaska Highway». Da der Highway auf kanadischem Gebiet zunächst nur als Lehmstraße mit Schotterauflage gebaut war, zeigten sich bald so große Schäden, besonders wenn sie mit speziellen Lastfahrzeugen, wie den gigantischen Bulldozern, befahren wurden (oben

links). – Als «Kleinster mit der großen Leistung» erschien 1942 der «Jeep» auf den Kriegsschauplätzen der Welt. Er rollte mit der stürmenden Infanterie, flog mit der Luftwaffe, schwamm mit der Marine. Der Name kommt nach der wahrscheinlichsten Erklärung von GP als Abkürzung für «general purpose» (allgemeine Verwendung). Dieser Geländewagen verließ die Werkstätten der amerikanischen Firma Willys-Overland bald mit einer Frequenz von 1 Fahrzeug pro 80 Sekunden. Es gingen über 600000 Jeeps an die Fronten. Der Vierradantrieb in Verbindung mit dem 60-PS-Motor erlaubten ihm, das steilste Gelände zu überwinden.





Am 30. Mai 1942 konferierten der amerikanische Präsident Roosevelt und der sowjetische Außenminister Molotow in Washington (Bild rechts). – Nach dem Bündnis der Russen mit den Engländern hatten die Vereinigten Staaten die Notwendigkeit erkannt, Kriegsparteien mit gleichem Feind auch trotz Gegensatz der politischen Systeme und der Weltanschauungen zu unterstützen: die Sowjetunion wurde in das Leih-Pacht-Programm einbezogen. Das erste militä-

rische Zusammenwirken der Russen und Engländer erfolgte im Iran. Der unter deutschem Einfluß stehende 63jährige Schah Resa Khan Pahlewi hatte zugunsten seines 22 Jahre alten Sohnes Mohammed Resa Pahlewi abdanken müssen, denn um die Pacht-Leih-Lastwagen nach Rußland rollen zu lassen, mußten sich die Alliierten einen Weg vom Persischen Golf zum Kaspischen Meer sichern (Bild unten). Das Bild oben links zeigt die Schah-Familie.





Der mit unzureichenden Kräften unternommene Versuch einer britisch-amerikanischen Landung bei Dieppe an der französischen Kanalküste im August 1942 mißlang: brennende Landungsboote, vernichtete Panzer, Gefangennahme eines großen Teiles des Expeditionskorps – das war die Bilanz. Erfolgreicher war die Landung der Amerikaner unter General Dwight D. Eisenhower in Marokko und Algerien im November dieses Jahres (Bild unten). Offiziell brach die Vichy-Regierung die Beziehungen zu den USA ab, da diese ja französische Kolonien erobert hatten. Ingeheim billigte sie die Maßnahme. Die Reaktion der Deutschen ließ nicht auf sich warten: sie besetzten unverzüglich Rest-Frankreich.





Konzentrationslager gab es auch in den Vereinigten Staaten. – Der Angriff auf Pearl Harbour durch die Japaner war den USA Anlaß, die in ihrem Land lebenden Japaner – zum größten Teil US-Bürger – zu internieren. Bild oben: Die ersten Japaner, die im März 1942 ins Lager Manzanar in Kalifornien kamen. Kalifornien war zuvor zur Militärzone erklärt worden, worauf die über 100000 dort lebenden Japaner den Staat verlassen mußten; so war es ein leichtes, sie gleich anschließend in Lagern anzusiedeln. Die Militärmacht Japan aber feierte Erfolge im ganzen pazifischen Raum und in Südostasien: sie eroberte die malayische Halbinsel, die Philippinen, Indonesien und die wichtigsten Inseln im Pazifik. Bild rechts: Japaner mit einem Signalkreuz.





Die britische Zuversicht in bezug auf ihre Kolonien in Südostasien erwies sich als verhängnisvoll. Der stärkste britische Überseestützpunkt galt als von der Landseite her uneinnehmbar, doch als die Japaner im Februar 1942 mit Unterstützung Thailands die Halbinsel Malaya eroberten, war auch das Schicksal Singapurs besiegelt: am 15. Februar wurde die Stadt eingenommen. Die Japaner machten 70000 Gefangene. Bild oben: die Town Hall in Singapur, während die Stadt noch unter britischem Schutz stand. Anfang März räumten die Briten freiwillig die Hauptstadt Burmas, Rangun, und vom April an begannen hier massive Luftangriffe der Japaner. Diese eroberten das ganze Land im Mai. Auch hier zeigte sich, daß die Japaner für den Dschungelkrieg besser vorbereitet waren; ihre Truppen blieben über weite Strecken vom Nachschub unabhängig, während die «zivilisierteren» Briten auf die spärlichen Straßen angewiesen blieben. Bild unten: Japanische Soldaten im Feldlager beim Retablieren. Die wichtigste Entscheidung in Burma war aber durch die Eroberung der Stadt Mandalay gefallen: die «Burmastraße», Nachschubweg für die Armeen Tschiang Kaischeks von Indien her, geriet in japanische Hand, und somit wurde die Versorgung Chinas mit militärischen Gütern unterbunden. Nun machten sich die Briten auch in Indien auf das Schlimmste gefaßt. Sie mußten sich in kürzester Zeit auf die Verteidigung einrichten. Bild Mitte: Japanische Panzer fahren in Mandalay ein.



Eine Mutter in Singapur kauert vor ihrem getöteten Kind. Das Elend des Krieges traf auf fast allen Kriegsschauplätzen der Welt wahllos auch die Zivilbevölkerung, mochte nun diese innerlich an den politischen Auseinandersetzungen teilnehmen oder nicht. – Die japanische Armee gewann den Feldzug in Südostasien nicht zuletzt wegen ihrer Anpassungsfähigkeit an die Erfordernisse des Dschungelkampfes: spartanische Einstellung des Einzelkämpfers und die Taktik raschen Zuschlagens. Kommandant auf japanischer Seite war Tomoyuki Yamashita, rechts.





Der über 80jährige französische Bildhauer Aristide Maillol arbeitete 1942 immer noch unermüdet. Ganz dem gesellschaftlich vorherrschenden Thema des Krieges konnte er sich dabei nicht entziehen. In diesem Jahr entstand das Bild einer jungen Offiziersfrau. Maillol verzichtete immer bewußt auf die modellierende Wirkung des Lichtes, ihn interessierte die reine Form. Sein wahres Thema ist der vom zeitlichen, sozialen und weltanschaulichen Rahmen losgelöste Mensch. Im Gegensatz etwa zu Rodin erarbeitete er Werke von klassischer Geschlossenheit, deren glatte Oberflächen etwas vom Hauch antiker Sinnen- und Daseinsfreude ausstrahlen scheinen.



Gerhart Hauptmann feierte 1942 seinen 80. Geburtstag. Im geschmückten Festsaal des Oberpräsidiums in Breslau überbringt Reichsleiter Baldur von Schirach dem Jubilar die Glückwünsche der deutschen Jugend und überreicht ihm einen Ehrenring. Trotzdem scheint die Erschütterung wegen der Zeitereignisse im Gesicht des alten Dichters lesbar zu sein.



Max Ernst, «Junger Mann, beunruhigt durch den Flug einer nicht-euklidischen Fliege», 1942, New York. Der deutsche Kunstmaler Max Ernst lernte in New York die amerikanische Malerin Dorothy Tanning kennen. Es war eine Begegnung, die im privaten wie im künstlerischen Leben der beiden Menschen eine wichtige Rolle spielte. Denn der 51jährige Max Ernst fand seine Partnerin fürs Leben, außerdem half ihm Dorothy in kürzester Zeit aus seiner Isolation heraus, die das Leben vieler Exil-Europäer verdüsterte. Im Jahre 1919 hatte Max Ernst mit anderen Künstlern die Dada-Bewegung begründet. Später schloß er sich den Surrealisten an, behielt aber immer eine große künstlerische Eigenständigkeit, an der sein romantischer Geist wesentlichen Anteil hatte. Zum Bild: Der Maler hatte die Leinwand auf den Boden gelegt und zuerst schwarze Farbe darauf tropfen lassen, was die dunklen Kleckse ergab, um die herum er die Flugbahnen der Fliege zog. Ein Symbol für die Unruhe einer Zeit, mit der viele Menschen nicht mehr fertig werden?



Edward Hopper, «Night Hawks» (Nachtvögel), Chicago, 1942. – Ein treffendes Beispiel für die von europäischen Kunstströmungen unberührt gebliebene amerikanische Malerei. Obwohl Hopper auf seinen Europareisen mit der sogenannten modernen Kunst in Berührung kam, wollte er nicht auf «neue Erfindungen» bauen, beharrte vielmehr auf dem Standpunkt, daß die künstlerische Einbildungskraft der einzige Maßstab der Kunst bleiben müsse. Amerika distanziert zu betrachten, die von den Menschen geschaffene Umwelt ohne falsche Teilnahme wiederzugeben, das war sein künstlerisches Credo und das Geheimnis seiner faszinierenden Malkunst. Seine Bilder strahlen eine ungewohnte Ruhe aus.

Ivan Generalic, «Unter dem Birnbaum», Moderna Galerija, Zagreb, 1942. – Als Bauernsohn, noch halb Kind, malte der Jugoslawe Ivan Generalic ländliche Szenen. Mit 15 Jahren begegnete er dem arrivierten kroatischen Maler Krsto Hegedusic, der ihn in mancher Hinsicht förderte. Generalic entwickelte systematisch die sogenannte naive Bauernmalerei in Jugoslawien. Mit seiner urtümlichen und oft verträumten Thematik war er der Anreger zu einer großen Malerschule in seinem Heimatort Hlebine. Auch in der Hinterglasmalerei, einer schwierigen Technik, erweist sich Generalic als Meister: Sie erfordert einfache Komposition, direkte Perspektive, Farben, die unerwartete Effekte erzeugen.

Auf dem Bild rechts Zarah Leander in einer Szene des 1942 gedrehten Ufa-Filmes «Die große Liebe». Am Flügel sitzend Paul Hörbiger. Zarah Leander, die schwedische Filmschauspielerinnen und Sängerin mit der tiefen Stimme, war eine beliebte Diva vor allem des deutschen Filmschaffens. Vielgesehene Filme mit ihr waren 1937: «Zu neuen Ufern», 1939: «Es war eine rauschende Ballnacht», 1941: «Der Weg ins Freie».



Der Schauspieler Heinrich George und seine Partnerin Olga Tschschowa (Mitte und rechts) in dem Film «Andreas Schlüter», der das dramatische Schicksal des preußischen Barockbaumeisters beschreibt. Alle deutschen Filmproduktionen wurden in diesen Jahren von der Reichskulturkammer Goebbels als eines der wichtigsten Medien zur Vermittlung ideologischer Propaganda oder wenigstens erhebender deutscher Menschenschicksale kontrolliert.





Ein Mann, der 1942 mit seiner Posaune bald weltweit begeisterte: Glenn Miller, 38jährig. Er war auf dem Höhepunkt seines Schaffens. Die Glenn-Miller-Big-Band übte einen bedeutenden Einfluß auf das Musikleben der USA aus. Sein Stil zwischen Jazz und leichter Musik verband sich mit einem speziellen Sound, der vom Zusammenklingen der Klarinette und des Saxophons kam und so die späte Phase der Swingzeit markierte. 1942 gelangte ein Film mit dem Titel «Sun Valley Serenade» auf den Markt, der von der Musik lebte und darum ein großer Erfolg war.



Eine neue Stimme, die des 21jährigen Tenors Mario Lanza. Dies war nur ein geschickt gewählter Künstlername, denn eigentlich hieß das in Philadelphia geborene Naturtalent Alfredo Arnaldo Coccozza. Sein Erfolg machte die Kombination der schmelzenden Stimme mit jugendlichem Charme und dem Wissen um amerikanische Showbusiness-Regeln aus. Mario Lanza war sehr vielseitig, er sang in Konzerten und Opern, aber ebenso populäre Schlager, die das amerikanische Publikum jedesmal zu stürmischem Applaus hinrissen.



Walt Disney betrachtet kritisch Entwürfe zu «Bambi». Nach einer ganzen Anzahl von gezeichneten Fabelwesen, allen voran die weltberühmten Mickey-Mäuse, soll nun auch das Reh «Bambi» aus Felix Salten's gleichnamiger Geschichte Star eines modernen Filmmärchens werden. Disney ist dabei, aus einem großen Haufen Zeichnungen diejenige auszuwählen, die den Be-

schaer am ehesten ansprechen wird. Tiere lassen sich gut stilisieren und Stilisierung ist eine Vorbedingung für diese Filme aus dem Bereich des Phantastischen. Frühere erfolgreiche Zeichentrickfilme Disneys waren «Schneewittchen und die sieben Zwerge», «Pinocchio» und «Fantasia». Im Jahre 1942 war Walt Disney 41jährig, und er hatte den Kopf voller Zukunftspläne.



Links: Etwas tiefsinnig betrachtet der große Star Joan Fontaine den Oscar. Die Schauspielerin erhielt den Preis am 26. Februar 1942 für die beste schauspielerische Leistung des Vorjahres, und zwar in dem von Hitchcock gedrehten Film «Suspicion». Sie spielte darin eine Hausfrau, die ihren Mann verdächtigt, sie ermorden zu wollen. Die Leute von Hollywood behaupteten, die Fontaine habe den Preis eigentlich für ihre Leistung in «Rebecca», einem andern, früheren Film Hitchcocks, bekommen, denn damals sei sie übergangen worden. – Der Oscar, eine kleine goldene Statue, die alljährlich so viel Leidenschaften, Tränen und Intrigen in der Filmwelt auslöste, und die so oft als Mittel zur Propaganda bestimmter Filme mißbraucht wurde, war 1929 zum erstenmal an den deutschen Schauspieler Emil Jannings vergeben worden.



Lange Locken, wie sie der blonden Neuentdeckung Hollywoods, Veronika Lake (Bild rechts), so sanft ins Gesicht fallen, wurden große Mode unter Mädchen und jungen Frauen. Mit Veronika Lake wollte die Traumfabrik Amerikas einen neuen sinnlich-romantischen Typ kreieren. In ihrem ersten Film «I Wanted Wings» wurde die Schauspielerin denn auch auf diesen Typ eingeeignet. Daß sie größere schauspielerische Qualitäten hatte, wurde in dem 1942 von René Clair gedrehten Film «I Married a Witch» offensichtlich: in diesem hintergründig humorvollen Streifen spielte sie die weibliche Hauptrolle in einer Art schlaumeierischer, fast maliziöser Ausgelassenheit.



Die Deutschen hatten im Winter 1942/43 in den Steppen Rußlands mit enormen Nachschubproblemen zu kämpfen. Der Dienst des Bodenpersonals war besonders schwierig, so mußten zum Beispiel Flugzeugmotoren mittels benzinbetriebenen Heißluftmaschinen vorgewärmt werden (Bild oben). – Auf russischer Seite begannen 1943 die Kriegsmateriallieferungen der Amerikaner anzulaufen. Die USA hatten schon im Vorjahr erkannt, daß die Stärkung dieses wichtigsten Feindes Deutschlands unerläßlich war. Bild unten: ein amerikanischer Bomberpilot erklärt seinen Flugzeugtyp einem russischen Fliegerspezialisten auf einem Landefeld bei Baku.





Obschon die deutsche 6. Armee in Stalingrad von russischen Truppen umzingelt worden war, forderte Hitler noch am 8. Januar 1943 von den Russen die Übergabe der Stadt. Gleichzeitig verbot er den eigenen Truppen den Ausbruch aus dem Kessel. Ende Januar zwangen jedoch die Russen ihren Gegner zur Kapitulation. Die «Schlacht an der Wolga» hatte für Deutschland katastrophale Folgen: von der 250 000 Mann starken Armee mußten nach der Kapitulation 90 000 in Gefangenschaft; der Rest war schon vorher gefallen, erfroren, verhungert oder in Gefangenschaft geraten. Das Bild oben zeigt ein Nachtgefecht der letzten Tage; das untere Bild den Zentralplatz der Stadt nach der Befreiung von den deutschen Eroberern.



Die Deutschen waren auf ihrem Rußlandfeldzug bis zur Wolga gelangt, weiter in Richtung Osten ging es jedoch nur in die Gefangenschaft – unter allergrößten Entbehrungen (Bild oben). Der deutsche Oberbefehlshaber von Stalingrad, General Paulus (Bild unten rechts), war noch am Vortag der Kapitulation vom Führer zum General-

feldmarschall befördert worden, damit er ja nicht wage, sich etwa den Russen zu ergeben. Er tat es dennoch. Hitler versuchte, Paulus gegen den prominenten russischen Gefangenen Jakob Stalin, Sohn des Marschalls (Bild unten links), auszutauschen, aber der Diktator im Kreml willigte nicht ein.





Nach der Niederlage der Deutschen bei Stalingrad drängten die Russen den Gegner im Frühjahr 1943 auf der ganzen Front zurück. Die von Hitler befohlene Taktik war starr und erlaubte den Deutschen keine gezielten Rückzüge: sie hatten ihre Plätze zu halten und sich zu opfern. Aber der große Rückzug erfolgte doch unter dem Druck der russischen Übermacht, er erinnerte an napoleonische Zeiten (Bild unten). Ende 1943 führte die Front von Leningrad über Smolensk und Kiew an das Schwarze Meer. – Bild links: Bei der russischen Armee war das System der politischen Schulung der Truppen und insbesondere der Kader 1943 immer noch aktuell. Der Ukrainer Nikita Chruschtschow, ein nach den großen Säuberungen noch verbliebener treuer Parteigenosse Stalins, war darin besonders erfolgreich.



Erst im Laufe des Krieges war der Widerstandswille des russischen Volkes voll erwacht. 1943 setzte es sich dann mit einer unvergleichlichen Opferbereitschaft für den «Großen Vaterländischen Krieg» ein. Was in den Friedensjahren nie geschehen war, im Krieg geschah es: die Sowjetmenschen traten zu Hunderttausenden in die Kommunistische Partei ein, kämpften heldenhaft unter dem Banner Lenins, ja sogar das Drohnendasein der Parteileute wurde als Notwendigkeit akzeptiert. Diktator Stalin gefiel sich auch in der Rolle des besorgten Landesvaters. Grund für den Meinungsumschwung in der UdSSR war die deutsche Vernichtungs- und Ausbeutungspolitik, die den Haß der Sowjetvölker erregte. Nun wurden die Opfer hingegenommen, die zu anderen Zeiten zum Aufstand geführt hatten. So hauste man zum Beispiel in Hütten oder Zelten (oben), wenn das eigene Heim zerstört war. Die Improvisationskunst wuchs mit der Widrigkeit der Umstände. Als Leningrad durch Deutsche und Finnen vom Mutterland abgetrennt worden war, hatte man die «Lebensstraße» über das Eis des Ladogasees erstellt. 1943, im zweiten Jahr der Blockade, wurde sie mit militärischen Verteidigungseinrichtungen und Rasthäusern versehen und durch einen Streckendienst unterhalten (unten).





Das Kriegsabenteuer Hitlers in Nordafrika endete 1943 mit einer bitteren Niederlage. Am 23. Januar besetzten die Alliierten die libysche Hauptstadt Tripolis, nachdem sie Rommels Einheiten von El Alamein her 1200 km weit durch die Wüste zurückgetrieben hatten (Bild unten). Die Deutschen und Italiener setzten ihren Widerstand von der Mareth-Stellung aus fort, einer Verteidigungskette auf tunesischem Boden südlich der Insel Dscherba. Dort stellten Rommels Truppen Kontakt mit den Luftlande-Einhei-

ten her, die im Vorjahr Tunis und dessen Hinterland besetzt hatten. Ende März traten die Amerikaner von Algerien aus und die Briten von Süden her zur letzten vernichtenden Offensive an. Am 13. Mai kapitulierte die Heeresgruppe Afrika mit etwa 250000 Mann. Rommel war durch Hitler kurz vor dem Zusammenbruch zurückgeholt worden, damit dessen Nimbus als unbesiegbarer Heerführer erhalten blieb. Das Bild oben zeigt alliierte Infanteristen bei der Erstürmung eines feindlichen Panzers.





Reichspropagandaminister Dr. Joseph Goebbels (oben) stellte am 18. Februar 1943 im Berliner Sportpalast die Gewissensfrage an die deutsche Nation: «Wollt ihr den totalen Krieg? Wollt ihr ihn, wenn nötig, totaler und radikaler, als wir ihn uns heute überhaupt noch vorstellen können?» Die ganze Rede enthielt zehn Kardinalfragen, die den letzten Einsatz des Volkes gegen Bolschewisten und Engländer und absolute Treue zum Führer forderten. Sie gipfelten im perversen Ausspruch: «Seid ihr damit einverstanden, daß, wer sich am Krieg vergeht, den Kopf verliert?» – Dr. Robert Ley, Chef der deutschen Arbeitsfront und Organisator der «Kraft durch Freude»-Bewegung, welche Urlaubsreisen für Arbeiter, kulturelle Veranstaltungen für die Landbevölkerung und anderes mehr gebracht hatte, setzte sich 1943 mit dem Gewicht seiner ganzen Popularität für eine Aktivierung der Heimatfront ein (Bild oben rechts). – Reichsminister Albert Speer betrieb 1943 die Konzentration der deutschen Kriegswirtschaft und Rüstungsindustrie aufs äusserste. Unser Bild zeigt ihn bei der Besichtigung des Atlantikwalls. Speer war einer der wenigen, die dem Führer 1943 gute Nachrichten geben konnten.





Das Jahr 1943 brachte die Auswirkungen der aktiven deutschen Außenpolitik an unerwarteten Fronten: Der russische General Andrej Wlassow (Bild links) hatte bei deutschen Regierungsstellen mit seinen Plänen zur Aufstellung von russischen Freiwilligenverbänden zugunsten der Deutschen erstmals Gegenliebe gefunden. Obwohl «nur» Slawen, waren die etwa 500000 Mann zählenden Osttruppen willkommene Unterstützung im Kampf gegen die «Untermenschen» Osteuropas. – Der ehemalige Präsident des Allindischen Nationalkongresses, Subhas Chandra Bose, ließ gleich General Wlassow seine Dienste den Nationalsozialisten. Seine englandfeindliche politische Einstellung machte ihn blind für das Unrecht, mit welchem die Nazis Europa übersättigten. Er wollte eine «Indische Nationalarmee» in Deutschland schaffen. Das Bild unten links zeigt Bose während einer Rede in Berlin am Indischen Unabhängigkeitstag. – Der Großmufti von Jerusalem, Idu Adha, sprach anlässlich der Eröffnung des Islamischen Kulturinstituts in Berlin, 1943, sanfte Worte zur Weltöffentlichkeit zugunsten der Deutschen. Bei der Feier waren natürlich auch islamische Freiwillige anwesend (Bild unten).



Den Deutschen gelang es in fast allen eroberten und besetzten Gebieten, Freiwilligenverbände aufzustellen. Ob sich die Freiwilligen wohl ein besseres Schicksal erhofften? Sicher war der Erfolg guter politischer Propaganda zuzuschreiben. Das Bild oben zeigt Franzosen, die an der Ostfront angekommen sind und die Trikolore mit sich führen. Das Bild unten entstand bei der Aufstellung eines muslimischen kroatischen Regiments im Januar 1943.





Am 19. April 1943 brach im Juden-Getto in Warschau ein Aufstand aus. Im Rahmen der Endlösung der Judenfrage hatte Heinrich Himmler ein Aussiedlungsprogramm angeordnet. Das bedeutete für die Bewohner nichts anderes, als daß sie ihren vierhunderttausend schon getöteten Mitbewohnern und Glaubensbrüdern in den Tod zu folgen hätten. In verzweifelterm Kampf wollten sie sich gegen das Schicksal auflehnen, und sie wehrten sich während mehrerer Wochen gegen die SS-Ausrottungskommandos; zuletzt mußten sie die Waffen strecken. Nun standen sie wehrlos ihren Mördern gegenüber.

Erst 1943 unterstützte England offiziell die jugoslawische Partisanenarmee Marschall Titos, obwohl diese schon im Herbst des Vorjahres auf Initiative der KP eine straffe Führung in Form eines «Antifaschistischen Rates» erhalten hatte und eindeutig als Gegner der deutschen Besatzung auftrat. Verwirrend waren die internen Kämpfe gegen die «Tschetniks», die serbische nationale Widerstandsbewegung unter dem Kommando von General Mihajlowitsch, erschienen, da ja auch diese gegen Deutsche, Italiener und die nationale Faschistenorganisation, die «Ustascha», kämpfte. Im Herbst 1943 beherrschten die Titoisten die Berggebiete Montenegros, Kroatiens und Bosniens. Nach der Bildung eines «Nationalkomitees zur Befreiung Jugoslawiens» übertrug die Exilregierung in London unter König Peter II. die Führung der Befreiungsbewegung ausschließlich Marschall Tito. Diesem Akt kam nur mehr symbolischer Wert zu, da Tito bereits Herr im Lande war. Das Bild oben zeigt Marschall Tito. Unteres Bild: jugoslawische Partisaninnen, die am zweiten antifaschistischen Jugendkongress des Landes vom 29. November 1943 in Jajce (Bosnien) teilnahmen.





Deutsche Artillerie beschießt ein slowenisches Dorf, in dem sich angeblich «Banditen» aufhalten. Dieses Bild von 1943 gibt eine Vorstellung vom erbitterten Kampf zwischen Eroberern und Freiheitskämpfern im besetzten Jugoslawien. Je nach dem ideologischen Standpunkt wurden die «Banditen» auch Verbrecher, Terroristen, Freischärler, Partisanen, Widerstandskämpfer oder Freiheitskämpfer genannt.



Widerstandsgruppen waren praktisch in allen von den Deutschen unterjochten Ländern tätig. Am mächtigsten erwuchs den Besatzern der bewaffnete Volksaufstand in der Sowjetunion. 1943 kämpften rund 120000 Partisanen hinter der deutschen Front. Unmenschliche Repressalien vertieften nur den Widerstandswillen der Russen. Wie in der UdSSR, in Frankreich und in Italien nahmen auch in Polen und Griechenland kommunistische Befreiungsbewegungen das Heft in die Hand, dabei schalteten sie oftmals nichtkommunistische Partisanenverbände mit Gewalt aus. Der Volkskrieg gegen die Deutschen hatte zur Folge, daß Hitler in ganz Europa die Besatzungstruppen verstärken mußte, und daß gerade diese Truppen an den entscheidenden Fronten fehlten. So standen während des ganzen Krieges 300000 Mann in Norwegen, und diese mußten jahrelang kaum je zum Gewehr greifen. – Das Bild links zeigt Aktivisten des «Denmarks Frihedsraad» bei einer spontanen Revolte gegen einen Polizeikonvoi auf einer Straße in Odense.

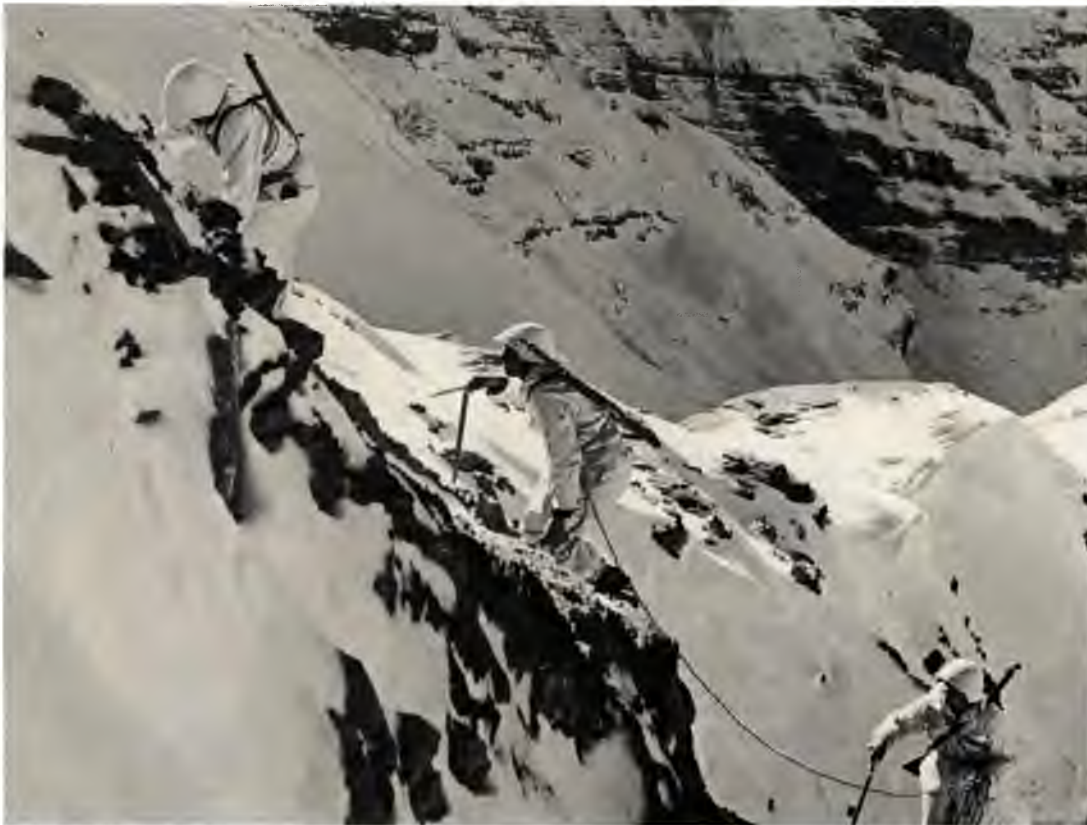


Ein Holländer wollte besonders augenscheinlich gegen eine Maßnahme der Besatzungsmacht, die Kleiderrationierung, demonstrieren. Das gelang ihm ohne Zweifel, als er Mitte Juni 1943 nackt auf der Amster-

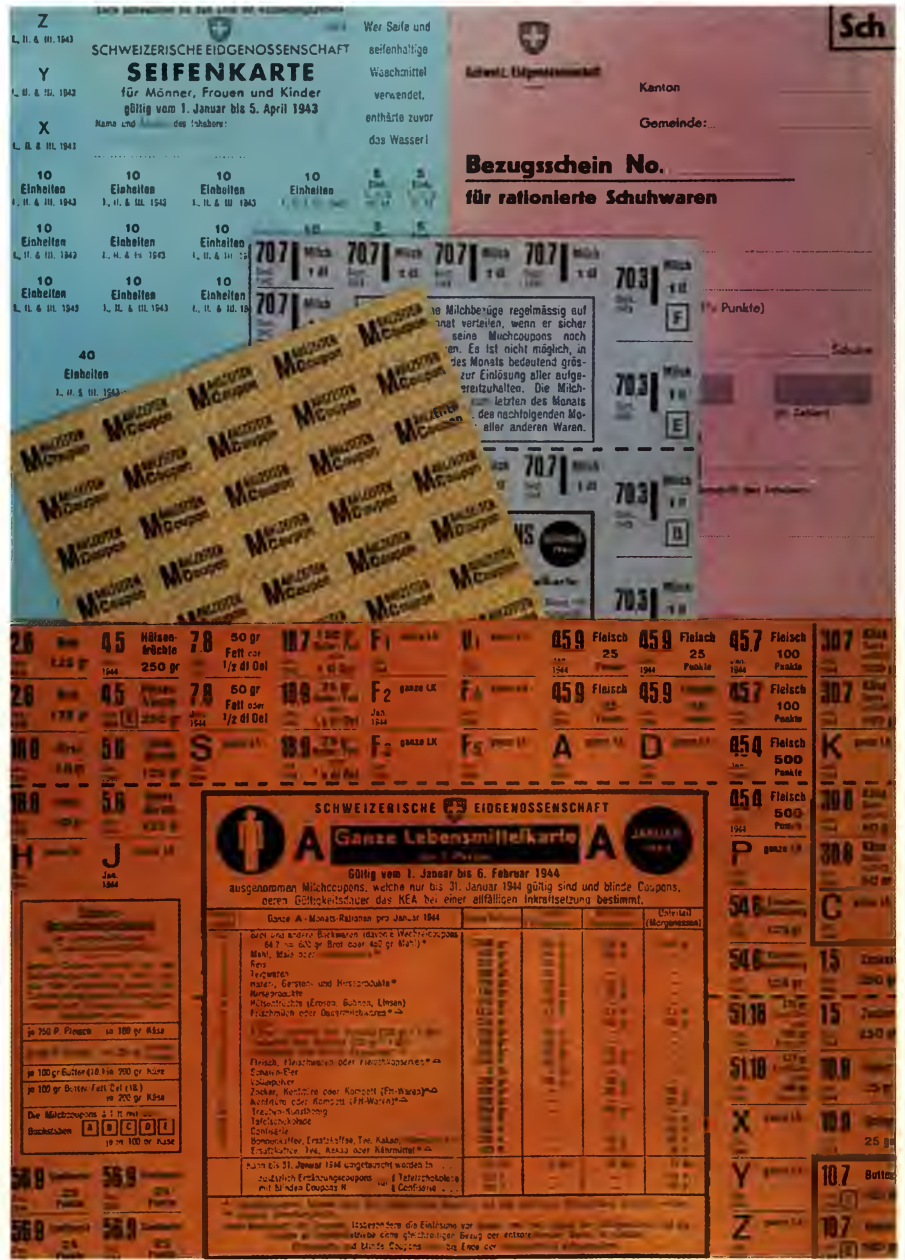
damer Leidsche Straat spazieren ging! Die Angelegenheit war für die Deutschen eine zu ernste Sache, als daß sie über den Scherz hinwegsehen konnten, und so wurde der Mann wenig später verhaftet.



Die kleine Schweiz, diese Insel des Friedens im Herzen Europas, zeigte sich auch nach außen hin kampfbereit. Volk, Regierung und Armeeführung waren zum Widerstand entschlossen, falls das Land in den Strudel der Kriegereignisse hineingerissen würde. Die Pläne der militärischen Spitzen sahen vor, bei einem eventuellen Überfall durch eine fremde Macht das schwer zu verteidigende Mittelland preiszugeben und sich in die Alpenfestung, das Réduit, zurückzuziehen. In diesem Landesteil könnte nicht nach Blitzkriegs-Taktik gefochten werden, die Widerstandskraft der Soldaten würde entscheiden. Bild links: ein Trainsoldat bei seiner täglichen Arbeit, dem Materialtransport. Unten: Von den zu erwartenden Schwierigkeiten des Kampfes im Hochgebirge gibt das Bild eine Anschauung.



Im Zentrum Europas: Die praktisch nach allen Seiten hin abgeschlossene neutrale Schweiz. Zur Erlangung der notwendigen Einfuhren mußte das Land äußerst vorsichtig und klug seine Exporte in die Waagschale werfen. Zusätzliche Selbstversorgung wurde existenzwichtig, ebenso die konsequente Rationierung aller Lebensmittel. Bedeutsam wurde der Mittelmeerhafen Sète, südlich von Montpellier am Golf du Lion: auf dem Schienenweg wurden von dort die Einfuhrwaren nach Genf geführt. – Bild: Die Rationierungskarten zeigen, was in jenen Jahren an Lebensmitteln pro Kopf der Bevölkerung für einen Monat noch zugeteilt werden konnte: 7 kg Brot, 400 g Mehl, Mais oder Hirse, 250 g Reis, 500 g Teigwaren, 500 g Erbsen, Bohnen oder Linsen, 12 Liter Frischmilch, 350 g Butter, 250 g Fett oder Öl, 300 g Käse, 1300 Punkte Fleisch, 2 Schaleneier, 500g Zucker oder Konfitüre, 250 g Kunsthonig, 100 Punkte Schokolade, 200 Punkte Bohnenkaffee, Tee oder Kakao. Wer auswärts speisen mußte, konnte die Gutscheine in «Mahlzeitencoupons» umtauschen.





1943 war das Jahr des intensiven Bombenkrieges über Deutschland. Im Sommer warfen die englische und die amerikanische Luftwaffe Monat für Monat rund 40 000 Tonnen Bomben ab. Die Amerikaner begannen auch tagsüber mit ihren «Fliegenden Festungen», den Boeing Bombern B-17C, in Großverbänden bis zu 1000 Maschinen nach Deutschland einzufliegen. Durch die Entwicklung des Radar wurden auch Nacht- und Schlechtwetterflüge immer mehr möglich (Bild oben). Die wichtigsten Bombardemente betrafen die Zentren Essen am 5. März, Frankfurt am 4. April und Hamburg am 24./25. Juli. Bei Angriffen auf Süddeutschland wurden täglich Maschinen auch in die Schweiz abgedrängt, wo man sie abfangen und meist in Dübendorf zur Landung zwang, um ihre Besatzungen dann zu internieren. In Deutschland wurde auch durch schwersten Bombenterror während des ganzen Jahres die Moral der Bevölkerung nicht gebrochen, wie das die militärische Leitung der Alliierten angenommen hatte. Gesichtslos wurde der Krieg für Piloten, die Bomben ausklinkten und dabei keine eigentliche Kriegsziele bekämpften, dafür aber der Zivilbevölkerung übergroße Leiden brachten (Bild links).

Der Royal Air Force gelangen 1943 oft wahre Bravoureinsätze, wenn es galt, gezielt wichtige Zentren der Wirtschaft oder der Rüstungsindustrie zu treffen. Dazu gehörte die für unmöglich gehaltene Zerstörung von Staudämmen wie der Eder-Talsperre, was einen für die deutsche Rüstung bedenklichen Elektrizitätsausfall zur Folge hatte, abgesehen von den verursachten riesigen Überschwemmungen. Allerdings kam bei dieser Gelegenheit fast die gesamte englische Fliegerstaffel im mörderischen deutschen Abwehrfeuer um. Eine andere kaltblütige Bomberattacke flogen die Briten in der Nacht auf den 17. August 1943. Dabei wagte sich die Royal Air Force an die kleine Stadt Peenemünde bei Rostock an der Ostsee heran, weil sie dort das Entwicklungszentrum der kommenden deutschen Fern-Raketen, der Geheimwaffen V1 und V2, wußte. Die Dokumente zeigen das bombardierte Zentrum vor und nach dem Angriff. Die Entwicklung der genannten Raketen wurde weit zurückgeworfen, und Forscher wie Wernher von Braun und General Dornberger mußten fast wieder beim Nichts beginnen.





Das Jahr 1943 brachte den Auftakt zur großen Umfassungsoption der Alliierten von Afrika her nach Italien, wie es in der Konferenz von Casablanca (14.–24. Januar) zwischen Roosevelt und Churchill besprochen worden war. Im Hochsommer wurde Sizilien erobert, dann landeten die Briten auf dem Seeweg in Tarent und die Amerikaner in Salerno, südlich von Neapel (Bild oben). Die Briten hatten schon vor dieser Invasion mit bemannten Kleinst-U-Booten (Bild links) in italienischen Häfen großen Schaden angerichtet: die Boote wurden an Schiffe herangesteuert, Taucher befestigten Sprengpakete magnetisch am Schiffsbauch, die dann mittels Zeitzünder explodierten.

Der Vormarsch der Alliierten von Süditalien her Richtung Norden stieß auf den heftigsten Widerstand der Deutschen, während italienische Einheiten meist nach kurzen Scharmützeln die Waffen streckten. Grund dafür war die Kriegsmüdigkeit, die in der Armee, im Volk und selbst in der Regierung um sich griff. Am 25. Juli 1943 ließ König Viktor Emanuel III. Mussolini verhaften, nachdem der «Große Faschistische Rat» am Vortage mit 19 gegen 7 Stimmen beschlossen hatte, dem Duce das Vertrauen zu entziehen. Heftiger Redner im Rat gegen Mussolini war dessen Schwiegersohn, Graf Ciano. Der König beauftragte Marschall Pietro Badoglio (unten) mit der Bildung einer antifaschistischen Regierung. Dieser nahm sogleich mit den Alliierten geheime Verhandlungen über einen Waffenstillstand auf, der am 3. September zustande kam. Als Antwort auf Italiens Ausscheiden aus dem Krieg entwaffneten die Deutschen die Italiener und besetzten das Land. Badoglios Antwort: Kriegserklärung. Bild rechts: Deutsche in Mailand. Bild rechts unten: Alliierte in Resina südlich von Neapel.





Nach seiner Festnahme Ende Juli 1943 in Rom wurde Benito Mussolini an ständig wechselnden Orten in Italien inhaftiert, weil die neue Regierung befürchtete, er könnte mit dem «Führer» in Kontakt kommen. Die Befreiung im Auftrag Hitlers kam trotzdem zustande. Der Waffen-SS-Sturmführer Otto Skorzeny (Bild rechts) holte den Duce mit der Unterstützung von wenigen Fallschirmspringern handstreichartig aus dem Hotel «Campo Imperatore» in Gran Sasso (Abruzzen) und

ließ ihn auf dem Luftweg sofort nach Berlin bringen. Bild links: Mussolini beim Verlassen seines Gefängnisses am 12. September. – In Berlin überredete Hitler Mussolini, das Regierungsruder in seinem Land wieder in die Hand zu nehmen. Er sollte die Gegenregierung der sogenannten Sozialen Republik Italien, mit Sitz in Salò am Gardasee, führen. Sogleich begann der Duce, wieder eine eigene Wehrmacht aufzustellen, was den Bürgerkrieg in Italien nochmals verschärfte.

Die Vereinigten Staaten von Amerika nahmen auch 1943 wieder riesige Rüstungsanstrengungen auf sich, welche Ende des Jahres einen finanziellen Aufwand von über fünf Milliarden Dollar erreichten. Die größten Posten betrafen Flugzeuge (fast 25%), Schiffe (über 20%), allgemeine Ausrüstungsgegenstände (etwa 20%, Munition nicht mitgerechnet). Die Kriegswirtschaft funktionierte dank zentraler Planung und strengster Kontrolle erfolgreich. Bild oben: ein neuer Bombertyp dieses Jahres, der «Corsair I», der in großen Serien die Fabrikationshallen in den USA verließ. Der Corsair I war so schnell und beweglich, daß er die Jagdflugzeuge mit herkömmlichen Kolbenmotoren kaum zu fürchten brauchte. Aus diesem Grunde liefen auch in andern Ländern die Arbeiten an Düsenflugzeugen auf Hochtouren. Der erste nachweisbare Flug einer Düsenmaschine verzeichnet die Geschichte 1939, als eine deutsche Heinkel «He 178» für einige Minuten in die Luft stieg. Die italienische Caproni-Campini-Maschine, die 1941 in einigen Flügen getestet wurde, gilt als erstes taugliches Strahlflugzeug für militärische Zwecke. 1941 konstruierte der Brite Frank Whittle ein Flugzeug mit Strahlantrieb, die Gloster «E28/39», im gleichen Jahr wurden in Deutschland erste Flugversuche mit der Messerschmitt «Me 163» durchgeführt. 1943 war noch keines der verschiedenen Düsenflugzeuge kriegsmäßig eingesetzt worden, doch arbeiteten die Techniker in Deutschland an der «Me 262», diejenigen Englands am «Gloster Meteor». Rechts: Für den zivilen Bedarf wurden mangels Benzinkraft wieder die gemütlichen alten Pferdekutschen aller Bauarten hervorgeholt. Das Bild stammt vom Trinity-Bahnhof in der Millionenstadt Boston.





Das alliierte Oberkommando faßte 1943 den Entschluß, das japanische Bollwerk im Pazifik von Südosten her aufzubrechen. Riesige Mengen Kriegsmaterial wurden daher östlich des australischen Kontinents auf verschiedenen Inselgruppen bereitgestellt (Neu-Kaledonien, Neue Hebriden, Fidschi-Inseln). Unser Bild zeigt ein amerikanisches Transportschiff auf dem Weg nach dem neuen Bereitstellungsraum.

Ende Juni 1943 war es soweit: Unter dem Oberbefehl von General Douglas MacArthur begann das «Froschhüpfen» der alliierten Streitkräfte im Pazifik. Die Strategie wurde so genannt, weil beim Einbruch in den japanischen Verteidigungsring nur die wichtigeren Inseln besetzt, alle unbedeutenden aber seitlich liegen gelassen wurden. Am 1. Juli landeten die Amerikaner auf Neu-Georgien, am 15. August auf Vella-Lavella (Salomonen-Insel) und am 1. September in Bougainville auf Balbi. In einem gemeinsamen australisch-amerikanischen Unternehmen wurde der wichtige japanische Stützpunkt Rabaul auf Neu-Britannien zerstört. Der große Feldzug in Neu-Guinea begann im Juli; erst am 6./7. September fand die entscheidende Schlacht bei Lae statt, die den Vormarsch ermöglichte. – Die Eingeborenen der Inseln waren kundige und willkommene Helfer der Alliierten, oft sogar die einzigen, welche sich im Urwald noch durchzuschlagen wußten. Bild: Eingeborene Neu-Guineas als Hilfssanitäter. Das untere Bild zeigt einen amerikanischen Marine-Infanteristen, einen sogenannten Ledernacken (Übername wegen ihrer soldatischen Härte), während einer Gefechtspause beim Ausruhen im rückwärtigen Raum.





Am 20. Februar 1943 öffnete sich bei Parícutin, einem kleinen Ort im Westen der Hauptstadt Mexikos, eine Erdspalte, aus welcher nach drei Tagen Lavaströme hervorquollen. Das Dorf war bald zerstört, während der neue Vulkan in nur einer Woche auf 100 Meter Höhe wuchs. Monate-

lang blieb er aktiv, seine Lava verschüttete noch einen weiteren Ort. Am Ende des Jahres 1943 war der Parícutin genannte Berg schon 400 Meter hoch. Erstmals in der Geschichte der modernen Geologie hatten die Wissenschaftler alle Phasen der Entstehung eines vulkanischen Berges beobachtet.

Der 38jährige Philosoph Jean-Paul Sartre war 1943 literarisch sehr aktiv: er veröffentlichte ein Theaterstück mit dem Titel «Die Fliegen» sowie das umfangreiche philosophische Werk «Das Sein und das Nichts». Sartre wurde durch dieses grundlegende Werk der Existenzphilosophie fast schlagartig weltbekannt. Sicher spiegelten sich darin auch seine politischen Erfahrungen, 1941/42 hatte er ja lange Zeit in deutscher Kriegsgefangenschaft verbracht. Nach Sartre ist der Mensch in die Welt hineingeworfen, aber diese hat keinen eigenen Sinn. Sie ist das Nichts. Unter Umständen kann der Mensch der Welt einen Sinn geben. Sartres Lebensgefährtin war die 35jährige Literatin Simone de Beauvoir, die im gleichen Jahr ihren Roman «L'Invitée» publizierte. Das Paar lebte in Paris unter kärglichen äußeren Verhältnissen und arbeitete nebenher für die Résistance. Das Bild oben zeigt Jean-Paul Sartre und Simone de Beauvoir im Pont Royal-Café in Paris, Bild unten das «Hotel de la Louisiane», ungeheiztes Wohnquartier mehrerer französischer Künstler und Intellektueller, so auch von Sartre und de Beauvoir.





Die entscheidende Wende, die sich 1943 auf den Kriegsschauplätzen abzeichnete, spiegelte sich natürlich auch in den Filmproduktionen Hollywoods. Wichtigstes Thema war immer noch das schwere Los der kämpfenden Soldaten. Die Filmtitel gaben beredtes Zeugnis von der Kriegsgeschichte: «Guadalcanal-Tagebuch», «Bataan», «Ziel Tokio», «Casablanca». Für mehrere berühmte Schauspieler hieß es in diesem Jahr, der Armee beizutreten und auf diese Art dem Land zu dienen. Dies galt auch für James Stewart, den jungen Major der Luftwaffe (Bild links). Der Dienst in der US-Army war für Stewart aber nebenbei mit willkommener Publizität für seinen Zivilberuf verbunden.



Für Hauptmann Clark Gable (Bild rechts bei der Verteidigung, aber in Zivil) gab es auch persönliche Gründe zum Beitritt in die Army: Während er im Vorjahr am Film «Somewhere I'll find you» mitgewirkt hatte, war seine dritte Frau, die Schauspielerin Carole Lombard, bei einem Flugzeugabsturz tödlich verunglückt. Sie hatte kurz vorher noch ihrem Mann gegenüber den Wunsch geäußert, er solle in dieser für das Land so schwierigen Zeit in der Armee Dienst tun. Clark Gable zehrte auch 1943 noch von dem Ruhm, den er sich 1939 in «Vom Winde verweht» erworben hatte.



Der außerordentlich unternehmungslustige Industriellensohn Howard Hughes produzierte und leitete 1943 den Film «The Outlaw» (Der Gesetzesbrecher). Er portierte

darin die attraktive Anfängerin Jane Russell (unser Bild), die im Film eine Rolle gemischt aus Sinnlichkeit und Gewalt zu spielen hatte. Ihr Bild hing bald in allen Kasernen.



Oben: Idyll am Rande des Krieges: Zwischen den deutschen Nachschublinien auf den Straßen des Apennin treibt ein Soldat den Sonntagsbraten für seine Kompanie vorwärts – eine willkommene Abwechslung in den für die Deutschen immer schwerer werdenden Kämpfen. Seit Beginn des Jahres 1944 wurden die deutschen Fronten von allen Seiten her bedrängt; der Gürtel der Gegner zog sich enger und fester um Hitlers Herrschaftsbereich. Sorgfältig bauten die Alliierten die zweite Front im Westen auf, um zusammen mit Rußland die «Festung Europa», wie man diesen Herrschaftsbereich nannte, zu sprengen. Die Alliierten verfügten über stärkere Mittel zur See, auch hatten die anglo-amerikanischen Luftstreitkräfte die eindeutige Überlegenheit im deutschen Luftraum, sogar bei Tag. So bezeichnete Präsident Roosevelt Hitlers Europa als «Festung ohne Dach». Anfang 1944 errichteten die US-Truppen bereits den Brückenkopf bei Nettuno und Anzio an der Küste südlich von Rom im Rücken der deutschen Truppen.

Unten: Feldmarschall Albert Kesselring war ein unverwundlicher Krieger, ein Soldat «bis zum letzten Tag». 1939 hatte er die erste deutsche Luftflotte geführt und sie auch gleich im polnischen Feldzug erprobt. Er machte die ganze Westoffensive mit, wurde an der Ostfront eingesetzt und dann zur Unterstützung von Rommel im Kampf gegen Montgomery nach Sizilien befohlen. Als seine Luftflotte völlig vernichtet war, übernahm er den Befehl über die deutschen Divisionen in Mittelitalien und verzögerte mit diesen das Vorrücken der amerikanischen Invasionsarmee. Kesselring hatte viele bedeutende alliierte Generale als direkte Widersacher gehabt: neben Bernard Montgomery etwa noch Harold Alexander, Henry Wilson und George Patton.





Grimmige Gefechte zwischen neuseeländischen Soldaten und deutschen Hecken-schützen auf dem Monte Cassino: es ging von Ruine zu Ruine, von Keller zu Keller, durch halb eingestürzte Gänge und unterirdische Tunnel. Das Benediktinerkloster auf dem Monte Cassino, einer markanten Höhe auf halbem Weg von Neapel nach Rom, war anfänglich von den Deutschen nicht ins Verteidigungsnetz einbezogen worden. Die Alliierten vermuteten darin aber die Beobachtungsposten für ein verheerendes Abwehrfeuer der Deutschen von Norden her. In den Kämpfen erlitten die

Amerikaner so große Verluste, daß sie durch Neuseeländer ersetzt werden mußten. Als der deutsche Widerstand rund um das festungsartige Kloster nicht gebrochen werden konnte, warfen die Alliierten nach Warnung der Mönche von Mitte Februar bis Mitte März Hunderte von Tonnen Bomben auf das Kloster ab. Darauf bezogen die Deutschen die bombensicheren Keller und verschanzten sich von neuem. Kurz vor dem Kampf um das Kloster war es den deutschen Soldaten noch gelungen, die uneretzlichen Kunstschätze nach Rom in Sicherheit zu bringen.



In einer Weisung an die deutsche Südfront schrieb Hitler, daß es im bevorstehenden Abwehrkampf nicht nur um die Verteidigung Mittelitaliens gehe, sondern um die für das Jahr 1944 geplante Invasion in Europa überhaupt. Und weiter: «... der Kampf muß geführt werden mit dem heiligen Haß einem Feind gegenüber, der einen erbarmungslosen Ausrottungskrieg gegen das deutsche Volk führt, dem jedes Mittel dafür recht ist und der ohne jeden höheren ethischen Zweck nur die Vernichtung Deutschlands

und dadurch der europäischen Kultur im Auge hat ... der Feind muß erkennen, daß die deutsche Kampfkraft ungebrochen ist und daß die Großinvasion des Jahres 1944 ein Unterfangen ist, das im Blute der angelsächsischen Soldaten ersticken wird.» Fünf Monate lang blockierten die Deutschen am Monte Cassino den Vormarsch der Alliierten nach Norden. Mitte Mai brach die Abwehrlinie zusammen. Das Kloster wurde total zerstört. (Die Bilder wurden vor und nach Beschuß aufgenommen.)





Am 4. Juni 1944 zogen die Alliierten in die von den Deutschen kampflos aufgegebenen Stadt Rom ein. Kesselrings Divisionen strömten nach Norden, verfolgt und bedrängt zu Land und aus der Luft. Die amerikanische 5. Armee General Clarks marschierte in Richtung Pisa, die britische 8. Armee zum Trasimenischen See. In forciertem Tempo wollten die Alliierten innerhalb von wenigen Monaten in die Poebene durchbrechen. Aber im Sommer 1944 besetzten die Deutschen die seit langem im Bau befindliche Apennin-Abwehrstellung zwischen La Spezia am Golf von Genua und Rimini am Adriatischen Meer, die sogenannte «Grüne Linie». Den Briten gelang es im Spätherbst gerade noch, Ravenna einzunehmen, dann erstarrte die Front. – Im Bild: ein steiniger Wegrand genügt, wenn Tommies nach sechstägigen zähen Angriffen auf deutsche Verteidigungslinien endlich eine längere Marschpause einschalten dürfen.



Links: Wacht am Atlantik! Der Atlantikwall, ein mit ungeheurem Aufwand von Arbeitern der Organisation Todt gebautes Verteidigungswerk gegen eine mögliche Invasion von England her, umfaßte ein starres System aus unzähligen schweren Betonbunkern und Panzersperren. Er sollte die «Festung Europa» im Nordwesten schützen.

Unten: Endlich, endlich! Die von aller Welt erwartete Invasion der Alliierten in Frankreich begann am 6. Juni 1944 anzurollen. Bild: Amerikanische Marinesoldaten nähern sich in Landungsfahrzeugen der Normandie-Küste. Dort sind bereits Gefechte im Gange.





Der nur 54jährige General Dwight D. Eisenhower (Bild oben rechts) brachte die Qualifikationen mit, welche für die Leitung der Invasion nötig waren: hervorragende Organisationskraft und viel Erfahrung in kombinierten Landemanövern. 1942 hatte er den Oberbefehl bei der Invasion Nordafrikas gehabt, 1943 bei der Landung auf Sizilien. Eisenhower entstammte einer texanischen Bauernfamilie, trat jung in die Militärakademie West Point ein und machte vom Ersten Weltkrieg an, damals Freiwilliger an vorderster Front, steile militärische Karriere. General George Patton (Bild oben) war mit seinen 59 Jahren vielleicht der beste Taktiker unter den amerikanischen Generalen. Als Draufgänger verstand er es, die Truppe auch in schwierigen Momenten zu motivieren. Er nahm an allen wichtigen Operationen in Europa teil. Bild rechts: Kein General und doch oft an der Front – Winston Churchill, der britische Premier. Er kannte den großen emotionalen Wert von Frontbesuchen.





Der bis aufs letzte vorbereitete Invasions-tag wurde als D-Day bezeichnet. Am 6. Juni 1944 waren die meteorologischen und marinen Verhältnisse für diese größte Landungs-Operation während des 2. Weltkrieges günstig. 37 Divisionen standen dafür in England bereit, weitere 40 Divisionen wurden nach und nach aus den Vereinigten Staaten für die Invasion «Overlord» nachgeführt. Nachts um ein Uhr begannen die Luftlandungen, in der Morgendämmerung wurden die deutschen Küstenstellungen auf der ganzen Breite mit einem Hagel von Bomben und Schiffsgranaten überschüttet. Dank der

ungeheuren Truppen- und Materialüberlegenheit und Beherrschung des Luftraumes vermochten die Alliierten verschiedene Brückenköpfe zu bilden und die Deutschen ostwärts zu drängen. Zudem unterstützte Hitler seine Gegner, indem er wichtige strategische Forderungen Rommels und weiterer Generäle mißachtete. Das Bild zeigt GI's beim Einmarsch ins nur 10 km von der Küste entfernte Dorf Carentan. Der Begriff GI für den US-Soldaten stammt von «Government Issue», also der vom Staat gelieferten militärischen Ausrüstung, und den entsprechenden Stempeln auf der Kleidung.

1944 steigerte sich der aktive Kampf der Widerstandsgruppen gegen die fremden Besatzer in ganz Frankreich. Drei solche Organisationen bestanden: die kommunistischen «Franc-Tireurs», die Gruppe «Combat» aus ehemaligen Militärs sowie die «Libération»; sie waren verbunden mit de Gaulles «Nationalkomitee der freien Franzosen» in London. Die SS bekam mehr und mehr «Arbeit» mit den Aufständischen. Die Zusammenarbeit der SS mit französischen Behörden brach 1944, beim Herannahen der Alliierten, endgültig ab. Nach dem Rückzug der Besatzungstruppen rächten sich einzelne «Résistants» an den Kollaborateuren. Frauen, die sich mit deutschen Soldaten eingelassen hatten, wurden kahlgeschoren (rechts). Die Deutschen zeigten sich 1944 immer brutaler: Am 10. Juni massakrierten SS-Leute die Bewohner des mittelfranzösischen Dorfes Oradour-sur-Glane in der dortigen Kirche (unten).





Meter um Meter mußten sich die Alliierten in Frankreich trotz ihrer eindeutigen Luftüberlegenheit vor-kämpfen. Als erste Städte wurden Cherbourg (am 26. Juni) und Caen (am 9. Juli) eingenommen, dann bei Falaise zwei deutsche Armeen eingekesselt (am 18. August); nur unter größten Mühen konnte sich ein Teil der Wehrmacht noch zurückziehen. Dann, am 25. August, der große Tag: Einmarsch von alliierten Truppen in Paris, an der Spitze General de Gaulle und Winston Churchill. De Gaulle übernahm die Führung des französischen Staates; der deutschlandhörige Staatschef Marschall Pétain war noch kurz vorher von den Deutschen ins Reich deportiert worden. Aus dem Süden, von der Côte d'Azur her, rückten zu dieser Zeit eine amerikanische Armee und französische Résistance-truppen durch das Rhonetal Richtung Lyon und Belfort vor. Im Norden kämpften sich die Armeen Montgomerys durch Belgien bis an die deutsche Grenze, welche

sie im September erreichten. Der amerikanische General Bradley führte seine Armeen via Trier, Metz und Nancy an den Rhein. Die Maßnahmen der Deutschen zur Verhinderung der Invasion Frankreichs waren zu spät angelaufen, obwohl die ganze Welt gewußt hatte, daß sie kommen würde. Hitler arbeitete immer mehr ohne Mitsprache der kampf führenden Generale; alle vernünftigen Vorschläge der engsten Mitarbeiter mißachtete er, meist zum voraussehbaren Nachteil der Deutschen. Dem letzten Kommandanten in Paris, General von Choltitz, hatte er noch befohlen, die Stadt in einen Trümmerhaufen zu verwandeln, was dieser jedoch unterließ. Bei den Kämpfen in Mittelfrankreich vermochte aller deutscher Heldenmut nicht die Luftüberlegenheit des Feindes auszugleichen. Das Bild zeigt eine fahrbare Artilleriekanone beim Befreiungskampf von Straßburg (im November), der vom französischen General Leclerc geleitet wurde.

Selbst Deutsche, die nie an Hitlers Sendungsaufgabe geglaubt hatten, mußten zu zweifeln beginnen, als wieder ein Attentat auf den «unverletzlichen» Führer mißlang. War doch Vorsehung im Spiel? Am 20. Juli 1944 explodierte im Führerhauptquartier eine von Oberst Graf Schenk von Stauffenberg gelegte Zeitbombe. Hitler blieb wie durch ein Wunder unversehrt. In den folgenden Tagen rächte er sich unnachsichtig an der weitverzweigten Oppositionsgruppe, die aus höchsten Militärs und Politikern bestand. Allein im ersten Halbjahr 1944 wurden in Deutschland 310686 Menschen verhaftet! Roland Freisler (Bild oben), Präsident des berühmten Volkgerichtshofes, verurteilte die Widerstandskämpfer in Verfahren, die jedem Recht spotteten. Feldmarschall Rommel, der «Wüstenfuchs von Afrika», mußte sich am 14. Oktober 1944 in Ulm auf höheres Geheiß vergiften, um seine Beteiligung an der Verschwörung vor der Öffentlichkeit zu vertuschen. Generalfeldmarschall Erwin von Witzleben war einer der vom Volkgerichtshof verurteilten höchsten Militärs (Bild unten). Es war schon vor dem 20. Juli 1944 mehrere Male von verschiedenen Gruppen versucht worden, Deutschland von Hitlers wahnsinniger Herrschaft zu befreien. Am 22. Februar 1943 wurden die Geschwister Hans und Sophie Scholl, die als Studenten der Widerstandsgruppe «Weiße Rose» in München angehörten, wegen Verschwörung zum Tode verurteilt und hingerichtet. Eine aus Linksintellektuellen bestehende Widerstandsgruppe, die «Rote Kapelle», stand mit dem sowjetischen Geheimdienst in Verbindung. Oberleutnant Harro Schulze-Boyssen und Arvid Harnack, zwei der wichtigsten Führer, wurden 1942 verhaftet, die restlichen Organisationen 1943 zerschlagen. Eine Widerstandsgruppe um Admiral Wilhelm Canaris und General Hans Oster wurde nach dem Attentat auf Hitler liquidiert.





Vieles wäre Hitler bei seinem Mißbrauch des deutschen Volkes nicht gelungen ohne die Unterstützung seines Propagandaministers Joseph Goebbels, der es ebenso geschickt wie Hitler verstand, durch seine Reden die Volksmassen für die verwegenen Ideen, Pläne und Kampfhandlungen des Regimes zu gewinnen. Goebbels Propagandamaschine vertröstete das Volk durch eine Mischung von Halbwahrheit und Lüge auf einen baldigen Kriegsumschwung. Dieser sollte durch geheimnisvolle Waffen von ungeahnter Wirkungskraft herbeigeführt werden. Und dann, nach einigen Anstrengungen, sei auch der Tag des Endsieges nicht mehr ferne. Auch Hitler klammerte sich nach der Invasion an jede kleinste Hoffnung, daß die «Vorsehung» ihn doch noch siegen lassen werde. Eine der konkreten Hoffnungen waren V1- und V2-Fernlenkgeschosse, die man auch Vergeltungswaffe nannte. Das obere Bild zeigt den Start einer V2, der ersten Rakete, die es überhaupt gab. Es war eine 14 m lange Rakete, die eine Tonne Sprengstoff trug. Die V1 im unteren Bild auf fahrbarer Lafette war eine rückstoßgetriebene Flügelbombe mit einer Sprenglast von 800 kg.



Einen Großesatz mit V1- und V2-Raketen wagten die Deutschen am 13. Juni 1944, also sechs Tage nach der Invasion. Ihr Ziel war aus psychologischen Gründen London. Fast 10000 V1 wurden dorthin abgeschossen, doch erreichten nur etwa ein Drittel ihr Ziel, da die Geschosse von der Royal Air Force mit neuartigen, in England gebauten Düsenflugzeugen erfolgreich bekämpft werden konnten; die V1 flogen nämlich mit starrem Kurs und mit nur etwa 500 Stundenkilometern auf ihr Ziel zu. Die militärische Wirkung bestand eher in der Bindung britischer Abwehrkräfte als in direkt verursachten Schäden. Die V2 jedoch war weit gefährlicher und demoralisierender, da sie mit Überschallgeschwindigkeit durch die Stratosphäre flog und dann senkrecht auf das Ziel zu-steuerte. Churchill sagte von diesen Angriffen später: «Diese neue Angriffsform legte der Bevölkerung Londons eine Belastung auf, die noch schwerer zu ertragen war als die Fliegerangriffe der Jahre 1940 und 1941. Der blinde, unpersönliche Charakter des Geschosses flößte jedermann das Gefühl der Hilflosigkeit ein. Tun ließ sich wenig.» Unsere beiden Vergleichsbilder zeigen die bekannte Regent Street in London, die jedoch nur leichte Schäden durch Raketenbeschuß erhielt.





Nicht nur die Deutschen, auch die Russen entwickelten neue, wirksamere Waffen. So wurden in der Roten Armee 1944 in großer Anzahl die «Stalinsorgeln», Mehrfach-Granatenwerfer, eingesetzt (Bild links). Im August dieses Jahres war die Blockade um Leningrad gesprengt worden. Die Finnen mußten um einen Sonderwaffenstillstand bitten, die Deutschen wurden nach Estland zurückgetrieben. Das kulturelle Leben der kunstbewußten Stadt erwachte sehr rasch. Bald wurden wieder in den Restaurationswerkstätten der Eremitage, der Kunstgalerie in der früheren Residenz des Zaren, alte Ikonen aufgefrischt, die in den Wirren des Krieges zu Schaden gekommen waren (unten).



Im Blitzkriegstempo drang die Rote Armee 1944 im Balkan vor. Nach der Vertreibung der Deutschen aus der Ukraine bis Ende Juli kämpften sich die Russen im August nach Rumänien vor, im September nach Bulgarien und Anfang Oktober nach Ungarn. Um nicht vom Reich abgeschnitten zu werden, räumten die Deutschen im Oktober Griechenland, dann zogen sie sich unter heftigen Gefechten gegen Jugoslawen und Sowjettruppen bis nach Kroatien zurück. Nicht nur wegen der militärischen Überlegenheit konnte die Rote Armee in wenigen Monaten den Balkan erobern. Die Balkanvölker selbst hatten die Politik ihrer autoritären, deutschlandhörigen Regierungen nur mit halbem Herzen mitgemacht. Die rumänischen Soldaten waren kriegsmüde. Während die Sowjets Rumänien eroberten, ließ König Michael den Marschall Antonescu verhaften und den Austritt des Landes aus dem Kriege erklären. Zwei Tage später, am 25. August, trat Bukarest auf Seite der Russen in den Krieg gegen Deutschland ein. Die Ereignisse in Rumänien führten auch zum schnellen Abfall Sofias von Berlin. Um der Besetzung durch die Rote Armee zu entgehen, erklärte die bulgarische Regierung den Deutschen den Krieg – vergeblich. Moskaus Kriegserklärung traf am 5. September in Sofia ein, vier Tage später übernahm die kommunistische «Vaterländische Front» nach einem Staatsstreich die Macht. In Nord-Ungarn hielten sich die Deutschen am längsten. SS-Truppen eroberten kurz nach der Verkündigung des Waffenstillstandes zwischen Ungarn und der UdSSR die Hauptstadt Budapest zurück. Das Bild oben stammt von den Kämpfen im Süden des Balkans, das Bild unten zeigt einen deutschen Offizier, selbst schon behindert, der in Budapest Kampfangeweisungen gibt: Beispiel für militärisches Durchhalten und Zerfall der militärischen Macht in einem.





1944 setzten die Amerikaner zum Sturm auf die japanischen Bastionen im Südpazifik an. Im Februar eroberten sie in der «Känguruh-Offensive» – so genannt wegen der känguruhartigen Sprünge von Insel zu Insel – die am nächsten bei Hawaii gelegenen Marshall- und Gilbert-Archipel, dann die Marianen und Karolinen. Von Süden her erkämpften sie sich Borneo und die südlichen Philippinen. Zu Beginn des Jahres 1944 waren die USA ihren Feinden materiell um das Dreifache überlegen gewesen, Ende 1944, nach einigen vernichtenden Seeschlachten, stand Nippon vor dem militärischen Zusammenbruch. Oben: ein japanischer Zerstörer sinkt, Aufnahme durch ein Periskop. Unten: ein Eingeborenentanz für die GI's.



Die Zerstörung des japanischen Militarismus im Mutterlande war das Ziel der USA, der hauptkriegführenden Nation im Pazifik. So mußten unzählige Amerikaner auf teil-

weise bedeutungslosen Inselchen ihr Leben lassen, damit dann endlich, gegen Ende des Jahres 1944, die ersten Luftangriffe auf Japan eingeleitet werden konnten.



Zwei japanische Kamikazeflieger steckten Ende 1944 den amerikanischen Flugzeugträger «Bunker Hill» in Brand (Bild oben). Kamikaze waren Fliegerpiloten, die ihr Leben freiwillig und voraussehbar für den ja-

panischen Kaiser hergaben, indem sie ihre Maschinen (Bild unten), sich selbst vernichtend, ins feindliche Ziel steuerten. Aber auch diese verzweifelte Selbstopfer-Taktik hielt die GI's im Pazifik nicht auf.



Nicht nur die Waffenindustrie, auch die medizinische Forschung wurde während des Krieges vorangetrieben. So entwickelten britische und amerikanische Mediziner die Antibiotica, vorab das wichtige Penicillin zu einer Reife, daß sie wirtschaftlich in großen Mengen hergestellt werden konnten. So wurde schon 1944 ungezählten Verwundeten, Zivilpersonen und Soldaten, mit dem neuen Medikament das Leben gerettet, während sie, noch ohne Behandlung mit dieser revolutionären Methode, an Infektionskrankheiten gestorben wären. Antibiotica töten krankheitserregende Bakterien ab oder beeinträchtigen deren Vermehrungsfähigkeit. Das Bild rechts zeigt das Betropfen von Nährböden mit Penicillin, damit größere Mengen zum Zwecke industrieller Verwertung entstehen können.



Blick in die größte zentrale Auskunfts- und Suchstelle des Roten Kreuzes in Genf über Kriegsgefangene, Internierte und Verschollene. In Hunderttausenden von Fällen war es das IKRK (Internationales Komitee vom Roten Kreuz), das als einzige Institution Zugang zu Freund und Feind unterhielt und international Nachrichten vermitteln konnte.





Ben Nicholson, «Corniche Port», Still life on a table, Öl auf Holz, 1944. – Der menschen scheue Engländer Nicholson ging eine von Vorurteilen gänzlich ungetrübte Beziehung zur kontinentaleuropäischen neuen Malerei ein. Was ihm von den Mitteln der Kubisten und Futuristen, der Abstrakten und Konkreten qualitativ gut erschien, nahm er im Lauf der Jahre unmerklich in sein eigenes künstlerisches Konzept auf, um eine stark ästhetisierte Synthese von Gegenstand und Landschaft wiederzugeben: das eine ergänzt das andere, und die zwei «architektonischen Bestandteile» gehen formal ineinander über. Seine frühen Werke zeigen oft einen feinen poetischen Realismus, die Bilder der dreißiger Jahre sind lichtüberflutete, reliefartige Geometrien, während die Arbeiten der vierziger Jahre wieder räumliche Atmosphäre fördern.



André Masson, «Bison am Rande eines Abgrunds», Tuschzeichnung, New York, 1944. – Das eindrucklichste Jugenderlebnis des 48jährigen französischen Malers Masson war seine schwere Verwundung im Ersten Weltkrieg, an dem er freiwillig, aus Abenteuerlust, teilgenommen hatte. Masson hatte seine Ausbildung in Brüssel erhalten, fand später in Paris Kontakt zu den Surrealisten, von denen er jedoch 1928 verstoßen wurde. 1940 übersiedelte er von Paris nach New York. Kunst, insbesondere Zeichnung, ist bei Masson eine ernste Spielerei, in der er dem Geheimnis der verborgendsten Lebensenergien nachspürt, unaufhörlich und anscheinend erfolglos. Aber: «Il n'y a pas de monde achevé», wie er einmal sagte – «Die Schöpfung der Welt ist nie abgeschlossen»; so gibt es für André Masson auch keine Kunst, die als abgeschlossen gelten könnte.



Renato Guttuso, «Gott mit uns» (Tuschzeichnung), 1944. – In des 32jährigen Künstlers Zeichnung spiegelt sich das politische und soziale Engagement dieses schwerblütigen Sizilianers. Schon in seiner Jugend wurde er von den farbenfrohen Szenen gepackt, die man in kleinen Malerateliers bei Palermo auf die Wände und Räder von Eselskarren malte. Als junger Mann studierte er zunächst Rechtswissenschaft, gab aber wieder auf, zog als Künstler zuerst nach Neapel, dann in den Norden nach Mailand. Dort wurde er aktiver Mitstreiter einer italienischen Gruppe von Malern, welche der «verstaubten Malerei im Stil des 19. Jahrhunderts» den Kampf ansagte. Zuerst Expressionist, wandte er sich noch vor Kriegsausbruch einem neorealistischen Stil zu, in dem er Szenen des Alltags festhielt. 1944 gehörte zum Alltag in Italien auch die Auseinandersetzung mit der «Resistenza», der Partisanenbewegung, und mit dem drohenden Untergang des ordentlichen Staatswesens. «Gott mit uns» ist eine Skizze aus einem umfangreichen Buch mit gleichem Titel, mit welchem Guttuso Anklage gegen den Nazi-Terror in Italien erhob.



Oben: Harry James and his orchestra im Jahre 1944. James' Hauptinstrument war die Trompete, mit der er seine Big Band seit fünf Jahren als einer der erfolgreichsten Swing-Musiker anführte. Der Jazz, aus dem Zusammenfließen afrikanischer und europäischer Musiktradition in den Südstaaten der USA entstanden, unterlag gegen Ende des Zweiten Weltkrieges einem Stilwandel. Es entwickelte sich der Be-Bop-Stil, eine etwas nervösere, neue rhythmische Akzente setzende Spielweise. Mit dieser Entwicklung hielt Harry James künstlerisch nicht Schritt, er wechselte mit seinen Musikern zur reinen Tanzmusik über. Links: Erich Leinsdorf, ein junger, verheißungsvoller, aus Europa emigrierter Dirigent, konnte 1944 in den USA an den großen Opernbühnen glanzvolle Wagner-Aufführungen dirigieren. Was auch immer in Richard Wagners Opern an deutschem Geist zuviel mitklingen mochte, das amerikanische Publikum war bereit, es zu überhören. In den USA wurde dem kulturellen Leben auch in jenen entbehrungsvollen Jahren viel materieller und ideeller Spielraum gewährt.

In den USA hatten die Kriegsergebnisse den gesunden Drang zu Sport und Belustigung nie unterbinden können. Im Sommer 1944 dominierte der Rollschuhsport, besonders bei der weiblichen Jugend. Die Rollen erlaubten natürlich nicht die kühnen Figuren der Schlittschuhe auf dem Eis. Aber man traf sich auf dem «Rink», um Arm in Arm zu Bogen, Wenden und Gegenwenden auszuholen (Bild oben), ja, auch Kunstlauf und Schnellauf zu wagen. Der alte Sport der Angelsachsen fand, charmant vorgeführt, als amerikanischer Import in aller Welt schnell sein neues, großes Publikum.



Der 44jährige amerikanische Bühnen- und Filmschauspieler Humphrey Bogart (Mitte), ein Charakterdarsteller, wurde zum Idol einer Generation. Das Bild zeigt ihn in einem 1944 nach Ernest Hemingways Roman «To have and have not» gedrehten Film, zusammen mit Lauren Bacall (links). Wer sich länger als eine Sekunde in sein Gesicht vertieft, der spürt, daß er seine Rollen nicht nur spielte – er lebte sie!





Zu einer Zeit, in der Millionen Menschen auf den Schlachtfeldern fielen, erregte der Tod eines Einzelnen wenig Aufsehen. Und dennoch verstummten Sportfreunde in aller Welt in Trauer, als die Nachricht vom Ableben des deutschen Leichtathleten Rudolf Harbig im März 1944 verbreitet wurde. Der in Rußland gefallene 30jährige Harbig war ein Läufer von mythischem Ruf gewesen. 1936 hatte er, als schnellster aller Mittelstreckler, an den Olympischen Spielen in Berlin eine Medaille in der 4x400-m-Staffel errungen, 1938 wurde er Europameister über 800m, seine Laufduelle mit dem Italiener Mario Lanzi machten Geschichte. 1939 stellte er einen für unmöglich gehaltenen Weltrekord über die zwei Bahnrounden auf: 1:46,6 Minuten! Von 1938 bis 1940 blieb er in 55 aufeinanderfolgenden Rennen unbesiegt.



Wenngleich die Kriegereignisse alles Leben in Europa überschatteten, so gab es doch immer wieder sportliche Leistungen, die Staunen und Bewunderung auslösten. Eine solche Leistung war der Weltrekordlauf des 30jährigen finnischen Langstrecklers Viljo Heino, der am 25. August 1944 im Stadion von Helsinki die 10000m in 29:35,4 Minuten lief. Der drahtige Nordländer führte damit die seit drei Jahrzehnten bestehende Vorherrschaft der Finnen auf den Langstrecken zu einem neuen Höhepunkt. 1912 war Hannes Kolehmainen von Sieg zu Sieg geeilt, 1920 bis 1928 der große Paavo Nurmi, dann verzeichnen die Annalen berühmte Namen wie Ritola, Lehtinen, Salminen, Höckert, Askola und Mäki.



Zu Beginn des Jahres 1945 hat Hitler die letzte Chance verspielt, das Reich gegen den konzentrischen Ansturm der Alliierten noch verteidigen zu können. In einem verzweifelten Versuch, die militärische Initiative nochmals an sich zu reißen, aber in völliger Verkennung der strategischen Gesamtlage, hatte er am 16. Dezember 1944 die Ardennenoffensive ausgelöst und dazu 19 Infanterie- und 9 Panzerdivisionen – praktisch die gesamte verfügbare operative Reserve – eingesetzt. Er hatte beabsichtigt, zwischen die 1. und die 3. amerikanische Armee einen Keil zu treiben, bis Antwerpen vorzustoßen, die Amerikaner ihres Nachschubhafens zu berauben und die britisch-kanadischen Armeen entlang der belgisch-holländischen Grenze zu vernichten. Aber die von Rundstedt geleitete Offensive war trotz überraschenden Anfangserfolgen am 26. Dezember stecken geblieben. Jetzt gingen die Amerikaner und Engländer zum Gegenangriff über, und am 16. Januar 1945, genau einen Monat nach Beginn der Offensive, standen die deutschen Truppen wieder in ihren Ausgangsstellungen. Sie hatten 120 000 Tote, Verwundete und Vermißte, 600 Panzer und Sturmgeschütze, 1600 Flugzeuge eingebüßt. Es war die letzte Großoffensive der deutschen Wehrmacht. Ihr Scheitern machte die Niederlage im Westen unvermeidlich, das Fehlen der operativen Reserve mußte sich aber auch an der Ostfront auswirken. Da half es nichts mehr, daß Hitler am 19. März auch den Jahrgang 1929, also die 16jährigen (Bild rechts), zu den Waffen rief. Das Opfer der Ardennenoffensive (Bild oben: deutsche Panzer in den Bereitstellungen) war nicht nur nutzlos, sondern verhängnisvoll.





Ausgebombt! Hitlers Luftterror – Warschau, Rotterdam, London, Coventry, Belgrad – war längst auf Deutschland selbst zurückgefallen und hatte unter der deutschen Zivilbevölkerung einige hunderttausend Tote gefordert. Aber Deutschland wurde nicht nur aus der Luft angegriffen. Ende Februar standen Amerikaner und Engländer nördlich von Düsseldorf am Rhein, am 7. März überschritt die 9. US-Panzerdivision die Rheinbrücke bei Remagen, am 23. März hatte auch Pattons 3. Armee den Rhein südlich von Mainz überquert, am 25. März hatten die englisch-amerikanischen Truppen das gesamte linke Rheinufer in Besitz. Während Montgomerys britisch-kanadische Armeen in Richtung Bremen, Hamburg und Lübeck vorstießen, umschlossen die 9. und die 1. amerikanische Armee das Ruhrgebiet, wo Generalfeldmarschall Model am 18. April mit 30 Generalen und 325 000 Mann kapituliert. Für die Amerikaner lag der Weg nach Berlin frei. Am 11. April erreichten die Spitzen der 9. Armee bei Magdeburg die Elbe und sicherten sich am Ostufer einen Brückenkopf. Am 25. April trafen Amerikaner und Russen in Torgau an der Elbe zusammen. Das Ende Hitlers und des Dritten Reiches nahte.

«Die Ostfront wird wie ein Kartenhaus zusammenbrechen.» So warnte Generalstabschef Guderian, als Hitler im Dezember 1944 – gegen den Widerstand seiner Generäle – seine gesamten operativen Reserven in die Ardennenoffensive warf. Am 12. Januar 1945 ging Guderians Prophezeiung in Erfüllung. Die Russen traten zur bisher größten Offensive an. Allein gegen Polen und Ostpreußen setzte Stalin 180 Divisionen ein; ein beträchtlicher Teil davon waren schnelle Panzertruppen. Konjews Heeresgruppe brach aus ihrem Brückenkopf bei Baranow an der oberen Weichsel aus und stieß nach Schlesien vor. Schukows Armeen überschritten die Weichsel nördlich und südlich von Warschau, das am 17. Januar fiel. Zwei weitere russische Armeen überrannten die Hälfte Ostpreußens und drangen bis zur Danziger Bucht vor. Malinowskis Truppen hatten schon vor Weihnachten 1944 die ungarische Hauptstadt Budapest eingeschlossen und die deutsch-ungarische Abwehrfront bis zum Plattensee zurückgedrängt. Nur an der Südostfront hatte Hitler einen freiwilligen Rückzug hinter Donau und Drau erlaubt; überall sonst befahl er, unter Todesstrafe, den Widerstand um jeden Preis. So mußte nicht nur das eingeschlossene Budapest gehalten werden, Hitler versuchte sogar die völlig sinnlose Entsetzung der rund 10000 deutschen Verteidiger, die sich nach 55tägiger Belagerung am 13. Februar ergaben. Auch einzelne Teile der Honvéd, der ungarischen Wehrmacht, beteiligten sich an den Straßenkämpfen in Budapest (Bild unten). Die Deutschen zerstörten dabei auch die berühmte Kettenbrücke über die Donau, eine der schönsten Brücken Europas; die beiden oberen Bilder zeigen sie vor und nach der Zerstörung.





Wie vorher die Westfront, so brach in der zweiten Aprilhälfte auch die Ostfront mit überraschender Schnelligkeit ein. Während in den letzten Kriegstagen noch Hunderttausende deutscher Soldaten an den vorrückenden alliierten Truppen vorbei in Gefangenschaft geführt wurden (Bild oben links), zeigte sich am 1. Mai ein wieder lächelnder Stalin an der Kremlmauer (Bild

oben rechts). Am 13. April hatten Malinowskis Truppen Wien genommen, am 21. April hatten Schukows Armeen die Berliner Vororte erreicht. Und noch bevor die Russen in Prag einrücken konnten, hatte sich die Prager Bevölkerung gegen die verhassten Deutschen erhoben; als die Russen dann in Prag erschienen, wurden sie begeistert gefeiert (unten).



Hitler hatte befohlen, die Reichshauptstadt bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen, auch wenn dafür außer Hitlerjungen- und Volkssturmeinheiten kaum mehr Truppen zur Verfügung standen. Er hoffte auch jetzt noch auf irgend ein Wunder und befahl Gegenangriffe von Armeen, die nur noch in seiner Phantasie existierten. Immer enger schloß sich der Ring der Sowjettruppen Schukows und Rokossowskis um das Stadtzentrum. Am 30. April war außer der Reichskanzlei und dem Führerbunker die ganze Stadt in ihrer Hand. Während russische Vorhuten zum Reichstagsgebäude vormarschierten (unten), hißten Soldaten der Roten Armee auf der Quadriga des Brandenburger Tores die Sowjetflagge (oben).





Nach Hitlers 65. Geburtstag am 20. April – die ganze alte NS-Garde war nochmals anwesend: Göring, Goebbels, Himmler, Ribbentrop und Bormann, dazu die noch verbliebenen militärischen Führer: Dönitz, Keitel, Jodl und Krebs – zerstoben die Paladine außer Goebbels und Bormann in alle Winde. Am 23. April wollte Göring die Macht übernehmen, und Himmler versuchte, den Alliierten, aber nur im Westen, die Kapitulation anzubieten. Am 28. April erfuhr Hitler in seinem Führerbunker von Himmlers Verrat, am 29. April heiratete er Eva Braun und schrieb sein politisches und privates Testament. Er enthob Göring und Himmler all ihrer Ämter und bestimmte den Großadmiral Dönitz zu seinem Nachfolger. Am 30. April 1945, um 15.30 Uhr, beging der Führer Selbstmord, zugleich auch Eva Braun. Am nächsten Tag folgte ihm Goebbels mit seiner ganzen Familie in den Tod. Am Abend des 1. Mai erfuhr die Welt die Nachricht von Hitlers «Heldentod». Dönitz, als Hitlers Nachfolger, ermächtigte am 7. Mai den Generalobersten Jodl, in Eisenhowers Hauptquartier in Reims die Kapitulationsurkunde zu unterzeichnen (Bild rechts: General Eisenhower). Am 8. Mai 1945 war in Europa der Zweite Weltkrieg zu Ende. «Dem deutschen Volke», so stand es noch immer auf der Ruine des Reichstagsgebäudes (Bild oben). Aber das Dritte Reich war tot.





Nicht nur die Reichshauptstadt Berlin war ein einziger Trümmerhaufen (hier das Regierungsviertel mit dem Reichstagsgebäude und der Wilhelmstraße), auch die meisten anderen deutschen Städte lagen in Schutt und Asche – das bittere Vermächtnis des «Dritten Reiches» und seiner Führer, die ihren eigenen Untergang mit dem Untergang des ganzen deutschen Volkes hatten verknüpfen wollen. Zwölf Jahre, vier Monate und acht Tage hatte dieses «Tausendjährige Reich» gedauert und namenloses Elend nicht nur über Deutschland, sondern

über ganz Europa und die halbe Welt gebracht. Rund 20 Millionen Menschen verlor die Sowjetunion, je etwa 6 Millionen büßten Polen und Deutschland ein. Jugoslawien hatte 1,7 Millionen Tote zu beklagen, Frankreich rund 650 000, Großbritannien 375 000, die USA 400 000. Rund 11 Millionen Menschen verschiedener Nationalität, davon allein 6 Millionen Juden, wurden Opfer des nationalsozialistischen Terrors. Am Ende des Zweiten Weltkrieges – nach der Kapitulation Japans – wurde die Schlußbilanz gezogen: 55 Millionen Tote.



So änderten sich die Zeiten. Statt Generalfeldmarschall Erwin Rommel saß jetzt Feldmarschall Sir Bernard Law Montgomery auf dieser Schimmelstute. Hitler hatte das hübsche kleine Pferd seinem populärsten Feldherrn, dem «Wüstenfuchs» Rommel, für die Siegesparade in Kairo zugebracht. Aber Rommel war 1942 nicht in Kairo eingezogen, der Sieger der Wüstenschlacht von El Alamein Ende Oktober 1942 hieß Montgomery. El Alamein war gleich Stalingrad zu einem militärischen Wendepunkt des Zweiten Weltkrieges geworden. Die für Rommel bestimmte Schimmelstute war nach dem Krieg von der britischen Besatzungsarmee beschlagnahmt und jenem Mann geschenkt worden, dem sie nach Ansicht aller Engländer zustand: dem Sieger von El Alamein.



Am 13. Juli 1945 hielten die britischen Truppen in Berlin dem Tiergarten entlang ihre Siegesparade ab. 10000 Mann und 560 Fahrzeuge dokumentierten die britische Präsenz in der nunmehr in vier Besatzungszonen aufgeteilten ehemaligen Reichshauptstadt. Die vier alliierten Siegermächte – USA, Großbritannien, Sowjetunion und Frankreich – hatten gemeinsam die Verantwortung für Berlin übernommen, aber da es die Sowjetrussen gewesen waren, die Berlin erobert hatten, galt es nun, die gemeinsame Besetzung nach außen zu dokumentieren. Und es galt auch, den Russen in Erinnerung zu rufen, daß Großbritannien neben der Sowjetunion die Hauptlast des langen Krieges getragen hatte – von Dünkirchen bis Berlin.



Für die Berliner wie für die Bewohner der meisten übrigen deutschen Städte ging es in den ersten Nachkriegsmonaten darum, die Trümmerhaufen beiseite zu räumen und mit dem Wiederaufbau ihrer zerstörten Wohnungen zu beginnen. Bild oben: Aufräumarbeiten im russischen Sektor von Berlin. Derweil ließen es sich die Sieger gutgehen; mit Zigaretten und Nylonstrümpfen konnte man sozusagen alles kaufen. Der Schwarzhandel blühte in allen Besatzungszonen ganz Deutschlands. Die amerikanischen GI's fuhren mit Vorliebe in die Schweiz auf Urlaub – Swiss Tours – und hamsterten gegen ihre harten Dollars die begehrten Schweizer Uhren (unten).





In den von den sowjetrussischen Truppen befreiten Staaten Osteuropas kamen überall Regierungen ans Ruder, in denen die Kommunisten den entscheidenden Einfluß ausübten. In der Tschechoslowakei versuchte zwar Vorkriegspräsident Eduard Benesch die Bildung eines demokratischen Staates, aber die dominierende Figur war der Kommunist Klement Gottwald (Bild oben links).

Zwei Tage vor Hitlers Selbstmord, am 28. April 1945, war Benito Mussolini von italienischen Partisanen hingerichtet worden. Nach dem Rücktritt des Marschalls Badoglio und mehreren Zwischenlösungen wurde der Führer der katholischen Partei, der «Democrazia Cristiana», Alcide de Gasperi, italienischer Ministerpräsident. Den Kommunisten gelang die erhoffte Machtergreifung nicht (Bild oben).

In Albanien riß der 37jährige Führer der Kommunistischen Partei, Enver Hodscha (Bild links), die Macht an sich. Er bildete eine kommunistisch orientierte Volksfrontregierung, die am 10. November 1945 von der Sowjetunion, den Vereinigten Staaten und Großbritannien formell anerkannt wurde. Moskau legte großen Wert auf dieses «Fenster zum Mittelmeer».

Erst gegen Kriegsende, als die Engländer das Konzentrationslager Bergen-Belsen befreit hatten, und nach Kriegsende, als die überlebenden Opfer aussagen konnten und die erbeuteten Akten gesichtet waren, erfuhr die Welt mit Entsetzen die ganze Wahrheit über Hitlers Vernichtungspolitik gegenüber den Juden Europas, aber auch gegenüber russischen Kriegsgefangenen, «östlichen Untermenschen» und Gegnern des Naziregimes. Fast 11 Millionen Menschen, rund die Hälfte davon Juden, waren dem rassistischen Vernichtungswahn Hitlers in ganz Europa zum Opfer gefallen – exekutiert an Ort und Stelle (vor allem in Polen und Rußland) von den Einsatzkommandos der SS und des SD, vergast und verbrannt in den großen Todeslagern wie Auschwitz, Maidanek oder Treblinka, zu Tode gequält oder verhungert in den großen Konzentrationslagern wie Sachsenhausen, Groß-Rosen, Theresienstadt, Mauthausen, Dachau, Flossenbürg, Buchenwald und Bergen-Belsen. Der Naziterror hatte aber auch mehrere Millionen Nichtjuden umgebracht: Kriegsgefangene, Geiseln in den besetzten Gebieten, wirkliche oder angebliche Partisanen in Rußland, Widerstandskämpfer, Bolschewisten, Zigeuner, Sektierer, Deserteure, Defaitisten – wer alles auch immer als «Volksfeind» denunziert werden konnte. Noch nie hatte die Welt eine kaltblütigere und straffer organisierte Vernichtungsmacht erlebt. Bild oben: KZ-Insassen in einer Schlafbaracke. – Bild Mitte: «menschliche Skelette» wie diese wurden von den alliierten Truppen aus den Konzentrationslagern befreit. – Bild unten: Die Verbrennungsöfen im Vernichtungslager Maidanek, wo die vergasten Opfer verbrannt wurden. Die Öfen waren Tag und Nacht in Betrieb.





Während sich die vier Siegermächte auf den großen Nürnberger Prozeß gegen die «Hauptkriegsverbrecher» (Reichsregierung, Parteispitzen, Wehrmachtsführung) vorbereiteten, begannen in der amerikanischen und in der englischen Besatzungszone die ersten Kriegsverbrecherprozesse gegen die in alliierte Hand geratenen Konzentrationslager-Schergen. Durch Verhöre, Zeugenaussagen und Aktenvorlagen wurde das Ausmaß der begangenen Verbrechen immer deutlicher sichtbar und das Gefüge des Vernichtungsapparates durchschaubarer. Bilder oben: Joseph Kramer (rechts), der berüchtigte Kommandant des Konzentrationslagers Bergen-Belsen, und vier seiner Wächterinnen (links) vor Gericht.

Aber Kriegsverbrecherprozesse gab es auch in den ehemals von den Deutschen besetzten und nunmehr befreiten Ländern. Gegen die Franzosen, die mit dem Feind kollaboriert hatten, waren schon im Herbst 1944 die ersten Verfahren eröffnet worden; viele waren direkt der Lynchjustiz zum Opfer gefallen. Jetzt, am 23. Juli 1945, mußte auch der greise Marschall Philippe Pétain (Bild unten) vor Gericht erscheinen. Die Anklage warf ihm Hochverrat, Verschwörung gegen die innere Sicherheit des Landes und Kollaboration mit dem Feind vor. Der 89jährige Pétain, einst als Retter des Vaterlandes gefeiert, wurde zum Tode verurteilt, aber am 17. August zu lebenslänglicher Verbannung auf der Insel Yeu begnadigt.



Die amerikanische Gesamtkriegsstrategie sah vor, zuerst den Krieg in Europa zu beendigen und dann den entscheidenden Schlag gegen Japan zu führen. Zu Beginn des Jahres 1945 war Deutschlands endgültige Niederlage unvermeidlich, und so begann der Ansturm auf die Inselfestung Japan mit der Rückeroberung der Philippinen. Am 9. Januar landete die 6. US-Army im Lingayen-Golf auf der philippinischen Hauptinsel Luzon (Bild unten). Trotz schwerer Gegenangriffe der japanischen Kamekaze-Flieger gelangen die Landungsoperationen, und bereits am 25. Februar eroberten MacArthurs Truppen Manila. Die amerikanische Pazifikflotte des Admirals Nimitz, ausgerüstet mit den neuesten Raketenwaffen (Bild oben), fügte den Resten der japanischen Flotte vernichtende Schläge zu und legte die japanischen Nachschubwege zu den weit auseinandergezogenen Kriegsschauplätzen lahm.





Am 12. April 1945, wenige Monate nach Beginn seiner vierten Amtsperiode, starb der amerikanische Präsident Franklin Delano Roosevelt. Die Verfassung bestimmte den amtierenden Vizepräsidenten Harry S. Truman zu seinem Nachfolger. Truman trat ein schwieriges Erbe an, denn bisher

hatte er sich ausschließlich mit der amerikanischen Innenpolitik beschäftigt und war von Roosevelt kaum in die politischen und militärischen Probleme eingeweiht worden. Unser Bild zeigt den 61jährigen Truman, einen begabten Klavierspieler, mit dem Filmstar Lauren Bacall.



Mit der Eroberung der etwa 1000 km südlich von Japan gelegenen Inseln Iwo Jima und Okinawa hatten die Amerikaner Luftstützpunkte in nächster Nähe des Feindes errichtet. Sie belegten die japanischen Städte mit einem noch nie erlebten Bombenhagel. Und wie in Deutschland brachen auch hier die «Mauern, aber die Herzen brachen nicht». Um den Krieg abzukürzen, entschloß sich US-Präsident Truman zum Einsatz einer fürchterlichen Geheimwaffe: der Atombombe. Sie war am 16. Juli in der Wüste von New Mexiko erfolgreich getestet worden. Am 6. August klinkte ein amerikanischer Pilot über der Stadt Hiroshima die vier Tonnen schwere Atombombe «Little Boy» (Bild oben rechts) aus. Auf einen Schlag starben 80 000 Menschen, im Verlauf weniger Jahre insgesamt rund 260 000. Am 9. August 1945 stieg der charakteristische Atompilz (oben) über der japanischen Stadt Nagasaki auf: der zweiten Bombe fielen rund 150 000 Menschen zum Opfer. Bild rechts zeigt die vollständig zerstörte Stadt Hiroshima.





Am 8. August 1945, auf den Tag genau drei Monate nach der Kapitulation Deutschlands, traf die sowjetische Kriegserklärung in Tokio ein. So war es sechs Monate zuvor zwischen Stalin, Roosevelt und Churchill an der Konferenz von Jalta ausgemacht worden; damals hatten die Staatsleute geglaubt, die Eroberung Japans würde noch bis zum Sommer 1946 dauern. Die dramatischen Ereignisse in der zweiten Augustwoche beschleunigten die Niederlage Japans – und brachten die Sieger gegeneinander auf. Denn nach Ansicht Moskaus war der Abwurf amerikanischer Atombomben ein «monströses Verbrechen ohne jegliche militärische Notwendigkeit», und nach Washingtons Auffassung dienten die Offensiven der Roten Armee in der Mandschurei und im Norden Koreas nur sowjetischen territorialen Interessen. Dem japanischen Kaiser Hirohito (Bild oben) fiel der Entschluß zur Kapitulation am 10. August umso leichter, als ihm von den Alliierten der Fortbestand der japanischen Regierungsform und damit auch des Kaiserhauses zugesagt worden war. Am 29. August traf General Douglas MacArthur als alliierter Hochkommissar erstmals in Tokio ein, am 2. September nahm er dann an Bord des Schlachtschiffes «Missouri» die Kapitulation Japans im Namen der Alliierten formell entgegen. Endlich hatte die Welt wieder Frieden, erkämpft unter ungeheuren Opfern und bereits von neuem gefährdet durch die politischen Spannungen unter den Siegern. Am 2. September wollte man jedoch den Sieg feiern und alles andere vergessen: Und so erstrahlte erstmals wieder seit dem 3. September 1939 die Saint Paul's Kathedrale in London in friedensverkündendem Scheinwerferlicht.





Victory Day am 8. Mai 1945, als der Krieg in Europa zu Ende ging – Victory Day am 2. September 1945, als der Krieg im Fernen Osten aufgehört hatte: Das Küssen nahm epidemische Formen an. Keine Frau in den Vereinigten Staaten oder in Großbritannien, keine Frau in irgend einem anderen Siegerstaat war sicher vor den unverhofften Küssen vergnügter Soldaten oder Matrosen. Es war wie ein Fieber, ausgelöst durch die unendliche Erleichterung darüber, daß nun Töten und Sterben ein Ende hatte und daß man wieder an das Leben denken durfte. Der ungeheure Druck, unter dem die Welt während sechs Jahren gelitten hatte, war mit einem Schlag gewichen und hatte einer unbezähmbaren Freude Platz gemacht. Die Welt gehörte den Siegern – wenigstens für einen Tag.



Am 17. Juli 1945 begann in Potsdam die Dreimächtekonferenz der Siegerstaaten USA, Großbritannien und Sowjetunion, um die Besetzung Deutschlands und die Machtsphären in Europa zu regeln. Der britische Kriegspremier Winston Churchill (links) wurde nach dem Wahlsieg der Labourpartei von Clement Attlee abgelöst; beide hatten mit dem amerikanischen Präsidenten Harry S. Truman (Mitte) einen schweren Stand gegen Joseph Stalin (rechts), der Moskaus Hegemonie-Anspruch über Europa unverblümt zum Ausdruck brachte. Als die Potsdamer Konferenz am 2. August zu Ende ging, war Deutschland in vier Besatzungszonen aufgeteilt und Osteuropa dem sowjetischen Einfluß ausgeliefert. Nicht zuletzt darum entschloß sich Truman zum Einsatz der Atombombe: Denn durch die Abkürzung des Krieges im Fernen Osten sollte ein weiterer Machtzuwachs Moskaus verhindert werden. Trotz aller freundschaftlichen Tünche begann in Potsdam bereits der «Kalte Krieg».



Am 26. Juni 1945 wurde in San Francisco die Charta der «Vereinigten Nationen» feierlich unterzeichnet. 51 Nationen bekannten sich dadurch zu den Grundsätzen souveräner Gleichberechtigung aller Mitglieder, des Verzichts auf jede Gewaltmaßnahme und der Achtung der Unabhängigkeit und Unversehrbarkeit anderer Staaten. Indem die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion zu den Gründungsmitgliedern zählten, wurde die UNO umfassender als der Völkerbund; durch die Schaffung des Sicherheitsrates hoffte man, ein wirksames Mittel gegen künftige Kriege in die Hand zu bekommen. Zum Sitz der «United Nations Organization» wurde New York erkoren. Unser Bild zeigt den Akt der Unterzeichnung in San Francisco: Am runden Tisch steht Harry S. Truman.

Am 6. Januar 1945 entdeckten Arbeiter im Flussbett des Woyie Rivers in Sierra Leone, Westafrika, einen Diamanten von 770 Karat, den grössten, der bisher in alluvialem Gestein gefunden worden war. Nur zwei Rohdiamanten, in nicht-alluvialem Gestein gelegen, waren bisher grösser gewesen: der 1905 östlich von Pretoria, Südafrika, geförderte Cullinan, der roh 3106 Karat wog, und der Excelsior mit 955 Karat. Hinter dem Sierra Leone-Stein rangieren als Rohdiamanten der Jonker (726 Karat), der Jubilee (651 Karat), der Victoria (469 Karat), der Regent (410 Karat) und der Stern des Südens (362 Karat). Die grössten und berühmtesten geschliffenen Diamanten sind der Cullinan, der 530 Karat wiegt und als Prunkstück die britische Krone schmückt, der Nizzam von Haiderabad (340 Karat), der Grossmogul (280 Karat), der Jubilee (245 Karat), der Orlow (200 Karat), der Victoria (184 Karat), der Regent (140 Karat), der Florentiner (137 Karat), der Stern des Südens (129 Karat) und der Kohinoor (109 Karat), der sich ebenfalls im britischen Kronschatz befindet. Um einige der berühmten Diamanten ranken sich abenteuerliche Geschichten und Legenden; manche sollen mit einem bösen Fluch behaftet sein.



1945 begann das Atomzeitalter. Die praktische Anwendung der Erkenntnisse der Kernphysik beschleunigte das Ende des Krieges, säte Angst und Schrecken – und Hoffnungen! Aus Atomkernen kann Energie gewonnen werden, in Medizin, Chemie, Biologie und anderen Wissenschaften ist die Atomforschung von Bedeutung. Und dabei waren nur sechs Jahre vergangen, seit der deutsche Chemiker Otto Hahn im denkwürdigen Dezember 1938 zusammen mit seinem Kollegen Fritz Straßmann die Entdeckung machte, daß sich der Atomkern des Urans durch Beschuß mit Neutronen spalten läßt. Fast gleichzeitig gelang auch dem italienischen Physiker Enrico Fermi die Kernumwandlung durch Neutronenbeschuß. Während in Deutschland die Folgen der Entdeckung Hahns nicht rechtzeitig erkannt wurden, beschäftigte sich der nach den USA emigrierte Fermi weiter mit seiner Entdeckung. 1942 fand er die Möglichkeit einer Steuerung der Kettenreaktion in einem Kernreaktor in Chicago. Die amerikanischen Physiker Albert Einstein und J. Robert Oppenheimer trieben dann das Projekt der Atombombe voran. 1943 ernannte US-Präsident Roosevelt Oppenheimer zum Leiter der Forschungslaboratorien in Los Alamos, New Mexiko. 1945 wurden die ersten Atombomben gezündet. Das Bild links zeigt eine Anlage zur Atomzertrümmerung. In den kugelförmigen Enden der beiden 17m hohen Säulen befinden sich die Pole eines Generators, der 10 Mio Volt Strom erzeugt.



Fernand Léger, «Amerikanische Landschaft», New York, 1945. In Légers Augen hat die Technik die gleichen Formen und schöpferischen Linien wie die Natur. Er sagte, daß im Militär ein Haubitzen-Verschluß ihm einmal die geheime Schönheit der Technik enthüllt habe. Von da an stellte er das gesamte vom Menschen geschaffene Werk im Einklang mit der organischen Welt dar, wie etwa hier in seiner «Amerikanischen Landschaft». 1945 war auch das Jahr der Rückkehr Légers aus den Vereinigten Staaten nach Paris, welches er zu Beginn des Krieges verlassen hatte.



Links: Joan Miró, «Vogel in Bronze», Paris, 1945. Neben surrealistischen Bildern hatte Joan Miró, seit dem Spanischen Bürgerkrieg im französischen Exil lebend, auch Plastiken aus Keramik hergestellt. Tierformen eigneten sich besonders für ihn.



Paul Delvaux, «Les Cariatides». London, 1945. Dieses Bild des belgischen Malers stellt stilistisch das Ende einer langen malerischen Entwicklung und schwierigen inneren Auseinandersetzung mit dem Genie seines Landsmannes René Magritte dar. Delvaux, 1897 bei Huy in der Provinz Liège geboren, hatte an der Akademie in Brüssel Malerei studiert. Seine entscheidende künstlerische Begegnung war die mit der Kunst des

Italieners Giorgio de Chirico. Mitte der dreißiger Jahre engagierte sich Delvaux kompromißlos für die surrealistische Malerei. Das Zulassen des Unbewußten, die Aufnahme eines Traummoments in seine Thematik, wie es vor ihm Magritte realisiert hatte, brachten Delvaux kurz nach Kriegsende auf die Höhe seines Ruhms. Dann aber folgte eine schwere Krise, die ihn bald in seiner Schaffenskraft lähmte.



LILI MARLEEN

(Hans Leip)

Vor der Kaserne
vor dem großen Tor
stand eine Laterne,
und steht sie noch davor,
so wolln wir uns da wiedersehn,
bei der Laterne wolln wir stehn
wie einst, Lili Marleen

LILLI MARLENE

(Tommie Connor)

Underneath the lantern
By the barrack gate,
Darling I remember
The way you used to wait:
It was there that you whispered
tenderly,
That you lov'd one,
You'd always be
My Lilli of the lamplight,
My own Lilli Marlene.

Britische Besatzungstruppen in Hamburg feiern 1945 im «Palladium» die von ihnen eingeladene «Lili Marleen», die Sängerin Lale Andersen. – Im Jahre 1941 war ihr Lied, eingeleitet von den Takten des Zapfenstreiches, erstmals vom Soldatensender Belgrad in die Nacht geklungen. Spontan verlangten Soldaten aller Nationen, Freund und Feind, die Wiederholung des Liedes, bis es schließlich Nacht für Nacht um die gleiche Zeit über die Radiowellen in alle Welt erklang. Millionen lauschten daheim am Radioapparat auf die einprägsame Melodie mit dem so einfachen Text, die sie halb schmerzlich, halb tröstend empfanden. Den Millionen Soldaten an allen Fronten aber erzählte das Lied immer wieder von Rückkehr, Wiedersehen und Frieden. Rommels Afrikakorps sang das Lied in der Wüste, die ihnen nachfolgenden Engländer piffen es vor sich hin, bis sie es ihrerseits englisch singen konnten. Den amerikanischen Landungstruppen in der Normandie sang es Bing Crosby vor. «Es wurde oft zur einzigen Verbindung zwischen Menschen, die sich liebten» sagte Lale Andersen, die diesen Welterfolg anders nicht erklären konnte.

Die großen Filmregisseure Frankreichs waren 1940 emigriert: René Clair, Jean Renoir, Julien Duvivier – nur Marcel Carné war geblieben. Er drehte unter deutscher Besetzung zwei Filme, 1942 «Les visiteurs du soir» und 1944 «Les enfants du paradis», ein makellooses Meisterwerk – beide jedoch symbolisch verschlüsselte Botschaften für Frankreichs Widerstandswillen. Als «Les enfants du paradis» 1945 in die Kinos kam, wurde die poetische Schönheit dieses Films bei weitem nicht erkannt und publikumswirksam, wohl aber die schauspielerische und pantomimische Leistung von Jean Louis Barrault, den unser Bild zusammen mit der jungen Maria Casarès zeigt.



Ohne Atelier und ohne ausgearbeitetes Drehbuch schuf der italienische Filmregisseur Roberto Rossellini 1945 den Film «Roma, città aperta» und begründete damit den Neorealismus – eine Kampfansage gegen die verlogene Romantik des faschistischen Films. Es war eine dokumentarische Reportage über die Widerstandsbewegung in dem von den Deutschen besetzten Rom, das zur «offenen Stadt» erklärt worden war. Bis auf Aldo Fabrizi (Bild links) und Anna Magnani holte sich Rossellini seine Darsteller direkt von der Straße – die äußere Notwendigkeit der Beschränkung wurde zur inneren Logik eines naturalistischen Filmstils, der in der ganzen Welt Furore machte. Der italienische Film errang für einige Jahre eine Vormachtstellung auf dem Kontinent, bis sich der Neorealismus in seiner Thematik totgelaufen hatte.



In bezauberndem Licht erstrahlte New York am Heiligen Abend 1945. Erstmals nach vielen Jahren feierte die Millionenstadt am Hudson River wieder einmal «Weiße Weihnacht», und dieser Anblick half vielen Amerikanern, die Erschütterung, welche die globale Auseinandersetzung gebracht hatte, zu vergessen. Das Bild zeigt die New York Public Library an der Fifth Avenue. Die Botschaft «Friede auf Erden» hatte nun endlich ihre

Verwirklichung gefunden. Wird der Ruf nach dauerndem Frieden auch von den Mächtigen der Erde erhört? Daß er erhört werde, ist vor allem die Hoffnung der Jugend, die dem Schicksal der Vernichtung gerade noch entrann und die den Sinn einer Staatsmaschinerie, welche Anspruch auf Unfehlbarkeit erhebt, nie wieder einsehen kann. Es ist nur eine Hoffnung, mehr noch nicht. Das bleibt das Vermächtnis des Zweiten Weltkrieges.

1938–1945 im Wort

Aus dem Zeitgeschehen

Von Forschung und Technik

Aus dem kulturellen Leben

Von Sport und Spiel

1938

Die Weltwirtschaftskrise der dreißiger Jahre treibt dem Höhepunkt entgegen. Die großen Wirtschaftsmächte kapseln sich in gestaffelten Autarkien (Unabhängigkeit vom Ausland durch Selbstversorgung) ab. Die Rohstoff-, Währungs- und Devisenpolitik gerät unter strikte staatliche Kontrolle. In aller Welt herrscht große Arbeitslosigkeit, in den USA sind mehr als 10 Mio. Menschen beschäftigungslos, in England nahezu 3 Mio., in der Schweiz müssen rund 100 000 Menschen «stempeln» gehen. Die staatlichen Konjunkturpolitiker glauben, das konjunkturelle Geschehen mit Ankurbelung der Schwerindustrie bewältigen zu können. Gewaltige Aufträge beleben die Rüstungsindustrie der USA und Deutschlands. Die nicht in Rüstungsprogrammen einzusetzenden Arbeitslosen in Deutschland schickt Hitler zum Arbeitsdienst für Partei und Staat. So entstehen die Reichsautobahnen, so entstehen die Befestigungen an der Grenze gegen Frankreich, die «Siegfriedlinie» (Organisation Todt). Auch in kleineren Ländern stellen sich teilweise kriegswirtschaftsähnliche Zustände ein. Sie haben einen starken Einfluß auf die Außenpolitik, wo in dieser Zeit weniger nach ideologischen als nach pragmatischen Gesichtspunkten gehandelt wird. Zweckbündnisse entstehen, um den Bedarf an militärischen Rohstoffen, an Lebensmitteln und nicht zuletzt an Kapital zu sichern. Deutschland sieht sich nach osteuropäischen Kornkammern um, die USA grenzen sich freie Absatzmärkte ab, lediglich Frankreich, paralysiert durch ein allzu labiles politisches System, bereitet sich weder wirtschaftlich noch militärisch genügend auf die sich abzeichnende Kräftekonstellation vor. Die beiden stärksten asiatischen Mächte stehen im zweiten Jahre des Chinesisch-Japanischen Krieges. Japan versucht, eine ihm genehme Regierung in China einzusetzen; die Sowjetunion und Großbritannien protestieren energisch gegen eine so gestaltete Veränderung, die ihren Einfluß auf das große «Reich der Mitte» ausschalten und Japan in eine ernstlich zu fürchtende Stellung des Weltmarkt-Wettbewerbs bringen würde. Die USA schließen sich diesem Protest an. Hitler spielt die schon lange im Ärmel gehaltene Trumpfkarte aus: Er deutet seine Bereitschaft an, im Fernen Osten seine Finger aus dem Spiel zu lassen, wenn man ihm freie Hand an seinen Ostgrenzen lasse. Er kann einen überragenden diplomatischen Erfolg verbuchen, den Abschluß des Münchener Abkommens mit London, Paris und Rom. Darauf gestützt «befreien» seine Armeen die Sudeten-deutschen an den Randgebieten der Tschechoslowakei vom Prager «Terror», den Goebbels' Propagandamaschinerie erst erfunden hat. Damit holt Berlin in diesem Jahr schon ein zweites Volk «heim ins Reich»: Im März hatte sich Österreich für den «Anschluß» ausgesprochen. Ein politisch motivierter Mord am deutschen Gesandten E. von Rath in Paris löst am 9. November die – lange geplante –

Kristallnacht aus. Die Juden des Reiches werden entrechtet, enteignet, aus der Wirtschaft ausgeschaltet und «proletarisiert», wie das Hitler seit jeher angestrebt hatte. In der ersten Panamerikanischen Konferenz zeigt sich Washington als die dominierende Kraft: Die lateinamerikanischen Länder werden eng an die USA gebunden, um außerkontinentale Einflüsse auf die beiden Amerikas auszuschalten, insbesondere, um den Markt-Wettbewerb mit Angeboten aus anderen Sphären zu beschränken. In Genf schläft, ermüdet von Redeschlachten über Abrüstung und kollektive Sicherheit, der Völkerbund vor sich hin. Die Weichen zur Fahrt ins Ungewisse sind gestellt.

*

Industrie und Handel sorgen sich seit langem um die Weltvorräte an Baumwolle und Wolle sowie anderer Rohstoffe für die Erzeugung von Textilien. Nur ungern stellen die Habenichtse unter den Nationen Devisen zur Einführung von Naturstoffen zur Verfügung. Darum arbeiteten die Wissenschaftler seit längerer Zeit an der synthetischen Herstellung von Fasern. In den Fabriken einer 1938 in Konsumentenkreisen außerhalb der USA noch gar nicht so bekannten Konglomeratsfirma, Du Pont de Nemours, werden Produktionsanlagen für einen modischen und zugleich praktischen Stoff fabrikationsreif gemacht: für das Nylon. Die Amerikaner sind vom Nylon begeistert, besonders von Nylonhemden und Nylonblusen, die man vor dem Zubettgehen waschen und aufhängen und anderntags wieder frisch und sauber anziehen kann ohne leidiges Bügeln. Am Kaiser-Wilhelm-Institut in Berlin proben zwei Chemiker, Otto Hahn und F. Straßmann, den Beschuß von Uranium mit Neutronen und beobachten als Ergebnis der «artilleristischen Übung» das Entstehen eines dem Barium in Aufbau und Eigenschaften, nicht aber in der Masse gleichen Elementes. Sie beginnen etwas von der Uranspaltung zu ahnen. Ob sie wohl an eine Atombombe denken? Der italienische Physiker Enrico Fermi erhält den Nobelpreis für die Arbeit an der Herbeiführung langsamer Atomkernreaktionen mit Neutronen; er stellt sich tatsächlich bereits eine Atombombe vor. Die wissenschaftliche Zahlenggebung an Vitamine wird fortgesetzt. In Zürich stellt Professor Paul Karrer das Vitamin E synthetisch her. Zwei neue B-Vitamine werden in der Medizin angewandt: B₂ zur Verhütung von Pellagra, einer infolge einseitiger Reisernährung entstehenden Mangelkrankheit, sowie B₆ für die Heilung von Haut- und Schleimhautentzündungen. 20 000 New Yorker Familien gehen abends weniger als sonst aus: sie sitzen jetzt vor den erstmals in den Handel gelangten Fernsehgeräten. Deutschlands Rundfunk bringt als Neuheit Magnetbänder zum Tönen und Klingen. Und ein Dornier-Flugboot macht die bisher

längste Flugreise ohne Zwischenlandung, nämlich über 8500 km.

*

Große im Kulturleben stehende Schöpfer setzen sich, hellhörig und in Vorausahnung drohenden Unheils, aus Europas Mitte ab. Andere scheiden freiwillig aus dem Leben. Richard Strauß wendet den Geist nach Hellas und komponiert die «Liebe der Danae». In den USA schreibt Béla Bartók ein Violinkonzert. Paul Hindemith setzt die «Nobilissima visione» in Musik. In London schwingt man sich in einem neuen Modetanz, im Lambeth-Walk. Regenschirme sind dabei nicht erforderlich... Pablo Picasso malt eines seiner Standardwerke, die «Dame im Armstuhl». Oskar Kokoschka gefällt es im Dritten Reich nicht mehr. Er wechselt nach England über und nimmt die britische Staatsbürgerschaft an. Der bildende und dichtende Künstler Ernst Barlach stirbt im 68. Lebensjahr. Ein eiskaltes Gesellschaftsbild schildert der deutsche Schriftsteller Ernst Jünger mit «Auf den Marmorklippen». In Stockholm nimmt die Amerikanerin Pearl S. Buck den Literatur-Nobelpreis in Empfang. Die Reichsregierung degradiert in einem Schulreformgesetz das altberühmte «Humanistische Gymnasium» zugunsten der Realausbildung in der deutschen Oberschule. Der große Nationalökonom Werner Sombart reduziert in einem Essay das wirtschaftliche Weltbild auf die Einzelperson. Im skandinavischen Exil entwirft Bertolt Brecht die Szenenfolge «Furcht und Elend des Dritten Reiches». Sein bedeutendes Drama «Leben des Galilei» aus diesem Jahr erlangt Weltruhm. Der ebenfalls exilierte Thomas Mann schreibt in Kalifornien Essays über Europa und hält vor dem amerikanischen Publikum Vorträge über Demokratie und Frieden. Der viele Jahre in Davos lebende deutsche Kunstmaler Ernst Ludwig Kirchner scheidet freiwillig aus dem Leben. In deutschen Kinos wird der offizielle Olympiafilm von 1936, unter Regie von Leni Riefenstahl entstanden, vorgeführt.

*

Joe Louis, nun 24jährig, tritt in diesem Jahr dreimal in den Ring und beweist der Welt, daß er zu den größten Boxern aller Zeiten gehört. Er schlägt zwei Amerikaner sowie den Deutschen Max Schmeling k.o. Der ehemalige Weltmeister Schmeling bleibt in diesem Fight nicht einmal drei Minuten auf den Beinen. Eine deutsch-österreichische Seilschaft bezwingt die Eiger-Nordwand in den Schweizer Alpen, deren Erstbesteigung zahlreiche Alpinisten in den Jahren zuvor vergeblich versucht hatten. Im Zielstrecken-Segelflug werden 390 km erreicht. Ein anderes Segelflugzeug schwingt sich auf 6840 m Höhe über dem Startpunkt. Howard Hughes (USA) fliegt in 91 Std. um die Erde.

1939

Von Europas Himmel heben sich schwer dräuende Gewitterwolken ab. Der französische Aktienindex sinkt auf die Hälfte desjenigen von 1931. Paris und London organisieren einen franco-britischen Wirtschaftsrat zwecks Versorgungsrationalisierung. Die Chinesen bauen die Burmastraße, um ihre Landesversorgung gegen den militärischen Druck Japans abzusichern. Die Sowjetunion beginnt, Industriezentren hinter den Ural zu verlegen, so ein Nickelkombinat ins fast 70 Grad Nord gelegene Städtchen Norilsk. Gleichzeitig mit diesen Vorsichtsmaßnahmen sichert Moskau nach Abschluß des Molotow-Ribbentrop-Paktes Deutschland sofortige Getreidelieferungen zu. Das indische Dominion stellt auf Kriegswirtschaft um, natürlich auf Druck aus England. Die USA versprechen den europäischen demokratischen Mächten große Waffenlieferungen im «Cash-and-Carry-Abkommen». Vor dem Ausbruch des Krieges am 1. September verhängt Großbritannien die Seeblockade gegen die deutsche Ausfuhr, nach Kriegsausbruch das Gesamt-Embargo. Reichsbankpräsident Hjalmar Schacht wird von Reichskanzler Hitler entlassen, weil er Widerstand gegen die Finanzierungsmethoden der Aufrüstung zeigt. Am 26. August wird in Großdeutschland die Lebensmittelrationierung dekretiert. Die Paukenschläge der Kriegssymphonie werden lauter: Die Reichsregierung setzt einen Ministerausschuß für die Verteidigung ein. Nach zwei Jahrzehnten des freiwilligen Militärdienstes nimmt Großbritannien wieder zur Maßnahme der Allgemeinen Wehrpflicht Zuflucht und bildet ein Kriegskabinett mit Winston Churchill als Marineminister. Diesen Rang hatte er schon im Ersten Weltkrieg bekleidet. Der Völkerbundskommissär für Danzig, der schweizerische Professor Carl Jacob Burckhardt, verläßt auf nationalsozialistische Querelen hin die «Freie Stadt». Ein deutsch-sowjetischer Freundschaftspakt hat als Vertragsannex den Plan der Teilung Polens zwischen den beiden Großmächten. Am Ende des Spanischen Bürgerkrieges sieht sich der Caudillo Franco als Herrscher über ein schwer zerstörtes Land. Berlin holt eine weitere Besitzung «heim ins Reich»: das Memelland. Die Slowakei erklärt sich unter deutscher Regie als unabhängig. Im gleichen Zuge unterwirft sich Großdeutschland die Rest-Tschechei und schafft das «Reichsprotectorat Böhmen und Mähren». Protector wird der frühere Außenminister Freiherr von Neurath. Zwei Wochen nach dem deutschen Einmarsch in Prag formulieren Frankreich und Großbritannien Beistandserklärungen für Polen, dann auch solche für Griechenland und Rumänien. Die «Pfeilkreuzler» in Ungarn streben gegen Reichsverweser Admiral Horthy ein nationalsozialistisches Regime an. Die Achse Deutschland-Italien verlautbart kurz vor Kriegsausbruch ihr Militärbündnis, zwar mit dem geheimen Vorbehalt, daß Rom, noch ungenügend gerüstet, vorläufig nichtkriegführend

bleiben werde. Jetzt kommt ein Donnerschlag: Nach dem Abschluß des Paktes zwischen Moskau und Berlin zeigt sich, daß Hitler nun die polnische Frage mit Gewalt lösen will. Am 26. August verhängen Frankreich und Deutschland gegenseitige Grenzsperrren. Am 30. August macht Polen mobil, am 1. September schlagen die Hitler-Armeen los. Am 3. September treffen die Kriegserklärungen Londons und Paris' bei Hitler ein. Die USA geben ihre Neutralität kund. Mitte September ist Warschau von den deutschen Heeren eingeschlossen. Die Sowjettruppen besetzen planmäßig die Gebiete im Osten Polens. Die erhoffte Hilfe für Polen aus Westeuropa bleibt aus, ungeachtet der Beistandsverpflichtungen. Mitte Oktober ist das ganze Land von den Einheiten der beiden Diktatoren Hitler und Stalin besetzt. Großdeutschland errichtet das «Generalgouvernement Polen» unter dem berüchtigten Hans Frank, der jeden noch so brutalen Befehl seines Meisters in Berlin ausführt. An Deutschlands Westgrenze herrscht, abgesehen von kleineren Geplänkeln, Waffenruhe. Der Begriff «Drôle de guerre» wird in den Wortschatz vieler Sprachen eingehen. Weniger «komisch» beginnt der Krieg zur See: deutsche Unterseeboote versenken 1939 auf dem Atlantik 750 000 BRT alliierten Schiffsraums. Auf allen Meeren verliert die britische Marine Flugzeugträger und Schlachtschiffe. Die Deutschen erleiden ebenfalls starke Verluste an U-Booten. Zudem wird der Kreuzer «Altmark» in einem norwegischen Fjord versenkt, und das Schlachtschiff «Graf Spee», das in der La-Plata-Mündung vor Buenos Aires von britischen Zerstörern bedrängt wird, wird von der eigenen Besatzung vernichtet. Die Briten lassen ein Weißbuch über die Errichtung eines israelitischen Staates in Palästina in die Welt gehen. Um den Konflikt zwischen Arabern und Juden in Palästina nicht weiter zu schüren, beschränken sie die weitere Einwanderung. Siam gibt sich einen neuen Namen: Thailand, das «Land der Freien». Japan kann in China nicht weiter vordringen, weil es viele Arbeitskräfte in der Kriegswirtschaft zuhause einsetzen muß.

*

Soweit weltbedeutende Ereignisse des Jahres 1939 in Wissenschaft, Forschung und Technik der Dienstbarmachung für das friedliche Leben unterzuordnen sind, können sie vornehmlich in der ersten Jahreshälfte gefunden werden. Im zweiten Halbjahr tritt die Verdunkelung nicht nur im kriegstechnischen Sinne ein. Unter den Nobelpreisträgern besonders zu erwähnen sind die Arbeiten des Chemikers Adolf Butenandt, der Sexualhormone zu isolieren vermochte. Dann diejenigen des Pathologen Gerhard Domagk, der Sulfonamide als chemische Heilmittel einführt. Auch ein Schweizer, Professor Leopold Ruzička, tritt in diesen erlauchten Kreis. Er arbeitet ebenfalls auf dem Ge-

biet der Hormonforschung. Professor Paul Karrer isoliert das Vitamin K, es dient als Basis für Blutgerinnungsmittel. Die Atomforscherin Lisa Meitner verläßt Deutschland aus rassistischen Gründen. Ihre Forschungsergebnisse werden binnen kurzem bei der Konstruktion der amerikanischen Atombombe beteiligt sein. Admiral Byrd begibt sich auf eine dritte Südpolarexpedition. Das deutsche Messerschmitt-Flugzeug «Me 109» bringt es auf die Geschwindigkeit von 755 km/h. In England wird ein Gerät der Funkmessungstechnik vervollkommen: der «Radar» ist geboren. Das Flugreiseunternehmen PAA führt den ersten Atlantikflug mit zahlenden Passagieren aus. Adolf Hitler bezieht in Berlin das von seinem «Hofbaumeister» Albert Speer errichtete Gebäude der neuen Reichskanzlei. Im Londoner Exil stirbt der als Wissenschaftler teils verherrlichte, teils geschmähte Urvater der Psychoanalyse, Dr. Sigmund Freud, im 84. Lebensjahr.

*

Auf dem Büchermarkt machen viele literarische Neuerscheinungen starken Eindruck. John Steinbecks «Früchte des Zorns» muß man gelesen haben, ebenso das Tagebuch André Gides und den tiefsinnigen Roman «Finnegans Wake» von James Joyce. Hermann Kesten veröffentlicht das bittere Werk «Die Kinder von Guernica» und Thomas Mann die erdichtete Literaturgeschichte «Lotte in Weimar». Auch Mussolini will auf dem Parnas geweiht haben, er schreibt sein Schauspiel «Cavour». Antoine de Saint-Exupéry berichtet aus seiner Fliegerlaufbahn mit «Wind, Wasser und Sterne». Von Jakob Schaffner erscheint der Roman «Kampf und Reife», von Ernst Wiechert «Das einfache Leben». Der kommunistische Politiker und Schriftsteller Ernst Toller nimmt sich im New Yorker Exil aus politischer Verzweiflung das Leben. Die katholischen Kirchenfürsten wählen in Rom den 63jährigen Eugenio Pacelli als Pius XII. zum neuen Papst. Wassilij Kandinsky malt «Die Nachbarschaft» und Marc Chagall das «Brautpaar mit Eiffelturm». Der Bildhauer Henry Moore schafft ein expressionistisches Gemälde, die «Landschaft mit Figuren». Deutschland schickt die Bilder moderner Maler, die dort als «entartete» Kunst gelten, zur Versteigerung nach Luzern. Unvergessen bleiben die filmischen Kunstwerke aus diesem Jahr: «Ninotschka» mit Greta Garbo; Regie: Ernst Lubitsch. «Männer und Mäuse» nach einem Steinbeck-Roman. «Vom Winde verweht» mit Clark Gable; Regie: Victor Fleming, nach dem Roman der Amerikanerin Margaret Mitchell.

*

Rudolf Harbig setzt mit Weltrekorden über 400 m (46,0 s) und 800 m (1:46,6 Min.) neue Maßstäbe.

1940

Kriegswirtschaft entwickelt sich in Europa, Kriegsindustrie vornehmlich in den USA, und in den ausgehungerten besetzten Gebieten entwickelt sich vor allem der «Schwarze Markt». Washington verzehnfacht binnen eines Jahres die Ausgabensumme des Militärbedarfs auf 20 Mia. Dollar. Finanziert wird das durch extreme Steuererhöhungen. Damit geben die amerikanischen Politiker auch den Forderungen nach Maßnahmen gegen die Inflation nach. Großdeutschland stützt sich wie die USA auf eine moderne Großindustrie, die deutsche ist der amerikanischen sogar im Aufbau flexibler Kapazitäten (höhere Exportquote) überlegen, nur solange jedoch, als der massenweise Einsatz von Kriegsmaterial nicht entscheidend ist. Die deutsche Ernährungsbasis ist knapp bemessen. Je Erzeugnis muß auch in normaler Zeit zwischen 10 % und 40 % eingeführt werden. Daher Hitlers Forderung nach «Lebensraum im Osten». Besser steht es mit industriellen Roh- und Grundstoffen. Es beginnen die «Erzeugungsschlachten», Herstellung synthetischer Stoffe und Kunststoffe für Nichteisen-Metalle. Es drängt sich der Vorratzzwang für kriegswichtige Rohstoffe auf. Die Produktionsentwicklung gegenüber 1938 nimmt um lediglich 2 % zu. Indessen übertrifft die Zunahme der Wehrausgaben diejenige des Volkseinkommens. Die Reichsregierung ergreift auf allen Gebieten die Maßnahmen wirtschaftlicher Lenkungs politik (Vierjahrespläne). Die Kriegsmaschine bewegt sich mit beschleunigter Umdrehungszahl, die Kriegsereignisse überstürzen sich. Die deutschen Heeresgruppen drängen mit unerwartet machtvoller Stoßkraft vor. Anfang 1940 schickt der Kreml-Diktator Stalin seine Truppen gegen Finnland. Das kleine Land wehrt sich tapfer, muß aber dennoch die sowjetische Überlegenheit anerkennen und in Moskau Frieden schließen. Dabei verliert Finnland Ostkarelien und die Gebiete in Schußweite um Leningrad. Die Deutschen folgen kurz darauf diesem Beispiel und greifen Dänemark und Norwegen an. Die Alliierten versprechen zwar Militärhilfe, können aber nicht viel tun. Bevor den Briten bei Narvik eine Landung von Marinetruppen gelingt, hat Norwegen auch schon kapituliert. Die Briten ziehen ab. König Haakon flieht mit seinen Ministern nach England. Deutsche Flugzeuge hatten kurz zuvor mit voller Tötungsabsicht sein Hauptquartier bombardiert. Der nun von der Welt zur Seite des Verräters Judas gestellte Vidkun Quisling steht dem Reichskommissar J. Terboven als Regierungschef bei der Unterdrückung seiner Landsleute zur Seite. Deutschland greift die Niederlande an. Regierung, Königin Wilhelmine, Thronfolgerin Juliane und Prinzgemahl Bernhard fliehen nach London. Dort wird Churchill in den Rang des britischen Premierministers erhoben. Vor Parlament und Volk kann er zunächst nichts anderes versprechen als «Blut, Mühsal, Schweiß und Tränen». In den Niederlanden zerstören deutsche Flieger, die Stukas,

mit ihren Bomben das Zentrum von Rotterdam. Großbritannien ist gezwungen, um Dünkirchen herum einen Brückenkopf zu bilden, um den Rest der britischen Expeditionsarmee in Frankreich, 340 000 Mann, über den Ärmelkanal in die Heimat zu retten. Jeder Bootsbesitzer der englischen Südküste beteiligt sich an diesem Rettungswerk. Die Deutschen setzen den Vormarsch in Nordfrankreich fort; nach 14 Tagen ist Paris eingenommen. Der französische Oberbefehlshaber, General Gamelin, tritt daraufhin zurück, er wird durch General Weygand ersetzt. In Belgien wird indessen König Leopold III. in der eigenen Residenz als Kriegsgefangener gehalten, nachdem er sich geweigert hatte, der Regierung auf deren Flucht nach London zu folgen. Weiter südlich in Frankreich gelingt den Deutschen das Überrennen der Maginotlinie, dabei annektieren sie wieder einmal Elsaß-Lothringen. Jetzt erst erklärt Italien offiziell den Krieg an die Westmächte, erfolglos greift es die französische Alpenstellung an. Am 22. Juni schließt Marschall Pétain, nach Neubildung der französischen Regierung mit Außenminister Pierre Laval, mit den Zentralmächten den Waffenstillstand ab. Gleichzeitig bildet sich in London unter General de Gaulle ein nationales Komitee der «Freien Franzosen». Das «Freie Frankreich» wird von London in völkerrechtlich unverbindlicher Form anerkannt. Emblem dieser zum Widerstand gegen die Deutschen entschlossenen Bewegung ist das Lothringer Kreuz in der Trikolore. Churchill schlägt de Gaulle noch vor, ihre beiden Länder zwecks politischer und kräftemäßiger Stärkung staatlich zu vereinigen, die Pläne werden aber bald fallengelassen. Auf französischem Boden entstehen die Widerstandsorganisationen «Maquis» (von Gestrüpp) und «Résistance», letztere teilweise unter der Kontrolle der Freifranzosen in London. In Mexiko ermordet ein bolschewistischer Agent den hier im Exil lebenden Revolutionär Leo Trotzki. Die USA kündigen Japan den Handelsvertrag auf. Ein Aufstand der rumänischen faschistischen Organisation «Eiserne Garde» wird von den Ordnungskräften des Staates niedergeschlagen. Die Sowjets marschieren in das Baltikum ein und bilden daraus drei Sowjetgliedstaaten. Unter deutschem Druck hat Rumänien Bessarabien und die Bukowina an Moskau abzutreten. Der greise Präsident Frankreichs, Marschall Pétain, zieht sich mit der Regierung in die unbesetzte Hälfte des Landes, nach Vichy, zurück und regiert von dort aus in allerdings leidlich nomineller Freiheit. Die deutschen Luftangriffe, die als «Luftschlacht um England» in die Geschichte eingehen, versickern um den Preis von 1000 Stukas. 50 US-Zerstörer werden als Leihgabe von britischen Marinekräften eingesetzt. Tschechische und polnische Exilregierungen residieren in London, ohne das Kriegsgeschehen stark beeinflussen zu können. Aus der italienischen Kolonie Libyen marschieren Truppen des Duce Richtung Ägypten,

werden von den Briten aber vertrieben. Roosevelt verspricht während der Wahlkampagne, keinen einzigen Soldaten nach Europa zu beordern. Die Stukas bombardieren auf ihren Flügen über England Coventry und zerstören dabei die berühmte Kathedrale. Moskaus Außenminister Molotow macht in Berlin Besuch, wo ihm Hitler Pläne zum Beitritt der Sowjetunion zum Dreimächtepakt darlegt. Doch Molotows Preis ist zu hoch: Als Gegengabe möchten sich die Russen in Finnland und auf dem Balkan freie Hand geben lassen. Marschall Pétain mißtraut seinem Außenminister Laval, enthebt ihn seines Amtes, läßt ihn verhaften, muß ihm aber auf Betreiben von dessen deutschen Protektoren die Freiheit wiedergeben. Die USA veröffentlichen einen Plan, der die Rekrutierung von nicht weniger als 16 Mio. Mann vorsieht. Im Zuge der in Gang gesetzten Kriegsvorbereitungen schränken die USA die Kohlenförderung ein, pumpen indessen zwei Drittel der gesamten Welt-Erdölförderung. Professor John M. Keynes arbeitet einen Plan für die Kriegsfinanzierung durch Zwangssparen aus. Die Deutschen geben ein Beispiel, indem sie die «freiwillige» Winterhilfe der Vorkriegsjahre mittels zwangsweiser Eintreibung zur Kriegssteuer ausgestalten.

*

Neuerdings werden in den USA nicht nur Nylonhemden, sondern auch Nylonstrümpfe getragen. Öffentliche Bibliotheken benützen die Mikro-Photographie zur Kopierung der Bücher: Vorsorge bei möglichen Kriegsschäden. Darüber hinaus ergibt sich für die Sammlungen eine Platzersparnis bis zu 99%. In der Pharmakologie wird das Chlorophyll vielfältigen Zwecken zugeführt, der Rhesusfaktor des menschlichen Blutes wird in die moderne Medizin einbezogen, und in den USA experimentiert man mit Uran.

*

Die Musik der Welt wird gedämpfter. Die böse Zeit überdauert haben eine Symphonie Igor Strawinskys und ein Quintett von Dimitrij Schostakowitsch.

*

Die in diesem Jahr für Tokio geplanten Olympischen Spiele fallen natürlich aus. Doch das Sportleben geht in den meisten Ländern reduziert weiter. Der Schwede H. Kalärne stellt sogar einen Weltrekord im 3000-m-Lauf auf: 8:09 Minuten. Viermal stellt sich der Boxer Joe Louis an der amerikanischen Ostküste zum Kampf. Dabei müssen seine Gegner jedesmal aus dem Ring getragen werden. Der amerikanische Jockey Earl Dew gewinnt allein in diesem Jahr 287 Pferderennen, was neuen Rekord bedeutet.

1941

In drei von fünf Kontinenten ist der Krieg entfesselt, verschont sind lediglich noch Amerika und Australien. General Rommel schlägt die Engländer aus Libyen zurück. Die italienischen Truppen, zu deren Unterstützung das deutsche Afrikakorps in Tripolis gelandet war, spielt in diesem Feldzug keine große militärische Rolle. Die Briten erleiden wohl an der libysch-ägyptischen Grenze einige Niederlagen, erobern jedoch im strategischen Gegenschlag das vom Mutterland abgeschnittene italienische Kolonialreich: Somaliland, Eritrea und Äthiopien. Die Achse besetzt Jugoslawien und ganz Griechenland. Sie betreibt die Auflösung Jugoslawiens, indem sie dem Politiker Ante Pavelitsch erlaubt, einen autonomen Staat Kroatien zu gründen und zu beherrschen. Ein gewisser Josip Broz sowie General Mihailowitsch, persönlich miteinander verfeindet, führen die jugoslawischen Untergrundkämpfer gegen die Achse an. Broz nimmt den Namen «Tito» an. Japan und die Sowjetunion bekräftigen ihre Zweckfreundschaft mit einer gegenseitigen Neutralitätsvereinbarung. Der Sekretär, Freund und Stellvertreter Hitlers, Rudolf Heß, behändigt sich ein Flugzeug, überfliegt die Nordsee und landet in Schottland. Dort versucht er einen Separatfrieden zwischen Berlin und London herbeizuführen, wird aber kurzerhand ins Gefängnis gesteckt. Hitler erklärt Heß vor Volk und Welt als wahnsinnig. Wilhelm II., deutscher Ex-Kaiser, stirbt im holländischen Doorn 82jährig. Franz von Papen, vormals deutscher Vizekanzler, schließt als Botschafter in Ankara einen Freundschaftsvertrag mit der Türkei. Es gelingt ihm jedoch nicht, die Türken auf Seite Deutschlands in den Krieg zu ziehen. Die Alliierten besetzen das nominell Vichy-französische Mandatsgebiet Syrien. Unter dem Vorwand, Stalin konzentrierte riesige sowjetische Truppenmassen im Grenzgebiet, marschieren die Hitler-Armeen nach lange ausgearbeiteten Plänen in die Sowjetunion ein. Im Blitzkrieg-Tempo rücken rund 4 Millionen Mann nach Osten vor und gelangen in mehreren Schlachten, die mit dem Begriff «Kesselschlachten» belegt werden, bis in die Vororte von Leningrad und Moskau. Leningrad wird blockiert, Moskau nach einer russischen Gegenoffensive von der Gefahr der deutschen Besetzung befreit; im übrigen läßt der unbarmherzige «General Winter» schließlich alle Truppenbewegungen erstarren. Hinter den Fronten werden die Deutschen von russischen Partisanenverbänden belästigt. Stalin verhandelt mit den USA über bedeutende und technisch dem Kampfstandard entsprechende Kriegsmateriallieferungen. Das fordert wieder die Achse zur Verstärkung des Druckes heraus, sie führt Truppen befreundeter Staaten an die Fronten, wie die «Blaue Division» aus Spanien. Am 7. Dezember versenken die Japaner in Pearl Harbour auf Hawaii durch ihre Luftwaffe einen wesentlichen Teil der amerikanischen Pazifikflotte. Dieser Angriff erfolgt völlig

überraschend, ohne eine Kriegserklärung. Hitler tritt daraufhin ebenfalls gegen die USA in den Krieg ein. Irgendwo im Atlantischen Ozean diktieren Roosevelt und Churchill ihren Schreibern die sogenannte Atlantikcharta und deklamieren feierlich für alle Welt die vier großen, unabdingbaren Freiheiten: Freiheit der Meinung, der Religion, Freiheit vor Not und Furcht. Finnland gesellt sich dem Antikominternpakt zu und stimmt seine militärischen Aktionen gegen das eingeschlossene Leningrad mit den Hitler-Operationen ab. Dabei erobert es die von Rußland annektierten karelischen Gebiete zurück. Im Iran stoßen eindringende alliierte Truppen den ersten Pahlevi-Schah vom Thron, wonach dessen Sohn Mohammed den Platz einnehmen darf. In Berlin setzt der schon aus dem Ersten Weltkrieg berühmte Generaloberst Ernst Udet (62 Abschlüsse als Jagdflieger) seinem Leben ein Ende, weil die deutschen Spitzen ihn für den Mißerfolg in der Luftschlacht um England verantwortlich machen. Adolf Hitler übernimmt selbst den Oberbefehl über die Wehrmacht. Alfred Rosenberg wird Reichsminister für die besetzten Ostgebiete. Er läßt auf der Krim nach archäologischen Schätzen aus der Gotenzeit (3. und 4. Jahrhundert) graben, um den historischen Anspruch auf die deutsche Kolonisierung von Südrußland zu untermauern. Für den Rassenideologen Rosenberg sind Slawen und Juden «Untermenschen», er verschreibt diesen Völkern entsprechende Behandlung. Reinhard Heydrich wird zum Stellvertretenden Reichsprotektor in Böhmen und Mähren ernannt. Er setzt die Vernichtungspläne der nationalsozialistischen Weltanschauung in die Praxis um, auf seine Befehle hin werden die Gaskammern in den östlichen Konzentrationslagern in Betrieb gesetzt. Die Juden in deutscher Hand sind dem Zwangsarbeiterstatus unterworfen, was kärglichste Lebensmittelzuteilung an sie nicht verhindert. An allen Fronten Großdeutschlands werden Geiselerziehungen zu täglichem Tun. Das Hitler-Regime enttäuscht seine Sparer, indem es die privaten Sparanlagen «leihweise» zur Kriegsfinanzierung einzieht. Die private Aktiengesellschaft der Nachrichtenagentur Reuter gibt die Hälfte seiner Aktien an den britischen Verlegerverband ab und wird damit zu einem Organ der englischen Presse. In Detroit organisieren sich die Fordarbeiter gegen den Willen des Unternehmers in einer Gewerkschaft, streiken und trüben dabei das Weltbild des Autopioniers Henry Ford.

*

In diesen Zeiten des Kriegs- und Handelsembargos kann Deutschland weder amerikanisches Nylon einführen noch ist der entsprechende Lizenzvertrag erhältlich: Deutschland kreierte statt dessen das Perlon. Deutsche Physiker entwickelten das Elektronen-Supermikroskop, welches erstmals

die Sichtbarmachung von Viren erlaubt und hilft, ein Heilmittel gegen die Lepra zusammensetzen. Der Krieg gebiert ein erstes gebrauchsfähiges Düsenflugzeug. Die Maschine wird von den Briten unter der Markenbezeichnung «Gloster E 28/39» gleich für den Kriegsdienst geprüft. Auf schweizerischen Eisenbahnschienen fährt der Prototyp einer Gasturbinen-Lokomotive.

*

Spärlich streuen jetzt die Musen Perlen aus. Von Bertolt Brecht geht erstmals «Mutter Courage und ihre Kinder» über die Bühne. Uraufgeführt wird das Drama, von Brecht kurz vor Kriegsbeginn geschrieben, im Schauspielhaus Zürich. Carl Gustav Jung läßt eine «Einführung in das Wesen der Mythologie» erscheinen, der französische Dichter Albert Camus gründet die Widerstandszeitung «Le Combat», Gerhart Hauptmann schreibt ein Schauspiel, «Iphigenie in Delphi», aus dem die Erschütterung durch den Weltkrieg in des Dichters Seele herauszuhören ist. In der Gesellschaft wird von Archibald J. Cronins Roman «Die Schlüssel zum Königreich» und von Franz Werfels Lourdes-Roman «Das Lied von Bernadette» gesprochen. Auf dem internationalen Feld der Literaten hält der Tod reiche Ernte. James Joyce stirbt in Zürich im 60. Lebensjahr. Der Russe Dimitri Mereschkowski, der auch deutsch schrieb und berühmt wurde durch seine Goethe-Biographie, stirbt in Paris und der Inder Rabindranath Tagore im 81. Lebensjahr in Bengalen. Auch die Musikschöpfer können sich in Kriegszeiten nicht voll entfalten. Nur in wenigen Opernhäusern tritt in diesem Jahr Neues in Erscheinung: von Werner Egk «Columbus», von dem in die USA emigrierten Komponisten Ernst Krenek «Tarquin» und von Gian-Carlo Menotti die komische Oper «Die alte Jungfer und der Dieb». Der deutsche Soldatensender in Belgrad spielt erstmals das Signet «Unter der Laterne» mit dem Refrain über «Lily Marleen». Das Soldatenlied wird bald darauf in vielen Sprachen und allen sich bekriegenden Armeen gesungen. Unvergessen bleiben die großen Filme dieses Jahres: «Citizen Kane» mit Orson Welles in der Titelrolle (Regie führte er selbst), John Fords «So grün war mein Tal», nach einem Roman Richard Llewellyns, sowie das Epos «Suworow» des russischen Regisseurs Wsewolod Pudowkin.

*

Der deutsche Mittelstreckenläufer Rudolf Harbig schraubt den 1000-m-Weltrekord auf 2:21,5 Min. herab, in Schweden verbessert der drahtige Naturläufer Gunder Hägg die 1500-m-Marke auf 3:47,6 Min., der Amerikaner Les Steers springt 2,11 m hoch.

1942

Im Deutschen Reich wird die Steuerschraube auf das Sechsfache des Aufkommens von 1933 angezogen. Ein kleiner Teil hiervon dient den Konstruktionsversuchen von Düsenflugzeugen (Strahltriebwerken) und Raketen. Obwohl große Nahrungsmittelmengen in besetzten Gebieten beschlagnahmt und diese Länder ausgehungert werden, tritt auch in Deutschland Lebensmittelknappheit auf. Der Winterbekleidungsplan für die Ostsee ist unausführbar. In den Konzentrationslagern werden Fabriken nach kriegswirtschaftlichen Bedürfnissen eingerichtet. Architekt Albert Speer wird seiner organisatorischen Talente wegen zum Reichsminister für Bewaffnung und Munition ernannt, sein Amtsvorgänger Fritz Todt ist bei einem Flugzeugunglück ums Leben gekommen. Die Amerikaner erbauen die Alaskastrasse, welche die Stadt Fairbanks im Innern dieses großen Territoriums mit der Stadt Dawson Creek in Kanada verbindet. Die «Alcan» ist die erste Etappe der amerikanischen Kontinentalstraße von Nord nach Südamerika. Der sowjetrussische General Wlassow ruft aus deutscher Gefangenschaft die Völker seines Landes zur Revolution gegen die Machthaber im Kreml auf. 26 alliierte Nationen beschließen, einen Frieden mit den Achsenmächten nur gesamthaft anzustreben. Am Wannensee in Berlin beschließen SS-Offiziere und Ministeriale die «Endlösung der Judenfrage», was die totale Ausrottung der jüdischen Rasse bedeuten soll. Gleichzeitig verlangen in New York die Zionisten die Errichtung eines jüdischen Staates sowie jüdischer Einheiten für den Endkampf gegen die Hitlertruppen. Die Geheime Staatspolizei (Gestapo) entdeckt den deutschen Zweig der «Roten Kapelle», einer der sowjetischen Spionage-Organisationen. Hunderte von Gegnern des Nationalsozialismus, die sich als Mitglieder der Roten Kapelle dem politischen Kampf für ein Deutschland nach sowjetischem Muster verschrieben hatten, werden hingerichtet. Hitler bestimmt den Juristen Roland Freisler zum Vorsitzenden des deutschen «Volksgerichtshofes». Dort zeichnet sich dieser aus als ein Richter, der vor keiner Brutalität zurückschreckt. Die deutschen Armeen marschieren im Osten weiter vor. Sie erreichen den Don, nehmen die Festung Sewastopol auf der Krim, in der sich sowjetische Truppen acht Monate lang heroisch gegen die Belagerer zur Wehr gesetzt hatten, sie gelangen bei Stalingrad an die Wolga und sogar bis in den Kaukasus. Doch dann erlahmt die Stoßkraft der Deutschen. In Polen herrscht infolge des Nahrungsmittelentzugs durch die Deutschen Hungersnot. Der gefürchtete Vize-Reichsprotektor von Böhmen und Mähren, Heydrich, erliegt einem Attentat tschechischer Patrioten. Der zu seinem Nachfolger bestimmte Polizeichef Kurt Daluege schickt Mordbrenner nach Lidice in der Tschechei – dieser Dorfname wird in aller Welt und für alle Zeit als Brandmarkung der Schuldigen haften bleiben. Trotz der hohen Verluste durch

die «U-Boot-Haifische» ist die Versorgungslage in England nicht prekär: genügend Gebrauchsgüter gelangen aus den USA über den Atlantik nach dem Inselreich. Der amerikanische General MacArthur übernimmt den Oberbefehl für die militärischen Operationen im Pazifik. Die Alliierten unternehmen einen ersten Invasionsversuch bei Dieppe an der Kanalküste. Nur 5000 Mann werden dabei eingesetzt. Das Scheitern der Operation zeigt den Briten, daß nur ein Landunternehmen mit viel größeren Kräften Erfolg verspricht. In Afrika nimmt der in diesem Jahr zum Generalfeldmarschall ernannte Erwin Rommel die libysche Stadt Tobruk und dringt ostwärts nach Ägypten vor, die Briten unter Marschall Montgomery («Monty») stoppen die Deutschen schließlich bei El Alamein, einem Wüstenort nur 100 km südwestlich von Alexandrien. In der alliierten Gegenoffensive brechen Montys Truppen den deutschen Abwehrriegel: Rommel befiehlt den Rückzug. Britische und amerikanische Truppen unter General Eisenhower («Ike») landen in Marokko. Um einer Invasion der Alliierten in Südfrankreich rechtzeitig begegnen zu können, marschieren die Deutschen jetzt in die bislang unbesetzt gebliebene südliche Hälfte Frankreichs. Die französische Flotte versenkt sich vor Toulon selbst, als die Briten von den Vichy-treuen Seeleuten die Übergabe ihrer Schiffe fordern. Der französische Admiral Darlan, Oberbefehlshaber der Vichy-Armeen, geht zu den Alliierten über und erklärt sich – als Rivale General de Gaulles – zum frei-französischen Staatschef. Er wird von einem De-Gaulle-Anhänger kurz darauf ermordet. Ende des Jahres kesseln sowjetische Verbände die 6. Armee des deutschen General Paulus bei Stalingrad ein. Die Armeegruppe des General Manstein vermag den Ring nicht zu brechen, auch die Luftwaffe kann die Eingeschlossenen nicht genügend versorgen, so daß ihre Lage hoffnungslos wird. Hitler unterstützt den gegen die Briten agitierenden indischen Demagogen Subhas Chandra Bose. Dieser darf in Deutschland aus kriegsgefangenen Indern eine «Indische Nationalarmee» zusammenstellen. Japan landet in Indonesien. In der Seeschlacht von Guadalcanal, einer Insel der Salomonengruppe im westlichen Stillen Ozean, zwingt die US-Kriegsflotte die japanische zur Umkehr.

*

In Großbritannien wird die pharmakologisch-industrielle Herstellung des Penicillins eingeleitet. Die Stoffbasis ist zwar schon 1928 entdeckt worden, doch gelang die Auswertung für die Medizin damals noch nicht. Jetzt, 1942, züchtet Alexander Fleming die geeignete Art Schimmelpilz auf künstlichem Nährboden und erzeugt damit ein Antibiotikum von hoher antibakterieller Wirksamkeit. Es wird auf alliierter Seite sofort in der Kriegsmedizin ver-

wendet und dient als Wundermittel in den Lazaretten. Dem Nobelpreisträger Enrico Fermi gelingen durch die Uranspaltung Kettenreaktionen in Laborversuchen. Gegen Jahresende steht der praktische Erfolg fortlaufend erzeugter Atomenergie fest. Ebenfalls in den USA kann die Großrechenmaschine «Eniac» in Betrieb gesetzt werden; für 300 Multiplikationen benötigt sie lediglich eine Sekunde.

*

Der französische Schriftsteller Jean Bruller gibt unter dem Decknamen Vercors (nach einer verkarsteten Landschaft in den französischen Voralpen) die Novelle «Das Schweigen des Meeres» heraus, welches die Lage seines Landes unter den fremden Besetzern schildert. Albert Camus schreibt die Novelle «Der Fremde», und Paul Eluard veröffentlicht die Gedichtesammlung «Poesie und Wahrheit», die vom Widerstand der Franzosen gegen die Deutschen handelt. Die Deutschen bleiben mehrheitlich bei Prosa: Ernst Jünger publiziert sein Tagebuch des Frankreichfeldzuges. Klaus Mann, in den USA lebender Sohn von Thomas Mann, wird Herausgeber der Zeitschrift «Decision» und gibt ein autobiographisches Werk unter dem Titel «Der Wendepunkt» heraus. Sein Bruder Golo, ein Historiker, wird Geschichtspräsident am Olivet College in Michigan. Heinrich Mann, Bruder von Thomas, arbeitet an einem Roman über die Zerstörung des tschechischen Dorfes Lidice. Er lebt in Kalifornien. Der nach Brasilien geflüchtete Schriftsteller Stefan Zweig, dessen «Schachnovelle» im Vorjahr Weltberühmtheit erlangte, sieht für sich keine Möglichkeit der Produktivität mehr und wählt den Freitod. In den USA liest man den neuesten Roman von William Saroyan, «Menschliche Komödie», und Thornton Wilder stellt eine menschliche Utopie auf die Bühne: «Wir sind noch einmal davongekommen». Wilhelm Röpke schreibt seine soziologische Studie «Gesellschaftskrise der Gegenwart». Prominente deutsche Kunstmaler schaffen gegen die von Hitler geförderte Kunst-richtung, die «Blut-und-Boden»-Kunst, wieder expressionistische, surrealistische oder gar kubistische Werke. So der exilierte Max Beckmann einen «Prometheus», Max Ernst malt in den USA das Gemälde «Antipapa». Zwei kubistische Werke stellt der Franzose George Braque aus: «Toilettentisch am Fenster» und «Patience». In der Mode kommen als Folge des Textilmangels die kurzen Röcke wieder zu ihrem Recht.

*

In Schweden läuft Gunder Hägg die Meile (1609 m) in der phantastischen Zeit von 4:04,6 Min. In Italien verbessert Fausto Coppi den Stundenweltrekord im Radfahren auf 45,848 km; Coppi, 23jährig, verspricht viel für die Zukunft.

1943

Die Propaganda aller am Krieg beteiligten Nationen treibt die buntesten Blüten, die Schlagworte heißen Imperialismus, Faschismus, Rassismus. Jede Gruppe steht für die Überzeugung ein, sie repräsentiere die Elite der Erde, und die Natur berechtige und verpflichte sie zur kriegerischen Selbstdurchsetzung. Die einen betonen Machtstaat, Kolonialkrieg, Weltmarktbeherrschung, die anderen verherrlichen eine glorreiche Vergangenheit, leiten davon ein Recht ab auf eine ebensolche Zukunft. Und schließlich verfechten andere wieder die biologische Superiorität ihrer Rasse. Mit solchen ideologischen Zugpferden werden die Völker militärisch und wirtschaftlich zu Höchstleistungen angetrieben. Für die Nationalsozialisten bedeutet der Krieg soviel wie ein Religionskampf, kein Mittel ist ihnen zu fragwürdig zur Vernichtung des Gegners. Hitler ahnt allmählich, in den sowjetischen Verteidigern den Meister gefunden zu haben und befiehlt im Osten die «Politik der verbrannten Erde». Damit soll dem Gegner die Wiedererstarkung erschwert werden. Auf den Meeren «räumt» die deutsche Kriegsmarine «auf», die Seekriegsregeln stehen für sie nicht mehr in Geltung, und so werden zahlreiche alliierte Handelsschiffe versenkt. Zur Ergänzung der Schiffsverluste erstellen die USA ihre «Liberty»-Schiffe zu Hunderten. (Sie bauen schließlich eine derartige Überzahl, daß die Reste nach Kriegsende «eingemottet» werden müssen.) Ein britisch-norwegisches Sonderkommando zerstört im besetzten Norwegen deutsche Anlagen zur Herstellung «Schweren Wassers». Nach deutschem Konzept spielen dessen Deuterium-Atomkerne bei der Atombombe eine Rolle. Kinder, Frauen und Kriegsgefangene haben in Deutschland Dienst bei der Luftabwehr zu leisten, denn die halbwegs dienstfähigen Flabsoldaten müssen zur Auffüllung der Wehrkraftbestände einrücken. Japan ordnet die totale kriegswirtschaftliche Mobilmachung an; diese hat sich mit der Stärke der USA zu messen. Dort flackern indessen Bergarbeiterstreiks auf, denen die Regierung mit Antistreikgesetzen und mit der Einrichtung von Ämtern für die wirtschaftliche Kriegshilfe zu wehren sucht. Bei den Achsenmächten fällt Ungarn infolge enormer Menschenverluste militärisch aus, auch die rumänischen Armeen in Südrußland müssen immer mehr dem sowjetischen Druck weichen. An der alliierten Konferenz von Casablanca wird als Ziel die bedingungslose Kapitulation Deutschlands gesetzt. Die beiden Führer der Freifranzosen, die Generale de Gaulle und Giraud, geraten in Casablanca miteinander in Konflikt. De Gaulle bleibt schließlich Präsident des «Französischen Komitees der Nationalen Befreiung», Giraud tritt als Co-Präsident zurück, wird aber Oberbefehlshaber der freifranzösischen Streitkräfte. Nach der Kapitulation der Deutschen in Stalingrad gründen die Antifaschisten in der Sowjetunion ein «Nationalkomitee Freies Deutschland» unter sowjeti-

schem Patronat und agitieren unter ihren Landsleuten an der Front und in der Gefangenschaft für die Beseitigung des Nationalsozialismus. Eine Organisation, die sich nationaler gibt, ist der «Bund Deutscher Offiziere». Generalfeldmarschall Paulus selbst steht diesem Bund nahe; Ziel ist auch hier die schnelle Herbeiführung eines Friedens. An einer Sitzung des «Faschistischen Großrats» in Rom erhebt sich die eigene Gefolgschaft gegen den Duce. Dieser wird aufgefordert, den Oberbefehl über die Wehrmacht an den König zurückzugeben. Mussolini glaubt an einen Spuk, geht zur Besprechung zum König – und wird verhaftet. Während der Ex-Duce auf dem Gran Sasso in den Abruzzen interniert wird, schließt der neue Ministerpräsident, Marschall Badoglio, mit den Alliierten einen Waffenstillstand ab. Daraufhin entwaffnen die Deutschen die italienischen Verbände in Oberitalien, befreien Mussolini und stellen ihn an die Spitze einer «Repubblica Sociale Italiana» mit Sitz in Salo am Gardasee. Die Alliierten nehmen Neapel. Badoglio erklärt den Deutschen den Krieg. Die Deutschen veröffentlichen Berichte über Massengräber im polnischen Katyn, wo die Überreste polnischer Offiziere gefunden wurden. Noch ist nicht abgeklärt, welche Seite die Erschießungen durchgeführt hatte. Die Alliierten bombardieren mehrmals Berlin, 200 000 t Bomben fallen in diesem Jahr auf deutsche Städte. Dafür versenken deutsche U-Boote 2,5 Mio. BRT alliierter Schiffsraumes. Der Oberste Sowjet verkündet feierlich den «Großen Vaterländischen Krieg» und verleiht Stalin den Titel eines Marschalls. An allen Fronten gehen die Deutschen jetzt zurück: in Rußland, Tunis und Süditalien. In München deckt die Gestapo einen studentischen Widerstandsring auf: die «Weiße Rose». Die Anführer, die Geschwister Hans und Sophie Scholl, werden vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und hingerichtet. Der Warschauer Ghetto-Aufstand wird von der Gestapo brutal niedergeschlagen, fast alle 40 000 Aufständischen erleiden den Tod. An der Konferenz von Teheran werden von Churchill, Roosevelt, Stalin und auch de Gaulle, soweit man ihn zu Worte kommen läßt, die Zukunftsgrenzen gezogen, die nach Kriegsende gelten sollen. So werden die Flüsse Oder und Neiße zur Grenze zwischen Deutschland und Polen bestimmt, wobei Stalin die westliche (Lausitzer) Neiße im Auge hat, es aber nicht klargestellt ist, ob die anderen Beteiligten ebenfalls diesen Oder-Arm oder die rund 150 km östlich gelegene Glatzer Neiße meinen. Die Grenze wäre dann durch die Städte Breslau und Neiße gegangen. Da es sich bei den Konferenzteilnehmern im übrigen um harte Politiker handelt, teilen sie das besiegte Land für die Zukunft in Interessensphären auf.

Einige Nobelpreisträger des Jahres haben sich wieder mit Atomphysik befaßt, so der in die USA emigrierte Deutsche Otto Stern und der in Stockholm lebende Ungar Georg von Hevesy. In der Medizin beschäftigt man sich mit dem Vitamin K, das mit einer gesunden Blutzusammensetzung zu tun hat. Professor Henrik Dam, ein Däne in den USA, und der Amerikaner Edward Doisy erhalten gemeinsam dafür den Nobelpreis. Der griechische Pathologe Georg Papanicolaou wendet ein neues Verfahren (Zellabstriche) an, welches die Früherkennung des Gebärmutterkrebses ermöglicht. Der Schwede Arne Tiselius macht den Kinderlähmungsvirus im Elektronenmikroskop sichtbar. Der Deutsche Carl von Weizsäcker entwickelt eine neue Hypothese über die Entstehung des Planetensystems.

*

Die lebenden Koryphäen der Weltliteratur erkennen die Hybris des maßlosen Ringens, sie werden zum Abschluß größerer und bedeutend bleibender Werke ermuntert. Jean-Paul Sartres existentialistisches Schauspiel «Die Fliegen» kommt auf die Bühne, und Franz Werfel schließt sein Drama «Jakobowsky und der Oberst» ab. Thomas Mann schenkt der Weltöffentlichkeit den Schlußteil der Roman-Tetralogie «Josef und seine Brüder». Hermann Hesse unterbreitet ihr den menschen- und weltverbessernden Roman «Das Glasperlenspiel». Else Lasker-Schüler schreibt in ihrer letzten irdischen – und immerwährend geistigen – Heimat Jerusalem die Gedichte «Mein blaues Klavier». Aus den Kameronen quillt der deutsche Film «Münchhausen» des Regisseurs Josef von Baky. Erstmals bedient sich die Filmkunst für die Flucht ins Unwirkliche der Farbe. In englischen und amerikanischen Kinos läuft der Kriegsfilm «Sieg in der Wüste» des Briten Roy Boulting, im US-Streifen «Sahara» besiegt Humphrey Bogart ganz allein das Deutsche Afrikakorps, und eine ganz hervorragende Leistung als Schauspieler zeigt Bogart im Film «Casablanca». In Rußland läuft das Heldenepos «Stalingrad» an. Die großen Malkünstler erkennen ebenfalls die Kriegswende, geben sich aber grimmig oder allegorisch. Picasso zaubert den «Schaukelstuhl» auf die Leinwand, Marc Chagall eine «Kreuzigung» und «Zwischen Dunkelheit und Licht», Oskar Kokoschka ein Porträt des Sowjet-Botschafters in London, Iwan Maiski und das Gemälde «Wofür wir kämpfen».

*

Das Pferd «Count Fleet» gewinnt die Triple Crown, die «dreifache Krone», der USA-Rennsaison durch Siege im Kentucky-Derby, den Preakness und Belmont Stakes. Der Läufer Arne Anderson schraubt den Meilen-Weltrekord in Göteborg auf 4:02,6 Minuten herab.

1944

Verantwortliche alliierte Stellen denken bereits an die Rückführung der immer noch überbeanspruchten Volkswirtschaften in die Normalisierung nach Kriegsende. 44 Nationen schließen in Bretton Woods im Staate New York zwei Verträge, von denen der eine den «Internationalen Währungsfonds (IWF)», der andere die «Internationale Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (Weltbank)» begründet. Weil diese Organisationen die Rückkehr aller Länder zur freien Währungskonvertibilität anstreben, ratifiziert die Sowjetunion die Verträge nicht. Gegenüber dem Plan von John Keynes für eine internationale monetäre Neuordnung kommt der Plan des Amerikaners Harry White zum Zuge, der hemmende Maßnahmen gegen einseitige Verschuldung finanzschwacher Staaten einrichtet. Die Achsenmächte besitzen weder die Aussichten noch die Mittel, sich auf eine Friedenswirtschaft vorzubereiten; sie kommen bereits mit der Kriegswirtschaft nicht mehr zu Gange. Die kriegswichtigen Treibstoffquellen beginnen mit dem Verlust russischer und rumänischer Ölfelder zu versiegen, obendrein werden deutsche Raffinerien durch alliierte Fliegerangriffe zerstört. England plant die Verlagerung der Londoner Industrien in die nahe Umgebung der Großstadt. Der deutsche Bürger wird für die letzte Reserve, zum Volkssturm, aufgerufen, für den der Staat jedoch weder Ausrüstung noch Bekleidung aufzubringen vermag. Die Exilregierungen von Belgien, der Niederlande und von Luxemburg beschließen in London das Projekt einer Wirtschaftsunion, das Benelux-Abkommen, das nach der Befreiung ihrer Länder verwirklicht werden soll. Punkte dieses regionalen Abkommens: Zollunion, Freizügigkeit der Arbeitsplätze, erleichterte Investitionen. Rußland ruft wiederum die Westmächte zur Errichtung einer «zweiten Front» auf, um den deutschen Druck an der eigenen Front abzuschwächen. Einstweilen drängen die Rotarmisten über die Ostgrenze Polens. Die Amerikaner landen bei Anzio und Nettuno, südlich von Rom, im Rücken der Deutschen. Das ist für die italienischen Widerstandsgruppen das Signal zum Losschlagen. Die Partisanen operieren meist unter kommunistischer Führung und bilden unter deren Leitung das «Komitee zur Nationalen Befreiung». Der aus dem sowjetischen Exil zurückgekehrte Generalsekretär der italienischen KP, Palmiro Togliatti, tritt in das Ministerium Badoglio ein. An der Ostfront ziehen sich die Deutschen langsam aus der Ukraine zurück. Sie besetzen Ungarn, um dessen Abfall zu verhindern. In Argentinien wird Juan Peron Vizepräsident. Die Alliierten landen zwischen Cherbourg und Caen in der Normandie und gewinnen rasch an Boden – damit ist die Errichtung einer «zweiten Front» Wirklichkeit geworden. Rommel erhält von Hitler den Oberbefehl an der Atlantikfront, verstärkt dort die deutschen Positionen militärisch («Atlantikwall») und ideologisch («Festung

Europa»), doch können auch diese Maßnahmen das schnelle Vordringen der Alliierten nicht mehr verhindern. In Italien haben die Deutschen die Monte-Cassino-Stellung nach hartnäckiger Verteidigung geräumt, Rom kampfflos preisgegeben, zuerst eine Front nördlich von Rom und schließlich eine im Apennin errichtet. In Oradour-sur-Glane, einem Dorf unweit der Stadt Limoges im südwestlichen Frankreich, erschießt die SS den größten Teil der Einwohner. Die Weltmeinung steht einem zweiten Lidice gegenüber. Am 20. Juli versucht Graf Schenk von Stauffenberg ein Attentat auf Adolf Hitler. Der Führer wird nur leicht verletzt; SS und Gestapo entfesseln daraufhin eine grausame Verschwörerjagd unter Adel, Offizieren und Großbürgertum. 7000 Personen werden verhaftet, 5000 nach hohnsprechenden Verfahren hingerichtet. In Warschau organisiert der Führer der polnischen Kommunisten, Boleslaw Bierut, das Befreiungskomitee. Als sich die Rote Armee der polnischen Hauptstadt nähert, bricht dort ein nicht mit Moskau abgesprochener Volksaufstand aus, den die Deutschen noch einmal im Keime ersticken können. Die Amerikaner erobern die ganze Bretagne mit Ausnahme von Lorient und St. Nazaire, sie landen auch an der französischen Riviera und stoßen rasch bis zur spanischen und zur Schweizer Grenze vor. Ende Jahr haben sie die Deutschen im Westen bis an die Reichsgrenzen vertrieben. Eine letzte deutsche Gegenoffensive in den Ardennen mit eilig aufgestellten Kräften kommt um die Jahreswende zum Stehen. Rommel begehrt auf höheren Befehl Selbstmord, weil ihm Kontakte zu den Widerstandskreisen nachgesagt werden. König Michael von Rumänien veranlaßt die Verhaftung des achsenhörigen Marschall Antonescu und wechselt die Front. Rumänien wie auch sein südliches Nachbarland Bulgarien treten auf der Seite der Sowjets gegen Deutschland in den Krieg ein. Hitler läßt erst Griechenland, dann Albanien und Jugoslawien räumen. Die deutschen Vergeltungsschläge auf England mit den ferngelenkten fliegenden Bomben (V1 und V2) erweisen sich als erfolglos gegen Moral und Stoizismus der Engländer. Auf der Konferenz von Quebec stellen Roosevelt und Churchill eine Umgestaltung der Wirtschaftsstruktur Deutschlands nach Kriegsende in Aussicht. Nach dem Plan des amerikanischen Finanzministers Henry Morgenthau soll Deutschland entmilitarisiert und in ein Agrarland umgewandelt werden. Die Veröffentlichung des Konferenzprotokolls löst Empörung in den eigenen Lagern aus und zwingt die beiden Regierungsoberhäupter zur Rücknahme ihres Planes. Roosevelt wird zum dritten Male zum US-Präsidenten wiedergewählt, er bricht dabei mit der Tradition des Landes, daß sich der Präsident kein drittes (oder gar viertes) Mal zur Wahl stellt. Die Sowjetunion schließt wieder einen Waffenstillstand mit Finnland ab. In Dänemark beginnt es unter der Eisdecke des natio-

nalsozialistischen Regimes zu rumoren. Angelsächsische Streitkräfte dringen bei Aachen erstmals in Deutschland ein. Der ungarische Reichsverweser Admiral Horthy, der für Hitler ein Sicherheitsrisiko bedeutet, wird ins Dritte Reich deportiert. Die Regierung de Gaulle setzt jetzt nach Frankreich über und verbündet sich in offiziellem Vertrag mit der Sowjetunion. Freifranzosen und Amerikaner marschieren im Elsaß ein. Die Deutschen verteilen «Panzerfäuste» unter der Werwolfjugend. Churchill schlägt im Unterhaus die Aussiedlung der Deutschen aus den Ostgebieten vor.

*

Auch 1944 werden wieder Nobelpreise für die Verdienste in der Atomkernforschung verliehen: dem deutschen Chemiker Otto Hahn und dem amerikanischen Physiker Isaac Rabi. In Amerika wird erstmals ein «Blaues Baby» während der Geburt durch Operation vor dem Erstickungstod gerettet. Zwei amerikanische Ärzte, Selman Waksman und A. Schatz, entdecken das dem Penicillin ähnliche Antibiotikum Streptomycin. Ebenfalls in den USA werden Zeitungstexte direkt ab Druckplatten mittels Bildtelegraphie über den Kontinent gefunkt. Britische Düsenflugzeuge erreichen die Geschwindigkeit von 800 km/h, die deutsche V2-Raketen eine Höhe von 175 km.

*

In der Schweiz veröffentlicht Carl G. Jung Arbeiten über Psychoanalyse. Der Politiker Harold Laski publiziert in England eine Studie über Sozialphilosophie. In der Schweiz taucht die Idee für ein erstes Pestalozzidorf auf, das Flüchtlingskindern und Kriegswaisen eine Heimstätte bieten soll. Von Jean-Paul Sartre wird in Paris das Schauspiel «Huis clos» aufgeführt, von Jean Giraudoux das Drama «Die Irre von Chaillot», dessen Siegeszug über die Bühnen der Welt der französische Schriftsteller nicht mehr erlebt. Der Roman «Bomben auf Schanghai» der Unterhaltungsschriftstellerin Vicki Baum erscheint. Man spricht vom erst 26jährigen Komponisten Leonard Bernstein, der zwei Tanzrevuen schreibt, in denen, wie bei seinem Vorbild George Gershwin, klassische Musik mit Unterhaltungsmusik verschmolzen ist.

*

In New Haven, in den USA, kommt der Schwimmer A. Ford über 100 m Freistil auf 55,9 Sekunden. Der schwedische Läufer Arne Anderson verbessert den Meilen-Weltrekord weiter auf 4:01,6 Minuten, der finnische Langstreckenstar Viljo Heino läuft die 10 000 m in Rekordzeit von 29:35,4 Minuten.

1945

Zur Jahreswende erläßt Adolf Hitler an seine Volksgenossen einen Aufruf zum totalen Widerstand. Jeder Zentimeter Boden müsse verteidigt werden. Falls das deutsche Volk sich weigere, so betont der Führer, an den nahen, endgültigen Sieg zu glauben, verdiene es weder die kriegstüchtige Generalität, noch die verwurzelte Führung, noch den Sieg. Die, welche auf beiden Seiten der Fronten lesen und denken können, und jene, die im neutralen Ausland auf den Ausgang im Weltkampf gewartet haben, wissen jetzt unzweideutig, daß selbst Hitler den Glauben an den Endsieg verloren hat. Der Führer und Oberbefehlshaber verlegt das Hauptquartier von Ostpreußen (Wolfsschanze) in den Kellerbunker der Reichskanzlei in Berlin. Von dort aus befiehlt er die Taktik der «verbrannten Erde» nun auch in den deutschen Ostgebieten, in welche die flüchtenden Truppen gelangen. Der Befehl bleibt unbefolgt, weil selbst nazistische Ortsgrößen seinen Widersinn erkennen. Die Spitzen der Alliierten treten im Februar in Jalta auf der Krim zusammen, um Fragen deutscher Kriegsschädigungen zu beraten. Roosevelt tritt dabei zum letzten Mal international in Erscheinung; kurz nach seiner Rückkehr in die Heimat stirbt er, und Vizepräsident Harry Truman rückt an seine Stelle. Die deutsche Staatsschuld hat sich mit 400 Mia. Reichsmark gegen den Vorkriegsstand verzwölffacht. In Jalta wird beschlossen, alle deutschen Auslandsguthaben und Patente zu konfiszieren und die Kartellentflechtung vorzubereiten. Die Armeegruppe General Pattons marschiert Richtung Frankfurt, diejenige General Patchs ins Neckartal und die Armee von General de Lattre de Tassigny, dem Oberbefehlshaber der im Reich operierenden französischen Truppen, gelangt in den Schwarzwald. Dann überqueren die Amerikaner den deutschen Norden und bleiben an der Elbe stehen. In Norditalien gelingt ihnen der Durchbruch durch die Apennin-
stellung bei Bologna, worauf sie in wenigen Tagen bis nach Turin, Como, Bozen und Triest vorstoßen. Himmeler bietet sich mit einem Friedensangebot bei den Westmächten an. Da er die Sowjetunion in diesem Friedensplan ausschließt, wird er zurückgewiesen. Deutsche Flüchtlings-Trecks aus dem Osten überfluten Mitteldeutschland. Die Marschälle Malinowskij und Tolbuchin stoßen gegen Wien, das österreichische Burgenland und in die Steiermark vor, Böhmen und Mähren fallen ihnen wie reife Früchte in den Schoß. Russen und Amerikaner treffen sich bei Torgau an der Elbe. Die Reichshauptstadt Berlin ist eingeschlossen. Am 29. April nehmen sich im Kanzleibunker Adolf Hitler, Eva Braun, Joseph Goebbels und dessen ganze Familie das Leben. Die Stadt wird von den sowjetischen Truppen erobert. Walter Ulbricht, Mitgründer der KPD, Spanienkämpfer und kommunistischer Agitator im Sowjet-Exil, erscheint im Berliner Vorort Friedrichsfelde und organisiert die neuen Verwaltungskader.

Am 9. Mai, um 00.01 Uhr, tritt die von Admiral Dönitz in Flensburg unterzeichnete bedingungslose Kapitulation in Kraft. In Berlin werden erste Maßnahmen der «Entnazifizierung» getroffen. Auf der Antipodenseite der Erdkugel kämpfen die Amerikaner unter Oberbefehlshaber MacArthur um die japanisch besetzten Philippinen. Okinawa wird erobert. Die Norweger erschießen den Verräter Vidkun Quisling, die Franzosen den Kollaborateur Pierre Laval. Auch Philippe Pétain wird der Prozeß gemacht, wegen seines hohen Alters (89 Jahre) wandelt Charles de Gaulle die Todesstrafe in lebenslängliche Festungshaft um. Die Alliierten bilden in Nürnberg das Internationale Militär-Tribunal. Gegen Ende 1945 beginnen die Kriegsverbrecherprozesse, in deren Verlauf die Ungeheuerlichkeiten des nationalsozialistischen Regimes aufgedeckt werden, und die auch dem letzten Deutschen und allen Völkern der Welt die Augen öffnen. In China ziehen sich die Japaner hinter den Jangtsekiang zurück, ihre Verfolger, die chinesischen Truppen unter Tschiang Kai-schek, müssen sich auch noch mit den revolutionären Kräften unter Mao Tse-tung auseinandersetzen. Australische Truppen landen in Indonesien. Die Amerikaner bombardieren die japanischen Hauptinseln. Am 6. August 1945 zünden sie über Hiroshima die erste Atombombe in der Geschichte. 260 000 Tote und 163 000 Verletzte sind das tragische Fazit dieser Explosion. Nach dem Abwurf einer zweiten Atombombe über Nagasaki, drei Tage später, ist die Moral der Japaner gebrochen. Und am 2. September kapituliert das Insel-Kaiserreich in Ostasien. In San Francisco unterzeichnen 50 Nationen die Uno-Charta. In Potsdam wird die Konferenz der Sieger eröffnet. An die Stelle Churchills tritt der Labourführer Clement Attlee, dessen Partei in den Unterhauswahlen über die Konservativen triumphiert hatte. Die Potsdamer Konferenz bestätigt die Ausführung der Jalta-Beschlüsse, macht Berlin zur Viersektorenstadt und Rest-Deutschland zum Viersektorenland. Die Exilregierungen kehren in ihre Länder zurück. Polen stellt in den von den deutschen Truppen aufgegebenen Ostgebieten eine eigene Verwaltung, hat jedoch einen Drittel seines Territoriums von 1939 an die Sowjetunion abzutreten. Die Bilanz des von Hitler ausgelösten Weltkrieges ist erschreckend: Die Sowjetunion verlor rund 20 Mio. Menschen, das Deutsche Reich 6 Mio., 6 Mio. Juden wurden Opfer des nationalsozialistischen Terrors. Schätzungen über die Gesamtverluste dieses größten Krieges in der Geschichte belaufen sich auf 55 Mio. Menschen.

*

Die Uno gründet eine Sonderorganisation, die Unesco, die sich mit Fragen der Erziehung, Wissenschaft und Kultur befaßt. Ihr Sitz ist Paris. Der in Wien geborene und in

Zürich sowie zeitweise in New York lebende Physiker Wolfgang Pauli erhält den Nobelpreis für seine Arbeiten auf dem Gebiet der Atomforschung. Alexander Fleming, Sir Howard Florey und Ernst Chain, drei britische Wissenschaftler, erhalten gemeinsam den Nobelpreis für die Nutzbarmachung des Penicillins. In den USA bringt man das Betatron, eine Elektronenschleuder, in Betrieb. Das Gerät ermöglicht die Beschleunigung von Elektronen auf hohe Energien und kann in der Medizin (Durchleuchtung) sowie für Materialuntersuchungen verwendet werden. Das vom Schweizer Chemiker Paul Müller entwickelte hochwirksame Insektengift DDT wird in Griechenland zur Bekämpfung der Malaria-Mücke eingesetzt.

*

Der amerikanische Schriftsteller Sinclair Lewis zeichnet mit «Cass Timberlane» das zeitgenössische Leben in seinem Land, der «soziale Schmutzaufharker» Upton Sinclair verfaßt mit «Teufelsernte» und «Eine Welt ist zu gewinnen» Aufrufe an seine Landsleute zur Umgestaltung der Gesellschaftsordnung in den USA. Der holländische Maler Hans van Meegeren gibt zu, daß das angeblich von Jan Vermeer um 1660 gemalte Emmaus-Gemälde 1936 von ihm selbst gepinselt worden war. Das Bild hing während acht Jahren in einem Rotterdamer Museum und war für 170 000 Dollar gekauft worden. Namhafte Kunstexperten wie Abraham Bredius, Direktor verschiedener Gemäldegalerien, hatten den Schwindel van Meegerens nicht durchschaut. Bedeutende Filme flimmern in diesem Jahr über die Leinwand, so der letzte Teil der Sergei-Eisenstein-Serie über Iwan den Schrecklichen. In Frankreich erscheint das Filmwerk «Les enfants du paradis» mit Jean-Louis Barrault, und in Italien «Roma, città aperta» von Roberto Rossellini. Bewährte Meister des Musiklebens lassen sich hören: Benjamin Britten mit der Oper «Peter Grimes», Arthur Honegger mit der «Symphonie liturgique», Serge Prokofieff mit der «Ode auf das Ende des Krieges» sowie dem Ballett «Aschenbrödel». Igor Strawinsky komponiert eine dreisätzige Symphonie, und sein Landsmann Dimitrij Schostakowitsch wendet in seiner neunten Symphonie erstmals neoklassizistisches Musikgut an. Auch die Jazzliebhaber bekommen Neues vorgesetzt: im Be-bop-Stil.

*

Dem schwedischen Leichtathleten Gunder Hägg gelingt noch einmal eine Verbesserung des Meilen-Weltrekordes: er läuft die 1609 m lange Distanz in 4:01,4 Minuten. Die Vier-Minuten-«Traumgrenze» schafft er jedoch in zahlreichen Versuchen nicht. Wegen überhöhter Spesenforderungen wird der 19fache Weltrekordler disqualifiziert.

Namen-, Orts- und Sachregister

Die Seitenzahlen 9 bis 29 weisen auf die Einleitung hin, die Seitenzahlen 33 bis 272 auf den Bildteil, und die Seitenzahlen 274 bis 289 auf die Jahresübersichten.

- A**
 Aachen 287
 Aalto, Alvar 45
 Afrika 25, 133, 148 f., 162, 165, 204, 216, 279, 283
 Afrikakorps 25, 165, 168, 280, 285
 AlaskasträÙe («Alcan») 186, 282
 Albanien 36, 258, 287
 Alexandrien 165
 Alpinismus 52 f., 275
 «Altmark» 277
 «Amerikanische Landschaft» (Léger) 268
 Andersen, Lale 270
 Anderson, Arne 285, 287
 «Andreas Schlüter» (Film) 195
 Annam 152
 «Anschluß» 13, 274
 Antibiotikum 243, 283, 287
 Antikominternpakt 154, 281
 Antonescu, Jon, Marschall 129 f., 239, 287
 Antonescu, Mihael 129
 Anzio 226, 286
 Apenninfront 229, 287 f.
 Apponyi, Gräfin 36
 Araber 77, 150 f., 277
 Arbeitsdienst 274
 Archäologie 281
 Architektur 45
 Ardennen-Offensive 249, 287
 Argentinien 286
 Asien 24 ff., 152 ff., 265, 274
 Äthiopien 148, 280
 Atlantikcharta 281
 Atlantikwall 205, 230, 286
 Atombombe 9 ff., 263 f., 266 f., 275, 284, 289
 Atomforschung 27, 267, 277, 283, 285, 287, 289
 Attlee, Clement 266, 289
 Auchinleck, Feldmarschall 164
 Auschwitz 23, 259
 Ausrottung 22 ff., 282
 Australien 280, 289
 Auto 92, 122, 185 f.
 Autobahnen 274
- B**
 Bacall, Laureen 247, 262
 Badoglio, Marschall 217, 258, 285 f.
 von Baky, Josef 285
 Balkan 21, 132, 239
 Ballett 81
 Baltikum 68, 94, 177, 279
 «Bambi» 197
 Bao Dai, Kaiser 152
 «Barbarossa» 21, 140
 Barlach, Ernst 275
 Barrault, Jean Louis 271, 289
 Bartali, Gino 54
 Bartók, Béla 124, 275
 Battle for Britain 112 ff., 138, 279, 281
 Baukunst 78, 277
 BBC 21, 110
 de Beauvoir, Simone 223
 Be-Bop-Stil 246, 289
 Beckmann, Max 283
 Belgien 19, 100 ff., 279, 286
 Belgrad 281
 Benelux 286
 Benesch, Eduard 60, 258
 Bengasi 147, 149
 Bergen 98
 Bergman, Ingrid 90
 Berija, Lawrentij 37
 Berlin 113, 252 ff., 255 ff., 257, 285, 288 f.
 Berlin-Rom-Achse 14, 149, 162, 276, 280, 282
 Berlin-Rom-Tokio 131, 157
 Bernstein, Leonard 287
 Bersaglieri 36
 Besatzungszonen 256, 266
 Bessarabien 129, 279
 Betatron 289
 «Big Ben» 110
 Bildhauerei 192, 268
 Bildtelegraphie 287
 «Bildung ist Macht» (Mao) 40
 «Blaue Division» 280
 «Blaues Baby» 287
 Blitzkrieg 21, 65 f., 102 f., 132 f., 280
 Blücher, Wassilij, Marschall 37
 Bogart, Humphrey 247, 285
 Böhmen 15, 59 f., 181, 276, 281 f., 288
 Borneo 153, 240, 254
 Bose, Subhas Chandra 206, 283
 Bougainville 221
 Boulting, Roy 285
 Boxsport 93, 275, 279
 Bozen 288
 Bradley, Omar, General 234
 Brandenburgertor 253
 Braque, Georges 283
 Brasilien 283
 von Brauchitsch, Walter 108, 131, 140, 147
 Braun, Eva 254, 288
 von Braun, Wernher 215
 Brecht, Bertolt 275, 281
 Bredius, Abraham 287
 Brennertransporte 105
 Breschnew, Leonid 172
 Brest-Litowsk 17
 Bretton Woods 286
 Breuil, Abbé 123
 Bucharin, Nikolaj 37
 Buck, Pearl S. 275
 Budapest 239, 251
 Bulgarien 129, 131, 133, 239, 287
 Bulldozer 186
 «Bund Deutscher Offiziere» 285
 Burckhardt, C. J. 10, 276
 Burma 24, 190, 276
 Butenandt, Adolf 277
 Byrd, Richard, Admiral 277
- C**
 Camus, Albert 281, 283
 Canaris, Wilhelm, Admiral 235
 Caproni-Campini 122, 219
 Carentan 232
 «Cariatides» (Delvaux) 269
 Carné, Marcel 271
 Carol II., König 129 f.
 Caracciola, Rudolf 92
 Casablanca 26, 216, 284
 Casarès, Maria 271
 Cash-and-Carry-Abkommen 184, 276
 Catroux, Georges, General 150
 Chagall, Marc 277, 285
 Chamberlain, Neville 13 ff., 34, 69 f., 77
 Chaplin, Charles 126 f.
 Chermayeff, Serge 45
 Chicago 156, 267
 China 24, 39 f., 154, 190, 274, 276 f., 289
 Chlorophyll 279
 Chruschtschow, Nikita 202
 Churchill, Winston 9 ff., 107, 111, 114, 138 f., 164, 169, 216, 231, 234, 266, 276, 278 f., 281, 285, 287, 289
 Ciano, Costanzo, Graf 106, 217
 «Citizen Kane» (Film) 160
 Clark, Mark W., General 229
 Compiègne 108

- Cooper, Gary 50
 Coppi, Fausto 283
 «Cordon Sanitaire» 11 ff.
 «Corniche Port» (Nicholson) 244
 «Corsair I» 219
 Coventry 113, 279
 Cronin, Archibald 281
- D**aladier 15, 34, 57, 69, 100
 Dali, Salvador 46
 Daluge, Kurt 282
 Dänemark 19, 98, 100, 210, 278, 287
 Danzig 16, 61, 64, 276
 Darlan, F., Admiral 108 f., 283
 «Das Boot ist voll» 20
 Davidstern 180
 Davis, Bette 50
 D-Day 232
 DDT 289
 Delvaux, Paul 268
 «Democrazia Cristiana» 258
 «Denmarks Frihedsraad» 210
 «Destry Rides Again» 91
 Detroit 155, 281
 Deutschland 9 ff., 33 ff., 274, 276 ff.
 Deutschlands Teilung 28
 Deutsch-Sowjetischer Pakt 17, 48, 62, 276
 Diamant 267
 Dieppe 188, 283
 Dietl, Eduard 99, 178
 Dietrich, Marlene 91
 Disney, Walt 197
 Doisy, Edward 285
 Dönitz, Karl, Admiral 254, 289
 Douaumont 64
 Dreimächtepakt 131, 157
 «Dritte Welt» 29
 «Drôle de guerre» 18, 100 f., 277
 Dübendorf 214
 Dumbarton Oaks 27
 Dünkirchen 103 f., 279
 Du Pont de Nemours 275
 Düsenflugzeug 122, 219, 237, 281 f., 287
 Düsseldorf 250
- E**der-Talsperre 215
 Ehrenburg, Ilja 158
 Eiffelturm 109
 Eigernordwand 52 f., 275
 Einstein, Albert 267
 Eisenhower, Dwight D., General 188, 231, 254, 283
 «Eiserne Garde» 279
 Eiserner Vorhang 28
 Eiszeitliche Kultur 123
 El Alamein 27, 164, 168, 204, 256, 283
 Elektrizitäts-Energie 41
 Elektronenmikroskop 281, 285
- Elizabeth, Königin 70, 183
 Elsaß-Lothringen 279, 287
 «Endlösung» 23, 282
 «Enfants du Paradis» 271
 England → Großbritannien
 «Entartete Kunst» 277
 Entnazifizierung 289
 Erdbeben (Türkei) 76
 Ernst, Max 183, 283
 Essen 214
 Estland 68, 94, 177
 Europa 11 ff., 265, 278
 Exilregierungen 183
- F**abrizi, Aldo 271
 Falaise 234
 Fallschirmjäger 134, 217
 Faschismus 12, 75, 284
 Fasern, synthetische – 275
 Fermi, Enrico 267, 275, 283
 Fernandel 127
 Fernraketen 215, 236
 Fernsehen 275
 Fesselballone 112
 «Festung Europa» 230
 Fidschi-Inseln 220
 Film 49 f., 90 f., 125 ff., 158, 160, 195, 198, 224 f., 247, 271, 275, 277, 281, 285, 289
 Finnland 21, 94 ff., 177 f., 278, 281, 287
 Flakabwehrfeuer 112, 131
 Fleming, Alexander 283, 289
 Flensburg 289
 «Fliegende Festungen» 214
 Fliegerei 42 f., 66, 71, 132 f., 214, 219, 275, 277 f., 281, 287
 Florey, Howard 289
 Flüchtlinge 20, 56 f., 74, 287 f.
 Flügelbomben → V-Waffen
 Foch, F., Marschall 9
 Fontaine, Joan 125, 198
 Ford, Henry 281
 Ford, John 281, 287
 Forschung 123
 «Fortsetzungskrieg» 177 f.
 Franco, General 56 f., 117, 276
 «Franc-Tireurs» 233
 Frank, Hans 277
 Frankfurt a. M. 214, 288
 Frankreich 10 ff., 34 ff., 274, 276 ff.
 Franzosen, «Freie –» 150 f., 183, 233, 279, 283 f., 287
 Frauenhilfsdienst 96
 Freisler, Roland 235, 282
 Freiwillige für Deutschland 206 f.
 Freud, Sigmund 277
 Friede 29, 69, 97, 135, 264, 272, 282, 285 f., 288
- «Froschhüpfen» 221
 Funk, Walther 154
 Fußball 54 f.
- G**abin, Jean 49
 Gable, Clark 90, 224
 Galento, Tony 93
 Galland, Adolf 136
 Gamelin, General 100, 279
 Garbo, Greta 91
 de Gasperi, Alcide 258
 Gasturbinenlokomotive 281
 de Gaulle, Charles 19, 234, 279, 283 f., 285, 287, 289
 Geheimwaffen 26, 112, 215, 236 f.
 Geislerschießungen 179, 281
 Generalgouvernement Polen 277
 «General Grant»-Panzer 185
 Generalic, Ivan 194
 Genf 243
 George, Heinrich 195
 Gestapo 23, 282, 287
 Ghettoaufstand Warschau 285
 GI 232, 257
 Gide, André 277
 Gilbert-Inseln 240
 Goddard, Paulette 127
 Goebbels, Josef 26, 117, 143, 195, 205, 236, 254, 274, 288
 Goodman, Benny 47
 Göring, Hermann 14, 48, 104, 108, 112 ff., 132, 177, 254
 «Gott mit uns» (Guttuso) 245
 Gottwald, Klement 258
 «Graf Spee» 72, 277
 Gran Sasso 218
 Griechenland 21, 133, 210, 239, 276, 280, 287
 Großbritannien 11 ff., 34 ff., 274, 276 ff., 279 f., 283 f., 287
 «Die große Liebe» (Film) 195
 Guadalcanal 283
 Guderian, Heinz 66, 104, 147, 251
 Guillottine 80
 Guisan, Henri, General 78
 Guttuso, Renato 245
- H**aakon, König 98, 278
 Hägg, Gunder 281, 283, 289
 Hahn, Otto 27, 267, 275, 287
 Halder, Franz 19, 104, 140, 175
 Halifax, Lord und Lady 184
 Hamburg 214
 Hangö 97
 Harbig, Rudolf 248, 277, 281
 Hardy, Oliver 51
 Harnack, Arvid 235
 Harrer, Heinrich 52 f.

- Hauptmann, Gerhart 192, 281
Hawaii 157, 280
Heckmaier, Anderl 52 f.
Hegedusic, Krsto 194
«Heim ins Reich» 13, 35, 58, 274, 276
«Heinkel» 114, 219
Heino, Viljo 248, 287
Hemingway, Ernest 124
Henderson, Sir N. M. 62
Henie, Sonja 51
Henlein, Konrad 35
Heß, Rudolf 108, 137, 280
Hesse, Hermann 285
von Hevesy, Georg 285
Heydrich, Reinhard 181, 281 f.
Himmler, Heinrich 208, 254, 288
Hindemith, Paul 275
Hinterglasmalerei 194
Hirohito, Kaiser 264
Hiroshima 9 ff., 263, 289
Hitchcock 125
Hitler, Adolf 10 ff., 33 f., 48, 58, 69, 79, 108, 117, 126, 135, 140, 228, 235, 254, 259, 288
Hitlerjungen 249, 253
Hlinka-Garde 59
Hochgebirgstruppen 212
Ho Chi Minh 154
Hochsprung 161
Hodscha, Enver 258
Hofer, Walther 18
Holland → Niederlande
Holländisch-Indien 24
«Home Guard» 115
Honegger, Arthur 289
Honvéd 251
Hoover, Herbert 96
Hopper, Edward 194
Hörbiger, Paul 95
Hormonforschung 277
Horthy, Admiral 35, 276, 287
Huch, Ricarda 83
Hughes, Howard 42, 275
Hungersnot 176 f., 282
Huntzinger, Charles, General 108
«Hurricanes» 71
- I**kone 238
Indien 190, 281, 283
«Indische Nationalarmee» 283
Indochina 152 f.
Indonesien 153, 189, 283, 289
Inönü, Ismet 75
«Internationale, Vierte –» 121
Invasion 25, 98, 115, 117, 139, 230 ff., 234, 283
Irak 150
- Iran, 187, 281
Isolationismus 118
Italien 13 ff., 34 ff., 274, 276, 279 f., 285 f., 287
- J**alta Konferenz 28, 264, 288 f.
James, Harry 245
Japan 24 ff., 38 ff., 120, 274, 276 f., 279 f., 283 f., 289
Jazz 47, 246, 289
Jeep 186
Jodl, Alfred, Generaloberst 18 ff., 108, 112, 254
Joyce, James 277, 281
Juden 23, 48, 60, 68, 77, 179 f., 208, 275, 277, 281 f., 289
Jugoslawien 21, 131 f., 194, 209 f., 239, 280, 287
Jung, Carl Gustav 281, 287
Jünger, Ernst 275, 283
- K**alter Krieg 28 f., 266
Kamikazeflieger 242, 261
Kanada 249, 282
Kandinsky, Wassilij 277
«Känguruh-Offensive» 240
Kapitulation 26, 254, 264, 284, 289
Karelén 97, 178, 278, 281
Karolinen 240
Karrer, Paul 275, 277
Kasperek, Fritz 52 f.
Katyn 285
Kaukasus 22, 172, 282
Keitel, Wilhelm, General 13 ff., 33, 108, 254
Kesselring, Albert 226, 229
Kesselschlachten 142, 175, 280
Kesten, Hermann 277
Keynes, John M. 279, 286
Kinderlähmung 285
Kirche in Rußland 145
Kirchner, Ernst Ludwig 275
Kleiderrationierung 211
Kokoschka, Oskar 275, 285
Kolonialismus 24 ff.
Kommunismus 12, 40, 82, 203, 210, 258
Konjew, Iwan S., Marschall 251
Konkordat 63
Konzentrationslager 23, 68, 180, 189, 259, 281 f.
Korsika 108
Kotschinchina 152
«Kraft durch Freude» 205
Kramer, Joseph 260
Krauß, Werner 158
Krebs (Medizin) 285
Krenek, Ernst 281
- Kreta 133 f.
Kriegsverbrecherprozesse 260, 289
Kriegswirtschaft 276, 278, 282, 284
Krim 22, 170, 281 f., 288
«Kristallnacht» 48, 275
Kroatien 132, 209, 239, 280
Kückenzucht 44
Kunststoffe 275, 278 f., 281
Kupplung, automatische – 122
- L**adogasee 97, 177 f., 203
Lae 221
La Guardia, Fiorello 156
Lake, Veronika 198
Lambeth Walk 275
Landesausstellung (Schweiz) 78
Langhoff, Wolfgang 23
Lanza, Mario 196
Laos 152
Lappland 178
Lascaux-Höhle 123
Lasker-Schüler, Else 285
de Lattre de Tassigny, General 288
Laurel, Stan 51
Laval, Pierre 109, 279, 289
Leander, Zarah 195
Lebensmittelgutscheine (USA) 156
Lebensmittelrationierung 213, 276, 278, 282
«Lebensstraße» 203
Leclerc, General 234
Ledernacken 221
Léger, Fernand 268
«Legion Condor» 56
Leigh, Vivien 90
Leih-Pacht-Vertrag 184, 187
Leinsdorf, Erich 246
Leningrad 22, 176 f., 203, 238, 280 f.
Lettland 68, 94, 177
Lewis, John 155
Lewis, Sinclair 289
Ley, Robert 205
Libanon 150
«Libération» 233
«Liberty»-Schiffe 284
Libyen 25, 204, 279 f., 283
Lidice 282 f.
Lifar, Serge 81
«Lily Marleen» 270, 281
Lindbergh, Charles A. 156
Linz 34
Liquidation 23
Litauen 58, 68, 94, 177
Literatur 47, 83, 124, 158, 223, 275, 277, 281, 283, 285, 287, 289
«Little Boy» 263
Llewellyn, Richard 281

- Locarno-Pakt 11
 London 70, 113 f., 138, 237, 264
 Los Alamos 267
 «Lotta» 96
 Louis, Joe 93, 275, 279
 Luftschlacht um England 112 ff., 138, 279, 281
 Luftschutz 70, 74, 112, 116, 144
 Lupescu, Elena 130
 Luxemburg 286
- M**acArthur, Douglas, General 221, 261, 264, 283, 289
 Madrid 56
 Maginot-Linie 12 ff., 64, 100, 279
 Magnetbänder 275
 Mähren 15, 35, 60, 181, 276, 281 f., 288
 Mailand 217
 Maillol, Aristide 192
 Malaria 289
 Malaya 153, 189
 Malerei 46, 82, 171, 193 f., 238, 244 f., 268 f., 275, 277, 283, 289
 Malinowskij, Marschall 251 f., 288
 Mandalay 190
 Mandschukuo 38
 Mandschurei 264
 Maniu, Juliu 130
 Mann, Golo 9 ff., 283
 Mann, Heinrich 283
 Mann, Klaus 283
 Mann, Thomas 275, 277, 285
 Mannerheim, Marschall 95, 177
 Manstein, Erich, General 283
 Mao Tse-tung 40, 154, 289
 «Maquis» 279
 Marethstellung 204
 Marine 38, 72, 98 f., 157, 166, 277, 280, 283 f.
 Marokko 188, 283
 Marseille, Hauptmann 167
 Marshallinseln 240
 Masson, André 244
 Matsuoka, Yusoke 154
 Medizin 243, 275 f.
 Meharisten 151
 «Mein Kampf» 10 ff., 137
 Meitner, Lisa 277
 Memel 58, 276
 Menschenverluste Weltkrieg I 64
 Menschenverluste Weltkrieg II 289
 «Messerschmitt» 71, 219, 277
 Metaxaslinie 133
 Mexico 121, 222, 279
 Michael v. Rumänien 130, 287, 293
 Midway-Inseln 27
 Mihajlowitsch, General 209, 280
- Mikro-Photographie 279
 Miller, Glen 196
 Miro, Joan 268
 Mitchell, Margaret 90, 277
 Mode 84 ff., 283
 Molotow, Wjatscheslaw 62, 129, 187, 276, 279
 Monte Cassino 227, 228, 287
 Montez, Maria 160
 Montgomery, Feldmarschall 28, 168 f., 250, 256, 283
 Moore, Henry 45, 277
 «Moorsoldaten» 23
 Morgenthau, Henry 287
 Moscicki, Ignazy 35
 Moskau 22, 144, 280
 Münchner Abkommen 34, 59, 274
 Murmansk 178
 Musik 47, 176, 196, 246, 262, 275, 279, 281, 287, 289
 Mussolini, Benito 13 ff., 34, 36, 62, 75, 106, 158, 217 f., 258, 277, 285
- N**agasaki 263, 289
 «Napoleon» (Film) 158
 Narvik 98 f., 278
 «Nationalkomitee Freies Deutschland» 284
 Neiße 285
 Nettuno 226, 286
 Neu-Guinea 221
 Neu-Kaledonien 220
 von Neurath, Freiherr 33, 60, 276
 Neutralität 20, 78, 100, 118, 156, 277, 280
 New York 42, 47, 82, 96, 156 f., 266, 272
 Nicholson, Ben 244
 Niederlande 19, 100 ff., 211, 278, 286
 «Night Hawks» (Hopper) 194
 Nijinski, Waslaw 81
 Nimitz, Chester, Admiral 261
 «Ninotchka» (Film) 91
 Niven, David 50
 Nobelpreis 275, 277, 283, 285, 287, 289
 Nordatlantikflug 42
 Normandie 25, 230, 286
 Norwegen 19, 98, 100, 210, 277 f., 284, 289
 Nullpunkt (Temperatur) 44
 Nurmi, Paavo 96
 Nürnberger Gerichtshof 18, 260, 289
 Nylon 44, 275, 279, 281
- O**kinawa 289
 Olivier, Laurence 125
 Olympiade 279
 Operation «Barbarossa» 140
 – «Overlord» 232
- «Seelöwe» 112
 – «Torch» 168
 Oppenheimer, J. R. 267
 Oradour-sur-Glane 233, 287
 «Oscar» 198
 Oster, Hans 235
 Österreich 13 ff., 34, 274, 288
 Ostmark 34
- P**acelli, Eugenio 63, 277
 Pahlevi Schah 187, 281
 Palästina 77, 277
 Panamerikanische Konferenz 275
 Panzer 66, 149, 168, 185, 190, 200, 249
 von Papen, Franz 63, 280
 Paricutin 222
 Paris 42, 107 f., 223, 234, 279, 289
 Partisanen 133, 142, 171, 179 ff., 209, 210, 223, 245, 280
 Pathologie 285
 Patton, G., General 231, 250, 288
 Pauli, Wolfgang 289
 Paulus, Friedrich, General 173, 201, 283, 285
 Pavelitsch, Ante 280
 Pazifik 220 f., 240 f., 289
 «Peace for our time» 16, 34
 Pearl Harbour 24, 157, 185, 189, 280
 Peck, Gregory 90
 Peenemünde 215
 Pellagra 275
 Penicillin 243, 283, 289
 «Perlon» 281
 Peron, Juan 286
 Pestalozzidorf 287
 Pétain, Marschall 108, 234, 260, 279, 289
 Peter II., König v. Jug. 209
 Petsamo 97
 Pfeilkreuzer 276
 Pferdesport 128, 279, 285
 Pferdetaxis 219
 Pharmakologie 279, 283
 Philippinen 153, 189, 240, 261, 289
 Picasso, Pablo 275, 285
 Pius XII., Papst 63, 277
 Planetensystem 285
 Polen 16 ff., 35 ff., 276 f., 279, 282, 285 f., 287, 289
 Potsdamer Konferenz 28, 266, 289
 Prag 16, 59, 181, 252, 276
 Prien, Günther 73
 «Projekt Barbarossa» 21, 140
 Prokofieff, Serge 289
 Protektorat Böhmen und Mähren 60
 Pudowkin, Wsewolod 281
- Q**uebec, Konferenz von – 287
 Quisling, Vidkun 99, 278, 289

- Radar** 112, 214, 277
Radio 275
Radsport 54, 283
Raeder, Erich, Großadmiral 72, 108
RAF 42 f., 71, 112 ff., 139, 215, 237
Raketen-Waffen 26, 215, 236 f., 261, 282
Rationierung 182, 213
Rauschning, Hermann 10 f.
Ravenna 229
«Rebecca» (Film) 125
«Réduit» 212
Reichskulturkammer 195
Reims 254
Remagen 250
Resina 217
«Résistance» 223, 233, 279
«Resistenza» 245
Reuter (England) 281
«Revolution des Nihilismus» 10 f.
Reynaud, Paul 100, 107
Rheinland 11
Rhesusfaktor 279
von Ribbentrop, Joachim 13 ff., 33, 58, 60, 62, 68 f., 108, 129, 254
Ribbentrop-Molotow-Pakt 62, 276
Riefenstahl, Leni 275
Rivera, Diego 82
Rockefeller, D. jun. 82
Rokossowski, Konstantin, Marschall 253
Rollschuhsport 247
Rom 229, 287
«Roma, città aperta» (Film) 271
Rommel, Erwin 25, 149, 163, 165 f., 168, 204, 235, 256, 280, 283, 286 f.
Rooney, Mickey 49
Roosevelt, Eleonore 118
Roosevelt, Franklin D. 23 ff., 118, 187, 216, 226, 262, 281, 285, 287 f.
Rosenberg, Alfred 281
Rossellini, Roberto 271, 289
Rote Armee 37 f., 94, 121, 177, 239, 264
«Rote Kapelle» 235, 282
Rotes Kreuz 243
Rotterdam 101, 279, 289
«Royal Oak» 73
Rubinstein, Helena 159
Rumänien 129 f., 239, 276, 279, 284, 286 f.
Rundfunk 275
Russel, Jane 225
Russen in Berlin 253
Rußland → Sowjetunion
Rüstungsindustrie 70, 274
Ruthenen 59 f.
- Salten, Felix** 197
Sanders, George 125
San Francisco 27, 266, 289
St. Germain 10, 13
Saroyan, William 283
Sartre, Jean-Paul 223, 285, 287
«Säuberung» 37
Scapa Flow 73
Schacht, Hjalmar 276
Schdanow, Andrej 177
von Schirach, Baldur 192
Schlammkrieg 143
Schlesien 15, 251
Schlieffen-Plan 103
Schmeling, Max 275
Scholl, Geschwister 235, 285
Schostakowitsch, Dimitrij 176, 279, 289
Schukow, Grigori, Marschall 251 f.
Schulze-Boysen, Harro 235
Schuschnigg, Kurt 34
Schweden 283, 289
Schweiz 20, 41, 52, 54, 78, 100, 103, 212 f., 243, 274 f., 281, 287
Schwimmen 287
«Seabiscuit» 128
Seekrieg 72, 98, 277
«Seelöwe», Operation 112
Seghers, Anna 23
Seifenrationierung 182
Sewastopol 170, 282
Sexualhormone 277
Seyß-Inquart, Arthur 34
Shirer, William L. 13
Siam 277
Sicherheitsrat 266
«Siebtes Kreuz» 23
Siegesparade in Berlin 256
Sihlsee 41
Sikorsky, Wladislaw 183
Sinclair, Upton 289
Singapur 190
Sippenhaft 179
Sizilien 216
Skorzeny, Otto 218
Slowakei 35, 59 f., 276
Slowakische Republik 60
Sowjetisch-Finnischer Krieg 94 ff.
Sowjetunion 15 ff., 37 ff., 62, 68, 274, 276 ff., 279 f., 284 f., 286 f., 288 f.
Soziale Republik Italien 218
Spanien 10 f., 38, 56 f., 124, 158, 280
Speer, Albert 205, 277, 282
«Spellbound» (Film) 90
«Spitfire» 71, 139
Sport 52 ff., 92 f., 96, 161, 247, 275, 277, 279, 281, 283, 285, 287, 289
SS 22 ff., 208, 218, 233, 239, 259, 282, 287
- «Stachelschwein»** 20
Stalin, Josef 18 ff., 37, 62, 68, 121, 158, 252, 266, 278, 285
Stalin, Jakob 201
Stalingrad 23 ff., 172 ff., 200, 282 f., 284
«Stalinorgeln» 238
von Stauffenberg, Graf Schenk 235, 287
Steers, Les 161, 281
Stern, Otto 285
Steward, James 224
Straßburg 234
Straßmann, E. 267, 275
Strauß, Richard 275
Strawinsky, Igor 279, 289
Streptomycin 287
«Stuka» 163, 278 f.
Sudeten 16, 34 f., 59, 274
Südpol 277
Sulfonamide 277
Swing 47, 246
Synthetische Stoffe 275, 278
Syrien 150 f., 280
- Tagore, R.** 281
Tanz 81, 275, 287, 289
Taylor, Elizabeth 74
Technik 41, 44, 122, 275, 277, 279, 281
Teheran-Konferenz 28, 285
Teilung Deutschlands 28
Temple, Shirley 51
Terboven, J. 99, 278
Testosteron 44
Thailand 153, 277
«The great Dictator» (Film) 126
«The Outlaw» (Film) 225
Theresienstadt 259
Tirana 36
Tiso, Joseph 59 f.
Tito, Josip, Marschall 209, 280
Tobruk 163, 165, 283
Todt, Fritz 230, 274, 282
Togliatti, Palmiro 286
«Tommys» 229
«Torch» (Operation) 168
Torgau a. d. Elbe 250, 288
Toscanini, Arturo 83
«Totaler Krieg» 205
Toulon 106, 108, 283
Tracy, Spencer 49
Transjordanien 110, 151
Triest 288
Tripolis 149, 204, 280
Trondheim 98
Trotzki, Leo 121, 279
Truman, Harry 262, 266, 288
Tschechoslowakei 14 ff., 33 f., 59 f. 181, 258, 274 ff.
- Salò (Gardasee)** 218
Salomonen 221, 283
Saloniki 133

- Tschechowa, Olga** 195
 «Tschetniks» 209
Tschiang Kai-schek 39 f., 190, 289
Tunesien 108, 285
Tunnard, Christopher 45
Türkei 76, 280
- U-Boot-Krieg** 72, 216, 277, 285
Udet, Ernst 136, 281
UdSSR → Sowjetunion
Ukraine 21, 239, 286
Ulbricht, Walter 288
UNESCO 289
Ungarn 35, 61, 129, 131, 239, 251, 276, 284, 286
UNO 27, 226, 266, 289
 «Unenteilbare Welt» 23
 «Unter der Laterne . . .» 281
Uranspaltung 275, 279, 283
USA 10 ff., 23, 56 ff., 119, 120, 156, 216, 274 ff., 279, 280, 283 f., 286 f., 288 f.
 «Ustascha» 209
- Vatikan** 63
 «Verbrannte Erde» 141, 284, 288
Vereinigte Nationen → UNO
Vereinigte Staaten → USA
Versailles 10 ff., 58
- «Verzauberter Strand» (Dali) 46
Vichy 108 f., 151, 279, 283
Vickers-Flugzeuge 42 f., 71
Victory Day 265
Viermächtekonferenz München 34
 «Vierte Internationale» 121
Vietnam 152 f.
Viktor Emanuel, König 217
Viren 281, 285
Vitamine 275, 277, 285
Völkerbund 11 ff., 95, 135, 275
Volksgerichtshof 235, 282, 285
Volkssturm 286
 «Vom Winde verweht» (Film) 90
Vörg, Ludwig 52 f.
Vorsehung (Hitler) 235 f.
Vulkan 222
V-Waffen 26, 215, 236 f., 287
- Waffen-SS** 25, 208, 217
Waffenstillstand 108 f., 217
Waksman, Selman 287
Warschau 67, 208, 285, 287
Wavell, A., General 149
 «Weiße Rose» 235, 285
Welles, Orson 160, 281
Wells, H. G. 60
Werfel, Franz 281, 285
- Werwolfjugend** 287
 «Weserübung» 98
 «Wespen» 132
Weygand, General 109, 279
Widerstand 233, 235, 279, 281 f., 283, 286
Wiechert, Ernst 277
Wiederaufbau, Bank für – 286
Wien 252, 288
Wilder, Thornton 283
Wilhelm II. 280
Wilhelmine, Königin 278
Willkie, Wendell 118
 «Winterhilfe» 279
Winterkrieg 143, 146 f., 175, 199, 282
Wissenschaft 275, 277, 285, 287, 289
von Witzleben, Erwin 235
Wlassow, A., General 206, 282
Wolf, Virginia 47
Woroschilow, K., Marschall 37
Wyborg 178
- Yamashita, Tomoyuki** 191
- Zeitler, Kurt, General** 175
Zellabstrich (Medizin) 285
Zionisten 282
Zogu, König 36
Zweig, Stefan 283

Bildnachweis

Abkürzungen: o = oben; ol = oben links; or = oben rechts; l = links; r = rechts; m = Mitte, ml = Mitte links; mr = Mitte rechts; u = unten; ul = unten links; ur = unten rechts.

Archiv Goepfert, Barbengo TI 47 u, 49 o, 49 u, 50 o, 50 u, 51 u, 90 o, 90 u, 91 u, 125 o, 125 u, 126, 127 o, 160 o, 196 o, 196 u, 197, 198 u, 224 o, 224 u, 225, 231 or, 232, 238 o, 246 o, 246 u, 247 u, 252 or, 254 u, 259 m, 259 u, 260 or, 270 o, 271 o, 271 u · Atlantis 41 o, 41 u, 64, 114 u, 138 o, 138 u, 208 u · John Baur, New Art in America 194 o · John Berger, Guttuso 245 · De Draeger, Dali 46 · Editions Beyeler, Ben Nicholson 244 o · Editions Beyeler, Leger 268 o · Eidg. Drucksachen- und Materialzentrale, Bern 213 (Farbtafel) · Gretschko, Schlacht um den Kaukasus 172 u · L'official, Paris 84, 85 l, m, r, 86 o, u, 87 · Illustrated London News 33, 34 u, 35 u, 36 o, 36 ur, 38 o, 39 r, l, 40 ur, 42 u, 43, 44 or, 52, 56 o, 57 o, 61 o, 62 o, 63, 68 o, 70 u, 71 (Farbtafel), 76 o, ul, ur, 77 o, 100 o, u, 110, 112 u, 122 u, 129 u, 137 o, 144, 146 o, u, 150 o, 165 u, 173 o, 181, 183 ur, 187 ol, 201 ur, 204 o, 209 u, 214 o, u, 215 o, u, 216 o, u, 217 ur, 222, 227, 228 o, u, 229, 230 u, 231 u, 236 o, 240 u, 242 o, u, 243 o, 251 o, m, 252 ol, 255, 256 o, u, 259 o, 260 ol, u, 264 o, u, 267 o, 272 · Illustrazione Italiana 54 o, u, 68 u, 94 o · Internationale Bilder-Agentur, Zürich 35 o, 37 u, 40 or, 42 o, 51 o, 58 u, 59 u, 60 o, m, u, 61 u, 62 u, 66 ul, ur, 67, 72 u, 73 u, 75 u, 77 u, 78 o, 79 o, u, 81 u, 82 o, u, 83 o, 88 o, u, 89, 92 ol, or, u, 94 u, 96 o, 98 o, u, 99 ul, ur, 102 u, 103 o, 106 o, u, 107 o, u, 108 u, 109 o, 111, 112 o, 114 o, 117 o, u, 118 u, 121 u, 124 u, 127 u, 129 o, 130 u, 131 o, u, 132 o, m, u, 133 o, u, 134 u, 135, 136 o, u, 137 u, 139, 140 o, u, 141 o, u, 142 o, u, 143 o, u, 147, 148 u, 149 u, 150 u, 152 u, 153, 154 ol, u, 155 o, 158 o, u, 163 o, u, 164 ol, u, 165 o, m, 166 o, u, 167 o, u, 168 o, u, 169, 170 o, u, 172 o, 173 u, 174 o, 175, 177 ul, ur, 178 o, u, 180 o, u, 183 ul, 184 o, u, 186 u, 188 o, u, 189 u, 190 m, u, 192 u, 195 o, u, 199 u, 200 o, u, 201 o, 202 u, 203 o, 204 u, 205 o, u, or, 206, 207 o, u, 209 o, 210 o, 212 o, u, 217 ul, 218 o, u, 219 o, 221 u, 226 o, u, 230 o, 231 ol, 233 u, 234, 235 u, 236 u, 237 o, u, 238 u, 239 o, u, 247 o, 248 o, u, 249 o, u, 250, 251 u, 252 u, 253 o, u, 257 u, 258, 261 o, u, 263 ol, 267 u · Joedike, Geschichte der modernen Architektur 45 o, u, 78 u · Khrutchev remembers 202 o · Otto Hahn, Masson 244 u · Leipziger Illustrierte Zeitung 34 o, 36 ol, 48 u, 53 u, 58 o, 65 u, 66 o, 243 u · Metz Archiv, Zürich 37 o, 38 u, 40 l, 44 ol, u, 47 o, 48 or, 53 o (Farbtafel), 55, 56 u, 57 u, 59 o, 65 o, 69, 70 o, 72 o, 74 o, u, 75 o, 78 u, 80 o, u, 81 o, 83 u, 91 o, 93, 95 o, u, 96 u, 97, 99 o, 101, 102 ol, or, 103 m, u, 104 o, u, 105, 108 o, m, 109 ul, 113 (Farbtafel), 115, 116, 118, 119, 120 o, u, 121 o, 122 o, 123 o (Farbtafel), 123 u, 124 o, 128, 130 o, 134 o, 145 o, u, 151, 155 u, 156 o, u, 157, 159 (Farbtafel), 160 u, 161, 162, 164 or, 176 o, 179 o, m, u, 182, 183 o, 185 o, u, 186 or, 187 or, u, 189 o, 190 o, 191 o, u, 192 o, 194 u, 198 o, 199 o, 201 ul, 208 o, 210 u, 211, 219 u, 220, 221 o, 223 o, u, 233 o, 235 o, 240 o, 241, 254 o, 257 o, 262, 263 or, u, 265, 266 o, u, 270 · Herbert Read, Geschichte der modernen Plastik 268 u · Rommel, Krieg ohne Haß 149 o · Rororo-Biographie, Ho Tsch-minh 154 or · John Russel, Max Ernst 193 (Farbtafel) · Salzburg, The 900 Days 176 u, 177 o, 203 u · Scherl, Technik formt die Welt 186 ol · Claude Spaak, Paul Delvaux 269 (Farbtafel) · The Studio 171 (Farbtafel).